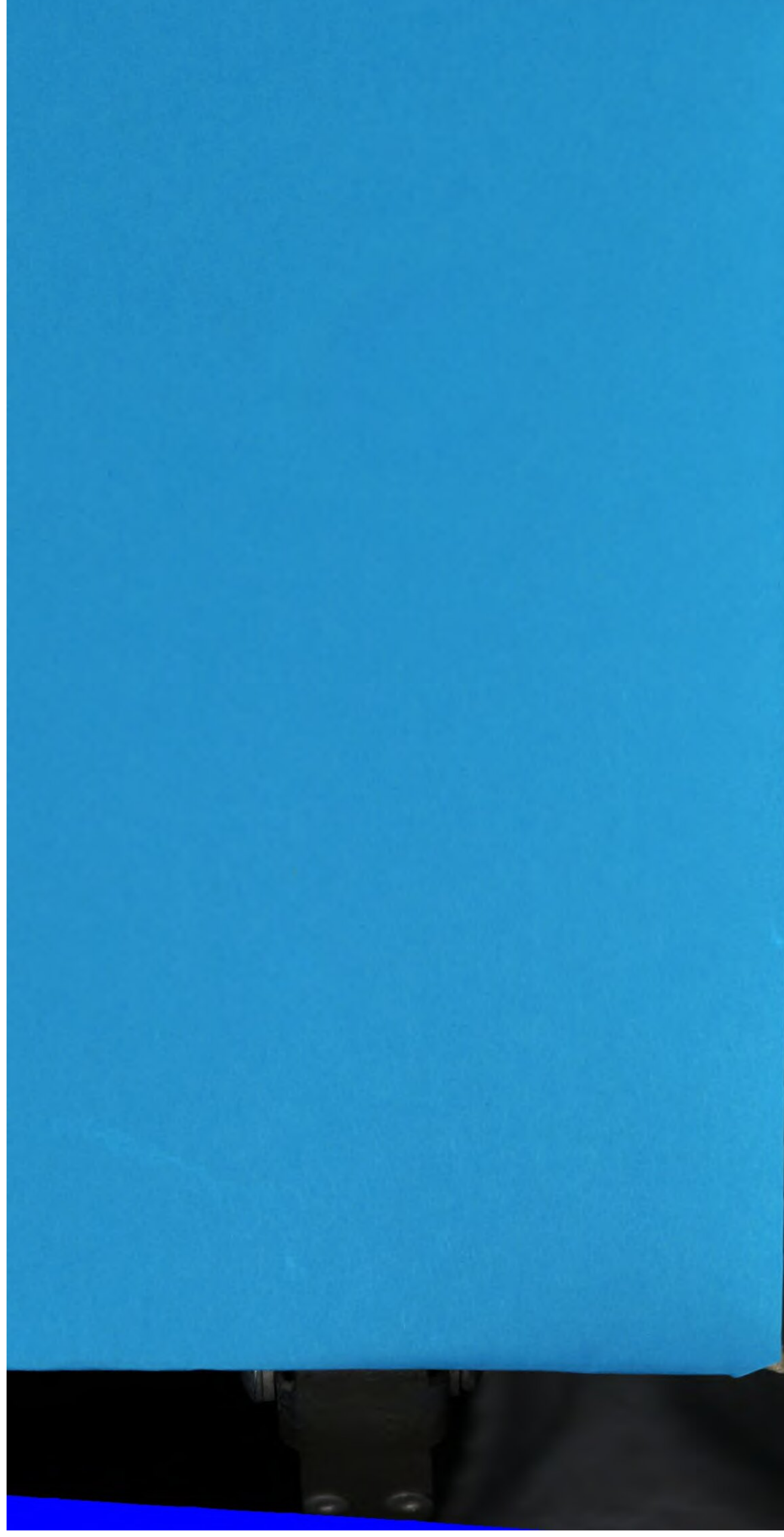


Klauber sc. A. V.

Das
betrachtete
Evangelium;
auf alle Tage im Jahre,
nach der
Uebereinstimmung der vier Evangelisten,
abgetheilt.

Ein aus 12. Theilen bestehendes Werk.

Erster Theil.

Von der Zeit an, da der Engel Gabriel dem Zacharias erschien, bis zu dem ersten Zeugnisse, das Johannes der Täufer den Abgeordneten der Jüden von Jesu ertheilte.

I. - XXX. Betrachtung.

Lignum vitae afferens fructus duodecim, per menses singulos reddens fructum suum, et folia ligni ad sanitatem gentium. Offenb. Joh. 22, 2.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubnis der Obern.

Bamberg und Würzburg,
im Verlag bey Tobias Göbhardt. 1777.

JEZUS-TÁRSASÁG RENDHÁZ BUDAPEST
a Bsdr Td 171/455

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO CENSORIS.

Cum liber, cui titulus: **Das betrachtete Evangelium auf alle Tage im Jahre nach der Uebereinſtimmung der vier Evangeliſten abgetheilet** . . . ex idiomate gallico in germanicum translatus nec fidei, nec morum regulis adverſetur, ſed ad ſtabiliendam fidelium pietatem utilitatis plurimum adferat, eundem imprimendi licentiam hisce impertior. Bambergae, die 29. Octobris. 1776.

(L.S.)

HENRICVS IOSEPHVS,

Epiſcopus Antipatr. Suffrag.
et Provinc. Generalis.

(L.S.)

Ihro Excellenz

Dem

Hochwürdigen = Reichsfrey= Hochwohlgebohrnen

Herrn Herrn

Johann Philipp Ludwig Ignaz

Freyherrn von und zu

Frankenstein

Herrn zu Ullstadt, Dornassenheim und Oberleimbach ꝛc. Ihro Röm. Kaiserl. auch Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät wirklichen geheimden Rath, des hohen Domstifts Wirzburg Domprobsten, des Kaiserl. hohen Domstifts Bamberg Capitularen und Dom-Custorn, Hochfürstl. Bambergisch und Wirzburgischen wirklichen geheimden Rath und Probsten zu Wechterswinkel,

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwürdiger,

Hochwohlgebohrner

Reichs-Freyherr!

Gnädiger Herr!

Euer Excellenz

Staatsschriften zuzueignen, erfor-

dert Hochdero Ansehen, er-

heischet

heischet Hochdero tiefeste

Staatskenntniß; es geziemet aber

auch nur einem Staatsgelehrten. —

Die ausnehmenden Gnaden

welche Euer Excellenz

auf

auf eine so vorzügliche Art mir bezeigten, die mir eben so unvergeßlich bleiben werden, als unbeschreiblich sie sind, verpflichten mich, Hochdenenselben ein auch nur meinen Kräften angemes-

senes Opfer der Dankbegierde dar-

zubringen.

Euer Excellenz bewei-

sen mit der That, wie vereinbar

Religion und Staatskunst seyen, und

wie

wie freundschaftlich beyde in ihrem ganzen Schimmer in einem erhabenen Geiste erscheinen können.

Ein Werk demnach, zu deßen Uebersetzung und Bekanntmachung mein

mein gnädigster Landesfürst

mir durch Höchstihro Beyfall

den Fingerzeig fürstmildest ertheilet ha-

ben; ein Werk, welches die gründlichste

Betrachtungen über das Leben des

göttlichen Stifters unserer Religion

enthält,

enthält, — Euer Excellenz

hohen Nahmen zu widmen, und an-

durch nicht unteutsche Sclavenver-

beugung, sondern freye durch wah-

ren Werth abgedrungene Ehrfurcht

auch der Nachwelt aufzuzeichnen,

werden Hochdieselben

mir

mir zu keinem Vermessen auszudeu-

ten geruhen.

Ganz Franken bewundert an

Euer Excellenz das

vollkommenste Muster eines Staats-

mannes, und was noch mehr ist,

eines

eines Menschenfreunds, eines Chri-

sten. Könnten Wunsch und Ver-

langen eine Möglichkeit erwirken,

wie glücklich würde ich mich schäz-

zen, wenn ich durch das willigste

Opfer ganzer Jahren meines Le-

bensziels zeigen könnte, mit was

tiefer

tiefer Ehrfurcht und Unterthänigkeit

ich seye

Euer Excellenz

Hochwürden und Gnaden

Bamberg, den 1ten
Wintermonats. 1776.

unterthänigster Diener
Tobias Goebhardt.

Vorrede.

Man hat schon längst Betrachtungen über den ganzen Text des Evangeliums zu haben gewünscht; oder, welches einerley ist, daß man den ganzen Text des Evangeliums nach einander in gewisse Stücke abtheilen, und Betrachtungen darüber anstellen möchte. Es hat sich aber noch niemand an eine solche Arbeit gemacht. Diejenigen, so über den ganzen Text geschrieben, haben es dabey bewenden lassen, daß sie über einen jeden

Vers einzelne und oftmals sich nicht zusammenschickende Anmerkungen geliefert, die kein Ganzes ausmachen, und nicht für einen ieden Tag ein gewisses und bestimmtes Stück zur Betrachtung an die Hand geben. Die, welche Betrachtungen über das Evangelium geliefert, haben sich auf einige besondere Züge, zu welchen ihnen einige Verse des heiligen Textes Gelegenheit gegeben; oder auf die Evangelien, die in der Messe gelesen werden, eingeschränkt, und liefern also nur besondere Stücke, und einzelne Anmerkungen ohne Zusammenhang und Verbindung. Weder die einen, noch die andern, haben sich die Mühe gegeben, den buchstäblichen Verstand des Evangeliums zu erklären, die dabey vorkommenden Schwierigkeiten zu heben, der Uebereinstimmung der Evangelisten zu folgen, die einander zu widersprechen scheinenden Texte zu vereinigen, und zusammenhängende und mit einander

der verbundene moralische Wahrheiten daraus herzuleiten. Hat ein solches Unternehmen ihre Kräfte zu übersteigen geschienen; wie vielmehr soll es also nicht auch die unserigen zu übersteigen scheinen? Es übersteigt sie auch wirklich. Wir verlassen uns aber auf den, der die Kinder weise, und die Schwachen stark macht, und hoffen, er werde diese Bemühung nicht ganz vergeblich seyn lassen.

Man muß also dieses Werk von so vielen andern Büchern, welche Betrachtungen über die Harmonie, Betrachtungen über das Evangelium, Betrachtungen für alle Tage im Jahre in sich halten, nicht vermengen, weil, wie man deutlich siehet, dieses mit ienen nichts gemein hat.

Unsere Absicht ist nicht nur, den Gläubigen den ganzen heiligen Text der vier Evangelisten zu betrachten zu geben, und ihnen

also eben so lehrreiche, als interessante Materien zu Betrachtungen vorzulegen; sondern ihnen auch zu gleicher Zeit die Vortheile zu verschaffen, die in allen übrigen Büchern zerstreut angetroffen werden, welche man, das Evangelium zu erklären, verfertiget hat.

In diesem wird man die ganze aneinander hängende evangelische Geschichte, die Uebereinstimmung der vier Evangelisten, die Zergliederung und Erklärung des Textes antreffen. Man wird moralische Betrachtuugen, einen zusammenhängenden Commentar, den buchstäblichen und geistlichen Verstand erklärt, und unter einen und denselben Gesichtspunct gebracht, finden. Ein iedes Stück ist besonders erklärt, in seine natürlichen Theile zerlegt, nnd, nach der Ordnung des Textes, und der Erforderniß der Materien, in Unterabtheilungen zergliedert worden. Man wird Materien zu

Ho-

Vorrede.

Homilien oder Predigten, zu Ermahnungen zu einem familiären Unterrichte antreffen, zu welchen eine iede Betrachtung gleichsam der ganz fertige Stoff ist, den ein ieder gar leicht ausfüllen, vermehren und vervollkommnen kann, nach dem es die Umstände erfordern.

Es soll über dieses ein Trost für eine christliche Seele oder Familie seyn, daß, wenn sie alle Tage eine Betrachtung gelesen, oder nur eine Viertelstunde auf das Lesen einer geistlichen Materie gewendet, sie in einem Jahre den ganzen Text des Evangeliums zu Ende gebracht hat. Sie wird alle Lehren und Handlungen unsers Heilandes, welche uns die heiligen Evangelisten überliefert, gelesen und betrachtet haben. Und es ist dieses auch noch der Zweck und die Absicht dieses Werks, welches man zu dem Ende in zwölf Theile abgetheilet hat,

von welchen ein ieder Theil 30. Betrachtungen für einen ieden Monat in sich hält.

Viele fromme und gottesfürchtige Personen beklagen sich über die Dürre und Trockenheit, die sie verspüren, wenn sie Betrachtungen anstellen. Ohne hier von den übrigen Ursachen dieser Trockenheit zu reden, würde man sie nicht zum Theil den Materien oder Gegenständen ihrer Betrachtungen, welche gar zu steril sind, und der Art und Weise, wie diese Materien vorgetragen worden, welche gemeiniglich gar zu abstract ist, zuschreiben können? Hier findet sich bey einem ieden Stücke Materie gnug; und die erhabensten Wahrheiten werden allzeit von Umständen der Zeit, des Ortes, und der Personen begleitet, welches die Einbildungskraft fesselt, ihre Ausschweifungen hindert, und ihr ein Schauspiel verschafft, womit sie sich ohne Eckel

und Verdruß beschäftiget. Eine Wahrheit, die als eine Handlung vorgestellet wird, schei-
net gleichsam einen Leib zu bekommen, und fühlbar zu werden. Viele Heilige haben, wenn sie die heiligen Bücher auf diese Art betrachtet, ein so grosses Vergnügen darinnen gefunden, daß sie sich beklagt, es wären ihnen, indem sie dieser heiligen Uebung obgelegen hätten, die Nächte gar zu geschwind verflossen.

Es heißt nicht dieses Buch, sondern das Evangelium, welches es zu betrachten vorlegt, loben, wenn man sagt, indem man es läse, unterrichte man sich gründlich von der Religion, und den Pflichten, die sie vorschreibt; man lerne Jesum Christum kennen, und so denken, wie es der Geist Gottes haben will; man lege thörichte Irrthümer ab, welche die Weltmenschen verführen und einnehmen; man befreye sich vom Aber-

glauben und von nichtigen Gewissensscru-
peln, welche die wahre Gottesfurcht be-
schimpfen; man werde mit einem lebendi-
gen Glauben, mit der Hoffnung der ewigen
Güter, und der Liebe des allerhöchsten Gu-
tes erfüllet; man verschaffe sich den Frieden
des Herzens, und die Quellen des wahren
Trostes, der nur von Gott kömmt, alle
Widerwärtigkeiten lindert, und uns allein
in allen unruhigen, kritischen und verdrieß-
lichen Umständen des Lebens erhalten kann.

Der ganze heilige Text der vier Evan-
gelisten ist der Gegenstand dieser Betrach-
tungen, und in denselben fast ganz über-
setzt. Man hat sich aber, weder bey der
Uebersetzung, noch bey der Harmonie, die
man hier davon liefert, an einen einzigen
Schriftsteller besonders gehalten. Oft-
mals hat man sich, um den Nachdruck ei-
nes Ausdrucks zu zeigen, genöthiget gese-
hen,

hen, buchstäblicher zu übersetzen, als man es sonst zu thun gewohnt ist; und oftmals hat man, um den Text eines Evangelisten in seiner ganzen Stärke vorzulegen, gewisse Nebenumstände der Harmonie weggelassen, die nur eine Verwirrung hätten verursachen können, und wovon man keinen Nutzen würde gehabt haben.

Da man dieses Werk, ohne auf etwas Anspruch zu machen, und ohne System geschrieben hat; so ist man keinen besondern Auslegungen, sondern den mehresten Auslegern gefolgt, und hat sich nur bey gewissen Gelegenheiten erlaubt, einige Anmerkungen zu machen.

In solchen Büchern, in welchen der Text eines ieden Evangelisten nicht nach der Reihe angeführt wird, weis man oftmals nicht, wo die Stelle, die man gern nach-

schla-

schlagen möchte, zu finden ist. Dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, hat man einem ieden Theile, ausser dem Verzeichniß der Betrachtungen, ein Verzeichniß des Textes vorgesetzt, welches anzeigt, in welcher Betrachtung ein iedes Stück dieses Textes ist gebraucht worden. Zur Bequemlichkeit derer, die ohne Mühe die Erklärung des Evangelii eines ieden Tages, wie auch der Sonn- und Festtage finden wollen, wird man, am Ende des letzten Theils, ein Verzeichniß der Evangelien nach der eigentlichen Zeit, und der Betrachtungen, die davon handeln, beyfügen.

Man giebt denen, die sich dieses Buchs bedienen wollen, den Rath, alle Tage nur eine Betrachtung zu lesen, und sich damit zu unterhalten, ohne iemals zu den folgenden fortzugehen. Gefällt ein Stück der Betrachtung nicht; so kann man es über-

schla-

schlagen, und sich mit den andern beschäf-
tigen. Gefällt eine ganze Betrachtung
nicht; so kann man eine von denen wieder-
holen, die man schon gelesen hat. Man
müsse sich aber niemals aus Neugierigkeit
verleiten lassen, die folgenden zum voraus
zu lesen. Diese Unruhe würde die vorge-
schriebene Ordnung unterbrechen, den Frie-
den des Herzens stören, und ihm gar bald
einen Eckel und Ueberdruß verursachen.

Wenn man sich dieses Buchs zum lesen
und betrachten bedienet; so muß man sich
vornehmlich an die Worte des Textes hal-
ten, welche das reine Wort Gottes sind,
und sich bey den Worten des Menschen nur
in so fern aufhalten, als sie etwas beytra-
gen können, das Wort Gottes zu verste-
hen, mit welchem man sein Herz, seinen

Verstand, und sein Gedächtniß anzufüllen, niemals zu sehr empfehlen kann.

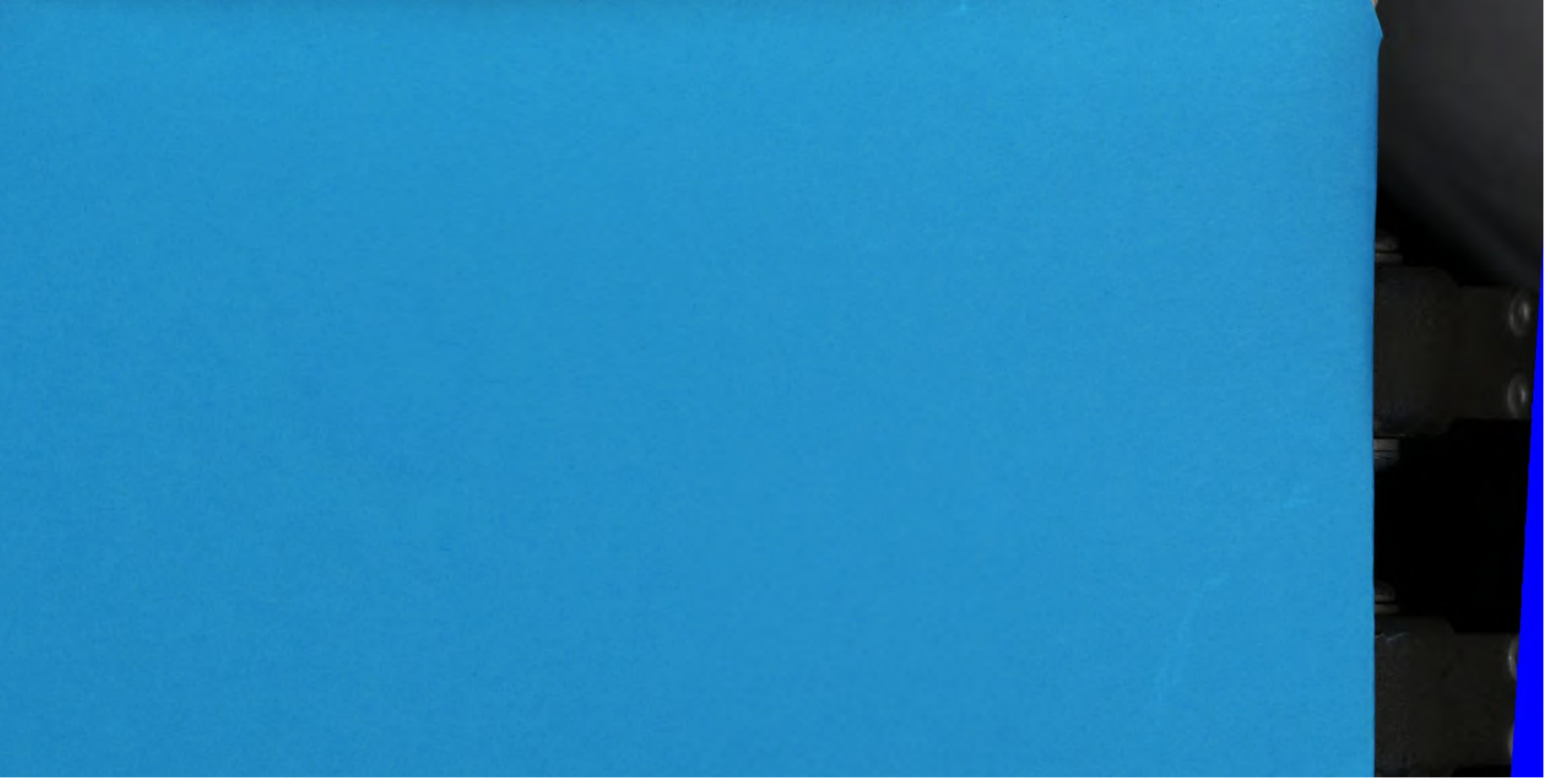
Wir bitten inständig um das Gebeth derer, die von diesem Buche einigen geist=lichen Nutzen haben werden, und machen uns auch mit einer Art von Vertrauen Hoffnung dazu.

Ver=

Verzeichniß

der in diesem ersten Theile befind-lichen Betrachtungen.

Betracht.		Seite.
1.	Von der Gemüthsbeschaffenheit, bey und mit welcher man das Lesen und die Betrachtung des Evangeliums unternehmen muß.	1
2.	Erscheinung des Engels Gabriel dem Zacharias.	18
3.	Die Verkündigung.	35
4.	Maria besucht Elisabeth.	54
5.	Lobgesang Mariä.	73
6.	Anfang oder erste Begebenheiten des H. Johannes des Täufers.	86
7.	Lobgesang des Zacharias.	96



Klauber Sc. A. V.

Das
betrachtete
Evangelium;
auf alle Tage im Jahre,
nach der
Uebereinstimmung der vier Evangelisten,
abgetheilt.

Ein aus 12. Theilen bestehendes Werk.

Erster Theil.

Von der Zeit an, da der Engel Gabriel dem Zacharias erschien, bis zu dem ersten Zeugnisse, das Johannes der Täufer den Abgeordneten der Jüden von Jesu ertheilte.

I. - XXX. Betrachtung.

Lignum vitae afferens fructus duodecim, per menses singulos reddens fructum suum, et folia ligni ad sanitatem gentium. Offenb. Joh. 22, 2.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubnis der Obern.

Bamberg und Würzburg,
im Verlag bey Tobias Göbhardt. 1777.

JÉZUS-TÁRSASÁG RENDHÁZ BUDAPEST

a Bsdr Td 171/455

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO CENSORIS.

Cum liber, cui titulus: **Das betrachtete Evangelium auf alle Tage im Jahre nach der Uebereinſtimmung der vier Evangeliſten abgetheilet** . . . ex idiomate gallico in germanicum translatus nec fidei, nec morum regulis adverſetur, ſed ad ſtabiliendam fidelium pietatem utilitatis plurimum adferat, eundem imprimendi licentiam hisce impertior. Bambergae, die 29. Octobris. 1776.

(L.S.)

HENRICVS IOSEPHVS,

Epiſcopus Antipatr. Suffrag.
et Provinc. Generalis.

(2.D)

Ihro Excellenz

Dem

Hochwürdigen = Reichsfrey= Hochwohlgebohrnen

Herrn Herrn

Johann Philipp Ludwig Ignaz

Freyherrn von und zu

Frankenstein

Herrn zu Ullstadt, Dornassenheim und Oberleimbach ꝛc. Ihro Röm. Kaiserl. auch Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät wirklichen geheimden Rath, des hohen Domstifts Wirzburg Domprobsten, des Kaiserl hohen Domstifts Bamberg Capitularen und Dom=Custorn, Hochfürstl. Bambergisch und Wirzburgischen wirklichen geheimden Rath und Probsten zu Wechterswinkel,

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwürdiger,

Hochwohlgebohrner

Reichs-Freyherr!

Gnädiger Herr!

Euer Excellenz

Staatsschriften zuzueignen, erfor-

dert Hochdero Ansehen, er-

heischet

heischet Hochdero tiefeste

Staatskenntniß; es geziemet aber

auch nur einem Staatsgelehrten. —

Die ausnehmenden Gnaden

welche Euer Excellenz

auf

auf eine ſo vorzügliche Art mir

bezeigten, die mir eben ſo unver-

geßlich bleiben werden, als unbe-

ſchreiblich ſie ſind, verpflichten mich,

Hochdenenſelben ein

auch nur meinen Kräften angemeſ-

ſenes

senes Opfer der Dankbegierde dar-

zubringen.

Euer Excellenz bewei-

sen mit der That, wie vereinbar

Religion und Staatskunst seyen, und

wie

wie freundschaftlich beyde in ihrem ganzen Schimmer in einem erhabenen Geiste erscheinen können.

Ein Werk demnach, zu deßen Uebersetzung und Bekanntmachung mein

mein gnädigster Landesfürst

mir durch Höchstihro Beyfall

den Fingerzeig fürstmildest ertheilet ha-

ben; ein Werk, welches die gründlichste

Betrachtungen über das Leben des

göttlichen Stifters unserer Religion

enthält,

enthält, — Euer Excellenz

hohen Nahmen zu widmen, und an-

durch nicht unteutsche Sclavenver-

beugung, sondern freye durch wah-

ren Werth abgedrungene Ehrfurcht

auch der Nachwelt aufzuzeichnen,

werden Hochdieselben

mir

mir zu keinem Vermessen auszudeu-

ten geruhen.

Ganz Franken bewundert an

Euer Excellenz das

vollkommenste Muster eines Staats-

mannes, und was noch mehr ist,

eines

eines Menschenfreunds, eines Chri-

sten. Könnten Wunsch und Ver-

langen eine Möglichkeit erwirken,

wie glücklich würde ich mich schäz-

zen, wenn ich durch das willigste

Opfer ganzer Jahren meines Le-

bensziels zeigen könnte, mit was

tiefer

tiefer Ehrfurcht und Unterthänigkeit

ich seye

Euer Excellenz

Hochwürden und Gnaden

Bamberg, den 1ten
Wintermonats. 1776.

unterthänigster Diener
Tobias Goebhardt.

Vorrede.

Man hat schon längst Betrachtungen über den ganzen Text des Evangeliums zu haben gewünscht; oder, welches einerley ist, daß man den ganzen Text des Evangeliums nach einander in gewisse Stücke abtheilen, und Betrachtungen darüber anstellen möchte. Es hat sich aber noch niemand an eine solche Arbeit gemacht. Diejenigen, so über den ganzen Text geschrieben, haben es dabey bewenden lassen, daß sie über einen jeden

Vers einzelne und oftmals sich nicht zusammenschickende Anmerkungen geliefert, die kein Ganzes ausmachen, und nicht für einen ieden Tag ein gewisses und bestimmtes Stück zur Betrachtung an die Hand geben. Die, welche Betrachtungen über das Evangelium geliefert, haben sich auf einige besondere Züge, zu welchen ihnen einige Verse des heiligen Textes Gelegenheit gegeben; oder auf die Evangelien, die in der Messe gelesen werden, eingeschränkt, und liefern also nur besondere Stücke, und einzelne Anmerkungen ohne Zusammenhang und Verbindung. Weder die einen, noch die andern, haben sich die Mühe gegeben, den buchstäblichen Verstand des Evangeliums zu erklären, die dabey vorkommenden Schwierigkeiten zu heben, der Uebereinstimmung der Evangelisten zu folgen, die einander zu widersprechen scheinenden Texte zu vereinigen, und zusammenhängende und mit einander

der verbundene moralische Wahrheiten daraus herzuleiten. Hat ein solches Unternehmen ihre Kräfte zu übersteigen geschienen; wie vielmehr soll es also nicht auch die unserigen zu übersteigen scheinen? Es übersteigt sie auch wirklich. Wir verlassen uns aber auf den, der die Kinder weise, und die Schwachen stark macht, und hoffen, er werde diese Bemühung nicht ganz vergeblich seyn lassen.

Man muß also dieses Werk von so vielen andern Büchern, welche Betrachtungen über die Harmonie, Betrachtungen über das Evangelium, Betrachtungen für alle Tage im Jahre in sich halten, nicht vermengen, weil, wie man deutlich siehet, dieses mit ienen nichts gemein hat.

Unsere Absicht ist nicht nur, den Gläubigen den ganzen heiligen Text der vier Evangelisten zu betrachten zu geben, und ihnen

also eben so lehrreiche, als interessante Materien zu Betrachtungen vorzulegen; sondern ihnen auch zu gleicher Zeit die Vortheile zu verschaffen, die in allen übrigen Büchern zerstreut angetroffen werden, welche man, das Evangelium zu erklären, verfertiget hat.

In diesem wird man die ganze aneinander hängende evangelische Geschichte, die Uebereinstimmung der vier Evangelisten, die Zergliederung und Erklärung des Textes antreffen. Man wird moralische Betrachtuugen, einen zusammenhängenden Commentar, den buchstäblichen und geistlichen Verstand erklärt, und unter einen und denselben Gesichtspunct gebracht, finden. Ein iedes Stück ist besonders erklärt, in seine natürlichen Theile zerlegt, nnd, nach der Ordnung des Textes, und der Erforderniß der Materien, in Unterabtheilungen zergliedert worden. Man wird Materien zu

Vorrede.

Homilien oder Predigten, zu Ermahnungen zu einem familiären Unterrichte antreffen, zu welchen eine iede Betrachtung gleichsam der ganz fertige Stoff ist, den ein ieder gar leicht ausfüllen, vermehren und vervollkommnen kann, nach dem es die Umstände erfordern.

Es soll über dieses ein Trost für eine christliche Seele oder Familie seyn, daß, wenn sie alle Tage eine Betrachtung gelesen, oder nur eine Viertelstunde auf das Lesen einer geistlichen Materie gewendet, sie in einem Jahre den ganzen Text des Evangeliums zu Ende gebracht hat. Sie wird alle Lehren und Handlungen unsers Heilandes, welche uns die heiligen Evangelisten überliefert, gelesen und betrachtet haben. Und es ist dieses auch noch der Zweck und die Absicht dieses Werks, welches man zu dem Ende in zwölf Theile abgetheilet hat,

von welchen ein ieder Theil 30. Betrachtungen für einen ieden Monat in sich hält.

Viele fromme und gottesfürchtige Personen beklagen sich über die Dürre und Trockenheit, die sie verspüren, wenn sie Betrachtungen anstellen. Ohne hier von den übrigen Ursachen dieser Trockenheit zu reden, würde man sie nicht zum Theil den Materien oder Gegenständen ihrer Betrachtungen, welche gar zu steril sind, und der Art und Weise, wie diese Materien vorgetragen worden, welche gemeiniglich gar zu abstract ist, zuschreiben können? Hier findet sich bey einem ieden Stücke Materie gnug; und die erhabensten Wahrheiten werden allzeit von Umständen der Zeit, des Ortes, und der Personen begleitet, welches die Einbildungskraft fesselt, ihre Ausschweifungen hindert, und ihr ein Schauspiel verschafft, womit sie sich ohne Eckel

und Verdruß beschäftiget. Eine Wahrheit, die als eine Handlung vorgestellet wird, scheinet gleichsam einen Leib zu bekommen, und fühlbar zu werden. Viele Heilige haben, wenn sie die heiligen Bücher auf diese Art betrachtet, ein so grosses Vergnügen darinnen gefunden, daß sie sich beklagt, es wären ihnen, indem sie dieser heiligen Uebung obgelegen hätten, die Nächte gar zu geschwind verflossen.

Es heißt nicht dieses Buch, sondern das Evangelium, welches es zu betrachten vorlegt, loben, wenn man sagt, indem man es läse, unterrichte man sich gründlich von der Religion, und den Pflichten, die sie vorschreibt; man lerne Jesum Christum kennen, und so denken, wie es der Geist Gottes haben will; man lege thörichte Irrthümer ab, welche die Weltmenschen verführen und einnehmen; man befreye sich vom Aber-

glauben und von nichtigen Gewissensscru-
peln, welche die wahre Gottesfurcht be-
schimpfen; man werde mit einem lebendi-
gen Glauben, mit der Hoffnung der ewigen
Güter, und der Liebe des allerhöchsten Gu-
tes erfüllet; man verschaffe sich den Frieden
des Herzens, und die Quellen des wahren
Trostes, der nur von Gott kömmt, alle
Widerwärtigkeiten lindert, und uns allein
in allen unruhigen, kritischen und verdrieß-
lichen Umständen des Lebens erhalten kann.

Der ganze heilige Text der vier Evan-
gelisten ist der Gegenstand dieser Betrach-
tungen, und in denselben fast ganz über-
setzt. Man hat sich aber, weder bey der
Uebersetzung, noch bey der Harmonie, die
man hier davon liefert, an einen einzigen
Schriftsteller besonders gehalten. Oft-
mals hat man sich, um den Nachdruck ei-
nes Ausdrucks zu zeigen, genöthiget gese-
hen,

hen, buchstäblicher zu übersetzen, als man es sonst zu thun gewohnt ist; und oftmals hat man, um den Text eines Evangelisten in seiner ganzen Stärke vorzulegen, gewisse Nebenumstände der Harmonie weggelassen, die nur eine Verwirrung hätten verursachen können, und wovon man keinen Nutzen würde gehabt haben.

Da man dieses Werk, ohne auf etwas Anspruch zu machen, und ohne System geschrieben hat; so ist man keinen besondern Auslegungen, sondern den mehresten Auslegern gefolgt, und hat sich nur bey gewissen Gelegenheiten erlaubt, einige Anmerkungen zu machen.

In solchen Büchern, in welchen der Text eines ieden Evangelisten nicht nach der Reihe angeführt wird, weis man oftmals nicht, wo die Stelle, die man gern nach-

schla-

schlagen möchte, zu finden ist. Dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, hat man einem ieden Theile, ausser dem Verzeichniß der Betrachtungen, ein Verzeichniß des Textes vorgesetzt, welches anzeigt, in welcher Betrachtung ein iedes Stück dieses Textes ist gebraucht worden. Zur Bequemlichkeit derer, die ohne Mühe die Erklärung des Evangelii eines ieden Tages, wie auch der Sonn- und Festtage finden wollen, wird man, am Ende des letzten Theils, ein Verzeichniß der Evangelien nach der eigentlichen Zeit, und der Betrachtungen, die davon handeln, beyfügen.

Man giebt denen, die sich dieses Buchs bedienen wollen, den Rath, alle Tage nur eine Betrachtung zu lesen, und sich damit zu unterhalten, ohne iemals zu den folgenden fortzugehen. Gefällt ein Stück der Betrachtung nicht; so kann man es überschla-

schlagen, und sich mit den andern beschäftigen. Gefällt eine ganze Betrachtung nicht; so kann man eine von denen wiederholen, die man schon gelesen hat. Man müsse sich aber niemals aus Neugierigkeit verleiten lassen, die folgenden zum voraus zu lesen. Diese Unruhe würde die vorgeschriebene Ordnung unterbrechen, den Frieden des Herzens stören, und ihm gar bald einen Eckel und Ueberdruß verursachen.

Wenn man sich dieses Buchs zum lesen und betrachten bedienet; so muß man sich vornehmlich an die Worte des Textes halten, welche das reine Wort Gottes sind, und sich bey den Worten des Menschen nur in so fern aufhalten, als sie etwas beytragen können, das Wort Gottes zu verstehen, mit welchem man sein Herz, seinen

Verstand, und sein Gedächtniß anzufüllen, niemals zu sehr empfehlen kann.

Wir bitten inständig um das Gebeth derer, die von diesem Buche einigen geistlichen Nutzen haben werden, und machen uns auch mit einer Art von Vertrauen Hoffnung dazu.

Ver=

Verzeichniß

der in diesem ersten Theile befind-lichen Betrachtungen.

Betracht.		Seite.
1.	Von der Gemüthsbeschaffenheit, bey und mit welcher man das Lesen und die Betrachtung des Evangeliums unternehmen muß.	1
2.	Erscheinung des Engels Gabriel dem Zacharias.	18
3.	Die Verkündigung.	35
4.	Maria besucht Elisabeth.	54
5.	Lobgesang Mariä.	73
6.	Anfang oder erste Begebenheiten des H. Johannes des Täufers.	86
7.	Lobgesang des Zacharias.	96

Verzeichniß.

8. Geschlechtsregister Jesu Christi von Seiten des H. Josephs. 112

9. Der H. Joseph wird durch einen Engel von der Menschwerdung Jesu Christi benachrichtiget. 124

10. Die Geburt unsers Heilandes. 137

11. Anbethung der Hirten. 150

12. Die Beschneidung unsers Heilandes. 169

13. Die Anbethung der Weisen. 181

14. Die Reinigung der Heil. Jungfrau. Von dem, was die heilige Familie betrifft. 198

15. Fortsetzung der Reinigung Mariä. Vom alten Simeon. 207

16. Ende der Reinigung. Von der Heil. Prophetinn Hanna. 220

17. Von der Verfolgung des Herodes. 232

18. Von der Kindheit Jesu bis in sein zwölftes Jahr. 247

19. Der zwölfjährige Jesus legt den Lehrern Fragen vor. 257

20. Das verborgene Leben Jesu von seinem zwölften bis in sein dreyßigstes Jahr. 269

21. Anfang der evangelischen Predigt durch den Heil. Johannes den Täufer. 280

22. Predigt des H. Johannes des Täufers. 295

23. Jesus wird von dem H. Johannes dem Täufer getauft. 316

24. Geschlechtsregister Jesu Christi von Seiten der Maria. 328

25. Von der Menschwerdung des Worts. 340

26. Versuchung unsers Heilandes. 361

27. Anfang der Predigt Jesu in Galiläa. 379

28. Jesus gehet zu Nazareth in die Schule der Nazaräer. 388

29. Jesus kömmt von Nazareth nach Capernaum, welches er zum Mittelpuncte seiner Sendung macht. 403

30. Erstes Zeugniß, das Johannes der Täufer den Abgeordneten der Jüden von Jesu ertheilet. 417

E N D E

des Verzeichnisses der Betrachtungen.

Verzeichniß

der Texte, welche in diesem ersten Theile gebraucht worden, um zu wissen, in welcher Betrachtung ein ieder erklärt ist.

St. Matthäus.

			Seite.
Cap. I.	1—17.	Betracht. 8.	112
	18—25.	Betracht. 9.	124
Cap. II.	1 — 12.	Betracht. 13.	181
	13—23.	Betracht. 17.	232
Cap. III.	1 — 3.	Betracht. 21.	280
	4—12.	Betracht. 22.	295
	13—17.	Betracht. 23.	316
Cap. IV.	1 — 11.	Betracht. 26.	361
	12.	Betracht. 27.	379
	13—17.	Betracht. 29.	403

St. Marcus.

Cap. I.	1 — 4.	Betracht. 21.	280
	5 — 8.	Betracht. 22.	295
	9—11.	Betracht. 23.	361

Verzeichniß

			Seite.
	12—13.	Betracht. 26.	361
	14.	Betracht. 27.	379
	15.	Betracht. 29.	403

St. Lucas.

Cap. I.	1—4.	Betracht. 1.	1
	5—25.	Betracht. 2.	18
	26—38.	Betracht. 3.	35
	39—45.	Betracht. 4.	54
	46—55.	Betracht. 5.	73
	56.	Betracht. 4.	54
	57—67.	Betracht. 6.	86
	68—79.	Betracht. 7.	96
	80.	Betracht. 6.	86
Cap. II.	1 — 7.	Betracht. 10.	137
	8 — 20.	Betracht. 11.	150
	21.	Betracht. 12.	169
	22—24.	Betracht. 14.	198
	25—35.	Betracht. 15.	207
	36—39.	Betracht. 16.	220
	39—41.	Betracht. 18.	247
	42—50.	Betracht. 19.	257
	51—52.	Betracht. 20.	269
Cap. III.	1— 6.	Betracht. 21.	280
	7—20.	Betracht. 22.	295

Verzeichniß

			Seite.
	21—22.	Betracht. 23.	316
	23—38.	Betracht. 24.	328
Cap. IV.	1—13.	Betracht. 26.	361
	14—15.	Betracht. 27.	379
	16—30.	Betracht. 28.	388

St. Johannes.

Cap. I.	1—18.	Betracht. 25.	340
	19—28.	Betracht. 30.	417

Ende des Verzeichnisses der Texte.

Ver-

Verzeichniß

der Anzahl der Betrachtungen, die in iedem Theile enthalten sind.

I. Theil.	—	—	1—30.
II.	—	—	31—60.
III.	—	—	61—90.
IV.	—	—	91—120.
V.	—	—	121—150.
VI.	—	—	151—180.
VII.	—	—	181—210.
VIII.	—	—	211—240.
IX.	—	—	241—270.
X.	—	—	271—300.
XI.	—	—	301—330.
XII.	—	—	331—360.

Ende dieses Verzeichnisses.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das betrachtete Evangelium.

I. Betrachtung.

Eingang des heiligen Lucas.

Von der Gemüthsbeschaffenheit, bey und mit welcher man das Lesen und die Betrachtung des heiligen Evangelii unternehmen muß.

Luc. 1:4.

Weil sich, spricht der heil. Lucas, viele die Mühe gegeben haben, die Geschichte der Dinge, die unter uns geschehen sind, nach der Tradition derer in Ordnung zu bringen, die sie vom Anfange an mit ihren eigenen Augen gesehen haben, und selbst Diener des Worts gewesen sind: So habe ich es auch für gut befunden, nachdem ich mich nach allen Dingen von ihrem Anfange an genau

1.
2.
3.

nau erkundiger habe, sie dir, vortreflicher Theophilus, nach einander zu schreiben,
4. damit du die Wahrheit der Dinge, von welchen man dich unterrichtet hat, einsehen mögest.

Wenn wir diese Worte genau untersuchen; so zeigen sie uns, wie wir beschaffen seyn sollen, wenn wir das heilige Evangelium mit Nutzen lesen wollen. Sie lehren uns, daß wir es eifrig, gläubig, aufmerksam und zuversichtlich lesen und betrachten sollen.

Erster Punct.

Man muß das Evangelium eifrig betrachten.

1. Dasjenige, was uns diesen Eifer einflössen soll, ist das Beyspiel. Weil sich,
1. spricht der heilige Lucas, viele die Mühe gegeben haben, die Geschichte der Dinge, die unter uns geschehen sind, in Ordnung zu bringen. Es scheinet, daß dieser heilige Schriftsteller durch das Beyspiel anderer ist ermuntert worden, sein Evangelium zu schreiben; entweder durch das Beyspiel der heiligen Evangelisten Matthäus und Marcus, die vor ihm,

ihm, aber nicht alles geschrieben hatten; oder durch das Beyspiel der Evangelisten, welche die Kirche damals verworfen, und die nicht aus Eingebung des heil. Geistes geschrieben hatten. Wir sollen uns also zum Lesen und zur Betrachtung des Evangeliums durch das Beyspiel der Heiligen und der Weltmenschen selbst ermuntern. **Weil viele** (soll ich zu mir sagen) weil so viele heilige Seelen das Evangelium so fleissig lesen und betrachten, so viel Vergnügen darinnen finden, und so vielen Nutzen davon haben; warum sollte ich es nicht auch thun? **Weil viele**, das heißt, so viele Weltmenschen sich so ernstlich mit einer Menge nichtiger Dinge beschäftigen; weil ich selbst soviel Zeit auf unnütze und schädliche Bücher, Gedanken und Betrachtungen verwendet, und dabey verschwendet habe; warum sollte ich nicht iezo um meiner Seligkeit und Ewigkeit willen thun, was so viele andere für die Welt und die Eitelkeit thun, und ich selbst gethan habe? **Ich habe es also für gut befunden**, das heißt, ich habe mich endlich entschlossen, und ich werde allzeit bey meinem Entschlusse bleiben, mich ernstlich auf die Erklärung und Betrachtung des Evangeliums zu legen.

2. Dasienige, was unsern Eifer hierbey beständig ermuntern soll, ist die Leichtigkeit dieses Unternehmens; denn es werden hierzu keine tiefsinnigen abstracten Speculationen erfordert. Die Geschichte Jesu Christi kann von einem ieden gelesen und verstanden werden; und diese Geschichte wird der Gegenstand und die Materie unserer Betrachtungen ausmachen, wie sie der Grund der ganzen Religion ist. Eine leichte Materie; wir wollen uns also nicht mit unserer Unfähigkeit sie zu betrachten entschuldigen. Ist wohl etwas leichter, als eine Geschichte zu lesen, sich damit zu beschäftigen, und dem, was man darinnen lieset, nachzudenken? Eine angenehme Materie; wir wollen uns also nicht einbilden, daß nur Eckel und Ueberdruß mit dem Nachdenken verbunden seyn werde. Die Geschichte gefällt einem ieden; und welche Geschichte ist wohl interessanter, edler und rührender, als die Geschichte eines Gottes, der Mensch geworden, der unter uns gelebet, gehandelt und gewandelt hat?

3. Die Wichtigkeit dieses Unternehmens soll uns noch eiferiger machen, es auszuführen.

Man

Man irret sich, wenn man die Zeit, die man auf die Betrachtung und das Nachdenken gewendet hat, als eine verlohrne und im Müssiggange zugebrachte Zeit ansiehet. Lasset uns also nicht sagen, unsere Geschäfte erlaubten uns nicht nachzudenken; dieses ist unser wichtigstes Geschäfte. **Diese Dinge, die unter uns geschehen sind**, sind um unsertwillen geschehen; sie sind die Stütze der Religion, der Gegenstand unsers Glaubens, die Regel und Richtschnur unserer Sitten, der Grund unserer Hoffnung, und die Quelle des ewigen Lebens, auf welches wir warten. Wie kann man sich wohl, wenn man von diesen wichtigen Wahrheiten nicht unterrichtet ist, vor dem Verderbnisse der Welt bewahren? Und wie kann man sich anders, als durch ein fleissiges, aufmerksames und nachdenkendes Lesen, mit einem Worte, durch die Betrachtung des Evangeliums, davon unterrichten?

Zweyter Punct.

Man muß das Evangelium gläubig betrachten.

1. Der Glaube verlanget von uns, daß wir kein anderes Evangelium annehmen, als das-

jenige, welches uns die Kirche vorlegt, und daß wir ein iedes Evangelium verwerfen, das die Kirche nicht annehmen, oder welches sie verwerfen würde. Viele, spricht der H. Lucas, haben sich vorgenommen die Geschichte Jesu Christi zu schreiben. Wer hat uns nun die vier Bücher des Evangeliums, die wir besitzen, als heilige und von Gott eingegebene gegeben? Wer hat die andern Evangelien als falsche und apocryphische verworfen? Wer hat diese Werke von einander unterschieden? Die Kirche, und dabey giebt sie uns zu betrachten:

1. Ein Beyspiel ihres allerhöchsten und untrüglichen Ansehens in dem, was die Lehre und den Schatz des Glaubens betrift. Die falschen Evangelien sind von der Kirche verworfen worden, und sie hat, indem sie sie verworfen, nicht irren können; sonst würden die Verheissungen Jesu Christi nichtig seyn, und unser Glaube würde keinen Grund haben. Eben so verhält es sich auch mit allen Büchern, die sie verdammet, und die sie bis an das Ende der Welt verdammen wird. Ihr Ansehen ist ihr nicht genommen worden, und sie wird es

so

so lange behalten, als sie Menschen zu führen, zu unterrichten, und vor dem Irrthume zu bewahren haben wird.

2. Die Kirche sagt uns, wie groß unsere Unterwerfung gegen ihre Aussprüche seyn soll. Wo sind die falschen Evangelien hingekommen? Der Gehorsam der ersten Christen hat nicht zugelassen, daß diese bösen Bücher bis auf uns gekommen sind. Eben so würde es auch allen Büchern gehen, die bis auf den heutigen Tag so viele Neulinge verfertiget haben, wenn sich dieser Gehorsam erhalten und verewigt hätte. Wir wollen uns diesem Gehorsame, den der Glaube von uns fordert, unter keinem Vorwande zu entziehen suchen. Hat das Ansehen, welches die falschen Evangelien beurtheilet und verworfen hat, nicht das Recht, den falschen Sinn, den man dem wahren Evangelium beylegt, zu beurtheilen und zu verwerfen? Ein Buch ist nur vermittelst des Sinnes, den es in sich hält, etwas. Das Buch des Evangeliums aus den Händen der Kirche empfangen, und diesem Buche einen Sinn geben, den die Kirche verwirft, heißt sich widersprechen, und wirklich einem falschen Evangelium

folgen. Fern sey es also von uns, einem Evan-
1. gelium, das der Tradition zu Folge ist ge-
schrieben worden, die mündliche Tradition,
das nicht geschriebene Wort, die evangelische
Predigt, und die Lehre der Kirche abzuspre-
chen. Diese Tradition ist vor der Schrift
hergegangen, hat sie uns gegeben, begleitet
und erkläret sie. Diese Tradition gehet bis
2. zu denen zurücke, die mit ihren eigenen Au-
gen gesehen haben, und welche die Die-
ner des Worts gewesen sind, das heißt,
nicht nur bis zu den Aposteln, die von Jesu
Christo sind unterrichtet worden, und auf
welche der H. Geist herabgekommen ist, um
ihren Lehren Kraft und Nachdruck zu geben;
sondern auch bis zu der Heil. Jungfrau und
dem H. Joseph, als unverwerflichen Zeugen
dessen, was sich bey der Geburt und in der
Kindheit Jesu Christi zugetragen hat. Was
für ein Trost ist dieses nicht für catholische
Herzen! Warum nehmen nicht alle Christen
nebst uns Theil daran?

3. Die Kirche legt uns die Gelehrigkeit,
welche die anonymischen Verfasser der falschen
Evangelien gehabt haben, zum Beyspiele vor.

Es

Es ist zu vermuthen, daß sie sich ihrem Ansehen nicht widersetzt haben; wenigstens sehen wir nicht, daß sie es durch Schutzschriften oder Gegenbeschuldigungen beunruhiget und gestöret; daß sie Vertheidiger ihrer Bücher, und Leute, die sich ihren Aussprüchen widersetzt, nach sich gelassen haben. Wenn die Neulinge der folgenden Zeiten nicht eben so folgsam gewesen sind; so wollen wir uns hüten, an ihrer Empörung Theil zu nehmen, ihre Schriften zu lesen, und den Gehorsam der Glaubigen zu verlassen, um die Anzahl der Anhänger des Irrthums zu vermehren.

Dritter Punct.

Man muß das Evangelium aufmerksam betrachten.

Nachdem ich mich nach allen Dingen 3.
von ihrem Anfang an genau erkundiget, habe ich es für gut befunden, sie zu schreiben. Wir erhalten alles Gute von Gott, ohne daß wir es verdienen; wir sollen aber diese Wahrheit nicht mißbrauchen, unsere Trägheit zu unterhalten. Wenn Gott verlangt hat, daß selbst die Schriftsteller, die eine göttliche

Eingebung hatten, aufmerksam seyn, und allen Fleiß anwenden sollten, um sich gegen die Eingebung getreu zu verhalten; wie vielmehr verlanget er es nicht von uns, damit wir von dieser Eingebung Nutzen haben mögen. Ein Fleiß und eine Aufmerksamkeit, die sich über unsern Leib, über unsern Geist und über unser Herz erstrecken soll.

1. Aufmerksamkeit nach dem Leibe, welche darinnen bestehet, daß wir alle Tage das heilige Evangelium, auch so gar auf Kosten unserer Ruhe, unserer Verrichtungen, unserer Beschäftigungen, unserer Ergötzlichkeiten, und unserer Neigungen, recht aufmerksam lesen und betrachten. Wenn es uns etwas kostet; so werden wir reichlich dafür schadlos gehalten werden.

2. Aufmerksamkeit nach dem Geiste. Der Geist hat seine Trägheit, wie der Leib, welche man überwinden muß, indem man die Betrachtung mit allem Ernste unternimmt. Der Geist hat eine unbegreifliche Flüchtigkeit, welcher man Einhalt thun muß. Er bekömmt von allen Seiten her Zerstreuungen. Lasset

uns

uns hüten, daß wir niemals freywillige zulassen, von welchen Gott Zeuge seyn, wodurch seine Maiestät beleidiget, und wofür wir vielleicht so gleich durch eine Trockenheit und einen Eckel bestraft werden würden, die sich von da über alle unsere gottseligen Uebungen würden ausbreiten, und hernach die ganze Zeit unsers Lebens anhalten können. Der Geist hat einen geheimen Stolz, dem man Einhalt thun muß. Er siehet mit Verdrusse, daß er nicht allzeit Herr über sich selbst ist; daß er nicht an das denken kann, woran er denken will; und daß ihn tausenderley Zerstreuungen an das denken lassen, woran er nicht denken will. In diesem Falle müssen es die nicht freywilligen Zerstreuungen, es mögen ihrer so viel seyn, als nur immer wollen, bey uns niemals dahin bringen, daß wir von der Betrachtung ablassen; sie müssen niemals eine Verwunderung, oder einen Ueberdruß in uns erregen; sondern uns nur antreiben, uns vor Gott zu demüthigen, unsere Schwachheit einzusehen, Gott um seinen Beystand anzurufen, und ihm unser Elend zu klagen. Ein Gebeth, das durch keine freywilligen Zerstreuungen am meisten ist unterbrochen worden, ist eben deswe-

gen

gen desto verdienstlicher, weil es mühsamer und demüthiger ist.

3. Unsere Aufmerksamkeit und unser Fleiß, den wir auf die Betrachtung wenden, soll vornehmlich unser Herz gefangen nehmen. Das Herz hat zu gleicher Zeit die Schwere des Leibes und die Flüchtigkeit des Geistes. Es wird, wie der Leib, von seiner eigenen Last zur Erde niedergedrückt, und zerstreuet sich, wie der Geist in unzählige chimärische Wünsche und Neigungen. Das Nachdenken muß es erheben, und auf etwas gewisses richten. Die Aufmerksamkeit, die wir dabey anwenden sollen, bestehet zuvörderst darinnen, daß wir zu der Sache, der wir nachdenken, eine Neigung und Liebe haben. Alles, was bey dem Nachdenken oder bey der Betrachtung geschiehet, geschiehet für das Herz, um es zu rühren, zu bewegen, zu erweichen, und zu reinigen. Lasset uns alle unsere Gedanken, und alle unsere Betrachtungen dahin richten! Ist unser Herz nicht gerührt; so werden uns die edelsten Gedanken, mit welchen sich unser Geist wird beschäftiget haben, nichts helfen. Ein einziges Wort, das in unser Herz eindringet,

ist

ist besser, als die erhabensten Gedanken, die keinen Eindruck in uns machen. Diese Aufmerksamkeit bestehet ferner darinnen, daß wir, bey und unter der Betrachtung, viel innere Regungen verschiedener Tugenden, nach Anleitung der vorhabenden Materie, hervorbringen. Diese Regungen sind eine Uebung des Herzens, und diese Uebung setzt es in Bewegung, erhitzet es nach und nach, und gehet bisweilen so weit, daß es ganz von der Liebe Gottes entzündet wird. Diese Liebe sollen wir vornehmlich in uns hervorbringen. Das Evangelium ist das Gesetz der Liebe; alles zielet in demselben auf die Liebe ab; Wunder, Lehren, Geheimnisse, Drohungen und Verheissungen; alles treibet uns dazu an. Wenn der H. Lucas sein Evangelium an uns richtet; so begreift er alle Christen unter dem Namen **Theophilus**, welcher so viel heißt, als einer, der Gott liebet. In Wahrheit, wer Gott nicht liebet, ist kein Christ, oder ist es doch nur dem Namen nach. Endlich bestehet diese Aufmerksamkeit darinnen, daß wir von unserer Betrachtung etwas behalten, das uns rühret; einen rührenden Gedanken, oder Eindruck, womit sich unser Herz den Tag über auf

eine

eine heilige Art beschäftigen kann, und einen practischen Entschluß, welcher macht, daß wir entweder einen Fehler ablegen, oder eine Tugend ausüben.

Vierter Punct.

Man muß das Evangelium zuversichtlich betrachten.

Unser Vertrauen und unsere Wünsche sollen dahin gerichtet seyn, daß wir von dem Lesen und der Betrachtung des Evangeliums den Nutzen haben mögen, den wir nach der Absicht Gottes davon haben sollen; und dieser Nutzen ist die Erkenntniß der Wahrheit, damit, 4. spricht der heilige Lucas, du die Wahrheit der Dinge, von welchen man dich unterrichtet hat, wissen und einsehen mögest. Wir sind von dem Leben, den Geheimnissen, den Wundern und den Reden unsers Herrn und Heilandes unterrichtet; wir sollen aber hier davon erlangen,

1. Eine weit genauere Kenntniß und Wissenschaft. Wir werden sie erlangen, wenn wir die Erzählung der vier Evangelisten lesen, sie

nach

nach der Reihe betrachten, und mit einander verbinden. Wir werden die Zeit, den Ort, die Gelegenheit, und die Umstände einer ieden evangelischen Begebenheit sehen. Diese Ordnung wird machen, daß wir sie besser einsehen und begreifen, und leichter behalten. Wir werden die Nachrichten davon besser fassen; unser Verstand wird davon mehr unterrichtet, unser Herz mehr gerühret, und unsere Gottesfurcht mehr erbauet werden.

2. Eine tiefere Kenntniß und Wissenschaft. Man kann das Evangelium nicht lesen, ohne es zu bewundern, auch so gar alsdenn, wenn man geschwind über die Begebenheiten weggehet, und sie nur mit einer flüchtigen Aufmerksamkeit lieset. Wenn man aber an einem ieden Tage eine Begebenheit, oder Rede besonders nimmt; wenn man sich dabey aufhält, dabey stille stehet, und sich Zeit nimmt, sie nach allen Seiten zu betrachten, ihr nachzudenken, sie auf sich anzuwenden, und, so zu sagen, das Beste davon zu bekommen; so entdecket man Wunder darinnen, man findet einen Geschmack daran, man bekömmt Einsichten, und trift Tiefen an, welche die Seele durchdrin-

gen,

gen, die sie entzücken, und welche man anderswo vergeblich suchen würde. Man muß gestehen, daß in ihnen alles groß, erhaben, edel, rührend, eingegeben und göttlich ist.

3. Eine gründlichere und dauerhaftere Kenntniß und Wissenschaft. Der Glaube kann bey dem, der das Evangelium Jesu Christi christlich betrachtet, nicht ungewiß und wankelmüthig seyn. In Wahrheit, wenn man dieses heilige Buch betrachtet; so kann man nicht umhin, auszurufen: Das ist keine menschliche Erfindung; das kann nicht falsch seyn. Diese Begebenheiten und diese Art sie zu erzählen; diese Reden und diese Art sie anzuführen oder vorzutragen, übersteigen die Kräfte eines Menschen, und können nur Gott zum Urheber haben. In Wahrheit, wer hat iemals, erhabener und mit wenigerer Affectation geschrieben! welches Werk hat iemals eine erhabenere Lehre vorgetragen, und in welchem haben der Stil, die Tour und die Verfertigung mehrere Kennzeichen der Wahrheit, des Nachdrucks, der Einfalt, und der Hoheit an sich gehabt, als in diesem? Das übernatürliche desselben kann nicht nachgeahmet werden.

den. Man trift darinnen weder Kunst, noch Mühe, noch Leidenschaft an; und die Begebenheiten, die darinnen erzählet werden, haben alle einen Charakter des Lichts und der Göttlichkeit an sich, der den Adel und die Majestät dessen, der der Gegenstand davon ist, ankündiget, und damit übereinstimmet.

Gebeth.

Ich danke dir, o mein Gott, von ganzem Herzen, daß du mich zur Kenntniß und Wissenschaft deines göttlichen Evangeliums, des Buchs aller Bücher, hast gelangen lassen. Sollte ich wohl so unglücklich seyn, und einen so grossen Schatz besitzen, um ihn in meinen Händen verderben zu lassen; oder sollte ich ihn nur zu meiner Schande und zu meiner Verdammniß besitzen? Nein, Herr, er soll der Trost meines Herzens, die tägliche Nahrung meiner Seele, und die Stütze meines Lebens seyn. O ihr heiligen Evangelisten! die Gott erwählet, dieses Wort des Lebens uns zu überliefern, und die ihr es so sorgfältig, mit so vielem Eifer aufgeschrieben habet, verschaffet mir die Gnade, es treulich zu betrachten, meinem Herzen tief einzuprägen, und beständig

auszuüben, damit ich ewig mit euch leben möge. Amen.

II. Betrachtung.

Erscheinung des Engels Gabriel dem Zacharias, um ihm die Geburt eines Sohnes zu verkündigen, welcher der Vorläufer des Messias seyn soll.

Was vor dieser Erscheinung hergehet, was dabey vorgehet, und was darauf erfolgt. Hier verdienet alles unsere Aufmerksamkeit.

Erster Punct.

Was vor der Erscheinung hergehet.

Zur Zeit des Herodes, des Königs im
5. jüdischen Lande, lebte ein Priester, mit Namen Zacharias, von der Familie des Abia; und sein Weib, das auch von Aarons Geschlechte war, hieß Elisabeth.
6. Alle beyde waren gerecht vor Gott, und wandelten auf dem Wege seiner Gebote,
7. und aller Verordnungen des Herrn unta-

del-

delhaft. Sie hatten keine Kinder, weil Elisabeth unfruchtbar, und sie auch alle beyde betaget waren. Als aber Zacharias 8.
einsmals, nach seiner Ordnung, und der unter den Priestern eingeführten Gewohn-
heit, seine priesterlichen Amtsverrichtun- 9
gen vor Gott verwaltete, traf ihn das Loos zu räuchern. Er gieng in den Tem-
pel des Herrn, und das Volk war drauf- 10.
sen und bethete in der Stunde, da er räu-
cherte. Drey Dinge kommen hier zu betrach-
ten vor.

1. Die Zeit dieser Begebenheit. Unter der Regierung des Herodes, des ersten fremden Königes von dem alten Stücke des Königreichs Juda, lebte ein Priester, mit Namen Zacha-
rias, von der Ordnung des Abia, der achten von den sechzehn, die man von den Kindern des Eleasars, des ältesten Sohnes Aarons, und seines ersten Nachfolgers in der hohenprie-
sterlichen Würde, gemacht hatte. Was für ein Beweis der Aufrichtigkeit ist nicht diese ange-
gebene Zeit! Ein Geschichtschreiber, der die Zeit genau angiebt, der die Personen nennet, der ihre Familie und ihren Ursprung anzeigt, ist nicht Willens zu betriegen, und giebt zu gleicher

Zeit zu erkennen, daß er nicht befürchtet, daß man ihm widersprechen, oder ihn einer Unrichtigkeit beschuldigen werde. Es haben auch die Juden der ersten Jahrhunderte sich niemals unterstanden, die Evangelisten in den Zeitpuncten, die sie angeben, und in Ansehung der berühmten Personen, die sie genennet haben, einer Falschheit zu beschuldigen. Wenn die neuern Spötter, die sich so viel Mühe geben, das Evangelium in ein böses Geschrey zu bringen, es mit gutem Erfolge angreifen wollen; so müssen sie sich in diesem Streite üben. Denn immer über die wunderbaren Begebenheiten, oder über die Unbegreiflichkeit der Geheimnisse schreyen, ist weiter nichts, als ein nichtiges und vergebliches Geschrey. Wenn das Evangelium falsch ist; so mögen sie es beweisen, wie man es in Ansehung eines jeden anderen Buches macht, indem man dabey die Regeln einer richtigen Critik anwendet, und Fehler in der Zeitrechnung, Irrthümer und Widersprüche zeigt. Das haben aber weder die alten, noch die neuen Feinde des Christenthums, jemals gethan, und werden es auch niemals thun....

Diese von dem H. Lucas so einfältig und so aufrichtig angegebene Zeit, ist zugleich die Erfüllung

füllung der Weissagungen. Dieser Herodes ist der erste fremde König, den die Jüden gehabt haben. Er war ein Philister, und von Ascalon gebürtig, aber von den römischen Kaisern auf den jüdischen Thron gesetzt worden. Das Zepter war also von Juda entwendet, (a) und die von dem Erzvater Jacob zur Ankunft des Messias bestimmte Zeit war herbeygekommen. Eben so leicht konnte man auch die siebenzig Wochen Daniels berechnen, (b) und sehen, daß dieses die Zeit war, da sie zu Ende giengen... lasset uns die Vorsehung Gottes, seine höchste Weisheit, und seine Treue, sein Versprechen zu erfüllen, verehren und anbethen!

2. Lasset uns den Charakter des Zacharias und der Elisabeth betrachten. Sie waren von edler Geburt, und stammeten alle beyde von dem Aaron ab, der seit mehr als funfzehn hundert Jahren dem Heiligthume Hohepriester, und den Altären Priester gab; sie lebten aber ohne Stolz und Pracht... Der Adel giebt der Tugend Glanz und Ansehen; wozu dienet aber der Adel ohne die Tugend! .. Sie waren alle beyde gerecht vor Gott, indem sie ihm

(a) 1 Mos. 49, 10.
(b) Dan. 9, 24.

mit redlichen und aufrichtigen Herzen ohne Menschenfurcht, wie ohne Heucheley, dieneten; gerecht nach dem Gesetze, und treue Beobachter aller Gebote, die es ihnen vorschrieb; gerecht in Absicht auf den Nächsten, indem sie ihm weder Anlaß zu Vorwürfen, noch Gelegenheit zum Aergernisse gaben... Ob sie nun aber gleich gerecht und tugendhaft waren; so waren sie doch traurig und betrübt. Aber sie unterwarfen sich dem Willen Gottes. Sie hatten keine Kinder, murreten aber deswegen nicht. Sie hoffeten so gar keine mehr, und betheten nicht darum. Alle ihre Wünsche waren auf die Geburt des Erlösers gerichtet. Glücklich sind die Ehen, in welchen man, nebst der Gleichheit der Abkunft und der Gesinnungen, eine so wahre und gegründete Tugend antrift!

3. Lasset uns den Umstand des Ortes und der Zeit betrachten, wo der Engel dem Zacharias erscheinet. Es geschah im Tempel, zu der Zeit, da in demselben nach den Kirchengebräuchen des Volks sollte geräuchert, und gebethet werden. Es geschah zu der Zeit, da das Volk in dem Vorhofe, wie gewöhnlich, bethete, und wo es von dem Priester, bey seiner Zurückkunft,

den

den Segen erwartete. Zu dieser Zeit erschien der Engel des Herrn dem Zacharias. Kann wohl ein Umstand glücklicher seyn, die ausnehmendesten Gunstbezeigungen vom Himmel zu erhalten? ... Lasset uns die Tempel oft besuchen, und uns fleissig bey dem öffentlichen Gebethe, bey dem Gottesdienste, und vornehmlich zur Zeit des Opfers einfinden, da man Gott das rechte und wahre Rauchwerk, welches Jesus Christus ist, darbringet; was für Nutzen werden wir nicht davon haben, besonders wenn wir ihm mit der äusserlichen und innerlichen Ehrerbiethung, die dieses göttliche Opfer verlangt, beywohnen? Wenn wir es aber als Priester selbst darbringen sollen; mit welcher Aufmerksamkeit und mit welchem Anstande sollen wir nicht die Ordnung und die Ceremonien dabey beobachten? Mit welcher Andacht, und mit welcher Reinigkeit des Herzens, mit welchem Eifer, mit welcher Liebe und Dankbarkeit sollen wir nicht die Handlung verrichten?

Zweyter Punct.

Was bey der Erscheinung vorgehet.

Drey Gegenstände stellen sich hier unserer Betrachtung dar.

I. Der Engel Gottes. Lasset uns zuvörderst seine sichtbare Gegenwart neben dem Altare bemerken. Da, spricht das Evangelium,
11. erschien der Engel des Herrn dem Zacharias, indem er auf der rechten Seite des Räuchaltars stund. Und als ihn Zacha-
12. rias sah, erschrack er, und es überfiel ihn eine Furcht . . . Eine Million Engel stehen um den Altar Jesu Christi herum. Wenn ihre Gegenwart nur den Augen des Glaubens sichtbar ist, sollen wir wohl deswegen weniger Ehrerbiethung, Liebe und Vertrauen haben?

Lasset uns zum andern die Gütigkeit des himmlischen Geistes bewundern. Aber der
13. Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias, dein Gebeth ist erhöret, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, den du Johannes nennen sollst . . . Es ist den guten Engeln eigen, uns einen Muth einzusprechen, und alles, was sie uns eingeben, zielet auf den Frieden des Herzens, und auf das Vertrauen zu Gott ab. Lasset uns ferner den Namen, die Würde, die Verrichtung und die Macht des Engels bemerken. Zacharias
18. sagte zu dem Engel: Wie kann ich von dem

dem, was du mir sagest, versichert seyn; denn ich bin alt, und mein Weib ist betaget.

Zacharias giebt hier einiges Mißtrauen wegen der Erfüllung dessen, was ihm der Gesandte des Himmels sagt, zu erkennen. Und der Engel antwortete ihm: Ich bin Gabriel, der ich immer vor Gott stehe; ich bin gesandt, mit dir zu reden, und dir diese gute Bothschaft zu überbringen... Es geschiehet nicht ohne Ursache, daß der Engel hier seinen Namen bekannt macht. Gabriel bedeutet, **Kraft Gottes.** Eben dieser Engel offenbarte und erklärte dem Daniel die Weissagung der siebenzig Wochen, und bald wird er der Maria die Geburt des Heilandes verkündigen. Indem der Name Gabriel den Zacharias an die bekannten Weissagungen des Daniels erinnerte, mußte er ihm zu erkennen geben, wie unbillig seine Frage war, und wie strafbar ihn sein Mißtrauen machte... Sehen wir wohl die guten Gedanken, und die Eingebungen, die wir von Gott bekommen, als Gesandte von ihm an, und richten wir uns treulich darnach? .. Die Verrichtung des Gabriels ist, die Befehle Gottes zu überbringen, 19.

aber ohne iemals seine Gegenwart zu verlieren. So sollen diejenigen, welche auf der Welt den Völkern den Willen des Herrn bekannt machen sollen, allezeit mit Gott vereiniget seyn: . .

Endlich ist dasienige, was wir an dem Engel Gabriel bemerken sollen, die Strenge, die er ausübet. Nachdem er sich dem Zacharias zu erkennen gegeben hatte, setzte er hinzu; und

20. in dem Augenblicke wirst du stumm werden, und nicht reden können, bis auf den Tag, an welchem dieses geschehen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubet hast, die zu ihrer Zeit werden erfüllet werden .... Für ein unbesonnenes Wort, ein neunmonatliches Stillschweigen! Wir würden unsere Fehler bald los werden, wenn wir sie so hart bestraften... Wenn der Herr redet, soll der Mensch schweigen, hören, glauben und gehorchen. Wenn man dieses voraussetzt, wie wenig wahre Gläubige giebt es nicht!...

2. Lasset uns den H. Johannes betrachten, und die Worte des Engels wiederholen. Eli-
13. sabeth, dein Weib, spricht er zu dem Zacharias, wird dir einen Sohn gebähren, den

du

du Johannes nennen sollst. Du wirst 14.
Freude und Vergnügen über ihn haben,
und es werden sich viele über seine Geburt
freuen. Denn er wird groß vor dem Herrn 15.
seyn. Wein und starkes Getränke wird
er nicht trinken, und er wird schon in sei-
ner Mutter Leibe mit dem H. Geiste er-
füllet seyn. Er wird viel Kinder Israel 16.
zum Herrn ihren Gott bekehren, und im
Geiste und in der Kraft des Elias vor ihm 17.
hergehen, um die Väter mit den Kindern
zu vereinigen, die Unglaubigen zur Weis-
heit der Gerechten zu führen, und dem
Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten.
Der H. Johannes, spricht Gabriel, wird groß
vor Gott seyn, nicht wegen seines edlen Her-
kommens; sondern wegen der Wunder, die der
Herr bey seiner Geburt thun wird; wegen der
Gaben des H. Geistes, die vor ihr hergehen
werden; wegen seines unschuldigen Lebens, we-
gen seiner strengen Buße, und endlich wegen
seines grossen, reinen, standhaften, geschäfti-
gen und glücklichen Eifers. Wie gut kannte
der Engel die rechte und wahre Grösse! Aber
eben so gut kannte er auch das menschliche Herz.
Was ist in der That geschickter, dem Herrn

ein

ein vollkommenes Volk zu bereiten, als den Sündern vorzustellen, daß sie ihren Gott und ihren Heiland verlassen; den Sectirern, daß sie das alte Gesetz zu Grunde richten, und von der Einfalt und Rechtschaffenheit des Herzens ihrer Väter abweichen; den Unglaubigen, daß sie sich bey dem wichtigsten Geschäfte von den ersten Regeln der gemeinsten Klugheit entfernen, da sie doch bey demselben keine andere Partey ergreifen können, als diejenige, zu welcher sie von dem Beyspiele der wahren Gläubigen eingeladen werden . . . Wenn Zacharias ein glücklicher Zeuge von der Freude war, die die Geburt des H. Johannes verursachte; so haben wir das Glück zu sehen, daß diese Freude noch dauert, daß sie alle Jahre erneuert, und bis an das Ende der Welt erneuert werden wird. Lasset uns also mit den gottesfürchtigen Gesinnungen Theil daran nehmen, welche uns die Erfüllung einer Weissagung, die wir mit unsern Augen sehen, einflössen soll.

3. Lasset uns den Zacharias betrachten, und zuvörderst seine Furcht bemerken. Er
12. erschrack, spricht das Evangelium, und es überfiel ihn eine Furcht. Wenn ein Freund

Got-

Gottes bey der Erblickung eines Engels, der ein Diener der Barmherzigkeit des Herrn ist, erschrickt; wie sehr werden nicht die Sünder erschrecken, wenn sie Jesum Christum von allen Engeln des Himmels, als Dienern seiner Rache werden umgeben sehen? Lasset uns zum andern sein Gebeth betrachten. **Dein Gebeth** 13.
ist erhöret, spricht der Engel zu ihm. Er hatte ehmals um einen Sohn gebethen; aber seit langer Zeit verlangte er weiter nichts mehr, als den Messias zu sehen, auf den das ganze Volk wartete, und dessen Ankunft, nach allen Weissagungen, nicht weit mehr entfernt seyn mußte. Sein Gebeth wurde in dem einen und dem andern Stücke, und zwar auf eine Art erhöret, die alle sein Hoffen und Erwarten übertraf. . . Wenn wir uns der Sache Gottes annehmen; so nimmt sich Gott der unserigen an. Wenn Gott unsere Wünsche entweder gar nicht, oder nicht so gleich erhöret; so geschiehet es allezeit zu unserem Besten . . . lasset uns zum dritten den Fehler des Zacharias untersuchen. Auf der einen Seite war er groß; denn das Ansehen Gottes ist eine Ursache, wider alle Wahrscheinlichkeit der Vernunft, und bey allen Hindernissen der Natur, zu glauben.

ben. Ueberdieses verlangte sein priesterlicher Stand eine vollkommnere Folgsamkeit, und einen Glauben von ihm, der dem Volke zum Muster dienen konnte. Auf der andern Seite scheinet dieser Fehler zu entschuldigen zu seyn. Er war nur der Fehler eines Augenblicks, und das war ein Augenblick der Unruhe und der Bestürzung, wie wollen wir aber bey uns ein beständiges und unterhaltenes Mißtrauen, affectirte und überdachte Zweifel, eine ärgerliche Ungelehrigkeit, oder einen ärgerlichen Unglauben entschuldigen? . . Lasset uns endlich die Strafe des Zacharias betrachten. Wenn er
18. zu dem Engel sagte: **Wie kann ich von dem, was du mir sagest, versichert seyn:** so wünschete er ein Zeichen, ein Wunder zu haben, das ihn von der Wahrheit der Dinge, die man ihm verkündigte, versicherte. Und dieses Zeichen wurde ihm gegeben; er wurde stumm. Dieses war die nicht verlangte Wirkung seiner Frage, welche zu gleicher Zeit die Strafe für seinen Fehler, und das gewisse Unterpfand von der Gütigkeit des Herrn gegen ihn war. Er nahm auch seine Strafe mit gehorsamen und dankbarem Herzen an. . . Oftmals erhöret uns Gott, um uns wegen einer unbe-

unbesonnenen Bitte zu bestrafen; es sind aber seine Strafen in dieser Welt, sie mögen uns vorkommen, wie sie wollen, allezeit Gunstbezeigungen.

Dritter Punct.

Von dem, was auf die Erscheinung folgt.

Hier kommen noch drey Gegenstände zu betrachten vor.

I. Zacharias. Indessen wartete das 21.
Volk auf den Zacharias, und verwunderte sich, daß er so lange in dem Tempel verzog. Als er aber heraus kam, konn- 22.
te er nicht mit ihnen reden, und sie merkten, daß er in dem Tempel eine Erscheinung gehabt hatte. Er erklärte sich durch Zeichen gegen sie, und blieb stumm. Nach- 23.
dem die Tage seines Amtes verflossen waren, kehrete er in sein Haus zurück. . .
Welcher Eifer! Zacharias will die Zeit seines Dienstes, bey seiner Schwachheit, und so ein grosses Verlangen er auch immer hat, der Elisabeth von dem Glücke, das ihnen ist versprochen worden, Nachricht zu geben, nicht abkürzen.

Welche Demuth! Er trägt kein Bedenken, sich dem Volke zu zeigen, und unterwirft sich gern und willig der Demüthigung seines Standes.

Welche Liebe zur Einsamkeit! Er hält sich, nachdem seine Verrichtungen geendiget sind, nicht auf; er kehret in sein Haus zurück, so bald sein Dienst nicht mehr nöthig ist. Wie viele Lehren liegen nicht in diesem Verhalten für uns!

2. Das Volk verdienet unsere Bewunderung. Welche Gottesfurcht! Es murret nicht über die Länge des Opfers, und verharret im Gebethe, bis es vollbracht ist. Welche Bescheidenheit! Es spottet des unglücklichen Dieners des Altars nicht. Welche Liebe! Es klagt ihn nicht an, und hat ihn so gar nicht einmal wegen eines Fehlers im Verdachte. Welche Ehrerbiethung! Es glaubt nur, Zacharias habe eine himmlische Erscheinung gehabt; und die Schwachheit, die es an ihm wahrnimmt, macht ihn nur desto ehrwürdiger . . . So sollen wir die Geplagten und Betrübten ehren; alles zum Besten auslegen; von niemandem, und noch vielweniger von

den

den Dienern des Herrn, jemals etwas böses denken und muthmassen.

3. Lasset uns die Elisabeth betrachten. Einige Zeit hernach ward sein Weib Elisa- 24.
beth schwanger, und sie verbarg sich sechs
Monate lang, und sagte: So hat mir der 25.
Herr in den Tagen gethan, da er mich
angesehen hat, um mich von der Schmach
und Schande, die ich vor den Menschen
trug, zu befreyen. Wie groß ist nicht der
Glaube dieses heiligen Weibes! Zacharias hatte sie ohne Zweifel schriftlich von der Barmherzigkeit des Herrn benachrichtiget; sie glaubte, und ihr Glaube wurde belohnet. Welche Demuth! Als sie, nach der Verheissung des Engels, schwanger geworden war, war sie gar nicht begierig, sich in der Welt sehen zu lassen, und ihr Glück bekannt zu machen . . . So sollen die von Gott begnadigten Seelen die Gnaden, die er ihnen erweiset, verheelen, oder doch nur aus Gehorsam, oder aus Nothwendigkeit davon reden. Welche Dankbarkeit! Sie hörte nicht auf, dem Herrn zu danken, und seine Vorsehung zu bewundern . . .

Gott betrübet und tröstet uns, wenn es ihm, nach den Absichten seiner allerhöchsten Weisheit, gefällt. Warum wollen wir also unruhig seyn, wenn wir uns in den Händen eines Gottes befinden, der alles kann, der alles regieret, und welcher uns liebet? Lasset uns ihm für alles danken; so wird alles, was er thut, zu unserem Besten ausschlagen.

Gebeth.

Ja, o mein Gott, ich will dir allzeit danken, vornehmlich aber, wenn es dir gefallen wird, mich zu prüfen. Ich habe mich unendlich glücklich zu schätzen, wenn du mich, um dich zu besitzen, eben so viel leiden lässest, als die Sünder leiden, um dich zu verlieren! Du betrübest mich in der Zeit, um mich zu dir zu ziehen, und mich ewiger Quaalen und Martern zu überheben. Die Güter, die du mir in dem Reiche der Natur versagst, wird mir deine Gnade hier auf der Welt, und in dem Himmel, reichlich ersetzen. Amen.

III. Betrachtung.

Die Verkündigung.

Der zu Maria gesendete Engel; der Engel, der mit Maria redet; der Engel, der sich von Maria wieder wegbegiebt: drey Umstände dieses Geheimnisses, die unserer Betrachtungen würdig sind. Luc. 1. 26–38.

Erster Punct.

Der zu Maria gesendete Engel.

Als sich Elisabeth in ihrem sechsten Monate befand, wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa, mit Namen Nazareth, zu einer Jungfrau gesandt, die mit einem Manne, welcher Joseph hieß, und von dem Hause Davids abstammte, ehelich versprochen war; und diese Jungfrau hieß Maria. Lasset uns hier drey Stücke betrachten. Mo. 26. 27.

1. Worinnen bestehet die Feyerlichkeit dieser Gesandtschaft? Gott sendet einen himm-

lischen Boten auf die Erde. **Ein Engel von der ersten Ordnung, Gabriel, die Kraft Gottes**, wird gesendet; der ganze himmlische Hof ist auf diese grosse Begebenheit aufmerksam, und wartet auf ihren Ausgang. Diese Vorbereitungen sollen uns mit einer heiligen Furcht und einem heiligen Schrecken erfüllen.

2. Was ist der Gegenstand dieser Gesandtschaft? Die Menschwerdung des Wortes in dem keuschen Leibe einer Jungfrau; die Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts. Wir wollen uns hier die allerheiligste Dreyeinigkeit vorstellen, welche, in Gegenwart aller seligen Geister, nicht, wie ehmals, spricht, **lasset uns den Menschen nach unserem Ebenbilde und unserer Gleichheit machen** (a); sondern, lasset uns den Gottmenschen machen, der die Erde mit dem Himmel aussöhnet, der den verlohrnen Menschen wieder herstellet, der ihn bis zu uns erhebet, und ihn würdig macht, die Stelle einzunehmen, deren sich die aufrührischen Engel unwürdig gemacht haben. Lasset uns unsere Weissagungen erfüllen, und endlich den so lange erwarteten Messias

(a) 1. Mos. 1, 26.

sias geben! . . So tragen die drey Personen der heiligen Dreyeinigkeit besonders das ihrige zur Erfüllung dieses Wunders der Liebe bey. Der Vater giebt den Menschen seinen Sohn; das Wort williget darein, Mensch zu werden; und der heilige Geist erbiethet sich, dieses grosse Geheimniß zu bewirken. Lasset uns eine so ausnehmende Wohlthat, und eine so unermeßliche Liebe, in tiefster Ehrfurcht und mit tiefstem Danke erkennen!

3. Lasset uns betrachten, wohin und an wen diese Gesandtschaft gerichtet ist. Der Engel wird nicht in die grossen Städte, in die Palläste der Prinzen, und zu den mit Purpur, Golde und Edelsteinen geschmückten Königstöchtern; sondern nach Nazareth, einer kleinen Stadt in Galiläa, zu einer Jungfrau, welche Maria heißt, und mit dem Joseph versprochen ist, geschickt. Die beyden Verlobten sind zwar von dem königlichen Hause Davids; aber ihre Familie ist schon seit langer Zeit in Verfall gekommen, und Maria ist in den Augen der Menschen nur die Verlobte eines Handwerksmann. Indessen schickt Gott seinen Gesandten zu ihr; in ihr will Gott das größte

Wunder seiner Allmacht thun, und verlanget zur Ausführung desselben ihre Einwilligung. Gott siehet weder auf die Geburt, noch auf die seltensten Naturgaben; das rechte und wahre Verdienst ist in seinen Augen die Sittsamkeit, die Demuth, unschuldige Sitten, und die Liebe zur Keuschheit.

Maria weis nichts von den Absichten, die Gott in Ansehung ihrer heget, und hat auch von der himmlischen Gesandtschaft, die sich ihr nähert, keine vorläufige Nachricht. Wie wird sie sie empfangen? Wie wird sie sich dabey verhalten? . . Unsere ersten Aeltern, die mit der anerschaffenen Unschuld bekleidet waren, sollten sie uns erhalten. Es sollte sie weiter nichts, als eine Handlung des Gehorsams kosten. Das war zu viel für sie. Bey dem ersten Angriffe des bösen Engels unterlagen sie. Eva ließ sich vom Stolze, und Adam von der Gefälligkeit hinreissen . . . Zacharias, der von eben dem Engel, der hieher geschickt wird, von der zukünftigen Geburt eines Sohnes, und von der Grösse dieses Sohnes, benachrichtiget wurde, erschrack dergestalt darüber, und wurde so davon geblendet, daß er

aus

aus dem Schrecken in den Unglauben fiel, und sich eine exemplarische Strafe zuzog. Wie wird nun Maria, die nichts weniger vermuthet, die ganze Last der Grösse, die man ihr ankündigen will, ertragen? Sie wird es auf eine Art thun, die der Himmel und die Erde bewundern werden . . . Sey immer und ewig gepriesen, o würdige Mutter Gottes, o göttliche Verbesserinn alles unsers Unglücks, o wahre Mutter der Lebendigen, unsere Hülfe, unser Trost, und unsere Ehre!

Zweyter Punct.

Der Engel, der mit Maria redet.

Der Engel redet zu dreyen verschiedenenmalen mit Maria, und Maria antwortet ihm eben so oft. Laßt uns die hohen Gunstbezeigungen, die ihr der himmlische Geist verkündiget, mit der Aufrichtigkeit, der edlen Einfalt, und den vortreflichen Tugenden dieser heiligen Jungfrau vergleichen; so werden wir das größte, was der Himmel hat, in den Verheissungen des Engels, und das heiligste, das die Erde haben kann, in den Antworten Maria erblicken.

1. Der Engel grüsset Maria, und Maria
28. erschrickt. **Als der Engel zu ihr hinein gegangen war, sagte er zu ihr: Sey gegrüsset, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir; du bist unter allen Weibern gebenedeyet.** Gabriel begiebt sich in die einsame Wohnung Mariä; an den Ort, den sie zu ihrem Tempel machte, und wo sie dem Herrn, der ohne Unterlaß in dem Heiligthume ihrer Seele gegenwärtig war, das Opfer ihres Gebets darbrachte. Hier redet er sie an. Aber welche Ehrerbiethung, was für erhabene Lobsprüche halten nicht seine Worte und sein Gruß in sich! Er legt ihr drey Titel von einer unvergleichlichen Grösse bey. Den ersten, in Absicht auf sie selbst; **o Gnadenvolle**, das heißt, du bist das heiligste unter allen Geschöpfen, du bist, wegen deiner unschuldigen Sitten, und deines reinen Lebenswandels, ein Schatz von allen Tugenden. Den andern, in Absicht auf Gott. **Der Herr ist mit dir**, das heißt, du wirst von ihm geliebet, beschützet und begleitet; er ist in dir, er ist mit dir; du wirst in allem von seinem Geiste regieret. Den dritten, in Absicht auf die Menschen. **Gebenedeyet unter allen Weibern**, das heißt,

du

du bist vor allen Weibern gesegnet, allen vorgezogen, und über alle erhaben . . . Hatte wohl iemals ein Engel in so ehrerbiethigen und prächtigen Worten mit einem Geschöpfe geredet? Mit welcher Ehrerbiethung richten wir eben diese Worte an Maria?

Als Maria diese Rede gehöret hatte, erschrack sie, und überlegte bey sich selbst, was dieser Gruß sagen wollte. 29. Maria antwortet nur durch ihr Stillschweigen. Aber wie viel Tugenden liegen nicht in diesem Stillschweigen! Lasset uns drey davon betrachten. 1. Ihre grosse Demuth. Ihr Herz will die Lobsprüche, die man ihr beylegt, durchaus nicht annehmen. Sie eignet sich nichts davon zu, sie nimmt keinen Theil daran, und schreibet alle Ehre Gott zu. 2. Ihre wahre Bescheidenheit. Die Lobsprüche erschrecken und beunruhigen sie.

3. Ihre seltene Klugheit. Sie untersucht, was dieses für ein Gruß ist, wo er herkömmt, und worauf er zielet; sie ist vorsichtig, und auf ihrer Hut . . . Wenn Maria über die Lobsprüche eines Engels, der im Namen Gottes mit ihr redet, erschrickt, wie vielmehr sollen wir uns nicht vor den Lobsprüchen der Menschen

fürchten, die mehrentheils nur auf natürliche und gefährliche Vorzüge des Adels, oder des Verstandes, der Talente oder der Schönheit hinauslaufen? Alsdann sollten wir an das Beyspiel Maria denken; dagegen aber setzen wir, zu unserem Unglücke, ihren Tugenden drey Laster entgegen. 1. Einen grossen Stolz. Wir nehmen die Lobsprüche an, wir glauben sie zu verdienen, und die geheime Hochachtung, die wir gegen uns selbst hegen, übertrift noch diejenige, die man gegen uns an den Tag legt. 2. Eine heuchlerische Bescheidenheit. An statt über die Lobsprüche zu erschrecken, haben wir ein Wohlgefallen daran; wir finden einen Geschmack daran, wir vergnügen uns daran, wir lassen unser Herz davon einnehmen, und scheinen nur diejenigen, die man uns beylegt, zu verwerfen, um uns neue zuzuziehen. 3. Eine schädliche Unvorsichtigkeit und Sicherheit. An statt mißtrauisch zu werden, und auf unserer Hut zu seyn, bemächtiget sich die Schmeicheley unsers Zutrauens, und entwaffnet uns. Haben nicht leider! durch diesen Kunstgriff der Geist des Irrthums und der unreine Geist unzählige Seelen verführt, und vielleicht auch über uns selbst gesieget?

2. Der Engel macht Maria das grosse Geheimniß der Menschwerdung bekannt, und Maria entdeckt ihm ihre Zweifel und Bedenklichkeiten. Der Engel, welcher ihre Unruhe und Bestürzung wahrnimmt, spricht zu ihr: 30. Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast Gnade bey Gott gefunden. Du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn 31. gebähren, dem du den Namen Jesus beylegen sollst. Er wird groß seyn; man wird ihn den Sohn des Allerhöchsten nennen. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird ewig über das Haus Jacob regieren, und 33. sein Reich wird kein Ende haben . . . Um die Unruhe und Bestürzung Mariä zu stillen, nennet sie der Engel bey ihrem Namen. Und nachdem er ihr das, was er ihr bereits von ihrer gegenwärtigen Würde gesagt, bestätiget hat, macht er ihr ihre zukünftige Würde bekannt. Er offenbahret ihr, daß sie die Mutter des Messias seyn soll; daß sie den Sohn des Allerhöchsten zum Sohne haben soll; daß dieser Sohn herrschen, und sein Reich niemals ein Ende haben wird . . . Maria, o Maria!

welche Grösse und Hoheit für dich! welche Gnade für die Menschen! welche Ehre für deinen göttlichen Sohn! welches Glück für die Welt! Eile, o Maria! erhebe dich auf den Gipfel der Grösse und Hoheit, wohin dich dein Gott rufet! Aber sie stehet bey sich an, sie ist unschlüssig, und hat ihre Einwilligung noch nicht dazu gegeben. Maria ist mit Gott vereiniget; sie liebet Gott, und liebet sonst nichts, als Gott. Sie ist rein, sie ist eine Jungfrau, sie will es allezeit seyn und bleiben, weil sie weis, daß dieser Stand Gott gefällt, der die Heiligkeit selbst ist. Indessen sagt man ihr, sie solle Mutter werden. Sie will ihre Einwilligung zu dem, was man ihr sagt, nicht eher geben, als bis sie weis, ob sich alle diese Grösse und Hoheit mit der Jungfrauschaft, über die sie hält, vereinigen läßt, und sie Gott so ange-

34. nehm seyn kann. **Da sprach Maria zu dem Engel, wie soll das zugehen, da ich keinen Mann erkenne?** Ich bin eine Jungfrau, und Gott hat mir eingegeben, es allezeit zu seyn . . . Von allen Gedanken, mit welchen sich damals die grosse Seele Mariä beschäftigte, entwischte ihr ein einziger, und er soll ihrer grossen Liebe zur Keuschheit zu einem glaub-

würdi-

würdigen Beweise dienen. Dieses ist das erste Wort, das so viele verkündigte Grössen aus dem Munde Mariä herausgebracht haben; ein Wort, das in der ganzen Welt erschollen ist, das Jesu Christo unzählige Bräute verschaffet hat, und bis an das Ende der Welt verschaffen wird, ia das Mariä den herrlichen Titel einer Königinn der Jungfrauen zuwege gebracht hat . . . O heilige Jungfrau, o Mutter der Keuschheit und Reinigkeit! Wie sehr stimmen nicht die Gesinnungen deines Herzens mit den Absichten, die Gott in Ansehung deiner hegt, überein, und wie sehr giebst du nicht zu erkennen, daß du alles dessen, was dir der Engel Gottes verkündiget, würdig bist! Das Hinderniß, welches du dabey in den Weg legest, ist selbst ein starker Reiz, so wohl für den himmlischen Bräutigam, der für dich bestimmt ist, als für den göttlichen Sohn, der dir ist verkündiget worden!

3. Der Engel erkläret das unaussprechliche Geheimniß, und Maria beruhiget sich dabey. Eine Unruhe, die sich auf die gewissenhafteste Tugend gründete, und welche, ohne der Einfalt des Glaubens zu nahe zu treten, die Unschuld in ihrer Reinigkeit erhalten wollte, verdien-

diente eine Erläuterung. Der Glaube zernichtet die Vernunft nicht, indem er sie zum Gehorsam bringet. Er untersagt den Gläubigen das Verlangen, zu wissen und unterrichtet zu werden, nicht. In diesem Zustande befand sich Maria. Ihre Frage fasset weder Mißtrauen noch Zweifel in sich. Um zu glauben, verlanget sie nicht, wie Zacharias, ein Zeichen, und einen Beweis, der ihren Verstand gefangen nimmt, und hinreißt. Sie ist bereit alles zu glauben, und verlanget nur davon unterrichtet zu seyn. Ihre Worte zeigen eine weise Vernunft, eine gottesfürchtige Seele, ein reines Herz, und zu gleicher Zeit einen Verstand an, der sich die Nachrichten des Engels zu Nutze machen will, und bereit ist, die göttlichen Absichten zu befördern. Gabriel hält es auch für seine Schuldigkeit, 1. ihr die Art und Weise, wie dieses grosse Geheimniß geschehen soll, auf das genaueste zu erklären.

35. Der heilige Geist, spricht er zu ihr, wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; und darum wird auch das heilige Kind, das von dir wird gebohren werden, Gottes

Sohn

Sohn genennet werden. O anbethenswürdiges Geheimniß! . . . . Heiliger Geist, komm itzo in meine Seele, und bilde, durch die göttliche Wirkung deiner Gnade, Jesum Christum in meinem Herzen!

2. Der Engel offenbahret Mariä, was mit der heiligen Elisabeth vorgegangen ist. Der demüthigen, keuschen und gehorsamen Maria muß nichts unbekannt bleiben. So belohnet Gott die gehorsamen und gläubigen Seelen! **Und siehe, spricht Gabriel zu ihr, die Eli-** 36.
sabeth, deine Verwandtinn, hat in ihrem Alter auch einen Sohn empfangen, und die, welche man unfruchtbar nennet, ist itzo in ihrem sechsten Monate. Maria zweifelte nicht; sie hatte nicht nöthig durch das Beyspiel dieses ganz neuen Wunders der Empfängniß des heiligen Vorläufers befestiget zu werden; aber der Engel wollte ihr zu gleicher Zeit eine doppelte Freude machen. Und indem er mit einem Wunder die Erzählung eines andern Wunders verband, wollte er sie belehren, es möchte entweder eine Frau in ihrem Alter schwanger werden, oder eine Jungfrau einen Sohn gebähren, ohne ihre Jungfrauschaft zu

ver-

verlieren; so wäre dem, der im Himmel und auf Erden alles kann, eines so leicht, als das
37. andere. Er setzt auch 3. hinzu, **denn Gott ist nichts unmöglich.** Er drückt sich ohne Zweifel vielmehr um unsert- als um Maria willen, also aus, weil er uns zu erkennen geben will, daß sich dieses ganze Geheimniß, gleichwie alle Geheimnisse des Gottmenschen, auf die Allmacht desjenigen gründen, der alles aus nichts gemacht hat. Fern müssen also alle nichtige Vernunftschlüsse des menschlichen Verstandes von uns seyn! **Nichts ist Gott unmöglich.** Dieses ist die Antwort auf alle Einwürfe, welche die Gottlosen wider die Religion machen, und auf alle Schwierigkeiten, die uns einfallen könnten, unsern Glauben zu beunruhigen. Ich glaube also, o mein Gott, ich glaube mit einem festen und unbeweglichen Glauben alles, was du deiner heiligen Kirche geoffenbahret hast, weil **dir nichts unmöglich ist,** und ich die Wunder, die du thun kannst, nicht einsehen kann. Ich glaube es, weil du es gesagt hast. Ich vernünftle nicht; **denn Gott ist nichts unmöglich** . . . Nach diesen Erklärungen giebt Maria ihre Einwilligung mit zweyen Worten, aus welchen der le-

ben-

bendigste Glaube, die tiefste Demuth, die zärtlichste Liebe, der größte Gehorsam, die einfältigste Beruhigung, das brünstigste Verlangen, die Absichten Gottes befördern zu helfen, und endlich die vollkommenste Ergebung in seinen göttlichen Willen hervorleuchten. Maria sagte alsdann: **Ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesaget hast . . .** 38.

Vortreffliche Worte Mariä, welche die Menschen glücklich gemacht, das Geheimniß der Menschwerdung vollendet, die Weissagungen erfüllet, und den Ungehorsam unserer ersten Aeltern wieder gut gemacht haben. Worte, welche die Kirche, aus Dankbarkeit, ihren Kindern des Tages dreymal in den Mund legt. Worte, die man nicht gnugsam wiederholen, betrachten, und bewundern kann. Lasset sie uns, ohne daß wir es iemals vergessen, sagen, die Liebe Jesu Christi, des Urhebers unserer Seligkeit, und die Liebe Mariä, die so vielen Antheil daran gehabt hat, in uns zu erhalten.

Dritter Punct.

Der Engel, der sich von Maria wieder wegbiebt.

Und der Engel begab sich von ihr hinweg. 38. Damals geschah das unaussprechliche

Geheimniß der Menschwerdung des Wortes. Reine und keusche Seelen sollen es in der Stille betrachten.

Sie können es 1. von Seiten Gottes betrachten. Gott der Vater giebt uns seinen Sohn, welcher in diesem Augenblicke, durch die Wirkung des heiligen Geistes, in dem keuschen Leibe Mariä Mensch wird. Die drey Personen der heiligen Dreyeinigkeit, und Maria sind die einzigen Zeugen eines Geheimnisses, das viel zu rein und zu groß ist, als daß sogar die Gegenwart eines Engels dabey sollte zugelassen werden. Dieses ist das Meisterstück der Allmacht Gottes, der Zweck und die Vollkommenheit aller seiner Werke, durch welches sich seine unendliche Güte auf die edelste, genauste, vollkommenste, nnd ihm anständigste Art mittheilet.

2. Von Seiten Jesu Christi. In diesem Augenblicke ist der Sohn Gottes Mensch, ein Mensch ist der Sohn Gottes; derselbe ist Gott und Mensch, ewiger Gott, von Ewigkeit her gezeuget, in dem Schoße des Vaters existirend, und ein in dem Schoße seiner Mutter verborgenes Kind. Dieser so lange vorher verkündigte

digte Augenblick ist endlich herbey gekommen. Von diesem Augenblicke an haben die Menschen einen Heiland, der ein Mensch, wie sie, ist, und sich erbiethet, allen Willen Gottes seines Vaters für sie zu erfüllen, und sich dem Todesurtheile zu unterwerfen, das über den ersten Menschen und über alle seine Nachkommen ist gefället worden. Von diesem Augenblicke an erweiset die Erde Gott eine Ehre, die sich für ihn schickt, die ihm gleich ist, und welche er nicht ausschlagen kann. Der Messias, welcher den Menschen versprochen worden, ist bereits in dem keuschen Leibe Mariä empfangen. Und wer ist dieser göttliche Messias? Was wird er seyn? **Er ist der Sohn des Allerhöchsten.** Als 32.
dieser wird er alle Gewalt im Himmel und auf Erden haben. **Er wird Jesus** genennet wer- 31.
den, welches Heiland bedeutet. Er thut bereits dem ganzen Umfange dieses grossen Namens Gnüge, und wird ihm völlige Gnüge leisten. **Er wird den Thron seines Vaters** 32.
Davids haben, und den himmlischen Thron, von welchem der Thron Davids nur ein Bild war. **Er wird über das Haus Jacob,** 32.
über die wahren Israeliten, als die Erben des Glaubens Abrahams, herrschen. Er wird

in diesem Leben durch seine Gnade über ihre Herzen, und nach ihrem Tode mit ihnen in der Herrlichkeit herrschen, **und sein Reich wird 33. kein Ende haben.**

3. Von Seiten Mariä. So bald sich der Engel von ihr wegbegeben hatte, geschah in ihr, was er ihr gesagt hatte. Aus dem reinesten Blute dieser unbefleckten Jungfrau, bildete der heilige Geist einen Leib, den er mit einer sehr vollkommenen Seele belebte, und in dem Augenblicke vereinigte sich das Wort Gottes wesentlich mit diesem Leibe und mit dieser Seele, und machte mit ihnen eine Person aus. Da wird Maria, die Magd des Herrn, seine Mutter; sie wird wirklich die Mutter Gottes, weil das Kind, das sie trägt, und welches aus ihrem Blute in ihrem keuschen Leibe gebildet worden, wahrhaftig Gott ist . . . O glücklicher Gehorsam, der es dahin gebracht hat, daß der allmächtige Schöpfer des Himmels und der Erde in den Leib Mariä herabgekommen ist!

Gebeth.

O König, der du allein aller unserer Ehrerbiethung und aller unserer Liebe würdig bist!

Dir

Dir allein will ich anhangen, dir allein will ich dienen. O liebenswürdiger Heiland, der du das Glück der Menschen, die Hoffnung der Völker, unser Gerechter, unser Erlöser, und unser Herr bist, nun bist du endlich da, du befindest dich mitten unter uns. Nimm meine ersten Ehrfurchtsbezeigungen an; gieb, daß ich mir alle deine Tritte und Schritte bekannt mache, daß ich auf der Welt in alle deine Fußstapfen trette, und die Wunder betrachte, die alle Augenblicke deines sterblichen Lebens bezeichnen, und berühmt machen werden.

O Mutter Gottes! unsere Mutter! o Königinn der Menschen und der Engel! mit welchem Lichte wurde, in diesem verehrungswürdigen Augenblicke der Menschwerdung des Wortes, dein Verstand nicht erleuchtet! von welchen Empfindungen wurde nicht dein Herz durchdrungen! und mit welchen Gunstbezeugungen wurde nicht deine Seele überschüttet! Dieses unaussprechliche Glück, dieser hohe Rang, welcher, indem er dich so nahe zu Gott führete, und dich so genau mit ihm vereinigte, dich über alle reine Geschöpfe erhob, ist dir wegen deiner Demuth, wegen deiner

Reinigkeit, wegen deines Glaubens, und wegen deines Gehorsams zu Theile geworden. O vortrefliches Muster, wie weit bin ich von deinen Tugenden entfernet! Verschaffe mir sie von demienigen, der in deinem Schoße zu unserer Heiligung Mensch wird. Suche es dahin zu bringen, daß, nachdem er mein Herz durch seine Gnade und durch seine Liebe zubereitet hat, er sich durch seinen Geist selbst darinnen bilde, damit ich forthin nur noch von ihm, in ihm, und für ihn lebe; daß ich nicht mehr lebe, sondern daß er in mir lebe. Amen.

IV. Betrachtung.

Maria besucht die Elisabeth.

1. Die Abreise Mariä. 2. Ihre Ankunft
Luc. 1. 39 - 56. bey der Elisabeth. 3. Ihr Aufenthalt bey derselben, und ihre Zurückkehr nach Nazareth.

Erster

Erster Punct.

Die Abreise Mariä.

Zu eben der Zeit machte sich Maria auf, 39.
und gieng eilend in das Gebirge, in eine Stadt Juda. Lasset uns 1. die Bewegungsgründe, welche Maria zu dieser Reise antreiben; und 2. die Tugenden, die sie dabey ausübet, betrachten.

1. Drey Bewegungsgründe treiben Maria zu dieser Reise an. 1. Die Treue gegen die göttliche Eingebung. Maria besucht Elisabeth nicht in der Absicht, um von dem, was ihr der Engel gesagt hat, versichert zu werden. Ihr Glaube ist vollkommen. Es geschiehet auch eben so wenig in der Absicht, ihrer Anverwandtinn von dem Geheimnisse, das in ihr geschehen ist, Nachricht zu geben; sie verheelet es so gar vor ihrem Bräutigam, dem sie es doch, wie es scheinet, aus so vielen Ursachen hätte entdecken sollen. Da sie aber auf die Bewegungen des heiligen Geistes, der sie in allem leitet und führet, aufmerksam ist, und sich nach demselben richtet; so folgt sie bloß dem Eindrucke, der sie antreibet, Elisabeth zu besuchen, und glaubt, Gott habe seine Absichten

dabey. Er hatte sie auch wirklich. Er wollte den Vorläufer heiligen, die Herrlichkeit und Macht seines Sohnes, von den ersten Augenblicken seiner Empfängniß an, bekannt machen, und, indem er die beyden Mütter mit neuen Gnaden überschüttete, sie den angenehmsten Trost schmecken und empfinden lassen . . . Bey den guten Bewegungen, die Gott in uns hervorbringt, hat er oftmals besondere Absichten zur Offenbahrung seiner Herrlichkeit, zum Nutzen des Nächsten; zu unserer Vollkommenheit, und zu unserem Troste. Wie vieler herrlichen Vortheile beraubet uns nicht unsere Zerstreuung, oder unsere Widerspenstigkeit, indem sie uns strafbar machen?

2. Die Freundschaft ist ein anderer Bewegungsgrund, der Maria antreibet, diese Reise zu unternehmen. Maria und Elisabeth waren mit einander befreundet und verwandt. Sie waren alle beyde durch ein Wunder, obgleich auf eine gar sehr verschiedene Art, Mütter geworden. Die eine trug den Messias, und die andere den Vorläufer in ihrem Schoße. Konnten wohl angenehmere Bande diese beyden glücklichen Mütter auf eine zärtlichere Art

mit

mit einander vereinigen? . . . Die Heiligen sind gegen die Reize einer Freundschaft nicht unempfindlich, die sich auf die Tugend, auf die Gleichheit der empfangenen Gnade, und auf die Gleichförmigkeit des Berufs und des Amtes gründet. Sie sind vielmehr weit geschickter, ihre Süssigkeiten zu empfinden, und weit aufmerksamer, ihre Pflichten zu beobachten.

3. Die Liebe ist ein neuer Bewegungsgrund, der Maria antreibt, diesen Besuch abzulegen. Elisabeth war alt, und in ihrer Schwangerschaft schon weit gekommen. In diesem Zustande, und bey der Lage, in welcher sich ihr Mann befand, hatte sie eine vertraute Person nöthig, die ihr beystehen, und sie trösten könnte. Und in dieser Absicht unternimmt sie ihre Reise. Bis hieher war sie, aus Liebe zu Gott, aus Demuth, und um desto fleissiger zu bethen, in ihrem Hause geblieben; aber die Liebe zu ihrem Nächsten macht, daß sie es verläßt. Diese Tugend allein führet und belebet sie; und nicht die Liebe zur Zerstreuung und zum Vergnügen; nicht die Begierde zu sehen und gesehen zu werden; nicht die Neugierigkeit, oder das Großthun, welche, um nicht mehr

zu sagen, so oftmals die Ursache sind, warum wir Besuche ablegen.

2. Maria reiset ab; aber wie viel Tugenden übet sie nicht bey ihrer Reise aus?

I. Eine tiefe Demuth, die nichts wankend macht, und welche ihr nicht erlaubt, dabey im geringsten auf sich selbst, auf ihre hohe Würde, und den unendlichen Unterschied zu sehen, der unter dem Sohne, mit welchem sie schwanger gehet, und demienigen, mit welchem Elisabeth schwanger gehet. Die Veränderung, die mit ihrer Person vorgegangen ist, macht in ihrem einfältigen und ungekünstelten Betragen keine Veränderung. Die Magd des Herrn weis nichts von den seltsamen und wunderlichen Gesetzen, die der Wohlstand und die Würde eingeführet haben, die die Welt aus Eitelkeit so genau beobachtet, und welche die Eifersucht der Menschen nothwendig gemacht hat. Sie kennet die Rechte und Zärtlichkeiten in Ansehung des Ranges nicht, die die Eigenliebe erfunden und eingeführet hat, und worüber sie so strenge hält. Sie weis nichts von dem Stolze, der uns so oftmals abhält, unsere Pflichten gegen den Nächsten zu beobachten.

2. Maria legt eine heldenmüthige Herzhaftigkeit an den Tag, die nichts abschreckt; weder die Unbequemlichkeit der Reise, noch die Beschwerlichkeit der Wege, noch auch die Gefährlichkeiten der Berge, über die sie gehen muß. Ihr Zustand, ihre Jugend, die Zärtlichkeit ihres Geschlechts, sind für sie keine Bewegungsgründe, das Werk Gottes nicht zu erfüllen, und sich nicht dahin zu begeben, wohin sie die Pflicht rufet . . . Wenn die Liebe im Herzen ist; so treibet sie es an, dem Nächsten alle Dienste zu leisten, die es ihm leisten kann; seine Mühe und seine Sorgfalt nicht zu sparen; und vornehmlich mit den Liebesdiensten, und dem, was die Freundschaft erfordert, die edlen und erhabenen Absichten des Glaubens und der Religion zu verbinden.

3. Maria verrichtet ihre Reise mit einer bewundernswürdigen Eilfertigkeit, die nichts aufhält. Es kann sie weder die Neugierigkeit davon abwendig machen, noch die Müdigkeit bewegen, einige Ruhe zu genießen; nichts kann ihren Eifer und ihre Geschäftigkeit mindern . . . Wenn es darauf ankömmt, uns ein Vergnügen zu machen; so kömmt uns nichts schwer vor; wir greifen die Sache eifrig und begie-

rig

rig an. Sollen wir aber etwas gutes thun, welche Schwierigkeiten! welche Schwachheit! welche Muthlosigkeit! welche Langsamkeit! Lasset uns nach dem Beyspiele Mariä ändern und bessern!

Zweyter Punct.

Die Ankunft Mariä bey der Elisabeth.

Lasset uns 1. den Gruß betrachten, den Maria bey der Elisabeth ablegt, und die Wirkungen, die er hervorbringt; 2. die Antwort der Elisabeth auf den Gruß Mariä, und die herrlichen Titel, die sie ihr beylegt.

1. Als Maria in das Haus des Zacha-
40. rias getretten war, grüssete sie die Elisabeth. Dieienigen, die von Gott vor andern sind begnadiget worden, sind allezeit geneigter und bereiter, dem Nächsten zuvorzukommen.. Maria kömmt ihrer Anverwandtinn zuvor; der Engel ist ihr zuvorgekommen, sie kömmt der Elisabeth zuvor . . . Die wahre Liebe kömmt einem ieden zuvor, und verlanget nichts. Wenn uns die Liebe Gottes nicht zuvorgekommen wäre, und uns nicht noch täglich zuvorkäme; würden wir sie wohl iemals gekannt haben? Wür-

den

den wir wohl daran denken, ihm unsere Ehrerbiethung zu bezeigen? . . . Nun begab es sich, daß in dem Augenblicke, da die Elisabeth den Gruß Mariä hörte, das Kind vor Freuden in ihrem Leibe hüpfete, und sie mit dem heiligen Geiste erfüllet wurde. Das Evangelium sagt uns nicht, in was für Ausdrücken dieser Gruß abgefasset war; es berichtet uns aber die wunderbaren Wirkungen, die er hervorbrachte, 1. in dem heiligen Johannes. So bald Maria ihre Stimme die Elisabeth hatte hören lassen, wirkete Jesus, vermöge des größten Wunders, und der sonderbarsten Gunstbezeigung, aus dem Leibe seiner Mutter, in den heiligen Johannes. Er heiliget seine Seele, wie es der Engel dem Zacharias versprochen hat. Er giebt sich ihm zu erkennen, und macht ihm das Amt eines Vorläufers, zu welchem er bestimmt ist, bekannt. Er läßt ihn so gar dieses Amt bereits durch die Elisabeth verwalten; und endlich erfüllet er ihn mit einer himmlischen Freude, welche macht, daß er hüpfet . . . So bringt die Gegenwart Jesu Christi in dem hochwürdigen Sacramente des Altars in den wahren Gläubigen die herrlichsten Wirkungen hervor;

sie

sie erhalten aber entweder mehr oder weniger Kraft und Gnade, nachdem sie mehr oder weniger vorbereitet sind. 2. Der Gruß Mariä bringt in der Elisabeth eine wunderbare Wirkung hervor. Dieses heilige Weib, das mit dem Geiste Gottes erfüllet, und von oben herab erleuchtet ist, weiß und verkündiget die hohen Geheimnisse, die in Maria sind erfüllet worden, die Menschwerdung des Wortes, und die göttliche Mutterschaft. Als eine Auslegerinn der Gesinnungen des Sohnes, den sie unter ihrem Herzen trägt, verrichtet sie an seiner Statt das Amt des Vorläufers, und rühmet die Grössen Jesu, und seiner Mutter . . . So ausserordentliche Gnaden, die mit dem Besuche Mariä verbunden sind, geben uns zu erkennen, was wir durch ihre Vermittelung von dem Himmel erwarten, und wie wir sie loben und bitten sollen. Die erste Gnade, die das menschgewordene Wort den Menschen mitgetheilet, und das erste Wunder, das es gethan hat, hat es aus dem Leibe und durch die Stimme Mariä gethan . . . O gnadenvolle Mutter! wie mächtig ist deine Stimme! laß sie mein Herz hören, oder laß sie wenigstens mir zum Besten deinen Sohn hören! o göttliche Mutter!

ter! wie soll ich dich gebührend loben und prei-
sen? Ich will es aus dem Munde der heiligen
Elisabeth lernen.

2. Elisabeth, die mit dem heiligen Gei- 42.
ste erfüllet war, und ihre Stimme erhob,
rief aus: Du bist unter den Weibern ge-
benedeyet, und die Frucht deines Leibes
ist gebenedeyet; wie kömmt es, daß ich 43.
das Glück habe, daß die Mutter meines
Herrn zu mir kömmt? Denn so bald deine 44.
Stimme in meinen Ohren erschollen ist,
als du mich gegrüsset hast, hat mein Kind
vor Freuden in meinem Leibe gehüpfet. 45.
O wie selig bist du, daß du geglaubet hast;
denn es wird erfüllet werden, was dir im
Namen des Herrn ist gesaget worden.
lasset uns die Lobsprüche und die Titel betrach-
ten, welche Elisabeth Maria beylegt.

1. Sie nennet sie unter allen Weibern gebenedeyet. Der Engel hatte ihr diesen Ti-
tel bereits beygeleget, und Elisabeth setzt hinzu,
und gebenedeyet ist die Frucht deines Lei-
bes; gleich als ob sie zu ihr gesagt hätte: O
heilige Jungfrau! an welchen Gnaden wird es
dir wohl fehlen können, da du die Frucht, den

Urhe-

Urheber und die Quelle alles Segens in deinem Leibe trägst? Eben diesen Lobspruch Mariä wiederholet die Kirche beständig in dem englischen Gruße. Sagen wir ihn in dem Sinne der Elisabeth her? . . . Wie kann sich die Ketzerey unterstehen, die Ehre zu tadeln, die wir Mariä erweisen? Ist sie nicht von dem heiligen Geiste eingegeben, und kann sie wohl von derjenigen, die wir dem Sohne Gottes schuldig sind, getrennet werden?

2. Elisabeth fähret fort: **Mutter meines Herrn! woher habe ich das Glück, daß du zu mir kömmst?**

Mit was für wichtigen Wahrheiten, und mit was für grossen Einsichten erfüllen nicht die Gegenwart Jesu Christi und die Tugend Mariä den Verstand und das Herz Elisabeth! Sie scheinet von eben den Gesinnungen der Bescheidenheit und Demuth durchdrungen zu seyn, die bey Maria in so grossem Ueberflusse angetroffen wurden. Die heilige Jungfrau nennet sich selbst zu der Zeit eine Magd des Herrn, da sie seine Mutter wird. Elisabeth erkennet die Grösse des Sohns Mariä, und nennet ihn zu eben der Zeit ihren Herrn, da er

ihr

ihr zuvorkömmt . . . Hegen wir gegen Jesum Christum, wenn er uns besuchet, dieselben Gesinnungen? Bringen seine göttliche Gegenwart und seine Gnade in dem anbethenswürdigen Sacramente seines Leibes und seines Blutes dieselben Entzückungen und dieselbe Freude in uns hervor? Wenn wir so gläubig und gottesfürchtig, so demüthig und dankbar, als Elisabeth, wären, mit welchen Bewegungen würden wir alsdann unsere Bewunderung, unsere Ehrerbiethung und unsere Liebe an den Tag legen, und ausrufen: **Woher habe ich das Glück, daß sich mein Herr und mein Gott würdiget, zu mir zu kommen.**

3. Elisabeth spricht zur Maria: **O wie selig bist du, daß du geglaubet hast!** Sie wünschet Mariä nur wegen der kostbaren Gaben der Gnade und des Glaubens, die sie von dem Himmel empfangen hat, Glück. Und in Wahrheit, giebt es wohl ein anderes wahres und wirkliches Glück? . . In der Welt nennet man ein Frauenzimmer, das auf eine gute und vortheilhafte Art ist versorget worden, glücklich; und beklagt dagegen ein anderes, das aus einem lebendigen und großmüthigen Glau-

ben, den größten weltlichen Hoffnungen entsagt, um sich durch die Entfernung von der Welt der Belohnungen zu versichern, die den Jüngern Jesu Christi sind verheissen worden. Sollte man indessen nicht zu einer solchen christlichen Jungfrau sagen? **Du bist glücklich, daß du den Verheissungen des Heilandes geglaubet hast.** Du wirst ihre Erfüllung in dem hundertfältigen, das du schon hier auf der Welt erhalten wirst, nnd in dem Himmel, der für dich bestimmt ist, wahrnehmen.

Dritter Punct.

Der Aufenthalt Mariä bey Elisabeth, und ihre Zurückkehr nach Nazareth. (a)

56. **Maria blieb ungefähr drey Monate bey der Elisabeth, darnach kehrte sie wieder in ihr Haus zurück.** Lasset uns 1. die Vortheile betrachten, die ihr Aufenthalt bey dem Zacharias verschafte; und 2. die Bewegungsgründe ihrer Rückreise nach Nazareth vor der Niederkunft der Elisabeth.

1. Was für Vortheile verschafte nicht, unter dem Scheine gewöhnlicher Dienste, die Gegen-

(a) Wir heben den Lobgesang Mariä für die folgende Betrachtung auf.

genwart Mariä 1. dem Hause des Zacharias? Wenn ihre erste Anrede, wenn ihre ersten Worte in demselben schon so viel Wunder thaten, wie viele Gnaden, wie viel Trost und Segen brachte nicht ihr bey nahe drey monatlicher Aufenthalt in demselben hervor? Sie trug die herrlichsten und vortreflichsten Gaben in ihrem Herzen, und in ihrem Schoße; in ihrem Herzen die Fülle der Gnade und in ihrem Schoße Jesum Christum, welcher der Urheber und die Quelle derselben ist. Glückliches Haus, das für würdig gehalten wurde, ein so grosses Gut so lange zu besitzen! . . . Kostbarer Vorzug, an welchem alle diejenigen Theil hatten, die das Haus des Zacharias besuchten! Ob ihnen gleich das Geheimniß eines Gottes, der in dem Leibe Mariä Mensch geworden, unbekannt war; konnten sie wohl diese unvergleichliche Jungfrau sehen, mit ihr reden, und sie anhören, ohne von Ehrerbiethung gegen sie durchdrungen, und mit Liebe zu Gott erfüllet zu werden?

2. Lasset uns die Bewegungsgründe betrachten, welche Maria hatte, vor der Niederkunft ihrer Anverwandtinn nach Nazareth zurück zu kehren.

Elisabeth befand sich in dem sechsten Monate ihrer Schwangerschaft, als Maria zu ihr kam. Ihre Niederkunft war also nicht weit mehr entfernet, als diese heilige Jungfrau, welche auf die Eingebung des heiligen Geistes allzeit aufmerksam und ihr treu war, nach Nazareth zurück kehrte. Wenn sie (wie viele Ausleger dafür halten, und es auch das Evangelium selbst anzuzeigen scheinet) die Geburt des heiligen Johannes nicht erwartete; so kann man sich drey Ursachen vorstellen, welche hergenommen sind, 1. von Seiten Mariä. Ihre hohe Reinigkeit. So heilig Elisabeth, und so heilig auch die Frucht war, die sie unter ihrem Herzen trug; so war sie doch nicht, wie Maria, von dem Gesetze ausgenommen, welches die Weiber zu den Schmerzen und Folgen des Gebährens verdammete. Es schickte sich also für die Jungfrau, welche die Mutter Gottes war, nicht, bey der Niederkunft ihrer Anverwandtinn zu seyn . . . Der jungfräuliche Stand erfordert einen Wohlstand, den man ohne Aergerniß für den Nächsten, und oftmals ohne Gefahr für sich selbst, nicht verletzen kann. 2. Von Seiten der Elisabeth. Die Unruhe ihrer Tage und Umstände. In

dem

dem Zustande, in welchen sie bald kommen sollte, hatte sie den Beystand ihres ganzen Hauses nöthig. Die Achtung, die man für Maria hatte, und welche man ihr schuldig war, würde die Unruhe vermehrt haben, und die Liebe will nicht gern beschwerlich fallen. 3. Von Seiten des heiligen Johannes. Seine herrliche Geburt, und die Wunder, die dabey vorgehen sollten, sollten alle Augen auf ihn richten, und ihn zum Gegenstande der Bewunderung des Volks machen; welches in Gegenwart desienigen, dem er seine ganze Grösse zu danken hatte, wenigstens auf eine anständige Art, nicht würde haben geschehen können. Jesus Christus begiebt sich hinweg, um seinem Vorläufer die ganze Ehre dieses Tages zu überlassen; es wird eine Zeit kommen, da sich der Vorläufer auch wieder wegbegeben wird, um seinem Herrn die Ehre zu überlassen . . . Wenn wir unsere Tritte und Schritte allezeit nach der Vernunft, nach der Klugheit, und nach dem Willen Gottes einrichten werden; so wird eine iede Sache ihre Zeit haben. Die Vorsehung richtet alles weislich ein. Wir sollen nach dem Beyspiele Mariä, ihre Absichten zu befördern suchen, und die weise Einrichtung

ihres Vorhabens, nicht durch unsere Hitze, oder unser ungestümmes Wesen stören. Lasset uns noch ferner von dieser heiligen Jungfrau, welche, so bald die Elisabeth ihre Dienste nicht mehr nöthig hat, sich eilend in ihre Einsamkeit, welche ihr Mittelpunct war, zurücke begiebt, lernen; 1. auf unsere Besuche nur so viel Zeit zu wenden, als dazu nöthig ist, und die eingebildeten Nothwendigkeiten nicht unendlich zu vermehren. Lasset uns 2. lernen, nur gottesfürchtige Gesinnungen dahin mitzubringen. Wenn uns die Gesinnungen derer, die wir besuchen, nicht erlauben, allezeit erbauliche Reden zu führen: so wollen wir dieses durch unser äusserliches ehrbares und sittsames Betragen, durch die Mässigung in unsern Urtheilen, und durch ein gewisses wohlanständiges, oder vielmehr liebreiches Verhalten ersetzen, welches oftmals in anderer ihr Gemüthe einen grössern Eindruck macht, als die gottseligsten und erbaulichsten Reden.

Gebeth.

Breite also, o mein Gott, diese lebendige und brünstige Liebe in mir aus! Entzünde mich mit dem heiligen Feuer, mit welchem du das

Herz

Herz Mariä, und durch sie das Herz der Elisabeth erfüllet hast, damit ich mich in Zukunft nur mit dem beschäftige, was deine Ehre, meine und meines Nächsten Seligkeit befördern kann. Sey allein die Absicht meiner Bekanntschaften, das Band meiner Freundschaften, der Zweck meiner Besuche, und der Gegenstand meiner Unterredungen. Dein Geist sey die Quelle, deine Gnade das Band, und deine Liebe die Frucht davon!

O heilige Mutter meines Heilandes! Suche es dahin zu bringen, daß wir einigen Antheil an dem Geiste der Heiligkeit und Erbauung haben, den du bey dem Besuche, welchen du bey der Elisabeth ablegtest, so reichlich mittheiltest. Dieser Besuch müsse das Muster von allen den Besuchen seyn, die wir ablegen, welche, anstatt, wie uns dein Beyspiel lehret, Handlungen und Zeugnisse der Liebe, Mittel, die Einigkeit unserer Herzen zu erhalten und zu vermehren, und schickliche Gelegenheiten den Nächsten zu erbauen, oder von ihm erbauet zu werden, zu seyn, dagegen, und mehrentheils, unter uns nichts anders sind, als Gelegenheiten, seine Lüste und Be-

gierden auszulassen, und sich der Eitelkeit zu ergeben, Gelegenheiten zu Zerstreuungen und weltlichen Ergötzlichkeiten, zu Lastern und Leidenschaften, die uns von andern eingeflösset werden, und die wir ihnen wieder einflössen. Verschaffe uns, o heilige Jungfrau, in unsern Häusern, ia verschaffe unsern Häusern selbst das Glück, das du dem Hause des Zacharias verschaft hast. Es wird in denselben nichts gethan und gesagt werden, das dir mißfallen, oder deinen Sohn beleidigen könnte. Deine Bilder werden in denselben mit Ehren aufgestellet, und dein Andenken wird darinnen, noch weit mehr in unsern Herzen erhalten werden. Wir werden dich in denselben loben und preisen. Wir werden die Tempel und Altäre, die deinen Namen führen, aus Liebe und Ehrerbiethung besuchen. Wir werden uns, ohne Menschenfurcht, und nach dem wahren Sinne der Kirche, mit den heiligen Gesellschaften vereinigen, die dich besonders zu ehren suchen. Belohne, o göttliche Maria, diese Treue dir zu dienen, mit den Wirkungen deines mächtigen Schutzes. Amen.

V. Betrachtung.

Lobgesang Mariä.

Nachdem Elisabeth, aus Eingebung des heiligen Geistes, mit Maria geredet hat; so antwortet ihr diese heilige Jungfrau, die mit demselben Geiste erfüllet war, durch den herrlichen Lobgesang, den die Kirche täglich hersagt, und welcher der erste des neuen Testamentes ist. Maria lobet darinnen Gott; 1. wegen dessen, was er an ihr gethan; 2. wegen dessen, was er wider die Unterdrücker seines Volks gethan; 3. wegen dessen, was er zum Besten seiner Kirche gethan hat. Luc. 2. 46-55.

Erster Punct.

Maria lobet Gott wegen dessen, was er an ihr gethan hat. 46.

Meine Seele, spricht sie, lobet den Herrn, und mein Geist freuet sich in Gott, meinem Heilande, weil er die Demuth seiner Magd angesehen hat. Von nun an werden mich alle Zeiten selig nennen, weil 48. 49. 50.

der Herr die größten Dinge an mir gethan hat. Sein Name ist heilig, und seine Barmherzigkeit erstrecket sich von einem Zeitalter bis zum andern über die so ihn fürchten. Diese Anfangsworte des Lobgesangs Mariä fassen in sich:

1. Die Regungen ihrer Dankbarkeit. Mein Geist, spricht sie, ist von Bewunderung entzückt, mein Herz ist vor Liebe ausser sich, ich bin nicht mehr bey mir, der Herr hat meine Seele ganz eingenommen. Wie groß ist dieser gütige Gott! Er hat mich mit Gunstbezeigungen überschüttet, die mein Mund nicht genugsam rühmen und erheben kann, weil mein Herz ihre ganze Glückseligkeit nicht einsehen und begreifen kann. Ich war die unbekannteste und geringste unter seinen Mägden, und er hat sich gefallen lassen, einen Blick auf mich zu werfen . . . . Welche Dankbarkeit! welche Liebe! So drücket sich eine wahrhaftig demüthige Seele aus, die der Gnade ihres Gottes treu, und von seiner Barmherzigkeit ganz durchdrungen ist, sie mag entweder mit Gott selbst, oder mit dem Nächsten davon reden; es sind lauter Entzückungen, lauter Empfindungen

gen

gen der Liebe; und von der Art ist der Geist, der Maria belebet. Ihre Seele, die gleichsam in die Macht und Güte ihres Gottes versenket ist, erkennet seine Gaben, verehret seine Barmherzigkeit, und macht seine Gunstbezeigungen öffentlich bekannt. So groß aber ihre Freude auch immer ist, so freuet sie sich doch weder in sich selbst, noch um ihrentwillen; sondern in Gott, dem einzigen Urheber ihres Heils. An statt sich ihrer eigenen Verdienste zu rühmen, erblicket sie an sich weiter nichts, als Niedrigkeit und Nichtigkeit. Die Güte Gottes macht sie nur desto demüthiger . . . lasset uns auch solche Regungen in uns hervorbringen, und so gesinnet seyn! Wider den falschen Glanz und das Blendwerk der menschlichen Grösse und Hoheit, lasset uns zu uns selbst sagen: Meine Seele kennet nichts grosses, als den Herrn; sie bewundert nichts, als ihn, und es soll alles zu seiner Ehre angewendet werden. Wider die Reizungen und Lockungen der Ergötzlichkeiten, lasset uns sagen: Es ist keine wahre Freude, als in Gott, kein reines und dauerhaftes Vergnügen, als in Gott. Mein Geist wird also kein anderes kennen, und

mein

mein Herz kein anderes wünschen und begehren. Wider das Gift der Lobeserhebungen, oder die Regungen der Eigenliebe, lasset uns unsere Nichtigkeit einsehen, und, welches Maria nicht thun konnte, in unserem Herzen das demüthigende Andenken an unsere Sünden erneuern.

2. Die Worte Mariä fassen eine Weissagung in sich. Ich, spricht sie, bin ein Gegenstand des Erstaunens und der Bewunderung für alle Zeiten geworden; mein Name wird von einer Zeit zur andern unter den Menschen gerühmet und gepriesen werden. Ich werde unter ihnen als die glücklichste unter allen Weibern bekannt seyn . . . Wenn Maria keine göttliche Eingebung gehabt hätte, würde sie wohl haben sagen können, daß alle Zeiten sie kennen, an sie denken, sich mit ihr beschäftigen, und sie selig nennen würden? Indessen sehen wir, daß dieses nach dem Buchstaben ist erfüllet worden . . . . Lasset uns also unsere Stimme mit der Stimme der Kirche, mit der Stimme aller Zeiten und Jahrhunderte vereinigen, und, wenn wir von den Tugenden, der Grösse, und dem Glücke dieser heiligen Jungfrau

frau durchdrungen sind, ihre Ehre, so viel wir nur können werden, befördern.

3. Maria macht eine vollkommene Lobeserhebung der göttlichen Eigenschaften. Elisabeth hatte zu ihr gesagt: Du bist selig, weil du den Worten des Engels geglaubet hast, womit sie hatte zu erkennen geben wollen, ihr Glaube wäre die Ursache ihres Glücks. Maria füget dieser Wahrheit eine andere noch tiefere und reinere bey: Mein Glück ist groß, ich gestehe es; ich habe es aber einer ganz unverdienten Gnade zu danken, die mir der Herr erwiesen hat. Sein einziges Wohlgefallen ist die Quelle meiner Ehre, und der Gunstbezeigungen, die er gegen mich hat blicken lassen. Seiner Güte habe ich es zu danken, daß er mich erwählet hat. Hierinnen bestehet meine ganze Grösse; das durchdringet und entzücket mich mit Liebe. Ja, der Allerhöchste, dessen Name heilig ist, und dessen Macht kein Ende hat, hat so grosse Dinge an mir gethan. Seine Barmherzigkeit ist unendlich. Ach! wenn die Menschen nicht aufhörten ihn anzubethen und zu fürchten; so würden sie sehen, daß sich seine Herrlichkeit von den Vätern auf die Kinder, und

von einem Geschlechte auf das andere erstreckte . . . Hier lobet Maria besonders die drey Eigenschaften, die alle Werke des Herrn bezeichnen, und sagt uns, alle Geheimnisse, ia das Evangelium selbst, gründeten sich auf die Macht, die Heiligkeit und die Barmherzigkeit Gottes. Kann wohl für eine redliche und rechtschaffene Seele ein stärkerer Bewegungsgrund zu glauben gefunden werden? Aber ein stolzer Mensch verwirft die Geheimnisse der Macht, die er nicht begreifen kann. Das verderbte Herz widersetzt sich den Geheimnissen der Heiligkeit, an welchen es keinen Geschmack finden kann. Und der Sünder mißbraucht die Geheimnisse der Barmherzigkeit, die er entweder erweitert, oder einschränkt, nachdem es seine Leidenschaften für gut befinden . . . Lasset uns Gott für das danken, was er an Maria gethan hat, und lasset uns ihm mit den Worten Mariä selbst für das danken, was er an uns thut, so oft er in dem Abendmahle, diesem Sacramente seiner Macht, seiner Heiligkeit, und seiner Barmherzigkeit, in uns herabkömmt.

Zweyter Punct.

Maria lobet Gott wegen dessen, was er wider die Unterdrücker seines Volks gethan hat.

Er hat, spricht sie, die Macht seines 51.
Arms gezeiget; er hat die Anschläge, welche die Stolzen in ihrem Herzen schmiedeten, zunichte gemacht; er hat die Mächtigen von ihrem Throne gestossen, und 52. 53.
die Niedrigen erhoben; er hat die Hungerigen mit Gütern überschüttet, und die Reichen von allen entblößt gelassen.

1. Maria erneuert in diesen Worten das Andenken des Vergangenen. Gott, scheinet sie zu sagen, hat zu allen Zeiten die Anschläge zunichte gemacht, welche die Gottlosen wider sein Volk geschmiedet haben. Dieses hat Senacherib, Holofernes und Antiochus erfahren. Niemals aber hat er die Macht seines schrecklichen Arms mehr an den Tag gelegt, als zur Zeit des Pharao, dieses ersten Verfolgers der Israeliten. Er hat ihn von seinem Throne gestossen, und mit seinem ganzen Heere in den Abgrund des Meeres gestürzet. Die Hebräer hingegen, welche verachtet, unter die Füsse ge-

tretten, ohne Waffen, ohne Vertheidigung, ohne Hülfe, und alles Beystandes beraubt waren, sind mit vielem Ruhme, und als Ueberwinder, aus der Sclaverey herausgegangen. Der unumschränkte Herr über alle Güter hat ihre reichen Unterdrücker ihrer Reichthümer beraubet, und diese Armen, welchen es an dem Nothdürftigen mangelte, haben sich mit der Beute und den Schätzen Aegyptens bereichert. Die Macht der Tyrannen ist zunichte gemacht worden, und Israels Schwachheit hat triumphiret . . . Lasset uns mit Maria diese allerhöchste Grösse bewundern! Welcher unter uns wird nicht sein Vertrauen auf denienigen setzen, der die Stolzen so leicht demüthigen kann, und sich ein Vergnügen daraus macht, den Demüthigen, der ihm treu dienet, mit so vieler Gütigkeit zu erheben.

2. Maria weissaget das Zukünftige. Was sie von dem Pharao insbesondere anführet, ist in ihrem Munde auch noch eine Weissagung von dem, was so wohl den Jüden begegnen sollte, welche, nachdem sie den Gott der Demuth, der sich ihrem Stolze widersetzte, an ein Kreutz schlagen lassen, in ihrer schimpfli-

chen

chen Zerstreuung die Nichtigkeit ihrer Anschläge haben zu Grunde gehen sehen; als auch den ungläubigen Völkern, welche, nachdem sie sich mit der grösten Wuth wider Jesum Christum und seine Religion empöret, entweder die stolzen Wünsche ihres Herzens haben fehlschlagen sehen, oder sich unter die Fahne eben des Jesu begeben haben, der seine Herrschaft über alle Theile der Welt ausgebreitet hat . . .

Das Christenthum hat von Seiten der Tyrannen eine ausgebreitetere, längere und blutigere Verfolgung erdulden müssen, als die Kinder Israel in Aegypten erdulden mußten. Ist es aber diesen Tyrannen besser gegangen, als dem Pharao? Und haben nicht die Christen, unter dem Schutze desselben Gottes, auf eine noch herrlichere Art, als die Hebräer, gesieget? Wer siehet nicht heute zu Tage, daß die Weissagung Mariä nach dem Buchstaben ist erfüllet, und daß ihre Ausdrücke auf das genaueste sind bestättiget worden? Die Verfolger der Religion sind von ihren Thronen gestossen worden, und der oberste Bischoff der Christen sitzt auf dem Throne der Cäsar . . . Lasset uns dem Herrn nebst dieser heiligen Jungfrau für

die Gerechtigkeit preisen, die er an den Feinden seines Namens ausübet!

3. Maria unterrichtet uns auch noch itzo. Scheinet es nicht in der That, als ob sie zu einem ieden unter uns sagte: Wer sich unter euch in einem Grade der Ehre, der Macht, oder des Reichthums befindet, der hüte sich, daß er ihn nicht wider den Schwachen und Dürftigen mißbrauche; er fürchte sich vor dem gerechten und mächtigen Rächer der unterdrückten Unschuld. Wer hingegen unter ungerechten Unterdrückern seufzet, der fasse einen Muth, er demüthige sich, und setze seine Hoffnung auf den Herrn; so kann er versichert seyn, wenn er unterliegt, daß er einen herrlichen Sieg davon tragen wird . . . Wenn man in den Augen Gottes will erhöhet seyn, muß man sehr tief erniedriget seyn. Und wenn man mit geistlichen Gütern will erfüllet werden, muß man von sich selbst leer seyn.

Dritter Punct.

Maria lobet Gott wegen dessen, was er zum Besten seiner Kirche gethan hat.

54. Er hat, fährt sie fort, seinen Knecht Israel in seinen Schutz genommen, und

ist

ist seiner alten Barmherzigkeit eingedenk gewesen, wie er es unsern Vätern, dem 55.
Abraham und seinen Nachkommen, auf immerdar versprochen hat. Wenn man diese Worte recht verstehen will; so muß man hier drey Zeiten von einander unterscheiden.

1. Die Zeit der Verheissungen. Das alte Israel, oder die Kirche des alten Testaments, hat die Verheissungen gehabt. Durch den Glauben an die Verheissungen hat der Jüde Gott geehrt, sich seines Schutzes würdig gemacht, und die Seligkeit erlanget. Die grosse Verheissung, die an den Abraham ergieng, und welche den Erzvätern bestättiget wurde, lautet also, es sollte aus seinem Blute ein Sohn gebohren werden, **in welchem alle Geschlechte der Erde sollen gesegnet werden.** 1. Mos. 12, 3. Nichts ist deutlicher, als diese Verheissung. Die Jüden erwarteten auch diesen Sohn, den Messias, Christum, den Gesalbten des Herrn, mit einer vollkommenen Uebereinstimmung der Wünsche und des Verlangens. Sie würden glücklich gewesen seyn, wenn sie ihn eben so treulich erkannt hätten. Es ist aber doch allemal sehr tröstlich für uns, zu sehen, daß dasjenige, was in die Erfüllung gegangen ist, so

deutlich, und so lange vor der Erfüllung ist versprochen worden.

2. Man muß die Zeit der Erfüllung der Weissagungen unterscheiden. Diese Zeit ist herbey gekommen, und das neue Israel, die Kirche Jesu Christi, genießt sie. Der Sohn des Segens ist da; eine Jungfrau trägt ihn in ihrem Schoße; bald wird er erscheinen, er wird sich zu erkennen geben, und alles erfüllen, was von ihm ist vorher gesagt worden. Maria kündiget ihn uns selbst an. Sie sagt uns, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und die Ankunft des Messias, wären das Ende der Verheissungen des Gesetzes, und der Anfang der Verheissungen des Evangelii. Wir sehen die Erfüllung dieser Weissagung mit unsern Augen. Die Völker des Erdbodens sind von dem Lichte Jesu Christi erleuchtet worden, und haben dem Götzendienste entsagt, um nur den wahren Gott anzubethen; wir sehen aber etwas noch rührenderes.

3. Die Dauer der Erfüllung. Die Verheissung ist **auf immerdar** geschehen, spricht Maria, das heißt, für alle Zeiten, bis an das Ende der Welt. Die Religion Jesu Christi

ist

ist in der That kein bald vorüber gehender Glanz gewesen, der die Völker einige Geschlechter hindurch geblendet hätte. Sie dauert nun fast zwey tausend Jahre lang, ungeachtet der verschiedenen Charakter der Völker, die sie bekennen, und der Veränderungen, die unter ihnen vorgegangen sind; ia bey allen Verfolgungen, Ketzereyen, Spaltungen, Mißbräuchen und Aergernissen. Noch täglich nehmen neue erleuchtete Völker den Glauben an, und haben an den verheissenen Segen Theil.

Gebeth.

Dieser reiche Segen ist, o Herr, auch uns zu Theile geworden, ob wir uns gleich unter den Götzendienern befanden. Nimm ihn, o mein Gott, wegen unsers Unglaubens, und wegen unserer beständigen Uebertrettungen, nicht wieder von uns! Erhalte ihn uns, und vermehre ihn itzo noch mehr als iemals, wegen deiner treuen Knechte und Mägde, die sich unter uns befinden! O möchten wir ihn doch nicht mehr mißbrauchen, und auf unsere Nachkommen bringen! Möchte doch die so vollkommene und so genaue Uebereinstimmung, die wir zwischen der Wirkung und den Verheis-

sungen wahrnehmen, unsern Glauben entweder ermuntern, oder befestigen, uns mit Danke und mit Liebe erfüllen! Deine Barmherzigkeit, o Herr, müsse besonders über unserm Deutschland bleiben, und sie müsse immerdar über ihm bleiben. Amen.

VI. Betrachtung.

Anfang oder erste Begebenheiten des H. Johannes des Täufers.

Luc. 1. 57 80. Die Geburt Johannes des Täufers, seine Beschneidung, und sein einsames Leben. Drey Gegenstände, die uns der heilige Text nach und nach zu betrachten vorlegt.

Erster Punct.

Die Geburt des H. Johannes.

Als die Zeit der Elisabeth herbeygekom-
57. men war, gebahr sie einen Sohn;
58. und ihre Nachbarn und Verwandten, welche gehöret hatten, daß Gott grosse Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, wünschten ihr Glück dazu.

Sich

Sich mit denen, welchen Gott gnädig ist, freuen, und ihnen wegen der Vortheile, die er ihnen zugestehet, Glück wünschen.

1. Ist eine Pflicht der Menschlichkeit, die man genau beobachten muß. Die Freude, die man gegen den Nächsten wegen des Guten, das ihm begegnet, an den Tag legt, vermehret die seinige, und ist die unserige; und die Nachlässigkeit diese Pflicht zu beobachten, wird bisweilen eine Beleidigung.

2. Es ist eine Pflicht der Liebe, die man aufrichtig beobachten muß. Fern sey es also von uns, unter glückwünschenden und fröhlichen Worten eine boshafte und spöttische Seele, oder ein verdrießliches und neidisches Herz zu verbergen.

3. Es ist eine Religionspflicht, die man gottesfürchtig beobachten muß, das heißt, indem man alles auf Gott beziehet und zurückführet. Gott giebt die Güter, die Talente, und die glücklichen Erfolge. Lasset uns freuen, wenn er sich gnädig und gütig erzeiget. Lasset uns seine Gaben, und die, denen er sie zuwendet, ehren, wenn wir auch selbst an seiner Barmherzigkeit Theil haben wollen. Die Ge-

sellschaft der Gläubigen macht nur einen Leib aus. Die Vortheile und Vorzüge eines ieden insbesondere sind dem ganzen Leibe gemein, und es sollen alle Glieder Theil daran nehmen.

Eben so ist es auch für uns eine Pflicht der Menschlichkeit, der Liebe und der Religion, an den Widerwärtigkeiten und Trübsalen, die dem Nächsten begegnen, Theil zu nehmen, und uns mit ihm darüber zu betrüben. Wie beobachten wir aber alle diese Pflichten?

Zweyter Punct.

Beschneidung des h. Johannes.

1. Lasset uns bey dieser Ceremonie den hei-
59. ligen Johannes betrachten. **Es geschah, daß sie am achten Tage kamen, das Kind zu beschneiden.** Ob er gleich schon in seiner Mutter Leibe ist geheiliget worden, so unterläßt man doch nicht, ihm die Beschneidung zu geben ... Die ausserordentlichen Gnaden sprechen von der Beobachtung des gemeinen Gesetzes nicht frey.

2. Lasset uns die Anverwandten des heili-
gen Johannes betrachten. **Und sie wollten ihn,**

ihn, nach dem Namen seines Vaters, Zacharias nennen. Dieser Name war in der Familie beliebt, und bey dem Volke im Segen, seit dem ihn derjenige, der ihn führte, durch alle Tugenden berühmt gemacht hatte, die einen Menschen in den Augen Gottes heilig, und in den Augen der Menschen ehrwürdig machen. Ueberdieses richtete man sich hierinnen nach dem unschuldigen Verlangen der Natur, und der allen Vätern gemeinen Denkungsart, welche in ihren Kindern zu leben wünschen, und es nicht leiden können, daß ihr Name in die Vergessenheit kömmt . . . Wollte Gott, daß die eigenen Namen bloß dieneten, die Personen bekannt zu machen, und nicht der Eitelkeit zu schmeicheln, und den Stolz zu unterhalten! Wollte Gott, daß die Namen der Christen dieneten, ihren Glauben anzuzeigen und zu unterhalten; und nicht den Geist und den Charakter der Leidenschaft bekannt zu machen, welche oftmals die Aeltern, bey der Beylegung derselben, belebet und angetrieben hat!

3. Lasset uns die Elisabeth betrachten. Es würde ihr ohne Zweifel weit mehr, als einem jeden andern, lieb gewesen seyn, in ihrem Soh-

ne den Namen ihres Mannes wieder aufleben zu sehen. Sie wußte aber, daß dieser Sohn nicht für die Welt gehörte; daß er zu einer ganz göttlichen Verrichtung bestimmt war; daß er in der Gnade war gebohren worden, und auf die Welt kam, den Menschen den Gott der Gnade bekannt zu machen; daß er also einen Namen führen sollte, der dem Fleische und Blute nichts schuldig war; einen Namen, der mit dem Vorrechte seiner Geburt, und der Grösse seiner Bestimmung übereinstimmte. Sie widersetzte sich auch dem Willen der Anverwandten standhaft, ohne sich darüber zu erklären, wo sie ihre Einsichten her hätte, ohne zu sagen, ob sie von dem Namen des Kindes durch eine besondere

60. Offenbahrung, oder durch eine Schrift ihres Mannes, wäre unterrichtet worden. Indem sie das Wort nahm, sagte sie: Nein; sondern er soll Johannes heissen. Johannes bedeutet im hebräischen Gott und Gnade . . . Die Namen, welche die Menschen beylegen, bedeuten entweder nichts, oder wenn sie etwas bedeuten, so werden sie gemeiniglich von denen, die sie führen, schlecht behauptet . . .

61. Die Anverwandten der Elisabeth antworteten ihr: Es ist niemand in deiner Familie,

lie, der diesen Namen führet. Sie blieb aber dabey; und da sie den Befehlen des Himmels, dem Lichte des Glaubens, dem Geiste des Evangelii, und den Bewegungen der Gnade, von welcher ihr Sohn der Prediger und Diener seyn sollte, treu war, behauptete sie standhaft, ihr Sohn solle Johannes heissen.. Glücklich sind die Mütter, welche, wenn sie den Beruf des Himmels in Ansehung ihrer Kinder hinlänglich eingesehen haben, die Neigungen einer mütterlichen Zärtlichkeit und Liebe, wie die Elisabeth, dem allerhöchsten Befehle des Willens Gottes aufzuopfern, und das unbesonnene Murren und die überlästigen Vorstellungen der Freunde und Anverwandten, welche nur mit den Augen des Fleisches sehen, zu verachten wissen . . .

4. Lasset uns den Zacharias betrachten. Sie gaben also dem Vater ein Zeichen, 62.
daß er zu erkennen geben möchte, was für einen Namen er dem Kinde wollte beygelegt haben. Zacharias ließ sich eine Schreib- 63.
tafel geben, und schrieb diese Worte: Johannes ist sein Name; und sie verwunderten sich alle. In eben dem Augenbli- 64.
cke that sich sein Mund auf, und nach-

dem

dem seine Zunge war gelöset worden, re-
dete er, und lobete Gott . . . und nach-
67. dem er mit dem heiligen Geiste war erfül-
let worden, weissagete er. (a)

Lasset uns hier an dem Zacharias bewun-
dern: Seine Treue, dem Befehle des Himmels
zu gehorchen, indem er seinem Sohne den
Namen Johannes bestättiget; seine plötzliche
Genesung, als die Belohnung seiner Treue und
seiner Geduld; seine Dankbarkeit gegen Gott,
durch den ersten Gebrauch des Vermögens zu
reden, welches ihm Gott wiedergiebt; und
endlich die neue Gnade, die ihm der Herr er-
weiset, indem er ihn mit seinem Geiste erfüllet,
und ihm die Gabe der Weissagung mittheilet . .
Wie gütig und barmherzig ist der Herr! er läßt
es sich niemals iemanden an Gütigkeit und Frey-
gebigkeit zuvorthun. Wie grosse Feinde sind
wir also nicht von uns selbst, wenn wir ihm
nicht treu, und wenn wir undankbar gegen ihn
sind! . . .

5. Lasset uns das Volk betrachten. Alle
65. Nachbarn wurden von einer Furcht über-
fal-

(a) Der Lobgesang des Zacharias wird den Inn-
halt der folgenden Betrachtung ausmachen.

fallen, und das Gerüchte von diesen Wun-
dern breitete sich auf dem ganzen iüdischen
Gebirge aus. Und alle, die sie erzählen hör-
ten, prägten sie ihren Herzen tief ein, und 66
sprachen: Was meynet ihr wohl, was mit
der Zeit aus diesem Kinde werden wird?
Denn die Hand des Herrn war mit ihm.
lasset uns an diesem Volke seine Regungen der
Bewunderung, der Ehrerbiethung und der Reli-
gion bey der Betrachtung aller dieser Wunder
bemerken; seinen Eifer, die Wunder, die es
mit angesehen hat, bekannt zu machen; seine
Treue, ihr Andenken in seinem Herzen aufzu-
bewahren, sich damit zu beschäftigen, und da-
von zu reden . . . Lasset uns auch selbst so vie-
le Wunder bewundern; lasset uns dem Herrn
dafür danken; lasset uns den grösten Begriff
von dem heiligen Johannes machen; lasset uns
seine Fürbitte anwenden, die Gnade zu erlan-
gen, uns vorzubereiten, denienigen zu empfan-
gen und aufzunehmen, den er bereits durch
die herrlichen Wunder seiner Geburt verkün-
diget.

Dritter

Dritter Punct.

Das einsame Leben des h. Johannes.

80. Aber das Kind wuchs, und ward stark am Geiste, und war in der Wüste, bis es sich vor den Augen Israels zeigte.

Kaum hatte der heilige Johannes die Jahre der Kindheit zurückgelegt, so begab er sich in die Wüste, allwo er, bis in sein dreyssigstes Jahr, vor den Augen der Welt verborgen blieb. Dieses Kind, das von Mutterleibe an geheiliget war, fliehet die ansteckende Seuche der Welt. Diese unschuldige Seele opfert sich der Strenge der Busse auf. Dieser ausserordentliche Mensch erwartet das gewöhnliche Alter, ein öffentliches Amt anzutretten. Dieser Prophet, der, ehe er das Tageslicht erblicket, von einem göttlichen Lichte ist erleuchtet worden, hält sich verborgen. Diese Stimme des ewigen Wortes beobachtet ein dreyssigjähriges Stillschweigen, ehe sie sich hören läßt. Was für glückliche Erfolge kündigen nicht diese Vorbereitungen in Ansehung seiner Predigten an! .. Man redet sehr kräftig von der Busse, wenn man sie so unablässig ausgeübet hat. Welche Lehren, welche Beyspiele giebt hier nicht der

hei-

heilige Johannes allen Altern und allen Ständen!

1. Der Jugend. Er belehret sie, in der Unschuld zu wachsen, und in dem rechten Geiste der Religion und Gottesfurcht stark zu werden . . . Glücklich ist derjenige, welcher, nachdem er seine ersten Jahre so zugebracht hat, einen göttlichen Beruf bey sich verspüret, und sich von der Welt entfernet, um in der Stille und Einsamkeit dem Gesetze des Herrn nachzudenken, und seine Vollkommenheit auszuüben! Welchen Nutzen wird er nicht schaffen, wenn es Gott gefallen wird, ihn der Welt bekannt zu machen!

2. Was für ein Beyspiel ist nicht das Beyspiel des heiligen Johannes für diejenigen, die von der Welt abgesondert leben! Derjenige, welcher in der Einsamkeit lebet, heilige sich durch fleissiges Lesen und Betrachten der heiligen Bücher, durch das Gebeth und die Kreuzigung des Fleisches!

3. Was für eine Lehre ist nicht endlich das Verhalten des heiligen Johannes für die, so in der Welt leben! Derjenige, welcher in der Welt lebet, lerne und wisse sich in derselben eine

Ein-

Einöde zu errichten, um in ihr, nach seinem Stande, den Religionsübungen obzuliegen, und an seiner Heiligung zu arbeiten!

Gebeth.

Gieb, o mein Gott! daß, indem ich die heiligende Einsamkeit niemals aus den Augen lasse, in welcher der heilige Johannes ein strenges Leben führte, mit dir einen genauen Umgang pflog, und die strengste Busse ausübte; gieb, o Herr, daß ich, wie er, die Pflichten meines Standes treulich beobachte, daß ich ihnen bey einem beständigen Sinne der Beziehung und Vereinigung mit dir obliege, und das Kreutz annehme und liebe, welches mir in derselben zuzuschicken deiner allerhöchsten und anbethenswürdigen Vorsehung gefallen wird! Amen.

VII. Betrachtung.

Lobgesang des Zacharias.

Luc. 1. 68–79. Dieser Lobgesang hat vier Theile. In dem ersten redet Zacharias Gott an, um ihn dafür

zu

zu preisen, daß er uns einen Heiland gegeben hat. In dem zweyten redet er von dem Glücke, welches uns dieser Heiland verschaffen wird. In dem dritten redet er den heiligen Johannes an, und macht seine hohe Bestimmung bekannt. In dem vierten kömmt er wieder auf die Wohlthaten, die wir von einem göttlichen Heilande, der unter uns ist gebohren worden, erhalten.

Erster Punct.

Von dem Heilande, den uns Gott giebt.

Gelobet sey der Herr, der Gott Israels, 68.
denn er hat sein Volk heimgesuchet
und erlöset; er hat das Horn des Heils 69.
aufgerichtet, das heißt, er hat uns einen
mächtigen Heiland erwecket, in dem Hause
seines Dieners Davids, wie er durch den 70.
Mund seiner heiligen Propheten, die vom
Anfange der Welt her gewesen sind, ver-
sprochen hatte, uns von unsern Feinden,
und aus den Händen aller, die uns hassen, 71.
zu erlösen, um seine Barmherzigkeit an un-
sern Vätern auszuüben, und an seinen hei- 72.
ligen Bund zu denken, zu Folge des Eides,

Bayerische Staatsbibliothek München

73. den er dem Abraham geschworen hatte, uns diese Gnade zu erzeigen.

In diesen ersten Worten betrachtet Zacharias den Heiland,

1. Als gegenwärtig, das heißt, als einen, der vor kurzem vom Himmel herabgekommen ist, und sich wirklich auf der Erde, in dem Hause Davids, befindet; gleich als ob er sagte: Gelobet sey der Name Gottes des Herrn, den Israel anbethet, weil er vom Himmel herabgekommen ist, sein Volk heimzusuchen, und es aus der Sclaverey zu erlösen! Von dem Blute Davids, seines Knechtes, ist der göttliche Messias in dem Leibe einer Jungfrau empfangen worden; das Kind, das von ihr wird gebohren werden, wird der Schutz und das Heil, worauf wir warten, seyn . . . Dieser heilige Mann hatte das Glück gehabt, die glückliche Jungfrau, die Tochter Davids, die diesen starken und mächtigen Heiland unter ihrem Herzen trug, zu sehen, und bey sich zu haben; er hatte aber das Vergnügen nicht gehabt mit ihr zu reden; hier hält er sich, indem er sein Herz ausschüttet, deswegen schadlos. Er und seine Ehegattinn waren also zur Zeit

die

die einzigen auf der Welt, die um dieses grosse Geheimniß wußten. Zacharias macht es bekannt; er nennet aber nur die Familie, ohne die Mutter des Heilandes zu nennen . . . Da wir das Glück haben, sie zu kennen; so lasset uns Gott, nebst dem Zacharias, für die grosse Wohlthat unserer schon angefangenen Erlösung loben und preisen . . .

Der Ausdruck, **Horn des Heils**, dessen sich der heilige Priester bedienet, den Heiland anzuzeigen, bedeutet Kraft und Macht, Ecke oder Winkel, und endlich Lichtstrahl. Es ist bekannt, in welchem Verstande diese drey Bedeutungen unserem Heilande zukommen. Jesus ist die **Kraft Gottes, weil er die Welt** gemacht hat, Hebr. 1, 2. 3. Jesus ist der Eckstein, der das ganze Gebäude trägt. Ps. 117, 22. Jesus ist das wahrhaftige Licht, das die Welt erleuchtet; Joh. 1, 9. Der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, und das Bild seines Wesens. Hebr. 1, 2.

2. Zacharias betrachtet den Heiland als einen, der von den Propheten ist verkündiget worden. So, spricht er, hatte es Gott von einer Zeit zur andern durch den Mund der hei-

ligen Propheten versprochen, die er zu Vertrauten seiner Geheimnisse, und zu Aufbewahrern seiner Aussprüche gemacht hat . . . Die Heiligkeit, die Fortdauer und die Einförmigkeit des Zeugnisses der Propheten ist ein göttlicher Beweis, der den Unglauben der Juden und Gottlosen, und den schwachen Glauben vieler Christen allezeit verdammen wird.

3. Zacharias betrachtet den Heiland als den Ueberwinder unserer Feinde. Er hatte versprochen, fährt er fort, uns der Wuth unserer Feinde zu entreissen, und uns von der Verfolgung aller derer, die uns hassen, zu erretten . . . Die fleischlichen Juden, welche von dem Messias nur eine zeitliche Glückseligkeit erwarten, haben sich in Ansehung der Ausdrücke der Propheten, welche die Niederlage ihrer Feinde ankündigten, allezeit geirret . . . Unsere rechten und wahren Feinde sind der Teufel, die Welt, das Fleisch, die Sünde und der Tod. Wenn wir mit unserem Heilande vereiniget sind; so haben wir von ihnen nichts mehr zu befürchten. Die Gnade ist für uns hinlänglich, ihre Anfälle und Bemühungen fruchtlos zu machen. Lasset uns eiferig darum bitten, und ihr treu bleiben.

4. Za-

4. Zacharias betrachtet den Heiland als denjenigen, der den Erzvätern ist versprochen worden. Gott, fähret er fort, hatte geschworen, unsern Vätern seine Barmherzigkeit zu erzeigen, und an den heiligen Bund zu denken, den er mit ihnen gemacht hatte. 1. Mos. 22, 16. Er hatte dem Abraham, seinem Knechte und unserem Vater, geschworen, er wolle in der künftigen Zeit (und diese Zeit ist herbeygekommen) uns selbst aus den Händen unserer Verfolger erretten . . . Unser Heiland soll uns um so viel lieber seyn, ie feyerlicher er ist verheissen, und ie länger er ist erwartet worden. Die Erfüllung der uns geschehenen Verheissung ist der höchste Grad seiner Barmherzigkeit, und die Wirkung seiner Treue gewesen. **Gelobet sey der Herr, der Gott Israels!**

Zweyter Punct.

Von dem Glücke, das uns der Heiland verschaft.

Auf daß, wenn wir aus den Händen 74.
unserer Feinde sind errettet worden, wir
ihm ohne Furcht dienen, und vor ihm
auf den Wegen der Heiligkeit und Gerech- 75.

tigkeit, alle Tage unsers Lebens, wandeln . . . Das Glück, das wir unserem Heilande zu danken haben, bestehet darinnen, daß wir, unter dem Beystande seiner Gnade, und ohne, daß uns ein Feind daran verhindern kann,

1. **In der Heiligkeit und Gerechtigkeit,** das heißt, in der Ausübung aller Tugenden, und in der Beobachtung aller unserer Pflichten gegen Gott und den Nächsten, leben.

2. Daß wir **diese Tugenden vor Gott** ausüben. O! wie viele giebt es nicht, welche die Tugend nur in so fern ausüben, als sie von den Leuten gesehen wird, und ihren Beyfall erhält.

3. Daß wir auf diese Art **alle Tage unsers Lebens** leben, das heißt, in einem ieden Alter, in allen Umständen unsers Lebens, und daß wir bis an den Tod darinnen beharren . . . Lasset uns hier so viele Tage und Jahre bereuen, die wir nach dem Willen unserer Leidenschaften, in dem Dienste der Welt zugebracht haben, ohne an Gott, unsern Heiland, zu denken.

ken. Lasset uns endlich einmal anfangen, heilig und vor dem Herrn zu leben, mit dem festen Vorsatze, und unter dem Beystande seiner heiligen Gnade, alle Tage unsers Lebens so fortzufahren.

Dritter Punct.

Von der hohen Bestimmung des heiligen Johannes.

Und du, o Kind, wirst der Prophet 76.
des Allerhöchsten genennet werden; denn
du wirst vor dem Herrn hergehen, ihm
die Wege zu bereiten, seinem Volke die 77.
Erkenntniß des Heils zu geben, damit es
die Vergebung seiner Sünden, durch die
herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes,
erlangen möge.

1. Zacharias verkündiget die Würde des heiligen Johannes; er nennet ihn den Propheten des Allerhöchsten: Ein Prophet von seiner Mutter Leibe an; ein Prophet in seiner Geburt, in seinem Namen, in seiner ganzen Person; der größte Prophet, der letzte Prophet des alten Bundes, und der erste unter den Propheten des neuen Bundes; und endlich,

nach dem Ausspruche seines Herrn selbst, mehr als ein Prophet. Matth. 11, 9. . . Eine so hohe Würde müsse unser Vertrauen auf die Verdienste und die Fürbitte dieses grossen Heiligen ermuntern.

2. Zacharias macht das Amt und die Verrichtung des heiligen Johannes bekannt. [Glückliches Kind, scheinet er zu sagen, du Frucht der Barmherzigkeit und des Segens, du wirst der Prophet des Allerhöchsten genennet werden, und diesem rühmlichen Amte vollkommene Gnüge leisten. Du wirst vor dem Messias, unserem Herrn und unserem Gott, hergehen. Du wirst ihm die Wege bereiten. Du wirst die Israeliten, deine Brüder, geneigt machen, den himmlischen Lehrer zu erkennen und ihm zu folgen, der dir nachfolgen soll, sie zu erleuchten und zu unterrichten . . . Es ist fast kein Mensch in der Welt zu finden, der an diesem göttlichen Amte Johannes des Täufers nicht einigen Antheil hätte; nicht nur die Apostel, die Lehrer und Prediger in Ansehung der Völker; sondern auch die Väter und Mütter in Ansehung ihrer Kinder, die Hausväter in Ansehung ihres Gesindes, die Lehrer in Ansehung

hung ihrer Schüler; alle sollen **dem Herrn die Wege bereiten.** Wie eiferig soll es nicht ein ieder, nach dem Beyspiele des heiligen Johannes, zu thun suchen?

3. Zacharias ertheilet der Lehre des heiligen Vorläufers Zeugniß; er nennet sie **die Wissenschaft oder Erkenntniß des Heils,** eine Wissenschaft, welche die einzige wahre Wissenschaft ist. In Wahrheit, was hilft es uns, daß alle übrige Wissenschaften unter uns zur Vollkommenheit gebracht werden, wenn diese vernachläßiget wird? Glücklich ist ein Volk, welches, indem es von allen andern nichts weis, diese besitzet! Unglücklich sind die Menschen, welchen, indem sie sich in allen übrigen hervorthun, diese unbekannt ist. Aber noch tausendmal unglücklicher sind die, welche, da sie die Geschicklichkeit besitzen, die Wissenschaft des Heils zu lehren, den Weg des Verderbens mündlich oder durch Schriften lehren, die nichts als **Unreinigkeit,** Ketzerey oder Ruchlosigkeit einflössen! Ihr grossen Genies, ihr feinen Schriftsteller dieses Jahrhundertes, welche Ehre, welches Verdienst, ia was für ein Trost würde es nicht so gar für euch seyn, wenn ihr

euren scharfsinnigen Verstand, und eure angenehme Schreibart anwendetet, uns unsern Schöpfer, unsern Heiland, die Religion und die Tugend bekannt zu machen, und es bey uns dahin zu bringen, daß wir sie liebten!

4. Zacharias sagt den Nutzen von der Sendung des heiligen Johannes vorher. O göttliches Kind, fährt er fort, du wirst **den Völkern auf dem Erdboden die Erkenntniß des Heils** beybringen. Sie werden, nachdem sie von deinen Reden gerührt worden, eilen, Busse zu thun, **und die Vergebung ihrer Sünden** erlangen. Durch dich werden sich die Wirkungen der Güte unsers Gottes über uns ausbreiten, der vom Himmel herabkömmt, uns zu besuchen, und uns **in die Eingeweide seiner Barmherzigkeit** aufzunehmen . . . O wie groß uud unendlich ist diese Barmherzigkeit Gottes! Er ist der Beleidigte, und er kömmt, uns die Vergebung unserer Beleidigungen zu überbringen, sie uns anzubiethen, und wir wollten sie ausschlagen? Dieser gütige Gott treibet uns an **um der Eingeweide seiner Barmherzigkeit willen**, weil er weis, was wir seiner Gerechtigkeit schuldig sind. Ach! wenn wir es recht einsähen, wie begierig

gierig und dankbar würden wir nicht die Anerbiethungen annehmen, und uns diese zärtliche und göttliche Barmherzigkeit zu Nutze machen? O unaussprechliche Barmherzigkeit, die ich so oft erfahren habe, sollte ich wohl noch so unglücklich seyn, und zu den Sünden zurückkehren, die ich verabscheuet habe, und welche du mir vergeben hast!

Vierter Punct.

Von den Wohlthaten des Heilandes.

Aus herzlicher Barmherzigkeit hat uns 78.
unser Gott, diese aufgehende Sonne, aus
der Höhe besucht, um die, so in der Fin- 79.
sterniß und in dem Schatten des Todes
sitzen, zu erleuchten, und unsere Füsse auf
den Weg des Friedens zu führen. Zacha-
rias beschließt seinen Lobgesang durch eine neue, aber weit genauere Erzählung der Wohlthaten des Heilandes.

1. Er rühmet den Besuch, den er bey uns ablegt. Welche Hoffnung, scheinet er zu sagen, lassen nicht schon vor unseren Augen, die ersten Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit schimmern, welche anfängt über uns aufzugehen.

hen. Vom hohen Himmel, aus dem Schoße seines Vaters, kömmt dieser göttliche Heiland auf die Erde herab, uns zu besuchen, ein Mensch zu werden, bey und unter uns zu leben, sich für uns hinzugeben und zu sterben. Welche Hoheit! Welche Erniedrigung! Welcher Besuch! Welche Barmherzigkeit! . . . Was aber Jesus Christus einmal bey seiner Menschwerdung gethan hat, das thut er noch täglich im heiligen Abendmahle. Hier sind eigentlich die Eingeweide seiner Barmherzigkeit. Welche Wunder der Liebe fasset es nicht in sich!

2. Eine von den Wohlthaten des ins Fleisch kommenden Heilandes ist, wie der heilige Johannes spricht, das Licht, welches er verbreitet. In welchem Abgrunde von Verwirrung, in welchem schrecklichen Chaos lagen nicht die Völker, als die Sonne der Gerechtigkeit und das Licht der Wahrheit erschien? Die Ungerechtigkeit herrschete überall; alle Menschen waren entweder von Vorurtheilen eingenommen, oder verführt; das göttliche Gesetz war entweder unbekannt, oder wurde übertretten; der öffentliche Gottesdienst war nur Heucheley, die Opfer nur Greul, der Tempel und der Altar

nur

nur ein Stein des Aergernisses. Da die Menschen nur ihren Leidenschaften folgten, und sich ihnen ergaben; so hatten sie auch so gar den Willen, ihnen Einhalt zu thun, und sie sich unterwürfig zu machen, verlohren. Weil sie schändlicher Weise Sclaven des Lasters geworden waren; so kannten sie weder die hohe Würde, noch das wahre Glück, so sie verlohren hatten, mehr. Da sie Gott nicht mehr kannten; so kannten sie auch sich selbst nicht mehr. Die Seele hatte die Kenntniß ihrer Natur verlohren; ihre Unsterblichkeit wurde nur noch für eine blosse Meynung gehalten. Der Mensch glaubte, er wäre den unvernünftigen Thieren gleich, weil er sich erlaubte, wie sie, zu leben. Es war bey ihm keine wahre Tugend, keine wahren Religionsempfindungen mehr anzutreffen. Diese Sterblichen, welche gewohnt waren, **in den** dicken **Finsternissen** des Lasters und des Verderbens zu wandeln, wurden von den schändlichsten Ausschweifungen nicht mehr gerührt. Das Laster hatte seine Häßlichkeit verlohren, und die Ungerechtigkeit wurde ohne Bedenken begangen. So groß war der **Schatten des Todes**, in welchem das menschliche Geschlecht saß; oder so groß war vielmehr der

Abgrund, der es verschlungen hatte, als Jesus Christus kam, ihm aus demselben heraus zu helfen. Und er hat es gethan, indem er der Weg, die Wahrheit und das Leben geworden ist. Er hat den Weg zum Reiche Gottes durch die Reinigkeit seiner Lehre, durch die Heiligkeit seines Lebens gezeigt; und die Steige der Gerechtigkeit sind wieder hergestellet und betretten worden. Alles war in dem Menschen Lügen und Verführung, und alles ist durch Jesum Christum Licht und Wahrheit geworden. Alles war an dem Menschen verdorben, oder todt; und alles ist durch Jesum Christum gewaschen, gereiniget und lebendig gemacht worden. Sein Evangelium hat die Welt erleuchtet, und sie von ihrer Unwissenheit, ihrem Aberglauben, und ihren Lastern befreyet . . . Als Zacharias redete, war diese Sonne der Gerechtigkeit kaum aufgegangen, und schien noch nicht helle. Itzo aber, da wir ihren herrlichen Lauf gesehen haben, da wir von ihrem Lichte und von ihrem Feuer umgeben sind, wie unglücklich wären wir nicht, wenn wir noch in den Finsternissen der Sünde oder des Irrthums, auf den Wegen des Verderbens und des ewigen Todes, wandelten!

3. Die letzte Wohlthat, die Zacharias an dem ins Fleisch kommenden Heiland bemerkt, ist der **Friede**, den er uns bringt. Friede mit Gott, Friede mit dem Nächsten, Friede mit uns selbst; Friede auf der Erde, Friede und ewige Ruhe im Himmel.

Gebeth.

O mein Gott! ungeachtet uns deine göttliche und anbethenswürdige Menschwerdung so viele Wohlthaten mitgebracht hat, wie viele sind wohl unter uns derselben besonders theilhaftig geworden? Wie viele liegen nicht noch in einer tödtlichen Unwissenheit der Absichten deiner Barmherzigkeit, der Gunstbezeigungen deiner Güte, und der Gesetze deiner Weisheit? Und ob ich gleich besser unterrichtet bin, bin ich wohl deswegen deiner Gnade treuer? Es müsse also das göttliche Feuer, welches du auf der Welt anzuzünden gekommen bist, mein Herz erwärmen und entflammen, damit alle meine Begierden wohl eingerichtet, meine Neigungen rein, und meine Handlungen unschuldig seyn mögen; damit ich in Zukunft ohne Unruhe und ohne Furcht, von deinem

Bey=

Beystande versichert, und unter deinem Schutze ruhig, meine Tage in deinem Dienste eifrig zubringe; daß ich Werke, die meines Glaubens würdig sind, vollbringe, vor dir auf den Wegen der Heiligkeit wandele, und alle meine Schritte mich zu dem Ziele eines seligen Friedens in den Eingeweiden, in dem Schoße deiner Barmherzigkeit, führen. Amen.

VIII. Betrachtung.

Geschlechtsregister Jesu Christi von Seiten des heiligen Josephs.

Matth. 1. 1–17. In diesem Geschlechtsregister zeigen sich die Weisheit, die Güte und Vorsehung Gottes deutlich.

Erster Punct.

Die Weisheit Gottes.

1. 1. Das Geschlechtsregister Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams, beweiset die Ankunft des Messias ohne Widerspruch. Dieser Beweis

weis wird alle Tage stärker, und wird die Hartnäckigkeit der Jüden zu allen Zeiten beschämen. Denn ie länger diese auf den Messias warten, desto weniger werden sie im Stande seyn, sein Geschlecht von Seiten des Davids zu beweisen, weil alle von ihm abstammende Familien schon längst unter einander vermenget sind . . Lasset uns Jesum Christum, den wahren Messias, verehren und anbethen, welcher zu der Zeit, und auf die Art, wie ihn Gott versprochen hatte, gekommen ist! Lasset uns die göttliche Weisheit verehren und anbethen, die alle Begebenheiten so einrichtet, wie es sich zu ihren ewigen Absichten am besten schickt!

2. Diese Weisheit offenbahret sich in der Erfüllung und Vereinigung der beyden Weissagungen, die einander zu widersprechen schienen. Die erste von diesen Weissagungen sagte, der Messias werde von einer Jungfrau gebohren werden, und die andere, er werde der Erbe des Throns Davids seyn, zu welchem die Weiber kein Recht erlangen, und folglich auch keines abtretten konnten. Aber die ehliche Verbindung Josephs mit Maria hat die Schwierigkeit gehoben. Da Joseph das Haupt von

der ältesten Linie der königlichen Familie Davids ist; so ist Jesus, der von der rechtmässig Verlobten des Josephs gebohren worden, nothwendig der einzige und rechtmässige Erbe Josephs. Die übernatürliche und wunderbare Art der Empfängniß Jesu in dem Leibe der Jungfrau nimmt ihm das Recht der Nachfolge so wenig, daß sie ihm dasselbe nur bestättigen kann.

3. Die göttliche Weisheit legt sich noch deutlicher in den übrigen Vortheilen an den Tag, die sie aus der Heyrath Josephs mit Maria zu ziehen gewust hat. Dadurch hat Gott die Wunder seiner göttlichen Wirkung eine Zeit lang vor den Teufeln und den Menschen verborgen; er hat die Ehre Mariä in Sicherheit gesetzt; er hat ihr einen Trost und eine Stütze verschaft, und Josephs Glück vollkommen gemacht . . . Lasset uns den Herrn in den Werken seiner Weisheit loben, dem Joseph und Mariä Glück wünschen, und für die Bekehrung der Ungläubigen bethen.

Zweyter Punct.

Die Güte Gottes.

Diese Güte Gottes legt sich nicht nur dadurch an den Tag, daß er uns seinen einigen Sohn gegeben hat, und daß dieser Sohn, dessen Zeugung ewig und unaussprechlich ist, eine menschliche Geburt und ein menschliches Geschlechtsregister haben will; sondern sie offenbahret sich auch noch durch die Wahl, die er in Ansehung der Erzväter getroffen, von welchen er hat abstammen wollen, und unter welchen er uns 1. Heilige zeigt, uns einen 2. Muth zu machen; einen **Abraham**, der wegen seines Glaubens, einen **Isaac**, der wegen seines Gehorsams, einen **Jacob**, der 16. wegen seines guten Herzens und seiner Standhaftigkeit empfehlungswürdig ist, ꝛc. 2. Er zeigt uns bußfertige Sünder, unser Vertrauen zu ermuntern, einen **David**, einen **Manasse**, 8-10. ꝛc. 3. Sünder, von deren Buße man nichts weis, damit wir auf unserer Hut seyn sollen. Wer zittert und erschrickt nicht, wenn er einen abgöttischen **Salomo** erblicket, von dessen Bekehrung man keine Nachricht antrift? 6.

4. Unter den vier Weibern, die in dem Geschlechtsregister Jesu Christi genennet wer-
3-6. den, sind zwo Sünderinnen, Thamar und Bethsabea, zwo sind Fremde, Rahab und
5. Ruth; um uns zu erkennen zu geben, daß, ob wir gleich nicht zu dem jüdischen Volke gehören, und Sünder sind, wir dennoch von dieser Erlösung, die für alle Menschen ist, nicht ausgeschlossen sind. Die Juden mögen sich also nur nicht mehr rühmen, die rechten Kinder Abrahams, Isaacs und Jacobs zu seyn! Wir sind die rechten und wahren Kinder Abrahams, und die Erben der Verheissung, so bald wir Jesu Christo, dem Sohne Davids und Abra-
2. hams, angehören . . . Juda und seine Brüder, welche die Häupter der zwölf Stämme gewesen, sind das Bild der zwölf Apostel, der Väter aller christlichen Kirchen . . . Was für ein Trost ist es nicht für uns, wenn wir sehen, daß Gott bey den Gunstbezeigungen, die er den Juden erwies, an uns dachte, und daß er dergestalt an uns dachte, daß die guten Gesinnungen, die er für sie hegte, nur der Schatten und das Bild von den Gütern, die er uns zubereitete, waren? Lasset uns Gott für eine so grosse Wohlthat danken, und sie uns zu Nutze ma-

machen! . . Unsere größte Ehre ist ohne Zweifel diese, daß wir dem Gottmenschen angehören; es wird aber diese Ehre für uns nur in so fern eine wahre und kräftige Ehre seyn, als wir auf eine unserer göttlichen Kindschaft anständige Art leben werden.

Dritter Punct.

Die Vorsehung Gottes.

1. Diese Vorsehung legt sich in den verschiedenen Umständen, in welchen sich das auserwählte Volk befunden hat, an den Tag. Dieses Volk wurde nach und nach von Erzvätern, Häuptern, Richtern, Königen und Hohenpriestern regieret. Aber alle diese Veränderungen machten in den Absichten des Allerhöchsten keine . . . Bey allem, was geschiehet, haben die Menschen ihre Absichten; aber die göttlichen werden allzeit erfüllet. Lasset uns hier die unumschränkte Herrschaft desjenigen, der Himmel und Erde gemacht hat, verehren. lasset uns einsehen und öffentlich rühmen, daß er macht, was ihm gefällt; daß er alles nach dem Rathe seiner Weisheit einrichtet; und daß er alles seine Ehre befördern läßt, indem er nach den nicht zu übertrettenden Gesetzen sei-

ner Gerechtigkeit, und den gütigen Gesinnungen, die er gegen uns heget, handelt.

2. Die göttliche Vorsehung legt sich in den Veränderungen an den Tag, die mit der privilegirten Familie Jesu vorgiengen. Bald sehen wir sie auf dem Throne, bald in den Fesseln, und endlich in der Dunkelheit eines mühseligen Privatlebens. Wer würde nicht tausendmal geglaubet haben, die Absichten Gottes wären vereitelt worden? Was sie aber zu vereiteln scheinet, ist gerade dasienige, was ihre Ausführung beschleuniget. Es war in dem allerhöchsten Rathe beschlossen worden, daß zu einer vorherverkündigten Zeit, das unerschaffene Wort, der Sohn des ewigen Vaters, der mit Gott seinem Vater gleiches Wesens ist, in dem Leibe und von dem reinesten Blute einer Jungfrau, einen Leib annehmen sollte; daß aus dieser anbethenswürdigen Vereinigung des Wortes mit dem Fleische ein Gottmensch, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, das Haupt aller Christen, der Urheber und Anfänger eines neuen Gottesdienstes, entspringen sollte; daß dieser Gottmensch der Sohn Abrahams, Isaacs und Jacobs seyn; daß er von dem David und Salomo abstammen,

und

und in seiner Person alle Rechte der königlichen Familie Juda vereinigen sollte. Aber wie viel Hindernisse stunden nicht der Erfüllung dieser Weissagungen im Wege? Wie viele Veränderungen giengen nicht binnen zweytausend Jahren vor? Es wird aber nichts die Vollstreckung der Verheissung hindern können; weder das hohe Alter **Abrahams**, der schon hundert Jahre zurückgeleget hatte, als ihm **Isaac** versprochen wurde, noch die Unfruchtbarkeit der **Sara**, noch die üble Gesinnung des **Ismael** gegen den Isaac, noch die Wuth des **Esau** wider den **Jacob**, noch die böse That des **Juda**, noch der Aufenthalt und die Unterdrückung der Israeliter in **Aegypten**, noch die dem Scheine nach unanständige Heurath des **Salomon** und **Booz**, noch der Ehebruch **Davids**, noch die Abgötterey des **Salomon**, noch die Treulosigkeit der mehresten von seinen Nachkommen, noch die **babylonische Gefangenschaft**, noch die Armuth, in welche Davids Familie gerathen war, noch die Herrschaft der Römer, noch auch die Gottlosigkeit des Herodes, des Königs der Juden. Der Tag des Herrn kömmt herbey, und in den vorherverkündigten Umständen wird zur bestimmten Zeit Jesus, das

heißt, unser Heiland gebohren; Christus, das heißt, der Gesalbte des Herrn, der uns seiner heiligen Salbung theilhaftig machen soll; der Sohn Davids, auf welchen die Jüden als denjenigen warten, der das Reich seiner Väter wieder herstellen soll; der Sohn Abrahams, in dem alle Völker sollen gesegnet werden, und welcher als der einige Sohn Gottes, und der Erstgebohrne unter den Menschenkindern, erst ihre Bürgschaft und ihr Opfer seyn wird, um hernach ihr Hoherpriester, ihr Richter und ihr König zu seyn.

3. Die göttliche Vorsehung zeigt sich in dem Umstande, den Jesus Christus zum Umstande seiner Geburt erwählet. Er soll von der königlichen Familie gebohren werden; aber von Davids Geblüte ist niemand mehr auf dem Throne, das Zepter von Juda ist zerbrochen, seine Oberherrschaft ist verschwunden, seine Herrlichkeit und sein Reichthum sind zernichtet, es ist nur noch Tugend da; und dieses ist gleichsam das Zeichen von der bevorstehenden Ankunft des Erlösers. Davids zeitlicher Thron war nur das Bild von dem geistlichen Throne des Messias. Es war dieses eins von den Kennzeichen, woran man ihn erkennen sollte.

Wenn

Wenn er aber seine menschliche Ehre und Herrlichkeit besessen hätte; so würde es viel zu schwer gewesen seyn, die zeitliche königliche Würde von der geistlichen zu unterscheiden, und die, so Jesu Christo angehangen hätten, hätten in diesem Stücke sich selbst betriegen können. Wie hätte Jesus Christus die Eitelkeiten der Welt verdammen können, wenn er in dem Pomp und der Pracht der Welt wäre gebohren worden? Wie hätte er die Wege des Himmels predigen, und die Wege der Erde betretten können? Wie hätte er die Verachtung der gegenwärtigen Dinge lehren können, wenn seine Geburt, sein Leben und sein Beyspiel seine Lehre bestritten hätten? Dieses ist die Ursache von der Erniedrigung und dem Verfalle der Vorfahren, die kurz vor den Zeiten des Messias lebten. Dieses Beyspiel und dieses Gesetz hat er seinen Nachkommen, das heißt, allen Christen, das ist, einem ieden unter uns insbesondere, hinterlassen. Lasset uns hieraus lernen, was wir hoch schätzen und suchen sollen! Lasset uns diese göttliche Vorsehung, welche alles regieret, verehren und anbethen! Lasset uns den Frieden des Herzens bey allen Vorfällen und Begebenheiten des Lebens erhalten; und Gott mag uns

entweder erheben oder erniedrigen, so lasset uns seine anbethenswürdigen Einrichtungen in Demuth und mit dankbarem Herzen annehmen. Jesus mag der Sohn eines Königs oder eines Handwerksmanns seyn, so wollen wir ihn zu unserem Muster annehmen, er ist beydes gewesen.

Gebeth.

Ja, Herr, in den Entwürfen deiner Vorsehung ist alles beschlossen, es ist in denselben alles eingerichtet und abgemessen. Die Laufbahn, die ich gehen und zurücklegen soll, ist bestimmt, ich will also weiter an nichts denken, als wie ich das, was ich thun soll, wohl vollbringen will. O Jesu! gieb, daß ich meinen Pflichten treu, und dir ähnlich seyn möge. Ja, mein göttliches Muster, ich will fliehen, was du geflohen hast, und nur suchen, was du gesuchet hast; ich will, wie du, nur nach der Ehre trachten, die von Gott kömmt, und die Ehre, die von Menschen kömmt, fliehen. Fern sey es von mir, mich des Standes und der Geburt meiner Vorfahren zu rühmen, und an ihnen etwas anders zu loben, als was du an ihnen belohnet hast!

hast! Fern sey es von mir, eine mittelmässige und oftmals unbekannte Geburt unter erdichteten Namen und einer fabelhaften Grösse zu verbergen! Was für eine Schwachheit würde es nicht für ein Herz seyn, das für dich, o mein Gott! gemacht ist; welche Verblendung würde es nicht bey mir seyn, der ich ein Christ, das heißt, für den Himmel bestimmt und berufen bin, einen Thron, eine Krone, und eine Ehre und Herrlichkeit, die nicht vergehen, zu besitzen, wenn ich mich mit einer andern Grösse beschäftigte, als mit der Grösse meiner göttlichen Geburt, meiner himmlischen Familie, und meines hohen und übernatürlichen Standes eines Kindes Gottes. Gieb, o Herr, daß, ich mag mich in einem Zustande befinden, in welchem ich will, ich mich deiner Weisheit gemäß verhalte, indem ich deine Absichten erfülle; deiner Güte, indem ich dir mit Liebe diene; und deiner Vorsehung, indem ich mich nach deinen Absichten richte. Verleihe mir die Gnade, daß ich das Glück oder das Unglück, die Erhebung oder die Erniedrigung, durch welche du mich selig machen willst, auf eine heilige Art anwende und gebrauche. Amen.

IX. Betrachtung.

Der heilige Joseph wird durch einen Engel von der Menschwerdung Jesu Christi benachrichtiget.

Matth. 1. 18-25.

Das Evangelium unterrichtet uns hier nach und nach von dem, was Maria, Joseph und Jesum angehet.

Erster Punct.

Von dem, was Maria angehet.

18. Es verhielt sich aber mit der Geburt Jesu Christi also. Nachdem Maria, seine Mutter, dem Joseph war vermählet worden, befand sie sich durch die Kraft des heiligen Geistes schwanger, ehe sie einander beygewohnet hatten. Diese wenigen Worte geben uns an Maria zu bewundern; 1. Ihre Erhebung; 2. Ihr Stillschweigen bey der Erhebung; 3. Ihr Vertrauen auf Gott bey dem kitzlichsten Umstande.

1. Erhebung Mariä. Durch das Geheimniß der Menschwerdung gelanget sie zu der genauesten Vereinigung mit den dreyen Personen der H. Dreyeinigkeit.

Zuerst mit Gott dem Vater, der sie sich gewissermassen beygesellet, und sie an seiner göttlichen Fruchtbarkeit hat Theil nehmen lassen, indem Maria in der Zeit die Mutter von demienigen wird, dessen Vater er in der Ewigkeit ist; und indem Maria ihre göttliche Mutterschaft auf der Welt mit niemandem theilet, gleichwie der Vater die göttliche Vaterschaft im Himmel mit keinem andern theilet.

Mit Gott dem Sohne, dessen Mutter sie in dem eigentlichsten und wirklichsten Verstande ist. Sie trägt ihn unter ihrem Herzen; und eben derienige, welcher der einige Sohn Gottes ist, ist auch der einige Sohn Mariä.

Endlich mit dem heiligen Geiste, welcher, da er die Liebe des Vaters und des Sohnes, und gleichsam das Band der hochgelobten Dreyeinigkeit ist, auch gleichsam das Band und der Urheber dieses ganzen Geheimnisses ist. Nur durch seine göttliche Wirkung ist Maria schwanger geworden. Ob nun also gleich Maria Mutter ist, so bleibt sie doch eine Jungfrau; ihr Sohn, der,

in

in Ansehung der ewigen Zeugung, nur Gott zum Vater, ohne Mutter hat, hat auch, in Ansehung seiner zeitlichen Zeugung, nur Maria zur Mutter, ohne Vater . . . O! wer wird sich wohl iemals von Maria einen Begriff machen können, der mit ihrem hohen Range übereinkömmt? Diese glorreiche Jungfrau, diese glückliche Mutter eines Gottes werde also von allen Völkern auf dem Erdboden, und von allen Einwohnern des Himmels, immerdar gepriesen und erhöhet!

2. Stillschweigen Mariä bey ihrer Erhebung. Ein demuthsvolles Stillschweigen. Sie sagt nichts von den grossen Dingen, die Gott an ihr gethan hat; sie vertrauet sie weder dem heiligen Joachim, ihrem Vater, noch der heiligen Anna ihrer Mutter, ob sie gleich wußte, daß sie grossen Antheil würden daran genommen haben.

Ein Stillschweigen voll gänzlicher Ergebung in den Willen Gottes. Maria hatte sich zwar weder vor den Anmerkungen des Publikums, noch vor den Vorwürfen ihrer Familie zu fürchten. Das Bündniß, in welches sie sich mit dem Joseph eingelassen hatte, war bekannt.

kannt. Konnte sie aber wohl in Ansehung ihres keuschen Ehegattens auch eben so ruhig seyn? Konnte sie wohl zweifeln, daß ihr Zustand ihn nicht in die grausamste Unruhe und Bekümmerniß setzen würde? Sollte sie nicht die blosse Sorge für ihre eigene Ehre bewegen, ihm das Geheimniß ihrer Schwangerschaft zu vertrauen? Indessen sagt sie ihm nichts davon; sie überläßt der Weisheit Gottes die Sorge, ihn davon zu unterrichten.

3. Ihr Vertrauen auf Gott. Bey diesen kritischen Umständen zweifelt Maria nicht, Gott werde für sie thun, was sie nicht thun konnte. Sie hatte das Beyspiel der Elisabeth, ihrer Anverwandtinn, vor sich, welcher Gott die Menschwerdung des Wortes geoffenbahret hatte. Warum sollte sie nicht hoffen, er werde zu Gunsten ihres Ehegatten ein gleiches thun, da diese andere Offenbahrung noch nöthiger zu seyn schien, als die erste? Sollte sie nicht denken, die geheimnißvollen Ursachen ihrer Schwangerschaft müßten von dem Himmel selbst geoffenbahret werden, weil sie nicht so beschaffen wären, daß man sie auf das Wort und die Versicherung der interessirten Person glauben würde? Sie fährt also fort zu hoffen und zu

schwei-

schweigen, indem sie fest überzeugt ist, Gott werde sie nicht verlassen. Sie glaubt nicht verbunden zu seyn, den Menschen das ihr anvertraute Geheimniß zu offenbahren. Gott allein weis die Zeit, die Art und Weise, es zu entdecken, wem und in wie fern es ihm gefallen wird. Maria verläßt sich in diesem Stücke ganz auf ihn, denkt nur an seine Barmherzigkeit, verehret die geheimnißvolle Dunkelheit der Absichten, die er in Ansehung ihrer heget, und überläßt sich ganz und gar der Sorge seiner Vorsehung . . . O wie würdig ist diese Jungfrau, welche Mutter geworden, des Gottes, der sie erwählet hat! Wie würdig ist sie es, daß wir Ehrerbiethung gegen sie hegen, unser Vertrauen auf sie setzen, und ihr nachfolgen!

Zweyter Punct.

Von dem, was den heiligen Joseph angehet.

Weil aber Joseph, ihr Mann, ein
19. ehrlicher und rechtschaffener Mann war,
und sie nicht in Schimpf und Schande
bringen wollte; so beschloß er bey sich, sie
20. heimlich zu verlassen. Als er aber mit

die-

diesen Gedanken umgieng, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume, und sagte zu ihm: Joseph, du Sohn Davids, trage kein Bedenken, Maria, deine Gattinn, zu dir zu nehmen; denn was in ihr gebohren ist, das ist von dem heiligen Geiste. Und sie wird einen Sohn gebähren, 21. dem du den Namen Jesus beylegen sollst; denn er wird sein Volk selig machen, indem er es von seinen Sünden befreyen wird . . . Als nun Joseph vom Schlafe 24. aufgestanden war, that er, was ihm der Engel befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich. Lasset uns hier zuvörderst Josephs Unruhe, hernach seinen Trost, und endlich seine Treue gegen den göttlichen Befehl betrachten.

1. Josephs Unruhe. Welche Prüfung; welche Verlegenheit für diesen rechtschaffenen Mann! Er siehet den Zustand, in welchem sich Maria befindet; aber ihre Gottesfurcht ist ihm bekannt. Er ist von der Reinigkeit ihres Herzens, und von der Heiligkeit ihres Lebens überzeugt; ihr untadelhafter Lebenswandel ist ihm für ihre Treue gut; aber ihr Zustand zeuget wider sie, und ihr Stillschweigen scheinet sie selbst

anzuklagen. Er weis nicht, wie er sie entschuldigen soll, und unterstehet sich doch auch nicht, sie zu verdammen. Sehen, was man nicht denken kann, welche Pein! welche Versuchung! . . . So lässest du, o mein Gott, deine Diener durch die härtesten Prüfungen hindurchgehen, und so reinigest du ihre Tugend . . . Damit Joseph zu gleicher Zeit dem Gesetze, welches ihm allen Umgang mit einem ehebrecherischen Weibe untersagt, als auch seiner Neigung, Maria nicht in Schimpf und Schande zu bringen, gnug thun möge; so fasset er den Entschluß, sie heimlich zu verlassen . . . Könnte wohl dieser rechtschaffene Mann bey der Unwissenheit und grausamen Ungewißheit, in welcher er sich befand, einen klügern und gelassenern Entschluß fassen? Möchte doch dieses Beyspiel, das mit dem Sinne des Evangelii so übereinstimmet, uns zu einer Regel und Richtschnur dienen, und, wenn wir auch so gar von frommen Leuten, von unsern Brüdern, und von unsern Anverwandten, an unserer Ehre angegriffen werden, uns bewegen, stille zu schweigen, vor Gott zu seufzen, ihm unsere Sache zu übergeben, oder sie doch wenigstens nicht hitzig zu verfechten! Möchte

es uns doch lehren, wenn wir sehen, daß anderer ihre Ehre angegriffen wird, unser Urtheil zurück zu halten, ein Stillschweigen zu beobachten, und Gott zu bitten, daß er die Seelen erleuchten, und die aufgebrachten oder eingenommenen Herzen beruhigen wolle.

2. Josephs Trost. Wie rühmlich und reichlich ist er nicht! Es kömmt auf Gottes Befehl ein Engel zu ihm. Er erhält von einem Geheimnisse Wissenschaft, von welchem die ganze Welt nichts weis. Er wird, selbst auf Gottes Befehl, als der Ehegatte Mariä bestätiget; er wird zum Haupte der heiligen Familie, mit allen Rechten eines Vaters über den Sohn Gottes, gemacht, und als einem solchen wird ihm aufgetragen, ihm den Namen Jesus beyzulegen . . . Wie gütig ist der Herr! Er trocknet denen, die er liebet, die Thränen selbst ab, nachdem er sie geprüfet hat, und tröstet sie nach dem Maasse dessen, was sie gelitten haben. Er thut eher Wunder, als daß er seine Diener in der Noth verläßt, und ist allzeit treu, diejenigen zu belohnen, die in ihrer Noth weiter an nichts denken, als wie sie sein Gesetz erfüllen, und ihm gefallen wollen.

3. Josephs Treue gegen den göttlichen Befehl, und das Amt, das ihm aufgetragen wird. Er glaubt die Geheimnisse, die ihm der Engel offenbahret, ohne Bedenken; er gehorcht sogleich dem Befehle des Herrn, und nimmt sein Weib zu sich. Diese heilige Jungfrau war ihm verdächtig gewesen, und sie wird ihm ehrwürdig. Er hatte sie seiner nicht würdig geachtet; und nun hält er sich für weit schlechter und geringer, als sie. Er siehet ein, wie sehr er sie nicht nur lieben, sondern auch ehren soll. Er ist durch den Gesandten Gottes von dem Geheimnisse der Menschwerdung des Wortes unterrichtet, und nun siehet er ein, daß seine Verbindung mit Maria mit den gewöhnlichen Eheverbindungen nichts gemein hat; daß er vor den Menschen der Mann der Jungfrau ist, daß er aber, nach dem Willen der Vorsehung, ihr nur Gesellschaft leisten, zu einer Stütze und zum Troste dienen soll. Wie treu und eifrig wird er nicht in Zukunft dieses heilige Amt verwalten! Er ließ gegen die Hochachtung, das Zutrauen, die Neigung und Liebe, welche Maria zu ihm trug, eine gottesfürchtige Ehrerbiethung von sich blicken, vermöge welcher er sie vielmehr als seine Gebietherinn denn als

seine

seine Ehegattinn, betrachtete. Sie begab sich als Jungfrau in sein Haus, und blieb auch die übrige Zeit ihres Lebens als Jungfrau darinnen. Ob sie nun aber gleich eine Jungfrau war; so trug sie doch den Sohn Gottes unter ihrem Herzen. Joseph unterließ nicht, alle die Sorgfalt zu tragen, und alle die Aufmerksamkeit zu hegen, welche die Vorzüge der Mutter, und die Würde des Sohnes erforderten . . . Warum sind wir der Stimme Gottes nicht auch so gehorsam, wenn er durch seine Gnade in dem Innersten unsers Herzens mit uns redet, als Joseph der Stimme des Engels gehorchte?

Dritter Punct.

Von dem, was Jesum angehet.

Alles dieses aber geschah, auf daß erfüllet würde, was der Herr durch seinen Propheten gesagt hatte: Es wird eine Jungfrau schwanger werden, und einen Sohn gebähren, dem man den Namen Immanuel, das heißt, Gott mit uns, beylegen wird. Lasset uns hier merken: 22. 23.

1. Wie Jesus Christus die Weissagungen erfüllet. Er ist nicht nur selbst die Erfüllung

des Gesetzes und der Propheten; sondern er hat auch noch als Gott den Propheten eingegeben, was sie schreiben sollten. Er hat zum voraus alles dasjenige eingerichtet, und verkündigen lassen, was er auf der Welt ausführen wollte; und er hat es umständlich vorhersagen wollen, um auf seine Religion ein Siegel zu drücken, das die Lüge niemals nachmachen könnte. Er hat also von einer Mutter wollen gebohren werden, die eine Jungfrau, voller Gnade und unbefleckt war. Er hat alle Umstände seiner Geburt, seines Lebens und seines Todes erwählet; und dieses sollen wir nicht vergessen, wenn wir lesen, daß die Dinge geschehen sind, die Weissagungen zu erfüllen. Wenn aber die Weissagungen die Sünden der Menschen betreffen; so sind sie die Wirkung, nicht der Erwählung Gottes, sondern seiner Vorsehung.. Lasset uns den Sohn Mariä, den Sohn Gottes, als den unumschränkten Herrn der Zeiten und Begebenheiten verehren, der seine Verheissungen treulich erfüllet, und sein durch die Propheten verkündigtes Wort wahrmacht und bestättiget!

2. Wie heißt der Name Jesu Christi in der Weissagung? Er wird Immanuel genennet, das

das heißt, Gott mit uns. Aber auf wie vielerley Art mit uns? Gott mit uns durch seine Menschwerdung, mit unserer Menschheit vereinigter Gott, Gottmensch, Mensch und Gott. Gott mit uns durch seine Geburt und sein ganzes sterbliches Leben hindurch; Gott mit uns durch die Gnade und Annehmung an Kindes statt. Gott mit uns durch seinen beständigen Schutz, der alle Irrthümer von seiner Kirche, unserer Mutter, entfernet. Gott mit uns im Abendmahle, in dem heiligen Opfer, und durch die Communion. Gott mit uns bey der Andacht und dem Gebethe, bey der Versuchung und dem Leiden, im Tode und in der Ewigkeit . . . Welche Gnade! welche Barmherzigkeit! Da Gott auf so vielerley Art mit uns seyn will, ist es wohl möglich, daß wir uns weigern sollten, mit ihm zu seyn?

3. Wie heißt der Name dieses Gottmenschen im Evangelio? Er heißt Jesus, das ist, Heiland; ein Name, welcher den Namen Immanuel erklärt, und uns zu erkennen giebt, warum Gott ein Gott mit uns seyn will, und warum er zu uns kömmt. Er kömmt nicht zu uns, uns zu richten, zu verdammen, und zu

strafen; sondern uns zu trösten, uns beyzuste-
hen, uns zu stärken, zu vertheidigen, zu er-
retten und selig zu machen . . . Ein grosser
Name beschimpfet nur, wenn man ihn bekömmt,
ohne ihn zu verdienen; oder wenn man ihn
führet, ohne ihn zu behaupten. Jesus Chri-
stus erfüllet den ganzen Begriff des Namens
Heiland, und behauptet ihn mit Vergiessung
seines Blutes . . . Ein Name voller Gnade
und Wahrheit, der nicht nur seine Person,
sondern auch seine Macht und sein Amt anzeigt.
Er kömmt, sein Volk selig zu machen, das heißt,
die Jüden, und alle Völker, welche, weil iene
es nicht werden wollen, und diese ganz anders,
als die Jüden, gesinnet sind, in ihre Rechte
tretten werden. Alle sind zur Seligkeit beru-
fen. Alle, die ihn erkennen, an ihn glauben,
und ihm gehorchen wollen, werden von ihren
Sünden abgewaschen, aus der Sclaverey des
Teufels errettet, und von der Hölle befreyet
werden, und das ewige Leben erlangen . . .
Sollten sich wohl unter uns noch welche finden,
die ihre Sünden ihrem Heilande, die Sclave-
rey der Freyheit, ihren Untergang ihrer Selig-
keit, den Teufel Gott, und den Himmel der
Hölle vorzögen?

Geheth

Gebeth.

Jesu! o grosser und mächtiger, reizender und angenehmer Name, demüthige und erlege durch deine Macht meine Feinde, und dringe durch deine Anmuth in mein Herz ein, und erweiche es! O Jesu! o Maria! o Joseph! o kostbare und liebesvolle Namen! seyd meinem Verstande eingeprägt, seyd in mein Gedächtniß geschrieben, seyd ohne Unterlaß auf meiner Zunge, seyd die letzten Worte, die meine sterbenden Lippen aussprechen! Amen.

X. Betrachtung.

Die Geburt unsers Heilandes.

Das Evangelium giebt uns in der Beschreibung dieses Geheimnisses zu erkennen, 1. Wie unaussprechlich Gott in seiner Vorsehung ist. 2. Wie bewundernswürdig Joseph und Maria in ihren Tugenden sind. 3. Wie anbethungswürdig Jesus in seiner Krippe ist. Luc. 2. 1–7.

Erster Punct.

Gott ist in seiner Vorsehung unaussprechlich.

1. Um diese Zeit machte man einen Befehl
des Kaisers Augustus bekannt, die Ein-
2. wohner des ganzen Erdbodens zu zählen.
Dieses war die erste Zählung, die von dem
Cyrenius, dem Landpfleger in Syrien,
3. verrichtet wurde; und alle giengen, sich
aufschreiben zu lassen, ein ieder in die
Hauptstadt des Stammes, aus welchem
er gebürtig war.

1. Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, die in der Ausführung gewiß ist, so entfernt oder unmöglich sie auch immer zu seyn scheinet. . . Maria befand sich in dem Hause ihres Mannes, und dennoch soll zu unserem Unterrichte ihr Sohn in einem Stalle gebohren werden. Wie wird das geschehen? Maria wohnet zu Nazareth; die Zeit ihrer Niederkunft kömmt herbey, ohne daß sie den geringsten Gedanken hat, diese Stadt zu verlassen; und dennoch soll, nach der Weissagung, (Mich. 5, 2.) der Heiland zu Bethlehem gebohren werden. Wie wird das in die Erfüllung gehen? Maria ist

von

von geringem Stande, das Weib eines Handwerksmanns in einer kleinen galiläischen Stadt; und dennoch muß ihr Sohn für den Messias erkannt werden, die ganze Welt muß einsehen, daß er von der königlichen Familie Davids ist. Wie wird das zugehen? Indessen geschiehet alles dieses. Die göttliche Vorsehung bedienet sich zu ihren Absichten eines Befehls, bey welchem der Kaiser weiter an nichts dachte, als die Entwürfe einer ganz menschlichen Politik auszuführen, seinem Ehrgeize gnug zu thun, und von der Stärke und dem Reichthume seines Reichs Nachricht einzuziehen.

2. Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, die sich aller Mittel zu bedienen weis, so unschicklich sie auch immer sind. Alles ist hier auf der Welt dieser allerhöchsten Macht unterworfen, die alles braucht, und alles zur Offenbahrung ihrer Ehre etwas beytragen läßt. Der Befehl des Kaisers führet Maria nach Bethlehem, die wegen der vielen Fremden, die, wie sie, dem Befehle gehorchen, nirgends unterkommen kann. Die größten und die kleinsten Begebenheiten; die Laster und die Tugenden; der Hochmuth des Augustus und die De-

muth

muth und der Gehorsam Mariä, alles befördert die Absichten der Vorsehung, und trägt zur Ausführung ihrer Anschläge etwas bey ... Der Mensch kann die Mittel nicht wissen, die Gott vorhergesehen hat, und die er anwendet, das, was er beschlossen hat, auszuführen; er soll sie in Demuth verehren und anbethen, ohne sie einsehen zu wollen.

3. Wir erblicken hier an Gott eine Vorsehung, deren Absichten heimlich und verborgen sind, so sehr sie auch etwas ungefähres zu seyn scheinen. Jesus wird zu Bethlehem gebohren, die Weissagung zu erfüllen, die den Ort seiner Geburt angiebt. Jesus ist auf eine glaubwürdige Art in die öffentlichen Register des Reichs eingeschrieben, damit es den Völkern auf dem Erdboden kund und offenbar werden möge, wann und wo er gebohren worden, und daß er der Sohn Abrahams und der Erbe Davids ist. Jesus wird in einem Stalle gebohren, er liegt in einer Krippe, um der Stifter eines ewigen Reichs zu seyn, das alle Reiche, und alle Monarchen des Erdbodens den Gesetzen der Demuth und der Enthaltung unterwerfen soll. In den Augen des Fleisches scheinet hier alles

eine

eine Wirkung des Ungefährs zu seyn. Was ist aber das Ungefähr? Ein leerer und erdichteter Name. Ach! es ist, o mein Gott, alles von deiner Vorsehung geordnet und eingerichtet, und gehet, wie sie es haben will. Wie heilig und anbethenswürdig ist diese Vorsehung, und wie blind sind die Menschen in ihren Urtheilen, wie in ihren Entwürfen! Ich, o Herr, mag mich befinden, wo und in was für Umständen ich nur will, so will ich doch in denselben allzeit deine Hand erkennen, welche die Welt regieret, und die heiligen und herrlichen Einrichtungen deiner Vorsehung in Demuth verehren und anbethen.

Zweyter Punct.

Joseph und Maria sind in ihren Tugenden bewundernswürdig.

Es reisete also auch Joseph aus der 4. Stadt Nazareth in Galiläa ab, und kam in das jüdische Land in die Stadt Davids, welche Bethlehem heißt, weil er von dem Hause und der Familie Davids war, um sich mit Maria, seinem vermählten Weibe, welches schwanger war, einschreiben zu lassen. Als sie nun daselbst waren, kam

die

6. die Zeit herbey, daß sie gebähren sollte,
und sie gebahr ihren erstgebohrnen Sohn,
wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in
7. eine Krippe, weil für sie kein Raum in der
Herberge war.

1. Lasset uns hier an Maria und Joseph ihren Gehorsam gegen den Befehl des Kaisers bewundern. Sie gehorchen, ohne Ausflüchte, ihm nicht zu gehorchen, zu suchen; weder in ihrer edlen Herkunft, denn sie waren von königlichem Geblüte; noch in dem heiligen Geheimnisse, dessen Diener und Beförderer sie waren, denn Maria trug den Sohn Gottes unter ihrem Herzen; noch in der mühseligen Reise, denn es war ein weiter und beschwerlicher Weg; noch in der Gefahr, welcher sich diese heilige Jungfrau aussetzte, denn sie befand sich in dem neunten Monate ihrer Schwangerschaft, und es war mitten im Winter; noch auch in dem Charakter des Kaisers, welcher den Befehl gegeben hatte, und ein Götzendiener war . . . Lasset uns lernen, uns den weltlichen Mächten zu unterwerfen, ihre Befehle mögen so strenge seyn, als sie nur immer wollen, wenn sie nur den göttlichen Befehlen nicht offenbar zuwider sind.

sind. Ein wahrer Gläubiger erkennet den Befehl des Himmels in dem Befehle des Fürsten, unter welchem er lebet. Er mag tugendhaft oder lasterhaft, ein Heide oder ein Götzendiener, ein Ketzer oder ein Catholik seyn, so erweiset er ihm die schuldige Ehre, und bringet ihm den rechtmässigen Tribut seines Gehorsams.

2. Lasset uns die Geduld Mariä und Josephs bewundern, die sie an den Tag legten, als sie verachtet und abgewiesen wurden! Lasset uns vorstellen, was bey diesen Umständen in ihnen vorgehen mußte! Nachdem sie das Ziel erreichet haben, wo sie Ruhe zu finden hoffen, treffen sie nur noch mehr Beschwerlichkeiten an. Als sie zu Bethlehem angekommen sind, suchen sie ein Haus, wo sie herbergen können, und finden keines. Sie gehen weiter in der Stadt herum, sie fragen in allen Gassen nach; es ist aber alles besetzt. Sie kehren wieder um, sie bitten, sie flehen; es ist alles vergebens. Anverwandte, Freunde, Bekannte, niemand will sie hören. Sie werden überall abgewiesen, verachtet und verspottet. Die Kälte, die Nacht, der Lärmen, das Getöse von den vielen Fremden,

den, und das viele Hin- und Herlaufen vermehren ihre Mühe, ihre Verlegenheit und ihre Beschwerlichkeit noch mehr. In was für einem Zustande befindet sich Maria! und in welcher Unruhe Joseph! Aber ihre Geduld ist unüberwindlich; sie sagen nichts, man hört sie weder klagen, noch murren. Da sie von den Geheimnissen der göttlichen Führung weit besser, als andere Menschen, unterrichtet sind; so ist ihnen nicht unbekannt, daß diejenigen, durch welche Gott die wichtigsten Dinge ausführen will, bereit seyn müssen, die härtesten Prüfungen über sich ergehen zu lassen.

3. Lasset uns ihre Ergebung in den Willen Gottes bey der Partey bewundern, die sie ergreifen müssen. Da sie wegen der vielen Gäste in keinem Hause unterkommen können, begeben sie sich in einen Stall. Dahin führet Gott die beyden Personen, die auf der Welt die heiligsten sind, und welche er vor andern liebet; Maria und Joseph. Sie verkennen die Hand, die sie führet, nicht. Sie verehren sie mit Liebe und Ergebung in den Willen Gottes, und zur Belohnung ihrer Treue erweiset ihnen Gott die ausnehmendesten Gunstbezeigungen, und tröstet sie damit, daß sie allein die beyden ersten

sten Personen sind, die das Glück haben werden, das Wort, welches ins Fleisch gekommen ist, zu sehen. Es geschah also in dieser Freystatt, die sich zu der Geburt eines Kindes, das einmal an einem Kreuze sterben sollte, sehr wohl schickte, daß an einem Sonnabende (1), gegen Mitternacht, Maria, ohne Schmerzen, und ohne Nachtheil ihrer unverletzlichen Jungfrauschaft, ihren Sohn, das Haupt, den Erben, und Erstgebohrnen, nach dem Fleische, des Hauses Davids, zur Welt brachte. Da sie sich den gemeinen Regeln nicht unterwerfen durfte; so war sie durch die Wirkung Gottes schwanger geworden, und von dem Fluche der Eva frey. Sie gebahr Jesum Christum ohne eine von den demüthigenden und schmerzhaften Folgen, welche die Mutterschaft der übrigen Weiber begleiten, und war im Stande, ihm, so bald er gebohren war, zu dienen. Sie wickelte ihn selbst in Windeln, und legte ihn in die Krippe des Stalles, die ihm statt der Wiege dienete. Hier erwies sie ihm, nebst ihrem Ehegatten, die ersten und reinesten Ehrfurchtsbezeigungen, welche ihm der Himmel und die

(1) Den 25. December im Jahre 753. nach Erbauung der Stadt Rom.

Erde erwiesen haben. Lasset uns dieser göttlichen Mutter und dem heiligen Joseph Glück wünschen; lasset uns unsere Lobeserhebungen mit den ihrigen vereinigen, und uns vornehmlich bestreben, ihnen in ihrer Ergebung in den Willen Gottes, in ihrer Geduld, in ihrer Unterwerfung und in ihrer Treue nachzufolgen!

Dritter Punct.

Jesus ist in der Krippe anbethungswürdig.

Wer ist denn nun aber der Jesus, der in einer Krippe gebohren wird? Er ist unser Gott, unser Mittler, und unser Muster.

1. Er ist unser Gott. Er ist der Sohn Gottes, wegen seiner Gottheit seinem Vater gleich, und wegen seiner Menschheit uns gleich. Er ist unser Gott, aber, wie ihn Jesaias nennet, ein wahrhaftig verborgener Gott. Jes. 45, 15. Welche Wunder! Der Ewige ein Kind von einem Tage! das Wort Gottes, ein Kind, das nicht reden kann! der Allmächtige, ein schwaches Kind! O grosser Gott! so verborgen du auch immer bist, so macht doch der Glaube dich meinem Herzen bekannt, und ich demüthige mich auf das tiefste vor dir. Wenn du den

Glanz

Glanz deiner Maiestät unter den Reizen der Kindheit verbirgest, so bist du doch dabey eben so anbethenswürdig, ia nur desto liebenswürdiger. Wie! der Sohn Gottes gehorchet auch so gar, ehe er noch gebohren wird, einem weltlichen Fürsten! Der so lange erwartete und so sehnlich gewünschte Messias wird von den Menschen verachtet und verstossen! Der König Israels, der König des Himmels und der Erde, wird nicht in einem Pallaste, sondern in einem Stalle gebohren, und liegt nicht in Purpur, sondern auf Stroh! Ach! ich merke es, o Herr, dein Reich ist nicht von dieser Welt; dein Reich ist das Reich der Tugend auf der Erde, und der Herrlichkeit in dem Himmel.

2. Dieser Jesus ist unser Mittler; er ist unser Opfer. Da er auf der einen Seite vor Liebe gegen Gott seinen Vater brennet, und für seine Ehre eifert; so erweiset er ihm schon in seiner Krippe Anbethungen, die sich für ihn schicken und erbiethet sich, allen seinen Willen zu erfüllen. Er wird auch über alles von ihm geliebet, und ist der Gegenstand seines zärtlichsten Wohlgefallens. Und da er auf der andern Seite vor Liebe gegen die Menschen brennet, und sich ihre Seligkeit eiferigst angelegen seyn

läßt; so gesellet er sie sich zu; er wird ihr Haupt, und erbiethet sich, vollkommen für sie gnug zu thun. Wie sehr sollte er nicht auch dafür geliebet werden?

3. Dieser Jesus ist unser Lehrer, und unser Muster. Wenn er uns also, bey dem ersten Schritte, den er in die Welt thut, ein Gebot von dem Gehorsam, von der Demuth, von der Geduld, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Losreissung von der Welt, und von der Armuth giebt; giebt er uns nicht auch ein Beyspiel davon? Er wird auf der Reise, und in einem Stalle gebohren, und dieser ist noch dazu nicht einmal sein eigen, sondern nur geborgt. Was für beredte Stimmen haben nicht dieser Stall und diese Krippe, um uns zu lehren, die Armuth, die Demuth, und die Kreuzigung des Fleisches zu lieben, und uns zu der großmüthigen und wirklichen Verachtung alles dessen anzutreiben, was die Welt hochschätzet, suchet und eiferig wünschet!

Gebeth.

Komm zu mir, o mein Heiland, laß dir gefallen in meinem Herzen gebohren zu werden!

Gieb,

Gieb, daß ich, durch dein Beyspiel unterrichtet, und von deiner Gnade unterstützet, arm am Geiste, von Herzen demüthig, auf der Welt gleichsam ein Fremdling, gekränket und gehorsam bin, wie du es in deiner Krippe bist. Du, o göttlicher Jesu, bist nur ein Kind geworden, damit ich ein vollkommener Mann werden kann. Du hast dich nur in Windeln wickeln lassen, um mich von allen Banden der Sünde loszumachen. Du hast nur in einem Stalle liegen wollen, um mir hier auf der Welt den Zutritt zu deinem Altare zu verschaffen, und in der Ewigkeit an deiner Herrlichkeit Theil nehmen zu lassen. Du bist nur auf die Erde gekommen, um mich bis in den Himmel zu erheben; und die schimpfliche Abweisung, die dir begegnet ist, als man dir in den Herbergen einen Platz versagt hat, hat mir in deinem Paradiese eine Wohnung verschaft. Mit einem Worte, du bist schwach geworden, um mich stark zu machen; und arm, damit ich reich werden möchte. Deine Armuth ist also mein Erbtheil, und deine Schwachheit meine Stärke. Jes. 53, 5. 2. Cor. 1, 9.

O mein Heiland, was bin ich dir nicht schuldig? Ja, ich bin für das, was du gelitten hast, um mich zu erlösen, mehr schuldig, als für das, was du gethan hast, mich zu erschaffen; weil mir meine Geburt ohne die Gnade deiner Erlösung nichts würde genützet haben. Gieb, o Herr, daß eine solche Gnade wegen ihrer üblen Anwendung mir nicht zur Verdammniß gereichen möge; oder gieb vielmehr, daß, indem ich sie mir zu Nutze mache, sie mich zu deiner Herrlichkeit führe. Amen.

XI. Betrachtung.

Anbethung der Hirten.

Luc. 2. 8-20. Das Evangelium unterscheidet bey dieser Begebenheit drey verschiedene Zeiten. 1. Die Zeit, da die Hirten durch die Engel von der Geburt des Heilandes benachrichtiget wurden. 2. Die Zeit ihrer Abreise, ihrer Ankunft, und ihres Aufenthaltes zu Bethlehem. 3. Die Zeit ihrer Rückreise in ihre Heimath.

Erster Punct.

Die Hirten werden durch die Engel von der Geburt des Heilandes benachrichtiget.

Es waren aber Hirten in derselben Ge- 8.
gend, welche die Nacht auf dem Fel-
de zubrachten, und wechselsweise ihre
Heerde bewachten; und plözlich erschien
ihnen ein Engel des Herrn, und ein gött- 9.
liches Licht umleuchtete sie, welches sie
in eine grosse Furcht sezte. Aber der En- 10.
gel des Herrn sprach zu ihnen: Fürchtet
euch nicht, denn ich bringe euch eine Nach-
richt, die allem Volke eine grosse Freude
verursachen wird. Heute ist euch in der
Stadt Davids ein Heiland gebohren wor- 11.
den, welcher Christus, der Herr ist, und
ihr werdet ihn an folgendem Zeichen er-
kennen. Ihr werdet ein Kind in Win- 12.
deln eingewickelt und in einer Krippe lie-
gen finden. So gleich gesellete sich zu dem 13.
Engel eine unzählige Menge himmlischer
Heerschaaren, und alle zusammen loberen
Gott, indem sie sagten: Ehre sey Gott
in dem höchsten Himmel, und Friede auf 14.
Erden den Menschen, die einen guten

15. Willen haben; und nachdem sie die Engel verlassen hatten, begaben sie sich in den Himmel.

1. Wer waren diese Hirten? Es waren arme und geringe Leute. Indem sie der Heiland zuerst zu seiner Wiege ruft, giebt er dadurch zu erkennen, daß er niemanden verachtet und verschmähet. Lasset uns also getrost zu ihm nahen! . . Sie waren arbeitsame und wachsame Leute, sie führten ein unschuldiges, einfältiges, und mit ihrem Stande übereinkommendes Leben. Der Müssiggang, die Weichlichkeit oder gefährliche Beschäftigungen sind Quellen der Sünde, die von Gott und von seiner Gnade entfernen . . . Sie waren Hir-
8. ten. Unter diesem liebenswürdigen Bilde hat sich unser Heiland oftmals selbst als den Oberhirten unserer Seelen vorgestellet; und er liebte an diesen das Bild der Hirten seiner Kirche . . . Sie hatten ein redliches und gelehriges Herz; sie erwarteten den Messias in dem Stande, in welchem ihnen Gott ihn geben wollte, ohne viel davon zu reden, was er seyn, oder was er thun sollte; sie erkannten ihn auch in dem Zustande, in welchem man ihn ihnen zeigte, und betheten ihn an. . . . Das Wort Got-

tes,

tes, welches kömmt uns zu unterrichten, hat unsere Einsichten und unser Vernünfteln nicht nöthig. Wir sollen ihn mit einfältigem Glauben in der Krippe und in dem Abendmahle verehren und anbethen, wenn wir an dem Nutzen dieser beyden grossen Geheimnisse Theil haben wollen.

2. Was thun die Engel? Diese Hirten sehen sich plötzlich von einem hellen Lichte umgeben, welches durch die Finsternisse der Nacht hindurch dringet. Bey diesem wunderbaren Tage, werden sie neben sich **einen Engel vom Himmel** gewahr, und so gleich **in Verwun-** 9.
derung und Erstaunen gesetzt. Ihre Furcht ist groß, aber nicht von langer Dauer. Ihr Trost ist noch grösser, und er wird immer zunehmen, und kein anders **Ende, als das von ihrem Leben haben** . . . Der Engel redet mit ihnen, uud sie antworten nichts, so erstaunenswürdig die Nachricht, die er ihnen verkündiget, auch immer ist. Es verdienet auch ihr Glaube belohnet, und durch neue Wunder unterstützet zu werden. **Eine unzählige Men-** 15.
ge himmlischer Heerschaaren gesellet sich zu dem ersten Gesandten des Himmels, und sie besingen insgesammt das Lob Gottes. Was

für ein Glück ist es nicht für diese Hirten, gleichsam die Zeugen von der Freude zu werden, welche in der Herrlichkeit den Theil der Engel und Heiligen ausmacht, deren ganze Beschäftigung ist, Gott bey ewigen Entzückungen zu loben und zu preisen! Aber was für einen neuen Eindruck mußte nicht in diese Hirten die Verschwindung der seligen Geister machen, die sich mit einander auf eine sichtbare Weise in den Himmel erheben, um daselbst ihre göttlichen Lobgesänge fortzusetzen! Welcher Anblick für ihre Augen! Welche Entzückung für ihre Herzen!

3. Was sagen diese Gesandten des Himmels zu ihnen? Der erste unter ihnen verkündiget ihnen den Heiland, bezeichnet ihnen denselben auf eine Art, die eben so merkwürdig, als erstaunenswürdig ist, und alle zusammen
10. besingen seine Geburt. Fürchtet euch nicht, spricht der himmlische Geist zu ihnen, ich bringe euch eine Nachricht, die euch mit Freude erfüllen, und allem Volke zum Troste gereichen wird.

Israel erwartet den Messias. Heute, in dieser Nacht, vor wenig Augenblicken, ist dies-
11. ses so erwünschte Kind zu Bethlehem geboh-

ren

ren worden, in der Stadt, aus welcher David gebürtig war. Dieses Kind ist der Heiland, nicht der Engel, sondern der eurige; er ist der Heiland, nicht wie diejenigen, die Gott so oft zu euch gesandt hat, und welche nur ein Vorbild von diesem waren; sondern der Heiland im ausnehmenden Verstand, der Heiland aller Menschen. Hierinnen bestehet sein Amt, und seine übergrosse Liebe. Er ist der Herr der ganzen Welt, der Engel und der Menschen, der Urheber der Natur und der Gnade, der unumschränkte Herr über alles. Hierinnen bestehet seine Grösse und seine Macht.. Was für eine Schande für uns! Die Engel nehmen an einem Geheimnisse Theil, wovon sie keinen Nutzen haben; und wir, für welche der Heiland gebohren wird; wir, die wir uns so leicht einer thörichten und falschen Freude ergeben, sind wir nicht bey dieser grossen und wahren Freude gleichgültig und unempfindlich?

Aber, fährt der Engel fort, an was für einem Zeichen werdet ihr euren so liebreichen, so mächtigen und so lange erwarteten Heiland erkennen? Ihr werdet in einem 12. Stalle ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist, und in einer Krippe liegt.

Und

Und dieses Kind ist der Messias, derienige, in welchem die Schätze der Weisheit Gottes befindlich sind. Windeln sind die Zeichen seiner Grösse, und die Merkmaale seiner Macht. Eine Krippe ist der Thron seiner Herrlichkeit.. Menschlicher Stolz, komm und scheitere an dieser Krippe! Stolzer Mensch, lerne einsehen, daß die Demuth deines Heilandes das einzige Mittel ist, wieder zu den Gütern zu gelangen, deren du dich durch deinen Stolz verlustig gemacht hast; und daß der Gottmensch, der dich aus der Sclaverey der Sünde erlösen, und von der Herrschaft der Leidenschaften befreyen will, in der Niedrigkeit und Armuth zu dir kömmt!

Kaum hat das Haupt der himmlischen Geister den Messias verkündiget, so gesellet sich ei-
46. ne grosse Menge Engel zu ihm, und sie stimmen dieses göttliche Lied an. Ehre und Dank
sey dem Gott, der in dem höchsten Himmel
14. wohner, gesagt. Der Friede breite sich heute im Namen des Herrn, des Gottes Israels, über die Menschen aus, die einen guten Willen haben, und bereit sind, seinen Worten zu glauben, seine Gesetze zu beobachten, und sich seine Barmherzigkeit zu Nutze zu machen.

Im

Im Himmel sey Gott Ehre! dem Gott, der Urheber dieses grossen Geheimnisses ist, aus welchem seine Güte, seine Weisheit, und seine Macht hervorleuchten; dem Gott, welcher der Zweck dieses Geheimnisses ist, durch welches ihm ein Gehorsam, eine Gnugthuung und eine Ehre erwiesen wird, die sich für ihn schicken. **Auf der Erde sey den Menschen Friede!** Friede unter ihnen durch die Liebe; Friede mit Gott, durch eine vollkommene Versöhnung; Friede mit und unter ihnen selbst, Friede des Herzens, Friede des Gewissens, Friede, das angenehmste und kostbarste unter allen Gütern; **Friede den Menschen, die einen guten Willen haben,** das heißt, den Menschen, die Gott gehorsam sind, seinem Gesetze gehorchen, und Merkmaale eines guten Willens gegen ihn an den Tag legen.

Zweyter Punct.

Von der Abreise der Hirten, von ihrer Ankunft, und von ihrem Aufenthalte zu Bethlehem.

Nachdem sich die Engel wieder hin- 15.
weg und in den Himmel begeben hatten,
sagten die Hirten zu einander: Lasset uns 16.

nach

nach Bethlehem gehen, und sehen, was geschehen ist, und was uns der Herr be-
17. kannt gemacht hat. Sie giengen also ei-
lend dahin, und fanden Maria und Joseph nebst dem Kinde, welches in der Krippe lag. Und als sie es gesehen hatten, sahen sie die Wahrheit von dem ein, was ihnen von diesem Kinde war gesagt worden.

1. Was bewegt die Hirten, hinzugehen, und die Wunder zu sehen, die ihnen sind verkündiget worden? Es ist zuvörderst das Bey-
15. spiel. Sie ermuntern einander, sich der Gnade, die ihnen Gott erzeiget hat, gemäß zu verhalten; und bald haben sie insgesammt nur ein Herz, nur eine Seele, nur einen Willen, einerley Gedanken, einerley Worte, einerley Gesinnungen, und einerley Verrichtung, um zur Jesu Christo, dem Urheber ihrer Seligkeit zu gehen . . . So sollten die Freundschaften, die Gesellschaften, die Familien, und alle Gläubige einander wechselsweise, und beständig durch ihre Reden, und durch ihre Beyspiele, zur Tugend, zur Geduld, zur Busse und zu guten Werken ermuntern. So sollten wir einander zur Gottseligkeit durch das Beyspiel so

vieler Heiligen ermuntern, die vor uns gelebet haben, und so vieler eiferiger Seelen, die sich um und neben uns befinden, oder welche in der ganzen Kirche zerstreuet sind, und uns zurufen, und uns bitten, unsere Ehrfurchtsbezeigungen, und unsere Handlungen mit den ihrigen zu vereinigen.

Die Hirten ermuntern einander auch noch durch den Ort und den Gegenstand, wohin und zu welchem sie gehen sollen. **Lasset uns nach** 15. **Bethlehem gehen, und das Wunder sehen, welches geschehen ist.** Der Ort ist Bethlehem; der Gegenstand ist ihr Gott, ihr Heiland, der daselbst ist gebohren worden. Und wohin nöthiget man uns zu gehen? Ist es nicht zu unserem Gott und zu unserem Heilande? Ist es nicht nach Bethlehem, welches so viel heißt, als Brodhaus? Ist es nicht zu dem Brode, das vom Himmel gekommen, und die Speise unserer Seelen ist?

Endlich ermuntern die Hirten einander durch die Nachricht und den Unterricht, den sie von Gott bekommen haben. **Lasset uns** 15. **gehen und sehen, was uns Gott durch seine Engel hat verkündigen lassen . . .** Ist es

nicht

nicht auch der Herr, der uns rufet? Soll die so christliche Erziehung, die wir bekommen haben, sollen so viele Lehren, so viele Warnungen, so viele Eingebungen, und so viele gute Bewegungen umsonst und vergebens seyn?

2. Wie gehen die Hirten nach Bethlehem? Sie gehen alle zusammen nach dem Stalle, ei-
15. lend, mit aller Geschwindigkeit und Begierde, welche ihnen die erhaltene Nachricht einflössen sollte. Sie warten so gar nicht einmal bis es Tag wird, sondern reisen in der Nacht ab. Sie laufen mit einem zuversichtlichen Vertrauen, und überlassen, ohne unruhig und bekümmert zu seyn, ihre Heerden der Sorge desjenigen, der sie rufet . . . Wie weit sind wir nicht von dem Eifer dieser frommen Hirten entfernet! Lasset uns also begierig laufen, und nicht stille stehen! Wer die Vollkommenheit erreichen will, zu welcher ihn Gott rufet, muß begierig und ohne Unterlaß darnach trachten. Lasset uns also ohne Verzug und ohne Furcht auf dem Wege, den uns der Himmel zeiget, fortgehen und laufen. Mit Hülfe des guten Rathes des Engels des Herrn, und eines klugen Seelsorgers, lasset uns nicht befürchten, daß das Allmosen unserem Vermögen, der Ei-

fer

fer unserer Gesundheit, das Gebeth unsern Verrichtungen, und die Gottesfurcht unserer Ehre und unserem Ansehen schaden werde!

3. Was finden die Hirten zu Bethlehem? Sie finden allda Jesum, Maria und Joseph. Eine unschuldige und sittsame Mine machte die Mutter kenntlich. Die Gütigkeit und Sanftmuth verrieth denienigen, der der Vater zu seyn schien. Die Schwachheiten, die Dürftigkeit und die Armuth zeigten den Messias, den so lange erwarteten Heiland, an. Kein Lichtstrahl leuchtete aus seinem Gesichte heraus; kein göttlicher Zug gab sich durch die Schatten, die ihn umgaben, zu erkennen. Aber Gott hat geredet, diese Hirten vernünfteln nicht, weder über den Gegenstand der Offenbahrung, noch über die Schicklichkeit und Uebereinstimmung des Geheimnisses. Sie nehmen sich Zeit, das göttliche Kind zu betrachten, sie bewundern es, sie bethen es an, sie bringen ihm die Erstlinge von unsern Ehrfurchtsbezeigungen, und erhalten von ihm die ersten Gunstbezeigungen, und werden von seiner Liebe entzündet. O glückliches Schicksal! o rührender und beneidenswürdiger Anblick! . . . Lasset uns aber, ohne ihr Schicksal zu beneiden, uns das un-

serige zu Nutze machen, welches dem ihrigen nichts nachgiebt.

1. In Ansehung des Gegenstandes des Glaubens. Sie sehen mit den Augen des Leibes nur ein schwaches und dürftiges Kind. Wenn sie in diesem Kinde ihren Gott und ihren Heiland erblicken; so geschiehet es nur mit den Augen des Glaubens. Sehen wir nun aber nicht im Glauben eben diesen Gott, und eben diesen Heiland in seinem Sacramente? Können wir ihm nicht dieselbe Ehre erweisen, und dieselben Gunstbezeigungen von ihm erhalten?

2. In Ansehung des Bewegungsgrundes zum Glauben. Sie waren durch die Engel von dem, was dieses Kind war, unterrichtet worden. Das Wort der Engel vertrat zwar bey ihnen die Stelle des Wortes Gottes; aber das Wort der Engel ist für uns, was es für sie war, und wir haben noch überdieses das Wort Gottes selbst, und den Unterricht seiner Kirche, der uns das Geheimniß bekannt macht, und uns sagt, was dieses Brod ist.

3. In Ansehung der Unterstützung des Glaubens. Sie sehen wenigstens seine Menschheit,

und

und wir haben diesen Trost nicht, das ist wahr. Wenn aber unser Glaube geübter ist; so ist er für Gott rühmlicher, und für uns verdienstlicher. Wenn wir aber, an statt der Gestalt eines Kindes, nur den Schein und die Gestalt des Brodes sehen; so erblicken wir auch, an statt des Stalles und der Krippe, Tempel und Altäre, welche ihm ein siebenzehnhundertjähriger Glaube in der ganzen Welt aufgerichtet hat. O! es mangelt den Beweisen unsers Glaubens nichts; lasset sie uns nur recht gebrauchen; so wird auch unserem Glücke nichts mangeln.

Dritter Punct.

Von der Rückreise der Hirten.

Und alle, die den Hirten zuhörten, ver- 18.
wunderten sich über die Dinge, die sie ihnen sagten. Maria aber vergaß nichts 19.
von diesem allen, und erwog es in ihrem Herzen. Endlich kehrten die Hirten wie- 20.
der um, preiseten und lobeten Gott dafür, daß alles, was sie gehöret und gesehen hatten, mit dem, was ihnen war gesagt worden, übereinstimmete.

1. Lasset uns hier die Verwunderung des Volks betrachten. Viele erfuhren, was in der Nacht vorgegangen war; die einen hörten
18. es von den Hirten selbst, und die andern von denen, welchen es die Hirten erzählet hatten; alle verwunderten sich gar sehr, und es war auch in der That nichts geschickter, eine allgemeine **Verwunderung** zu verursachen. Die Geburt des Heilandes Israels in einem Stalle, eine Erscheinung, welche arme Hirten gehabt hatten, ein Lob- und Danklied, welches in ihrer Gegenwart von dem Chore der himmlischen Heerschaaren war angestimmet worden, alle diese Umstände zusammen, und welche von einfältigen Menschen erzählet wurden, die man weder wegen einer Bosheit, noch wegen eines Eigennutzes im Verdachte haben konnte, mußten die Juden, die um Bethlehem herum wohneten, in eine grosse Verwunderung setzen. Man ließ es indessen bey Vernunftschlüssen und Muthmassungen bewenden, die ein ieder, nach der Beschaffenheit seines Herzens, damals anstellete. Was hilft aber eine fruchtlose Bewunderung? Hätten sie nicht eilend zu dem Stalle gehen, und in demselben ihren Heiland anbethen sollen? Hätten sie nicht einander die Ehre

re ſtreitig machen ſollen, ihn zu beherbergen und bey ſich zu haben? . . . Was wird es auch uns helfen, die Geheimniſſe und das Geſetz Gottes, oder die Reden und Predigten, die wir von dieſer Materie gehöret haben, bewundert zu haben, wenn dieſe Bewunderung eine eitele Bewunderung und ohne Wirkung iſt? Wird ſie nicht eine Urſache, warum wir verdammt werden, ſeyn?

2. Laſſet uns Maria betrachten. Wenn die fleiſchlichen und unverſtändigen Juden an Wundern, die ihrer Aufmerkſamkeit ſo würdig waren, ſo wenig Antheil nahmen; ſo ſah ſie Maria, dieſe kluge, aufmerkſame und gläubige Jungfrau, nicht mit dieſer ſtrafbaren Gleichgültigkeit an. Die Hirten hatten ihr alle Umſtände von der engliſchen Erſcheinung, die ſie nach Bethlehem geführet hatte, erzählet. Sie freuete ſich in dem Herrn darüber. Laſſet uns ihr Glück dazu wünſchen . . . Eine iede neue Begebenheit erinnerte ſie auf eine lebhafte Art an die, die vorhergegangen waren. Die Worte, die der Engel zu ihr ſelbſt geſagt hatte, die Wunder ihrer Empfängniß und ihrer Niederkunft, was ſie aus dem Munde der

Elisabeth gehöret hatte, die Art und Weise, wie Gott Josephs Unruhe vertrieben hatte, was sie die Hirten erzählen hörete, alles lief auf einen und denselben Zweck hinaus, alles bekräftigte ihr die Gottheit ihres Sohnes, und machte ihn ihr immer angenehmer, kostbarer und anbethenswürdiger. Sie hörte nicht auf, alle diese göttlichen Züge mit einander zu vergleichen und zu vereinigen; sie bewahrete sie kostbar in ihrem Herzen auf, sie machte sie zu einer Nahrung ihres Glaubens, und wuchs also in der Liebe. Lasset uns ihr hierinnen nachfolgen . . . Von ihr hat, wie man glaubt, der heilige Lucas alle diese Umstände, und alles, was Jesum Christum bis auf die Zeit seines öffentlichen Lebens angehet, erfahren. Lasset uns dafür danken.

3. Lasset uns die Hirten betrachten. Sie kehrten zurück, indem sie Gott preiseten, den Heiland lobeten, und seine Barmherzig-
20. keit rühmeten. Was sie aus dem Munde der Engel gehöret, was sie mit ihren Augen gesehen hatten; die Uebereinstimmung des Erfolgs mit dem, was ihnen war verkündiget worden; die Ehre, die ihnen Gott erwiesen

hatte,

hatte, sie zu seinen Vertrauten zu machen; alles dieses war dasienige, was sie nun in ihrem Zustande tröstete, und wovon sie mit einander redeten. Wie eiferig machten sie nicht, als sie zurückkehrten, diese Wunder Gottes bekannt, und wie begierig unterrichteten sie nicht andere davon! . . Kehren wir auch so aus dem Tempel in unsere Häuser zurück? Und gehen wir auch auf diese Art von dem Gebethe, von dem Unterrichte, von dem Opfer, und von der Communion hinweg? Betrachten wir mit derselben Dankbarkeit und Zufriedenheit in unserer heiligen Religion die untrüglichsten Beweise von ihrer Wahrheit, das Verhältniß der Lehren mit dem gegenwärtigen Zustande des Menschen, die Uebereinstimmung der Weissagungen mit den Begebenheiten und Erfolgen, und die grosse Aehnlichkeit dessen, was wir in unsern Tagen und mit unsern Augen sehen, mit dem, was wir von den vergangenen Zeiten lesen; da indessen alle Lehrgebäude der Religion, die von den Menschen sind erfunden worden, so wohl mit dem Vergangenen, als mit dem Gegenwärtigen streiten.

Gebeth.

O wie anbethenswürdig bist du, mein Heiland, in deiner heiligen Krippe! Ich vereinige mich dem Geiste und dem Herzen nach mit den frommen Hirten, die dich in derselben anbethen, und mit den Engeln vom Himmel, die dich in derselben loben und preisen. Was kann ich dir dafür wiedergeben, daß du dich mir so gegeben und geschenket hast? Ach! ich gebe und widme mich dir, o göttlicher Jesu, um in Zukunft nur von dir und durch dich, von deinem Geiste und von deiner Liebe zu leben. Gieb, o Herr, daß, indem ich es hier auf der Welt nicht bey einer fruchtlosen und superficiellen Verehrung und Anbethung bewenden lasse, ich, wie Maria, alle deine Worte in meinem Herzen behalte, und sie zur Speise und Nahrung meiner Seele anwende. Gieb, daß, indem ich bey deiner Krippe die Tugenden deiner göttlichen Kindheit, dein demüthiges, gekreuzigtes, andächtiges und verborgenes Leben zu erlernen suche, ich demselben ähnlich werde, um einmal an deiner Herrlichkeit Theil zu haben. Amen.

XII. Betrachtung.

Die Beschneidung unsers Heilandes.

Als der achte Tag, an welchem das Kind sollte beschnitten werden, herbey gekommen war, wurde es Jesus genennet, welches der Name war, den ihm der Engel beygelegt hatte, ehe es in seiner Mutter Leibe war empfangen worden. In diesem einzigen Verse haben wir drey Stücke zu betrachten. 1. Die Beschneidung. 2. Den Namen Jesus. 3. Die Erneuerung des Jahres. Luc. 2. 21.

Erster Punct.

Von der Beschneidung.

1. Diese Ceremonie war von Gott selbst befohlen worden; er hatte deswegen zuerst an den Abraham, und hernach an Mosen Befehl ergehen lassen, um sein Volk besonders zu unterscheiden. 1. Mos. 17, 10. Obgleich Jesus über das Gesetz war, weil er selbst der Urheber und das Ende desselben war; so giebt er uns doch, indem er sich dieser Ceremonie unter-

terwirft, ein Beyspiel von dem Gehorsam, den wir den göttlichen Gesetzen schuldig sind, und mißbilliget die Freyheiten, die Ausnahmen und die Nachlässigkeiten, die wir uns so leicht erlauben.

2. Die Beschneidung war etwas demüthigendes. Obgleich Jesus der Allerheiligste ist; so wird er doch, indem er sie annimmt, unter die Sünder gerechnet, und nimmt das schimpfliche Merkmaal und die Strafe der Sünde an und über sich . . . Ein Beyspiel der Demuth, welches unserem Stolze gar sehr entgegen stehet. Wir sind voller Sünden und Ungerechtigkeiten, und schmücken uns mit dem Aeusserlichen der Unschuld. Wir wollen ihre Vorrechte, und doch weder das Hülfsmittel wider die Sünde, noch die Strafe derselben leiden. Wie wenig Aehnlichkeit haben wir mit unserem göttlichen Muster!

3. Die Beschneidung war etwas beschwerliches. Wer sich hatte beschneiden lassen, war verbunden, das ganze Mosaische Gesetz zu beobachten, und Jesus nimmt das Joch desselben über sich, um uns davon zu befreyen. Er hat aber die Taufe an die Stelle der Beschneidung gesetzt;

gesetzt; und indem er uns von der gesetzlichen Beschneidung befreyet, hat er uns zur geistlichen Beschneidung verbunden, das heißt, zur Abschaffung aller bösen und unüberlegten Gedanken unsers Verstandes, aller unordentlichen und vorsetzlichen Neigungen unsers Herzens, aller strafbaren oder unnützen Worte unsers Mundes; mit einem Worte, alles dessen, was ihm an unserem Verhalten mißfällt, von unserer sündlichen Geburt zeugt, und den Verbindlichkeiten unserer Taufe zuwider ist.

4. Endlich war die Beschneidung etwas schmerzhaftes. Jesus, welcher nur erst acht Tage alt ist, unterwirft sein zartes und unschuldiges Fleisch dem Messer der Beschneidung; er empfindet die heftigen Schmerzen davon; sein Blut fließt; er opfert die Erstlinge desselben seinem Vater, um unserer Seligkeit willen, und er wird es einmal bis auf den letzten Tropfen vergiessen. O Jesu! du vergiesseſt, um mich selig zu machen, dein Blut, und ich will, um meiner Seligkeit willen, nichts leiden. O Joseph! o Maria! ihr allein kanntet auf der Welt den Werth dieses göttlichen Blutes, welches schon damals zur Erlösung der Menschen

mehr

mehr als hinlänglich war, wenn Gott hätte damit zufrieden seyn wollen! Welche Wunde wurde nicht eurem Herzen geschlagen, als ihr es fliessen sahet! Wie eilest du nicht, o mein Heiland, mir dein Blut zu geben! Werde ich es wohl noch anstehen lassen, dir mein Herz zu geben? O Gott, den ich so oft beleidiget habe, nimm dieses kostbare Blut zur Versöhnung meiner Sünden an! Göttlicher Jesu! eigne mir das Verdienst und die Kraft desselben zu, damit ich dich wenigstens nicht mehr beleidige! Es müsse ein Tropfen von diesem anbethenswürdigen Blute auf mein hartes Herz fallen, um es zu erweichen! Ach! ich bekomme es ganz und gar in dem Abendmahle, wie ist es möglich, daß ich nicht von deiner Liebe entzündet und verzehret werde?

Zweyter Punct.

Von dem Namen Jesus.

21. **Und man legte ihm den Namen Jesus bey.**

1. Ein majestätischer und grosser Name. Bey diesem anbethenswürdigen Namen sollen sich alle Kniee im Himmel, auf der Erde und in der Hölle beugen. Philip. 2, 10. An diesem

Namen

Namen erkennet der Himmel seinen König, die Erde ihren Erretter, und die Hölle ihren Ueberwinder . . . Die Kirche spricht ihn bey ihrem Gottesdienste niemals anders, als mit einem besondern Merkmaale ihrer Ehrerbiethung aus. Wie sprechen wir ihn aus?

2. Ein starker und mächtiger Name. Dieses ist der einzige Name, der den Menschen ist gegeben worden, in Kraft und durch Anrufung dessen sie können selig werden. Apostelgesch. 4, 12. Dieser einzige Name hat den Himmel aufgethan, die Hölle verschlossen, den Teufel gefesselt, die Götzen umgeworfen, und die Abgötterey verbannet. Jes. 14, 13. Von allem, warum in dem Namen Jesu gebethen wird, wird nichts abgeschlagen. Die Kranken werden gesund gemacht, die Todten auferwecket, und die Teufel vertrieben . . . Lasset uns ihn also oft, und mit einem vollkommenen Vertrauen anrufen!

3. Ein reiner und heiliger Name. Er ist vom Himmel herabgekommen. Ein Engel hat ihn gebracht. Maria und Joseph, zween keusche Ehegatten, haben ihn beygelegt. Er verbannet die unreinen Gedanken, und flösset

nur

nur reine Begierden ein. Nur die unreinen Geister und die fleischlichen Seelen sind seine Feinde . . . Wir wollen uns also einer vollkommenen Reinigkeit befleissigen, um uns der Gnaden, die mit diesem heiligen Namen verbunden sind, würdig zu machen.

4. Ein reizender und angenehmer Name. Der Name Jesus, oder Heiland, kündiget bey demienigen, der ihn führet, nichts als Güte an, und verspricht denen, die ihn lieben, nichts weniger, als die Vergebung ihrer Sünden, die Erlösung aus der Hölle, und den Besitz des Himmels. O Gnade! o Hoffnung! o ewige Güter! welches Herz kann wohl euren angenehmen Reizen widerstehen! Der süsse Name Jesus sey also allezeit in meinem Herzen und auf meinen Lippen!

Dritter Punct.

Von dem ersten Tage des Jahres.

21. Als der achte Tag, an welchem das Kind sollte beschnitten werden, herbeygekommen war. Diese Worte erinnern uns an die Kürze, an die Ungewißheit, an die Anwendung und das Ende der Zeit.

1. Die

1. Die Kürze der Zeit. Die längste Zeit ist, wann sie verschwunden ist, nichts mehr. Was ist das Jahr, das zu Ende gegangen ist? Was ist die ganze Zeit, die wir gelebet haben? Ja was ist die ganze Zeit, welche die Welt gedauert hat? Alles dieses ist vergangen, und in einer vergangenen Zeit, sind ein Jahrhundert, ein Jahr, acht Tage, und ein Tag einerley. Die künftige Zeit ist nicht anders beschaffen. Das Jahr, welches anfängt; die Zeit, die wir noch zu leben haben; alle diejenige, welche die Welt dauern soll, wird vergehen. Und wann sie wird vergangen seyn; so wird nichts mehr davon da seyn; aber die Ewigkeit vergehet nicht . . . Wie thöricht handeln wir also nicht, daß wir uns an die Güter der Welt hängen, die doch von einer so kurzen Dauer sind, und nicht nach den ewigen Gütern trachten!

2. Die Ungewißheit der Zeit. Wie viele von allerley Alter, von allerley Stande, und von allerley Temperamente, haben zwar das letzte Jahr anfangen, aber nicht zu Ende gehen sehen? Eben so wird es auch in Ansehung dieses gehen. Vielleicht sind wir unter denen, die sein Ende nicht sehen werden. Wir sind

nicht

nicht von einem Tage, ia nicht von einem Augenblicke desselben versichert. Lasset es uns also so anfangen, als ob es das letzte für uns seyn sollte!

3. Die Anwendung der Zeit. Von der Art und Weise, wie wir die Zeit werden angewendet haben, wird unser Schicksal in der Ewigkeit abhängen. Lasset uns also untersuchen, wie wir das verflossene Jahr angewendet haben. Wenn wir nicht in die größten Sünden und Laster gefallen sind; so lasset uns Gott dafür danken. Aber doch wenigstens, lasset es uns bekennen, welche Nachlässigkeit in dem Dienste des Herrn, welche Zerstreuung bey dem Gebethe, welche Unachtsamkeit bey dem Gebrauche der Sacramente, welche Mängel und Gebrechen in allen unsern Handlungen! Wie viel Fehler, die wir hätten vermeiden können! Wie viel gute Werke, die wir hätten verrichten können! Wie viel Gelegenheiten das Gute zu thun, die Liebe, die Geduld, den Eifer, die Leutseligkeit, und die Kreutzigung des Fleisches auszuüben, die wir uns nicht zu Nutze gemacht haben! Lasset uns einen so grossen Verlust bitterlich beweinen, und Gott deswegen um Vergebung bitten! Itzo gehet ein neues

Jahr

Jahr an, welches er uns giebt, um den Schaden wieder gut zu machen. Ach! wenn er es den verdammten Seelen, wenn er es so gar den Seelen in dem Fegfeuer gäbe, wie würden sie es nicht gebrauchen?

4. Das Ende der Zeit. Am Ende der Zeit ist von den Widerwärtigkeiten und Ergötzlichkeiten, die man in der Zeit gehabt hat, nichts mehr übrig. Die flüchtige Zeit reißt alles mit sich fort. Der Bußfertige und der Wollüstige sind, wenn sie die letzte Stunde ihres Lebens erreichet haben, darinnen einander gleich, daß die Kreutzigungen des einen eben so, wie die Ergötzlichkeiten des andern, verschwunden sind. Es bleibet ihnen weiter nichts übrig, als ihre Werke, das heißt, ihre Verdienste oder ihre Verschuldungen. Welcher Trost für den einen! Welches Betrübniß für den andern! Wie zufrieden und vergnügt würden wir nicht heute seyn, wenn wir das letzte Jahr in der Heiligkeit und in dem Eifer zugebracht hätten! Es würde von der Mühe, die wir angewendet hätten, nichts mehr übrig seyn. Was haben wir aber wohl noch von den Ergötzlichkeiten übrig, die uns davon abgehalten haben? Lasset uns eine so kostbare und so übel angewendete Zeit

bedauern! Lasset uns Gott dafür danken, daß er uns bis auf diesen Augenblick erhalten hat, und daß das Ende der Zeit in Ansehung unser noch nicht herbey gekommen ist. Lasset uns aber auch bedenken, daß wir uns ihm nähern, und es bald werden erreichet haben! Was für Gedanken und Gesinnungen werden wir alsdann hegen? Was wir aisdenn gethan zu haben wünschen werden, wird nicht mehr von uns abhängen; aber ietzo hängt es von uns ab. Lasset uns klug seyn, und uns eine Ermahnung zu Nutze machen, die vielleicht auch selbst die letzte für uns seyn wird!

Gebeth.

Der Entschluß ist gefaßt, o mein Gott, ich will nicht länger verziehen; ach! ich sehe die Gefahr und den Betrug davon ein. Dieser Tag, dieser Augenblick soll für mich der Zeitpunct einer unveränderlichen Bekehrung werden. Ich will mir alle Augenblicke, die ich noch zu leben habe, zu Nutze machen, und das, was an der Zahl meiner Werke mangelt, durch meine lebhafte und feurige Liebe zu erlangen suchen. Mit zuversichtlichem Vertrauen und mit Thränen komme ich zu dir, o anbe-

rhenswürdiges Opfer, daß du bey deiner Beschneidung die ersten Tropfen deines Blutes vergiessest, und mich von der Vergiessung des übrigen versicherst. Bey der Betrachtung deines Gehorsams gegen ein Gesetz, das dich nicht verband, entschliesse ich mich auf immerdar zu dem ewigen Gehorsam, den ich dir schuldig bin. Bey der Betrachtung dieser ersten Rache, welche die göttliche Gerechtigkeit wegen des blossen Scheins der Sünde, den du an dich genommen hast, an dir ausübet, stelle ich mir vor, wie groß mein Haß gegen die Sünde, und daß meine Entfernung von ihr, so geringe sie auch immer seyn mag, unendlich seyn soll. Deine gesetzliche Beschneidung, o göttlicher Jesu, soll für mich ein starker und immer neuer Bewegungsgrund seyn, meinen Sinnen wehe zu thun, mein Fleisch zu kreuzigen, mein Herz zu beschneiden, alles, was der Natur gefällt, beständig abzuschaffen; alles, was den Sinnen schmeichelt, unaufhörlich zu entfernen; alles, was das Herz weichlich macht, ewig zu fliehen; mich der Pracht, der Ergötzlichkeiten und der Eitelkeiten, welchen ich in meiner Taufe entsagt habe, zu enthalten, mit einem Worte,

der Welt und mir selbst abzusterben, um nur in dir, o mein Heiland, zu leben. Dieses sind meine Entschliessungen; werde ich ihnen aber auch wohl treu bleiben? Zur Unterstützung meiner Schwachheit werde ich weiter nichts, als deinen Namen, o Jesu! nöthig haben; und dieses Namens, welcher der Hölle so fürchterlich ist, als deren Macht er gedemüthiget hat, will ich mich wider den Feind meiner Seligkeit bedienen. Er wird die Kraft seyn, die mich ermuntern; der Helm, der mich bedecken; der Schild, der mich schützen; das Schwert, das mich vertheidigen; die Rüstung, die mich in Sicherheit setzen, und der Wall, der mich umgeben wird. Er wird das Licht seyn, das mich erleuchtet; der Wegweiser, der mich führet; der Geist, der mich belebet; der Titel, der mir Ehre macht; und das Hülfsmittel, das mich tröstet. Er wird meine Grösse und meine Würde, mein Licht und meinen Rath, meinen Schatz und meinen Reichthum ausmachen. Kurz, dieser siegreiche Name wird meine Hoffnung und meine Stärke in diesem Leben der Ausschweifungen, der Schwachheiten und des Irrthums, und in der Stunde meines Todes, das gewisse Un-

terpfand des letzten Sieges seyn, dessen Preis die Ewigkeit ist. Amen.

XIII. Betrachtung.

Von der Anbethung der Weisen.

Lasset uns mit dem heiligen Geschichtschrei- Matth. 2
ber 1. Die Abreise der Weisen aus dem Mor- 1–12.
genlande; 2. Ihre Ankunft und ihre Verrich-
tungen zu Jerusalem; 3. Ihr Verhalten zu
Bethlehem; 4. Ihre Zurückkehr in ihr Vater-
land betrachten.

Erster Punct.

Die Weisen reisen aus dem Morgenlande ab.

Als nun Jesus zu Bethlehem, einer 1.
Stadt des Stammes Juda, zur Zeit
des Königes Herodes, war gebohren wor-
den, kamen Weise aus dem Morgenlande
nach Jerusalem, und fragten: Wo ist der 2.
neugebohrne König der Jüden; denn wir
haben seinen Stern im Morgenlande ge-
sehen, und sind gekommen ihn anzubethen.

Nachdem Jesus Christus die Hirten des iüdischen Landes zu seiner Wiege gezogen hat, ruft er auch Weise, die Erstlinge der Heiden, zu sich. Er hatte sich, die ersten zu berufen, des Dienstes der Engel bedienet. Sie waren Gläubige, die dieses Vorzugs gewissermassen würdig waren. Um dieser willen läßt er einen wunderbaren Stern reden, dessen Sprache sich besser für sie schickte.

1. Lasset uns an diesen Weisen ihre Aufmerksamkeit, den neuen Stern zu betrachten, und zu erfahren, was er bedeutete, bemerken.. Wie viele sahen ihn, ohne das Geheimniß davon einzusehen. Wie viele Begebenheiten würden für uns helleuchtende Sterne seyn, wenn uns unsere beständige Zerstreuung nicht abhielte, darauf Achtung zu geben!

2. Lasset uns ihr Nachdenken über das, was diese neue Lufterscheinung von ihnen verlangte, betrachten. Sie sahen gar wohl ein, daß ihnen der Himmel nicht, um ihre Neugierigkeit zu befriedigen, die Geburt des Königes der Jüden verkündigte; sondern daß sie ihn suchen und anbethen sollten . . . Die Einsichten, die uns Gott giebt, werden zu unserer Verdammniß

niß gereichen, wenn wir sie nicht zu seinem Dienste und zu unserer Seligkeit anwenden.

3. Lasset uns ihre Entschliessung betrachten, nach Jerusalem zu gehen, und sich daselbst nach dem Orte zu erkundigen, wo der neue König ist gebohren worden . . . Gott unterrichtet uns nicht selbst von allem; sondern giebt uns Lehrer, welche die heiligen Schriften aufbewahren, und uns von ihrem rechten und wahren Verstande unterrichten. Diese sollen wir fragen.

4. Lasset uns ihre Treue betrachten, demjenigen gehorsamlich nachzukommen, was ihnen Gott auferlegt, und von ihnen zu fordern scheinet. Ein geschwinder und muthiger Gehorsam, der sich weder vor den Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten einer langen und sauern Reise, noch vor den Reden und Spöttereyen der Menschen fürchtet. Gehorchen wir Gott auf diese Art? . . . Die Weisen verlassen ihr Land auf die Versicherung eines Sterns; und ob wir gleich das Wort Gottes, seine Kraft, sein Ansehen, und sein Licht haben, das schon so lange vor unsern Augen helle scheinet, so kann es doch nicht bey uns dahin bringen, daß wir Je-

su Christo das geringste aufopferten . . . Diese Fremden gehen auf das geringste Zeichen; und wir, die der Herr beständig zu sich ruft, sind bey allen seinen Ermahnungen, Eingebungen und Befehlen unbeweglich. Was hält uns zurück? Ach! lasset uns befürchten, es möchte einmal die Gottesfurcht, der Gehorsam und die Treue dieser Weisen wider uns auftretten, und unsere Gleichgültigkeit, unsere Trägheit, und unsere Widerspenstigkeit beschämen!

Zweyter Punct.

Die Weisen zu Jerusalem.

3. Als der König Herodes diese Nachricht vernommen hatte, erschrack er darüber, und die ganze Stadt Jerusalem mit ihm.
4. Und nachdem er alle Oberste der Priester, und die Schriftgelehrten oder Lehrer des Volks hatte zusammen kommen lassen, fragte er sie, wo Christus sollte gebohren werden.
5. Sie antworteten ihm, zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn so hat der Propher geschrieben:
6. Und du Bethlehem, im jüdischen Lande, bist nicht die geringste unter den Städten Juda; denn aus dir wird

wird der Held kommen, der mein Volk
Israel regieren soll. Da ließ Herodes die 7.
Weisen heimlich zu sich kommen, und er-
kundigte sich auf das genaueste bey ihnen
nach der Zeit, wenn ihnen der Stern er-
schienen wäre, und sandte sie nach Beth-
lehem, und sagte zu ihnen: Gehet hin, und 8.
erkundiget euch genau nach diesem Kinde;
und wann ihr es gefunden habet, so thut
es mir zu wissen, damit ich auch hingehe
und es anbethe. Als sie dieses von dem 9.
Könige gehöret hatten, reiseten sie ab;
und zu gleicher Zeit erschien der Stern,
den sie im Morgenlande gesehen hatten,
und er gieng vor ihnen her, bis er an den
Ort kam, wo das Kind war, allwo er
stille stund. Als sie den Stern sahen, freue- 10.
ten sie sich gar sehr. Viererley Personen
kommen hier zu betrachten vor: Herodes; die
Obersten der Priester und Lehrer der Jüden;
das Volk zu Jerusalem und die Weisen.

1. Lasset uns den Herodes betrachten: Sei-
ne Unruhe; er zittert vor einem Kinde. Der
Gottlose ist niemals, auch so gar auf dem Thro-
ne nicht ruhig . . . Seine Grausamkeit; von

Stund an hat dieser unrechtmässige und fremde König den Tod des Kindes beschlossen; aber Gott macht die Anschläge der Gottlosen zunichte . . . Seine unruhige Neugierigkeit; sie dienet weiter zu nichts, als ihn zu martern, die Herrlichkeit des neugebohrnen zu offenbahren, und die, so ihn suchen, zu unterrichten. Seine Verstellung und Heucheley; er wird sich aber bald zu erkennen geben, und auf immerdar von den Menschen verflucht und verabscheuet werden. So geht es den Heuchlern.

2. Lasset uns die Hohenpriester und Schriftgelehrten betrachten. Wie groß ist ihre Blindheit! Sie suchen den Messias in der heiligen Schrift, sie finden ihn, sie zeigen ihn andern, sie geben den Ort seiner Geburt an, gehen aber nicht selbst, ihn anzubethen. Betrübtes Zeichen von der langen Blindheit, in welcher sie noch heute zu Tage stecken! . . Betrübte Lehre für die, so andern den Weg zeigen, und sich doch selbst muthwillig verirren! Ihre Verirrung mag aber so groß seyn, als sie nur immer will, so sollen sich doch die Gläubigen, nach dem Muster der Weisen, ihre Lehren zu Nutze machen.

3. Las-

3. Lasset uns das Volk zu Jerusalem untersuchen. Seine Leichtsinnigkeit; es erschrickt, ohne zu wissen warum, und weil Herodes erschrickt. Die Grossen flössen ihre Denkungsart und ihre Leidenschaften auch so gar denen ein, die sie hassen und tadeln . . . Seine Dummheit. Es erschrickt über das, worüber es sich freuen sollte; über die Erfüllung dessen, was sein Verlangen und so gar seine bevorstehende Erwartung ausmachte. Betrübte Gemüthsbeschaffenheit, welche das, was dieses verstockte Volk einmal thun wird, bereits nur mehr als zu sehr anzeiget . . . Wie viele unter den Christen erschrecken bey der Herannahung grosser Feste der Kirche, weil man alsdenn gewisse Religionspflichten beobachten muß, die den wahren Gläubigen zum Troste gereichen!

4. Lasset uns an den Weisen betrachten: 1. Ihre Herzhaftigkeit nach dem neugebohrnen Könige zu fragen; dasienige, was sie davon am Himmel gesehen haben, bekannt zu machen; und zu sagen, daß sie ihn auf der Erde suchen, um ihn anzubethen, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie dem Ehrgeize desienigen, welcher damals über die Juden herrschte, zu nahe tretten, oder nicht . . . 2. Ihre Standhaftigkeit,

sich

sich von den Schwierigkeiten, Verzögerungen und Hindernissen nicht abschrecken zu lassen, die sie so lange antreffen mußten, bis sie die Nachricht von dem, was sie zu wissen verlangten, bekommen hatten. 3. Ihre Geduld, die Fragen, und vielleicht auch wohl gar die Spöttereyen zu ertragen, welchen sie, so wohl am Hofe, als in der Stadt, ausgesetzt seyn sollten. 4. Ihre Prüfungen und Versuchungen; sie erstaunten ohne Zweifel darüber, daß man in der Hauptstadt des jüdischen Landes von der Geburt des Messias nichts wußte; daß man sie nach Bethlehem, an einen unbekannten, verächtlichen und geringen Ort wies; und endlich darüber, daß, ob sie gleich eine sehr wichtige Nachricht überbracht hatten, dennoch niemand die Stadt Jerusalem verließ, um ihnen nachzufolgen. 5. Endlich ihre Freude und ihren Trost, als, da sie aus dieser undankbaren Stadt giengen, sie den Stern wieder sahen, und daß ihnen dieser Stern nicht nur wie in dem Morgenlande erschien, sondern auch vor ihnen hergieng, und ihnen den Weg zeigte . . . O! wie gut ist Gott! wie eilet er, diejenigen zu trösten, die etwas für ihn thun, und wie reichlich tröstet er sie nicht! Der Geist Gottes

tes verläßt die gelehrigen Seelen nicht. Wenn er sich bisweilen von ihnen zu entfernen scheinet, indem er sie in der Dunkelheit läßt; so zeigt er sich ihnen doch gar bald wieder, und wie angenehm und tröstlich sind diese Augenblicke! . . . lasset uns die Gerechtigkeit Gottes und seine Barmherzigkeit mit eben so viel Furcht, als Erkenntlichkeit, verehren und anbethen. Die Juden fangen schon an sich zu verblenden, und Ungläubige und Fremdlinge, die Heiden, von welchen die Weisen die Erstlinge sind, fangen an das Licht einzusehen.

Dritter Punct.

Die Weisen zu Bethlehem.

Und als sie in das Haus gekommen wa- 11.
ren, fanden sie das Kind nebst seiner Mutter Maria, und fielen nieder, und bethe-ten es an. Als sie hierauf ihre Schätze aufgethan hatten, beschenkten sie es mit Golde, Weihrauch und Myrrhen.

1. lasset uns den Begriff untersuchen, den sich die Weisen von dem Jesuskinde machten, und nach ihrem Verhalten davon urtheilen. Sie kommen zu Bethlehem an. Der Stern,

der sie führt, stehet an dem Orte, wo Jesus ist, stille, und läßt sich nieder, um ihnen zu erkennen zu geben, daß sie auch selbst da bleiben, und nicht weiter gehen sollen; alsdann verschwindet er. Auf dieses Zeichen gehen sie in das angezeigte Haus; und hier finden sie ein Kind in den Armen seiner Mutter. Der schlechte Ort, den sie bewohnen, und die Dürftigkeit, in der sie sich befinden, schrecken sie nicht ab. Sie warfen sich vor ihm nieder, und beten es an, nicht nur als den König der Juden, sondern auch als den Gott und Heiland aller Menschen. Wie entzückt sind diese ersten Anbether des Königs aller Könige! In welche erhabene Betrachtung gerathen sie, indem sie ihn sehen! Welche Vorstellung machen sie sich von ihm! Welche Regungen der tiefsten Ehrerbiethung! Welche Hochachtung! Welche Ehrfurcht! Welches aufrichtige Opfer ihrer selbst! Ein Opfer, vermöge welches sie ihm nicht nur ihre gebeugten Leiber und Häupter, sondern auch ihre gedemüthigten Seelen und Herzen unterwerfen. Jesus Christus erfüllet sie innerlich mit der Salbung seiner Gnade, mit dem Feuer seiner Liebe; und diese himmlische Salbung, und dieses heilige Feuer legen sich äusserlich

serlich durch die sanften und vielen Thränen, die sie vergiessen, an den Tag. Welcher Anblick! Wer würde nicht davon gerühret und erweichet werden! Wie viel Ursache hatten nicht diese Weisen, einander Glück zu wünschen, daß sie diese Reise unternommen hatten; und wie sehr wurden sie nicht für ihre Mühe und Beschwerlichkeit belohnet! . . Ach! wir haben noch denselben Gott auf unsern Altären! Warum haben wir aber nicht denselben Glauben, und warum bringen wir ihm nicht dieselben Opfer dar?

2. Lasset uns bedenken, was für einen Begriff uns dieses Geheimniß von diesem Jesuskinde machen soll? Können wir nicht, nachdem wir einige Betrachtungen angestellet haben, zu uns selbst sagen: Wer ist denn also dieses Kind, das sich auf eine solche Art durch die Gestirne am Himmel, und durch die Propheten auf der Erde ankündigen läßt; das in seiner Wiege die Weisen aus dem Morgenlande zu sich rufet, und sich von ihnen anbethen läßt; das die stolzen Aufbewahrer der Schrift bey dem Lichte verblendet, den Gottlosen so gar auf dem Throne erschreckt, und das Herz seiner Anbether mit dem süssesten Troste erfüllet? Was wird

es also nicht thun, wenn es auf dem Throne seiner Herrlichkeit, und in seiner ganzen Majestät erscheinen wird! Selig werden alsdenn diejenigen seyn, die an dieses Kind geglaubet, und es angebethet haben, als es noch unter den Decken des Glaubens verborgen lag! Wie wird es aber denen gehen, die es verkannt, verachtet, beleidiget und verfolget haben?

3. Lasset uns die Beschaffenheit der Geschenke betrachten, welche die Weisen dem Jesuskinde machen. Sie geben ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Die Erwählung dieser Geschenke war ohne Zweifel von Seiten ihrer ein Zeichen der Ehrerbiethung gegen den König, der ihnen war verkündiget worden; aber diese Wahl wurde von Gott geleitet. Es ist nicht zu zweifeln, daß hierunter ein Geheimniß verborgen lag, und die Kirche hat allzeit eins darinnen erblicket. Sie schenkten ihm Gold, als ihrem Könige, Weihrauch als ihrem Gott, und Myrrhen als einem Menschen . . . Lasset uns Jesum Christum auch unter diesen dreyen Eigenschaften erkennen. Lasset uns ihn als unsern Gott anbethen, ihm als unserem Könige nachfolgen, und ihn als unsern Heiland lieben.

4. Las-

4. Lasset uns lernen, was für Geschenke wir Jesu Christo bringen sollen. Wir können die Geschenke der Weisen durch die Ausübung verschiedener Tugenden ersetzen, von welchen sie Zeichen und Bilder zu seyn scheinen. Lasset uns Jesu das Gold einer reinen Liebe, die gegen Gott brünstig, und gegen den Nächsten thätig ist; den Weihrauch eines unablässigen und eiferigen Gebethes; und die Myrrhen einer wahren und beständigen Kreuzigung bringen. Lasset uns diese Zeichen und Bilder auf verschiedene Werke der Gottseligkeit anwenden. Lasset uns zur Erbauung der Tempel, zur Ausschmückung der Altäre, und zum Glanze des Gottesdienstes das unserige beytragen; das heißt Jesu Weihrauch opfern. Lasset uns den Armen in der Noth helfen und beystehen; das heißt ihm Gold opfern. Lasset uns für das Begräbniß der Gläubigen sorgen, den Sterbenden die Sacramente, und den Verstorbenen Gebethe verschaffen; das heißt ihm Myrrhen opfern.

Diese drey Geschenke sind auch noch die natürlichen Zeichen und Bilder der drey Klostergelübde: das Geschenk des Goldes ist das

Bild des Gelübdes der Armuth, welches des Reichthums und alles Eigenthums beraubet; das Geschenk des Weihrauchs, das Bild des Gelübdes des Gehorsams, dessen Werke Gott weit angenehmer sind, als der Weihrauch und die Opfer; und das Geschenk der Myrrhen, das Bild des Gelübdes der Keuschheit, welches uns in eine Art von Tode versetzet, und dessen Erfüllung die Ausübung einer beständigen Kreuzigung ist . . . Welche Geschenke bringen wir Jesu dar?

Vierter Punct.

Die Weisen kehren in ihr Land zurück.

12. Und nachdem sie im Schlafe vom Himmel Befehl erhalten hatten, nicht wieder zu dem Herodes zurück zu kehren, begaben sie sich auf einem andern Wege wieder in ihr Land. Lasset uns hier an den Weisen bemerken:

1. Ihr Wachsthum in der Erkenntniß Gottes. Ein Stern hatte sie erinnert zu gehen; die Schrift hatte ihnen den Ort bekannt gemacht, wohin sie gehen sollten; und nunmehro giebt sich Gott selbst die Mühe, ihre Rückreise

reise einzurichten. Sie werden also des vertrautesten und sonderbarsten göttlichen Umganges gewürdiget. Gerechte Belohnung ihrer Treue Jesu Christo nachzufolgen! . . Wenn wir in unserer Erkenntniß nicht wachsen und zunehmen; so kömmt es daher, weil wir den Einsichten, die uns Gott verleihet, nicht treu genug sind.

2. Ihren edelmüthigen Gehorsam. Sie üben das so wichtige und bisweilen so schwere Gebot aus, daß es besser ist, Gott als den Menschen zu gehorchen. Wie oft haben wir es nicht aus Menschenfurcht übertretten? Lasset uns einer Welt nicht trauen, welche von uns verlanget, wir sollen nach unsern Religionsübungen wieder zu ihr zurückkehren, und zwar unter dem Vorwande, daß sie Jesum Christum zugleich mit uns anbethen will; die aber in der That nichts anders sucht, als ihn uns zu rauben, und in unsern Herzen zu ersticken.

3. Die Aenderung ihres Weges. Sie kehren auf einem andern Wege zurück. Ist es aber bey uns nicht immer derselbe Weg, den wir gehen? Ist es nicht dieselbe Laulichkeit, dieselbe Nachlässigkeit, dieselbe Zerstreuung,

derselbe Eckel vor dem Gebethe, dieselbe Liebe und dasselbe Suchen unser selbst?

4. Ihre Zurückkehr in ihr Land. Unser Vaterland ist der Himmel. Wir haben uns von ihm durch die Sünde entfernet; wir können nicht anders zu ihm zurückkehren, als durch die Busse und die Ausübung aller Tugenden, von welchen uns unser Heiland ein Beyspiel gegeben hat.

Gebeth.

Die Weisen, die vor dir, o mein Heiland, niederfallen, sind die Erstlinge des Heidenthums. Ich danke dir tausendmal für ihren Beruf; er war ein Unterpfand von dem meinigen. Gebe ich ihm aber wohl auch so Gehör, als diese ersten Apostel der Religion, meine wahren Muster und meine Väter im Glauben? Ach! Herr, erwecke in mir den Geist dieses göttlichen Berufs, dieser kostbaren Gnade, an welche mich die Anbethung der Weisen erinnert, der unschätzbaren Gnade, die du mir aus einer ganz besonders vorzüglichen Liebe, bey aller meiner Unwürdigkeit, erzeiget hast, und welche ich, seit dem ich sie

er-

erhalten, nur gar zu oft wieder zu verlieren verdienet habe.

Das Andenken an meinen Beruf zum Chtistenthume müsse mich in Zukunft, o mein Gott! zum lebhaftesten Danke bewegen; seine Grundsätze und die Pflichten, die es mir auferlegt, müssen die ganze Regel und Richtschnur meines Verhaltens ausmachen! Gieb, o göttlicher Jesu, daß ich sonst nichts, als dich suche, der du mich zuerst gesuchet hast; daß ich dich, wie die Weisen, im Geiste und in der Wahrheit anbethe; daß ich dir das Gold, den Weihrauch und die Myrrhen darbringe; meine Güter durch das Allmosen, mein Herz durch mein inbrünstiges Gebeth, und meinen Leib vermittelst der Kreuzigung, damit, wenn ich dir hier auf der Welt das Opfer meines Glaubens dargebracht habe, ich dich in der Herrlichkeit ewig anbethen möge! Amen.

XIV. Betrachtung.

Die Reinigung der heiligen Jungfrau Maria.

Luc. 2. 22-34.

Bey dieser heiligen Ceremonie giebt uns der heilige Text drey Gegenstände zu betrachten: Die heilige Familie; den alten Simeon; und die Prophetinn Hanna; welche den Innhalt der drey folgenden Betrachtungen ausmachen werden.

Von der heiligen Familie.

Wir haben hier dreyerley zu betrachten; die Reinigung Mariä, die Darstellung Jesu, und Josephs Gegenwart.

Erster Punct.

Die Reinigung Mariä.

22. Und als die Zeit ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis vollendet war, brachten sie das Kind nach Jerusalem,
23. um es dem Herrn darzustellen, wie denn im Gesetze geschrieben stehet: Ein iedes erst-

gebohr-

gebohrne Kind männlichen Geschlechts
soll dem Herrn geheiliget werden; und um 24.
dasjenige zu geben, was nach dem Gese-
tze sollte geopfert werden, zwo Turteltau-
ben, oder zwo iunge Tauben.

1. Lasset uns an Maria ihren Gehorsam bemerken. Sie gehorchet einem Gesetze, dessen Ausdrücke, nach ihrem eigentlichen Verstande, sie förmlich auszunehmen scheinen, weil es ausdrücklich sagt: Ein Weib, das nach dem ordentlichen Laufe der Natur schwanger geworden ist, und ein Kind gebohren hat. Aber aus Liebe zu dem göttlichen Gesetze, und den Nächsten nicht zu ärgern, der nichts von dem grossen Geheimnisse wußte, welches um ihrentwillen geschehen war, bedienet sich Maria ihrer Vorrechte nicht; sondern beobachtet das Gebot, und kömmt seinen Verordnungen auf das genaueste nach. Gehorchen wir Gott auch mit einer solchen Liebe, mit einem solchen Eifer, und so pünctlich? Oder übertretten wir sein Gesetz, leider! ganz und gar? Oder wird es nur auf eine unvollkommene Art von uns beobachtet?

2. Lasset uns an Maria ihre Demuth betrachten. Sie opfert vor den Augen der Men-

schen die Ehre ihrer Jungfrauschaft, über welche sie vor den Augen der Engel und vor Gott so eiferig gehalten hatte. Sie zeigt sich in dem ersten Vorhofe des Tempels als ein unreines Weib, das nicht eher, als bis es ist gereiniget worden, in den andern gehen kann. Diese in den Augen Gottes heilige Jungfrau ist die Reinigkeit selbst, und damit ist sie zufrieden; um die Urtheile der Menschen bekümmert sie sich wenig . . . Wir machen es ganz anders. Wir fragen wenig darnach, daß wir in Gottes Augen unrein sind, und sorgen nur dafür, daß wir in den Augen der Menschen rein zu seyn scheinen mögen.

3. Lasset uns an Maria ihre Armuth, die sie an den Tag legt, bewundern. Nach dem Gesetze sollte die Mutter ein Lamm und eine Turteltaube, oder, wenn sie diese nicht hätte, zwo Turteltauben, oder zwo iunge Tauben bringen. 3. Mos. 12. 8. Maria hält sich an diese letzte Verordnung des Gesetzes, die mit ihrem gegenwärtigen Zustande übereinkam. Sie schämete sich nicht, in den Augen der Welt und in dem Hause des Herrn arm zu scheinen . . . Ach! will sich nicht unsere Eitelkeit

telkeit an diesem heiligen Orte oftmals in dem gröſsten Pomp und Pracht sehen lassen?

Zweyter Punct.

Die Darstellung Jesu.

Jesus Christus wird in den Tempel getragen, in demselben dargestellet und gelöset.

1. Jesus Christus wird in den Tempel getragen. **Sie brachten ihn nach Jerusalem. 22.** Lasset uns dieses zarte Lamm, welches aus dem Stalle hin zum Altare getragen wird, als ein zum schlachten bestimmtes Opfer betrachten! Lasset uns dieses göttliche Kind bald in den Armen Mariä, und bald in Josephs Armen betrachten! . . O angenehme Bürde, die du denen, die dich tragen, Kraft und Stärke verleihest, und selbst die Welt in deinen Händen trägst! Maria und Joseph nehmen dich wechselsweise auf ihre Arme, um ihrer Liebe gnug zu thun, ihr Glück zu theilen, und es, indem sie es mit einander theilen, zu vermehren. Wie sorgfältig, wie aufmerksam, wie zärtlich und liebreich tragen sie dich nicht! . . Ach! sollte ich dich, o göttlicher Jesu, nicht auch selbst so

tragen, wenn ich das Glück habe, dich in dem heiligen Abendmahle zu empfangen?

2. Jesus Christus wird in den Tempel gebracht. Das Gesetz befahl, Gott alle Erstgebohrne als solche, die ihm besonders geheiliget waren, zum Andenken dessen darzubringen, daß er, um sein Volk zu erlösen, alle Erstgebohrne der Aegyptier getödtet, und die Erstgebohrnen der Hebräer verschonet hatte. 2. B. Mos. 13, 15. Die Worte des Gesetzes scheinen auch hier nur die Kinder anzuzeigen, die nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur gebohren werden, und den Sohn der Mutter, die allzeit eine Jungfrau geblieben ist, ausdrücklich auszunehmen. Aber Jesus, der Herr des Gesetzes, wollte es nach allen seinen Puncten erfüllen. Als nun Maria gereiniget war; so führte sie nebst dem Joseph Jesum in den zweyten Vorhof, um ihn dem Herrn darzustellen. Damals bekam Gott in seinem Tempel ein Opfer, das seiner würdig, und ihm gleich war, den Erstgebohrnen unter allen Geschöpfen, kurz denjenigen, der das Bild der Opfer des alten Bundes erfüllete, der das beständige Opfer des neuen Bundes seyn, und alles, was in

sei-

seinem Namen geopfert, und mit seinem Opfer vereiniget seyn würde, zu einer göttlichen Würde erheben sollte. Was für ein Anblick war nicht dieses heilige Opfer für den Himmel! Welche Ehre für Joseph und Maria, von welchen es gebracht wird! Welches Glück für die Erde, für welche sich dieses hohe und herrliche Opfer darbringt! Lasset uns mit diesem göttlichen Opfer vereinigen! Lasset uns nebst Jesu Christo Gott beständig, ohne Rückhalt und ohne Theilung, für das Leben und für den Tod, für die Zeit und für die Ewigkeit widmen!

3. Jesus ist von dem Tempel losgekauffet. Die Erstgebohrnen, die dem Herrn geheiliget waren, hätten zum Dienste des Tempels bleiben sollen. Weil aber Gott den ganzen Stamm Levi dazu bestimmet hatte; so mußten, nach dem Gesetze, alle Erstgebohrne der übrigen Stämme mit fünf Seckeln Silber gelöset werden. 4. Mos. 3, 47. c. 18. 16. Jesus war nicht zum Dienste des Tempels bestimmt; er war selbst der lebendige Tempel, den man zerstöhren, und welchen er in dreyen Tagen wieder aufbauen sollte. Der Tempel und die Opfer sollten auf immerdar zerstöhret und zernichtet wer-

werden. Ein neuer Altar und neue Opfer sollten an ihre Stelle kommen, und bis an das Ende der Welt dauern . . . Es wurde also der göttliche Jesus mit fünf Seckeln Silber gelöset, er, der uns mit allem seinem Blute, welches aus den fünf Wunden seines heiligen Leibes fließen würde, aus der Hölle erlösen sollte . . . O mein göttlicher Heiland! laß, um dieser heiligen Wunden, und um alles des kostbaren Blutes willen, das du für mich vergossen hast, nicht zu, daß mir deine Erlösung nichts helfen und nützen möge.

Dritter Punct.

Josephs Gegenwart.

Joseph erscheinet hier als das Haupt der Familie, als Mariä Mann, und Jesu Vater.

1. Als das Haupt der Familie. Er ordnet die ganze Ceremonie an, schaffet das nöthige herbey, und sorget für die ganze Erfüllung des Gesetzes . . . So soll das Haupt einer ganzen christlichen Familie dafür sorgen, daß das göttliche Gesetz in seinem Hause genau möge beobachtet werden. Er soll alle diejenigen, die unter ihm stehen, Gott und seinem

Schu-

Schutze befehlen. Er soll insbesondere Gott alle seine Kinder darbringen, sie den Altären widmen, wenn sie der Herr dazu berufet, und sie nicht zwingen, sich denselben zu widmen, wenn sie Gott nicht dazu berufet.

2. Als der Mann Maria. Joseph nimmt an ihrem Opfer, an ihrem Eifer, an ihren Erniedrigungen, an ihrer Armuth, an ihrem Troste, an ihren Widerwärtigkeiten, an ihren Verdiensten, und an ihren Tugenden Theil.. Der Mann einer frommen Ehegattinn soll, anstatt ihr bey ihrer Gottesfurcht Hindernisse in den Weg zu legen, sie vielmehr ermuntern, ihr beystehen, sie unterstützen, und in ihre Fußstapfen tretten.

3. Als Jesu Vater. Joseph hat das Glück, sich zugleich nebst Maria Gott darzubringen. Er war nicht der rechte Vater Jesu; er hat aber die Ehre, die Verrichtungen desselben über sich zu nehmen, und seinen Namen zu führen. Das Evangelium legt ihm diesen Namen bey, indem es ihn entweder zugleich mit Maria, oder auch ohne dieselbe nennet. Die Menschen haben ihm diesen Namen in seinem Leben beygelegt,

legt, und ohne Zweifel hat ihn Jesus auch selbst so genennet.

Gebeth.

Grosser Heiliger! Maria ist unsere Mutter, sey du auch unser Vater. Sey besonders mein Leiter und Führer auf den Wegen Gottes, mein Beschützer in meinem Leben, und meine Stütze in der Stunde des Todes!

O reine Jungfrau, o göttliche Mutter der Reinigkeit selbst, die du niemals eine Reinigung bedurft hast! verschaffe mir von Gott das heilige Feuer, welches alles reiniget, was dir in meiner Seele mißfallen kann! Verschaffe mir die Gnade, daß ich durch die Prüfung hindurch gehe, woran man die wahren Kinder Gottes erkennet! Bringe es endlich dahin, daß ich die Gedanken, die Bewegungen, und die verborgensten Winkel meines Herzens durchsuche, um zu erfahren, welche der Herr billiget, und welche er mißbilliget, damit ich in deinen Augen vollkommen rein werden möge. Und du, o göttlicher Jesu, der du dich deinem ewigen Vater als das Opfer darbringest, welches allein vermögend ist, uns zu reinigen; ich brin-

bringe mich dir dar, so unvollkommen ich auch immer bin; aber mit der Ergebung und Verpflichtung, die einem Opfer zukömmt; opfere mich deiner Ehre durch die Kreuzigung selbst auf, die du mir auflegen wirst; verzehre die Unvollkommenheiten meiner Seele durch das Feuer deiner Liebe, damit ich einmal würdig seyn möge, dir mit einem reinen Herzen in dem Tempel deiner Ehre und Herrlichkeit dargestellet zu werden. Amen.

XV. Betrachtung.

Fortsetzung der Reinigung Mariä.

Vom alten Simeon.

Lasset uns 1. Seinen Glauben; 2. Seinen Luc. 2. Lobgesang; 3. Seine Weissagung betrachten. 25-35.

Erster Punct.

Simeons Glaube.

Es war aber zu Jerusalem ein gerechter 25. und gottesfürchtiger Mann, mit Namen Simeon, der auf den Trost Israels war-

26. wartete, und der heilige Geist war in ihm.
Diesem war von dem heiligen Geiste geof-
fenbahret worden, er würde nicht ster-
ben, als bis er vorher den Gesalbten des
27. Herrn gesehen hätte. Er kam also aus
einem Antriebe des Geistes Gottes in den
Tempel. Und als die Aeltern des Kindes
Jesu es dahin brachten, um für dasselbe
dasienige zu beobachten, was das Gesetz
28. verordnet hatte, nahm er es auf seine Ar-
me, und lobete Gott.

1. Lasset uns an dem alten Simeon bewun-
dern, wie groß sein Glaube an die Verheissun-
gen des Gesetzes und der Propheten war . . .
Simeon wartete auf den versprochenen Erlöser
Er seufzete beständig nach dem glücklichen Au-
genblicke, der das ganze Glück und den ganzen
Trost des Volkes Gottes ausmachen sollte.
Bey diesem Verlangen, und bey dieser Erwar-
tung des Messias, lebte er in der Gerechtigkeit,
in der Furcht des Herrn, und der heilige Geist
war mit ihm . . . Wenn wir einen wahren
Glauben an die Verheissungen des Evangelii
hätten; wenn wir wirklich auf die Güter, die
uns in demselben sind versprochen worden, war-
teten; so würde es uns nicht schwer werden, in

der

der Heiligkeit zu leben, und dem heiligen Geist in unsern Herzen zu behalten. Aber ein gar zu schwacher Glaube, ein weltliches, nachlässiges und zerstreuetes Leben, beraubet uns der göttlichen Tröstungen, zernichtet in uns die Hoffnung, und läßt uns das zukünftige Leben und die andere Zukunft Jesu nur mit Furcht und Schrecken betrachten.

2. Lasset uns bemerken, wie sehr Simeon an die Offenbarung des heiligen Geistes glaubte . . . Dieser Geist Gottes hatte ihm geoffenbahret, er würde nicht sterben, ohne den Messias gesehen zu haben. Er wünschte also, daß dieser glückliche Augenblick herbeykommen möchte. Indessen sollte er Jesum nur in der Schwachheit seines sterblichen Fleisches sehen, und bald darauf sterben. Wir sollen ihn hingegen nach unserem Tode in dem Glanze der Herrlichkeit sehen, wenn unsere Mühseligkeiten ein Ende haben, und wir ewig mit ihm herrschen werden; und dieser Gedanke beunruhiget und erschrecket uns. Heiliger Geist, komm in mein Herz, um es von allem, was hier auf der Welt ist, loszureissen, und nach diesem glücklichen Augenblicke seufzen zu lassen!

3. Lasset uns betrachten, wie groß Simeons Glaube an Jesu, des Heilandes, Gegenwart, war . . . Er kam aus Antriebe des Geistes Gottes in den Tempel, als man dieses göttliche Kind in denselben brachte, um es dem Herrn darzustellen. Er sah es, er betrachtete es, und bethete es in seinem Herzen an. Als die Ceremonie zu Ende war, konnte er sich nicht halten. Er näherte sich ihm, nahm es auf seine Arme, drückte es an seine Brust, und legte seine Freude, seine Dankbarkeit und seine Liebe an den Tag . . . Wenn wir einen lebendigern Glauben hätten; so würden wir ihn wegen seines Glücks weniger beneiden. Wir kommen und haben denselben Jesum, wir umfassen ihn weit genauer, wir besitzen ihn noch weit mehr in seinem göttlichen Sacramente; könnten wir nicht dieselben Regungen bey uns verspüren? . . Lasset uns untersuchen, ob uns der Geist Gottes zum Altare und in den Tempel führet, und ob es nicht oftmals der Geist der Eitelkeit, der Neugierigkeit oder des Eigennutzes, die Gewohnheit, die Menschenfurcht, oder ein anderer unanständiger und strafbarer Bewegungsgrund ist.

Zweyter Punct.

Simeons Lobgesang.

Indem der heilige Simeon Jesum Christum auf seinen Armen, und noch mehr in seinem Herzen trägt, überläßt er sich der Freude, die ihn belebet; und indem er Gott mit lauter Stimme lobet, legt er 1. die Freude seines Herzens an den Tag; 2. er besinget die Grösse Jesu; 3. er ziehet sich die Bewunderung Josephs und Mariä zu.

1. Er legt die Freude seines Herzens an den Tag. Nun, spricht er, wirst du, o 29.
Herr, deinen Diener in Friede sterben lassen, wie du gesagt hast, weil meine Augen 30.
den Heiland, den du uns giebst, gesehen haben. Ja, o mein Gott! ich werde die Erde verlassen, und ich merke, daß du mich zu dir rufest. Ich verlasse sie willig und gern. Und was sollte ich länger hier machen, da du, nach deiner Verheissung, alle meine Wünsche erfüllet hast? Meine Augen haben denienigen gesehen, auf welchen ich wartete, den Messias, den du gesandt hast, daß er der Heiland der Welt seyn soll. Wie angenehm wird mir der Tod nach einem solchen Glücke seyn! Du, o

Herr, hattest ihn mir versprochen, und ich habe ihn. Wie wahr bist du in deinen Verheissungen! Welcher Trost ist es nicht, dir treu zu seyn, und dir zu dienen! . . . Möchten wir doch nach einer ieden Communion; möchten wir doch in der Stunde des Todes, nachdem wir die geistliche Wegzehrung empfangen haben, einen soichen Frieden verspüren, und in dem Herrn zu sterben wünschen!

2. Simeon besinget die Grösse Jesu. Der
31. Heiland, den du uns giebst, fährt er fort, ist derienige, den du bestimmet hast, vor
32. allen Völkern als das Licht aufgesteckt zu werden, das alle Völker erleuchten, und die Ehre deines Volkes Israel seyn soll. Er ist es, den alle Völker als den Urheber der Gnade und den Vollender ihrer Seligkeit ansehen und betrachten sollen. Diese Sonne aller Gerechtigkeit wird die Finsternisse ihrer Unwissenheit vertreiben; er wird besonders die Zierde Israels, des auserwählten Volks seyn, unter welchem er ist gebohren worden, und welches das Glück haben wird, ein Zeuge seiner Wunder zu seyn . . . Und in Wahrheit, ist Jesus nicht das Heil, das Gott den Menschen gegeben hat? Und können sie nicht durch ihn

allein

allein mit Gott versöhnet werden? Vergeblich sucht eine unreine und stolze Weltweisheit ihr Heil anderswo. Jesus ist das Heil, das allen Völkern ist angebothen und vor die Augen gestellet, im Anfange der Welt versprochen, mitten in der Zeit gegeben und auf dem ganzen Erdboden verkündiget worden . . . Jesus ist **das Licht der Heiden**. Durch ihn sind die Heiden aus den Finsternissen der Abgötterey herausgegangen, und haben die Augen bey dem lichte des Evangelii aufgethan . . . Lasset uns Gott dafür danken, daß er uns mitten in dem hellen Lichte hat lassen gebohren werden, welches uns die Kirche bey dem Feste, das sie deswegen feyert, durch so viele brennende Fackeln so lebhaft vor die Augen stellet. Wandeln wir am hellen Tage dieses hellscheinenden Lichtes? Folgen wir nicht noch den Grundsätzen der Finsternisse, und üben wir nicht noch ihre Werke aus? . . .

Jesus ist **Israels Ehre**; durch ihn ist dieses Volk von den Heiden für das Volk Gottes, seine Bücher für das Wort Gottes, und seine Lehre für die Offenbahrung Gottes erkannt worden. Es würde glücklich gewesen seyn, wenn sich nicht der größte Theil dieses Volks aus ei-

ner hartnäckigen Blindheit, die man weder begreifen, noch gnugsam beweinen kann, das viele von den Propheten vorher verkündigte Unglück zugezogen hätte. Es ist aber ein neues Israel an seine Stelle gekommen, und dieses neue Volk sind wir. Wir wollen also unsere ganze Ehre darinnen suchen, daß wir Jesum Christum kennen, ihm nachfolgen, und ihn lieben!

3. Die Sprache des alten Simeon setzt Joseph und Maria in Erstaunen und Verwun-
33. derung. **Jesu Vater und Mutter verwunderten sich über die Dinge, die man von ihm sagte** . . . Simeons entzückende Rede war ein vollständiger kurzer Auszug der Lehre der Patriarchen und Propheten, und hielt das Wesentlichste derselben in sich. Es scheinet also, daß, so hoch und erhaben ihre Ausdrücke auch immer waren, sie dennoch für Maria und Joseph nichts neues oder erstaunenswürdiges in sich halten mußten. Sie überlassen sich also der größten Verwunderung und Freude, und das ist der Charakter einer heftigen, zärtlichen und ehrerbiethigen Liebe. Man glaubt, von dem, was eine Person angehet, an deren Ehre wir Antheil nehmen, niemals gnugsam unter-

ter-

terrichtet zu seyn; man hört das, was man bereits von ihr weis, gern wiederholen, und besonders wenn man Jesum Christum liebet. Ob man ihn gleich kennet; so hört man doch seine Grösse gern erzählen; man trift immer etwas darinnen an, wovon man gerühret und durchdrungen wird; und die Sachen, die ihr angehen, sind immer neu gnug, um nicht aufzuhören, bewundernswürdig zu seyn . . . Wenn wir von den Geheimnissen der Religion auch gleich noch so sehr unterrichtet sind; so lasset uns doch dasienige, was uns unsere Lehrer und Prediger sagen, anhören und uns zu Nutze machen, und immer darauf denken, wie wir die Beyspiele, welche uns der Glaube, die Gottseligkeit und die Liebe des Nächsten geben, in die Ausübung bringen wollen.

Dritter Punct.

Simeons Weissagung.

Als der heilige Alte das Kind Jesus, welches er bisanhero auf seinen Armen gehabt, Maria und Joseph wiedergegeben hatte, wünschete er allen beyden Gnaden, die mit ihrem Glücke ein Verhältniß hatten. Und er seg- 34.

nete sie, das heißt, er schickte für sie Wünsche und Gebethe zum Herrn ab. Als er sich hierauf zu Maria, der Mutter Jesu, wandte, indem er sie von Joseph unterschied, welcher nicht sein Vater war; so redete er sie persönlich an, und drückte sich in solchen Worten aus, die in Absicht auf Jesum, ihren Sohn, in Absicht auf sie, und in Absicht auf die Menschen, lauter Prophezeihungen waren.

1. In Absicht auf Jesum. Das Kind,
welches ihr der Welt gegeben habet, dieses
34. Kind, welches ihr hier sehet, spricht er,
ist zum Falle und zur Auferstehung vieler
in Israel, und zu einem Zeichen, dem man
widersprechen wird. Es ist zu keinem andern Ende in die Welt gekommen, als ihr Heiland zu seyn, und er wird wirklich eine Quelle des Heils für viele seyn, die ihr Glaube an sein Wort, und ihre Theilnehmung an seinen Gnaden, der Früchte seiner Erlösung theilhaftig machen werden; aber für viele andere, die seiner Stimme kein Gehör geben, und sich nicht von ihm wollen finden lassen, wird es, wider seine Absicht, und seiner aufrichtigen Wünsche ungeachtet, ein Stein des Anstosses, und eine Gelegenheit zum Falle seyn. Es wird eine

Zeit

Zeit kommen, da es für die Israeliten, und für alle Menschen, den schimpflichsten Tod leiden wird. In diesem Zustande der Schwachheit und der Schmerzen wird ihm von vielen widersprochen werden . . . Dieses ist die dritte Weissagung des Evangelii, die wir in die Erfüllung gehen sehen. Es ist Jesu Christo widersprochen worden, es wird ihm noch widersprochen; wir wollen uns darüber weder verwundern, noch dadurch wankelmüthig machen lassen; es ist vorherverkündiget worden. Die, so ihm widersprechen, befördern ihren Fall und Untergang; diejenigen aber, so ihm nachfolgen, machen ihre Seligkeit fest und gewiß. Welches Glück für diese! welches Unglück für jene! Zu welchen gehören wir? Lasset uns zusehen, daß wir uns in diesem Stücke nicht irren und betriegen. Man widerspricht Jesu Christo, wenn man seinem Geiste, und seiner von seiner Kirche vorgetragenen Lehre nicht folgt, und wenn man sein Verhalten nicht nach seinen Grundsätzen und Gesetzen einrichtet. Ach! ist nicht mein ganzes Leben ein beständiger Widerspruch des Evangelii? Werde ich denn also immer so fortleben!

2. In Absicht auf Maria. Simeon weissaget ihr die Prüfungen, die über sie ergehen werden; **und deine Seele selbst**, spricht er zu ihr, **wird von einem Schwerte durchbohret werden.** Maria soll sehen, daß das Herz ihres Sohnes mit einer Lanze durchbohret wird, und ihr Herz soll selbst von einem Schmerzensschwerte durchbohret werden . . . O mein Gott! war es nicht gnug, daß Maria zu dieser grausamen Marter bestimmet war, mußte es ihr auch noch dreyssig Jahre vorher angekündiget werden? . . Erziehe, o heilige Jungfrau, diesen geliebten Sohn sorgfältig, deine Schmerzen werden mit ihm wachsen und zunehmen; deine Marter wird so lange, als sein Leben, dauern, und alle Tage zunehmen, ie mehr sich dieses zarte Lamm der zu seinem Opfer bestimmten Zeit nähern wird. Möchte doch mein Leben, wie das Deinige, in der Stille und Einsamkeit, bey Schmerzen und Thränen, und bey der Erinnerung der Leiden meines Heilandes und der Deinigen, zugebracht werden!

3. In Absicht auf die Menschen. **Und-**
35. **alsdenn**, setzt Simeon hinzu, **werden die in vieler ihrem Herzen verborgenen Gedanken**

ken bekannt und offenbar werden . . . Das Schwert der Verfolgung öffnet die Herzen, und macht ihre geheimsten und verborgensten Gesinnungen bekannt. Die Maske fällt alsdenn vom Gesichte, der Schleyer ist zerrissen, und man kann seine wahren Gesinnungen, weder vor andern, noch vor sich selbst, mehr verheelen . . . Lasset uns hier unsere Liebe zu Gott, und unsere Neigung zur Religion untersuchen! lasset uns unser Herz erforschen! Wird es den Verlust der Güter, der Ruhe, der Ehre, des Ansehens und des Lebens aushalten? Ach! vielleicht kann es nicht einmal einer Ergötzlichkeit, einem Nutzen, einer Spötterey und dem geringsten Widerspruche widerstehen.

Gebeth.

Versichere dich doch, o mein Gott, dieses schwachen Herzens! laß nicht zu, daß es mich verführet, und daß ich seine Empörungen wider dich und wider Christum iemals billige. Gieb vielmehr, daß mir von der Welt widersprochen wird, und daß ich um deiner Liebe willen von einem Schmerzensschwerte durchbohret werde. Gieb, daß ich bey der Betrachtung meiner Sünden und Mißhandlungen

gen von ihm durchbohret werde, und daß dieser Schmerz, indem er mich reiniget, mich würdig machen möge, an deiner Herrlichkeit Theil zu haben. Laß nicht zu, daß ich den Grundsätzen, den Beyspielen, dem Geiste und der Lehre deines göttlichen Sohnes iemals widerspreche; verleihe mir die beständige und großmüthige Treue, die mich antreibet, mich vor den Menschen für seinen Jünger auszugeben, damit er mich am iüngsten Tage nicht vor dir verleugnen möge. Amen.

XVI. Betrachtung.

Ende der Reinigung. Von der heiligen Prophetinn Hanna.

Luc. 2. 36–39.

Lasset uns mit dem Evangelisten 1. Den Charakter der Prophetinn; 2. Ihre Gegenwart im Tempel; 3. Die Zurückkehr der heiligen Familie nach Nazareth bemerken.

Erster Punct.

Der Charakter der heiligen Prophetinn.

1. Der heilige Lucas erzählet uns von dem Adel ihrer Familie: Zu der Zeit leb. 36. te Anna, welche die Gabe der Weissagung hatte, und eine Tochter Phanuels, von dem Stamme Aser, war. Der Evangelist nennet ehrenthalber den Vater und den Stamm der heiligen Anna, um uns zu erkennen zu geben, indem er uns sagt, daß sie nicht von dem gemeinen Volke war, sondern von einer bekannten und ansehnlichen Familie abstammte, daß die Geburt dem Zeugnisse der Sitten einen Nachdruck giebt. Und in Wahrheit, eine vornehme Person, welche die Ausübung der Tugend mit einer edlen Geburt verbindet, kann zum Besten der Religion viel thun. Wie strafbar ist sie aber auch nicht, und wie sehr ist nicht ihr Unglück zu beklagen, wenn sie es nicht thut, und vielmehr ihren hohen Stand anwendet, dem Irrthum Ansehen zu verschaffen, das Laster verwegen zu machen, und die Tugend in ein böses Geschrey zu bringen.

2. Das Evangelium lobet die Wittwenschaft der heiligen Anna: Sie war sehr alt 37.

und

und betagt, und hatte ihren Mann nur sieben Jahre gehabt, den sie als Jungfrau geheurathet hatte. Sie war Wittwe geblieben, und damals vier und achtzig Jahre alt . . . Nachdem sie sich, so bald sie erwachsen war, verheurathet hatte, lebte sie mit ihrem Manne nur sieben Jahre im Ehestande, und hatte sich, nach dem Tode desselben, bis in ihr vier und achtzigstes Jahr, denn so alt war sie zur Zeit der Reinigung Mariä, nicht wieder verheurathet. Eine so beständige und so vollkommene Wittwenschaft verdiente von dem heiligen Geiste gelobet zu werden. Und in Wahrheit, glücklich ist dieser Stand, welcher, nach dem Stande der Jungfrauen, die dem Könige der Ehren nachfolgen werden, mit den Neigungen des Herzens Jesu Christi am meisten übereinstimmet, und sich zu seinen göttlichen Mittheilungen am besten schickt.

3. Der heilige Text rühmet die Heiligkeit
37. der Prophetinn: Sie kam nicht aus dem Tempel, und diente Gott bey Fasten und Beten Tag und Nacht . . . Diese heilige Wittwe, die ein rechtes Muster freyer oder von der Welt abgesonderter Personen war, hatte

sich einen Plan ihres Lebens gemacht, der nach der Vollkommenheit ihres Standes eingerichtet war. Alle ihre Tage wurden durch das Fasten geheiliget, und alle ihre Stunden waren so wohl bey Tage, als bey Nacht, in verschiedene Uebungen der Gottseligkeit eingetheilet. Ihr gewöhnlichster Aufenthalt war derjenige, den sich Gott unter seinem Volke erwählet hatte. Da brachte sie ihr Leben in der Kreuzigung des Fleisches und dem Gebethe zu, ohne zu befürchten, daß ein so strenges Leben ihrer Gesundheit nachtheilig seyn, oder ihre Tage abkürzen möchte . . . Wie viel angenehmes hat nicht ein keusches Leben, das bey der Kreuzigung des Fleisches und dem Gebethe zugebracht wird! Wenn diese Annehmlichkeiten mehr bekannt wären; so würde man ein grösseres Verlangen darnach haben. Das Gebeth, die Kreuzigung des Fleisches und die Keuschheit sind durch die genauesten und unauflöslichsten Bande mit einander verbunden. Ohne das Gebeth ist die Kreuzigung des Fleisches unerträglich. Ohne die Kreuzigung des Fleisches findet man an dem Gebethe keinen Geschmack. Ohne das Gebeth nnd die Kreuzigung des Fleisches ist die Keuschheit schwach und hinfällig . . .

In

In welchem Ansehen mußte nicht die heilige Prophetinn in der heiligen Stadt stehen! welchen Nachdruck mußten nicht so viele edle und hohe Eigenschaften ihrem Zeugnisse ertheilen!

Zweyter Punct.

Von der Gegenwart der heiligen Prophetinn.

1. Lasset uns ihre Gottesfurcht bewundern.

38. Als sie nun zu eben der Zeit dahin gekommen war, fieng sie auch an den Herrn zu loben. Als Jesus, Maria und Joseph noch in dem Tempel waren, kam die heilige Wittwe in denselben. Wie betrübt würde es nicht für sie gewesen seyn, diesen so kostbaren Augenblick zu verabsäumen! Es war derjenige, in welchem der heilige Alte, der Jesum noch auf seinen Armen hatte, das Schicksal des Sohnes und der Mutter vorherverkündigte. Wie sehr verdienete die Gottesfurcht dieser tugendhaften Israelitinn dieses Glück! Sie sah dieses göttliche Kind, betrachtete es, und sah das Geheimniß ein, welches unter dem gemeinen Aeusserlichen seiner anbethenswürdigen Person verborgen war. Wie groß war ihre Freude, ihre Ehrerbiethung und ihre Liebe! Sie überließ sich ihren Entzückungen, dankete und lobete

bete

bete Gott, erwies ihm öffentlich die ihm gebührende Ehre und zeugete von seinem Sohne. Wenn diese berühmte Prophetinn zu Jerusalem in dieser Stunde nicht in den Tempel gegangen wäre; so würde sie einer unaussprechlichen Gunstbezeigung seyn beraubet worden.. Gott bindet seine Gnaden an gewisse Augenblicke und Gelegenheiten. Lasset uns diese kostbaren Augenblicke kennen lernen, und sie nicht aus den Händen lassen. Diese gottselige Uebung, diese Religionspflicht, die wir unterlassen haben, war vielleicht die Zeit, die Gott erwählet hatte, uns eine besondere Gnade zu erweisen . . . Lasset uns der heiligen Anna in ihrer Liebe zum Dienste des Herrn nachfolgen. Mit welchen Empfindungen, und mit welcher Ehrerbiethung sollen wir nicht Jesum Christum in seinen Tempeln verehren und anbethen! Ist aber die Art und Weise, wie wir uns in denselben betragen, nicht leider! mehrentheils schimpflich für ihn? Zeuget sie nicht wider uns? Und giebt sie nicht zu erkennen, wie wenig wir an ihn und an seine göttliche Gegenwart glauben?

2. Lasset uns ihren Eifer bemerken. Und sie redete von diesem Kinde zu allen, die 38.

auf die Erlösung Israels warteten. Sie verrichtet bereits das Amt eines Apostels. Da sie von dem Troste, den Messias gesehen zu haben, ganz durchdrungen ist; so hält sie es für ihre Schuldigkeit, allen gläubigen Israeliten, die sie zu Jerusalem kennet, Nachricht davon zu geben. Sie redet in dem prophetischen und eingegebenen Tone, welcher überzeugt, und mit dem apostolischen Feuer, das die Herzen entzündet, zu ihnen. Wenn die Liebe Jesu Christi in unsern Seelen herrschete; so würden seine Grösse und seine Wohlthaten der Gegenstand unserer Unterredungen seyn. Wir würden es nicht dabey bewenden lassen, daß wir Jesum Christum kenneten und liebten; sondern wir würden es auch dahin zu bringen suchen, daß ihn auch andere kenneten und liebten.

3. Lasset uns ihre Vorsichtigkeit bemerken. Wem macht sie Jesum bekannt? **Denen, die auf die Erlösung Israels warteten.** Alle Juden warteten auf den versprochenen Erlöser; aber die einen bey den falschen Begriffen einer weltlichen Grösse, und einer zeitlichen Erlösung, und die andern bey der größten Gleichgültigkeit. Nur eine kleine Anzahl erwartete ihn mit dem Eifer, und bey der Ge-

sin-

sinnung, die sich für wahre Israeliten schickte. Nur an diese richtet die heilige Wittwe die Worte des Heils, und erzählet, was sie gesehen, und was ihr der heilige Geist bekannt gemacht hat. Es würde eine Unvorsichtigkeit, und sogar gefährlich gewesen seyn, ohne Unterschied mit einem ieden davon zu reden, besonders in einer Stadt, in welcher ein Gottloser und der grausamste Feind des Heilandes regierte . . . Bey uns nennen sich alle Christen und Catholicken; aber wie wenige bekümmern sich um die Ausbreitung des Christenthums, wie wenige wünschen die Aufrichtung des Reichs Gottes, und die wahre Erlösung Israels! Wie klein und geringe ist die Anzahl derer, mit welchen man von der ewigen Erlösung, auf die wir warten, und von den Mitteln, dazu zu gelangen, reden kann!

Dritter Punct.

Von der Rückkehr der heiligen Familie.

Nachdem sie alles erfüllet hatten, was in dem Gesetze des Herrn war verordnet 39. worden, kehreten sie wieder nach Galiläa,

in die Stadt Nazareth zurück, welche der Ort ihres Aufenthaltes war. (1)

1. Sie

(1) Wenn der heilige Lucas hier von der Rückkehr nach Galiläa redet; so redet er nicht von der Rückkehr, die unmittelbar nach der Reinigung erfolgte; sondern von derjenigen, welche geschah, als die heilige Familie aus Aegypten zurück kam, wie wir solches bey der 18. Betrachtung sehen werden, wo wir diesen Vers nochmals zum Grunde legen werden. Es ist also wahrscheinlich, daß die heilige Familie nach der Reinigung nach Bethlehem zurückkehrte, allwo sie Befehl erhielt, nach Aegypten zu reisen. Da aber der heilige Lucas weder von den Weisen, noch von Aegypten zu reden hatte; so ist er der Methode der Evangelisten gefolgt, welche darinnen bestehet, nach einander weg zu erzählen, und von einander entfernte Begebenheiten mit einander zu verbinden, wenn sie der heilige Geist nicht antrieb, die dazwischen vorgefallenen zu beschreiben, wovon wir viele Beyspiele antreffen werden. Wir wissen wohl, daß man die Anbethung der Weisen, die Reinigung Mariä, und die Flucht nach Aegypten in eine andere Ordnung bringen kann. Weil aber diese verschiedene Ordnung oder Stellung die Gottseligkeit nicht interessirt, und aus dem Texte nicht deutlich kann bewiesen werden; so haben wir die Ordnung erwählt, die mit den Festen der Kirche

am

1. Sie kehren zurück, ohne sich zu übereilen. Sie gehen nicht eher aus dem Tempel, als bis sie alles, was das Gesetz verlangte, vollkommen beobachtet, und alles, was ihnen Gott durch den Mund des Simeons und der Anna bekannt machen wollte, angehöret hatten . . . Unsere Eilfertigkeit, so gleich nach einer Messe, nach einer Communion, oder nach einer ieden andern gottseligen Uebung, aus der Kirche zu gehen, und unsere Begierde, unsere Religionspflichten zu verlassen, berauben uns oftmals des ganzen Nutzens, den wir davon hätten haben können. Lasset uns alle unsere Andachtshandlungen dergestalt beschliessen, daß wir der Andacht eine gewisse Zeit widmen, wo wir eine gute Entschliessung fassen, und mit uns hinwegnehmen können.

2. Sie begeben sich ohne Zerstreuung, und indem sie ein tiefes Stillschweigen beobachten, hinweg . . . Das Stillschweigen, welches Maria und Joseph, so lange diese Ceremonie währet, beobachten, scheinet sehr wunderbar

am meisten übereinstimmet, ohne eine Partey ergreifen, und noch weniger diejenigen verdammen zu wollen, welche die Begebenheiten anders ordnen. Diesem Plane werden wir in diesem Werke auch ferner folgen.

zu seyn. Der heilige Lucas sagt nicht einmal von ihnen, wie er es von den Hirten gesagt hatte, daß sie sich hinweg begaben, indem sie Gott lobeten und preiseten. Wie groß, wie herrlich ist dieses Stillschweigen! . . Haben wir seine Süssigkeit niemals bey dem Gebethe, oder bey der Communion empfunden? Haben wir uns niemals in dem glücklichen Zustande des Stillschweigens befunden, in welches die Seele, bey der Betrachtung der göttlichen Wohlthaten, vor der Maiestät Gottes versenket, und dabey gleichsam zernichtet ist? Diese Gabe Gottes ist ohne Zweifel eben so selten, als sie kostbar ist. Sie ist aber gemeiniglich die Belohnung der vollkommenen Beobachtung des Gesetzes, und es gehört allzeit die grösste Treue dazu, wenn man sie bewahren und behalten will.

3. Nachdem sie Gott den schuldigen Dienst geleistet haben, reisen sie ohne Verzug ab . . Sie halten sich zu Jerusalem nicht auf, um daselbst auszuruhen, oder die Hochachtung zu geniessen, die ihnen so viele Wunder zuwege gebracht hatten. Sie begeben sich nach Hause, ohne einen Augenblick zu verlieren, um sich daselbst mit ihrer gewöhnlichen Arbeit zu beschäf-

tigen

tigen . . . Ein rührendes Beyspiel für die Hausväter und Hausmütter, welche die ganze Zeit ihres Lebens mit der Beobachtung ihrer häuslichen und ihrer Religionspflichten zubringen, und, um die gottseligen Gesinnungen, welche ihnen der Gottesdienst eingeflösset hat, beyzubehalten, sich nicht bey eiteln Zeitverkürzungen, oder nichtigen Unterredungen aufhalten, sondern aus dem Tempel in ihre Häuser zurückkehren sollen, um daselbst die Pflichten ihres Standes zu beobachten, und sich nach und nach zur Ausübung ihrer verschiedenen Pflichten geschickt zu machen.

Gebeth.

Ach! Herr, die Zeit ist kurz, und wie habe ich sie bisanhero zu meiner Heiligung angewendet? Gieb mir heute ihre ganze Wichtigkeit zu erkennen, damit ich sie ganz und gar dem einzigen Nothwendigen widme; und, indem ich mich, nach dem Beyspiele der Anna, Tag und Nacht mit meiner Seligkeit beschäftige, fast nicht aus deinem Hause, das heißt, aus deinem Tempel komme, oder mich von deiner göttlichen Gegenwart entferne! O, wie bedaure ich die Zeit, die mir die Welt geraubet

bet hat! Ich will mir also alle Augenblicke, die du mir, o mein Gott! geben wirst, sorgfältig zu Nutze machen; ich will den Rest der Tage, die du mich noch leben lassen wirst, wohl anwenden, und mich in Zukunft weiter vor nichts fürchten, als daß, da sie so kurz sind, sie vor dir doch nicht möchten seyn voll erfunden worden, deine Belohnungen zu verdienen. Amen.

XVII. Betrachtung.

Von der Verfolgung des Herodes.

Matth. 2. 13–23.

Das Evangelium giebt uns hier drey Gegenstände zu betrachten: 1. Die Flucht der heiligen Familie nach Aegypten. 2. Ihren Aufenthalt in Aegypten. 3. Ihre Rückkehr aus Aegypten.

Erster Punct.

Die Flucht nach Aegypten.

13. Da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sagte zu ihm: stehe auf, nimm das Kind und seine Mut-

Mutter; fleuch in Aegypten und bleib daselbst so lange, bis ich dir sage, wieder von dannen abzureisen; denn Herodes wird 14.
das Kind suchen, es zu tödten. Joseph
stund auf, nahm in der Nacht das Kind
und seine Mutter, und begab sich nach
Aegypten, allwo er bis nach dem Tode 15.
des Herodes blieb, damit erfüllet würde,
was der Herr durch den Propheten gesagt
hatte: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn
zurückberufen. Hos. 11, 1. Gott giebt hier
einen Befehl zur Erhaltung des Lebens seines
Sohnes.

1. Lasset uns sehen, was dieses für ein Befehl ist. Er ist für Jesum Christum demüthigend; es ist ein Befehl zu fliehen, aus seinem Vaterlande zu fliehen, nach Aegypten zu fliehen, vor dem Herodes zu fliehen, in der Qualität und mit dem Namen des Heilandes zu fliehen. Soll wohl ein Gott vor dem Zorne eines Menschen fliehen? Schickt sich ein solcher Befehl zu der Grösse des allerhöchsten Herrn? Ohne Zweifel nicht, wenn man nach den Vorstellungen der Welt davon urtheilet. Wunder, Zeichen, schreckliche Schläge würden mehr nach unserem Geschmacke seyn. Lasset uns un-

sere Vorstellungen nach den Vorstellungen Gottes verbessern lernen. So demüthigend uns dieser Befehl auch immer zu seyn scheinet, so macht er doch Gott unendlich viel Ehre, weil seine Grösse durch nichts mehr kann geehret werden, als durch die Erniedrigungen seines Sohnes; Erniedrigungen, welche noch dazu mit den Weissagungen der Propheten übereinstimmen. Dieser Befehl ist nicht nur Gott rühmlich, sondern auch den Menschen nützlich und vortheilhaft, als welche, wenn sie ihm nachdenken, darinnen etwas antreffen, das sie von den Wegen ihrer Seligkeit unterrichten, bey ihren Widerwärtigkeiten trösten, und bey den Verfolgungen erbauen kann, als woran es der Kirche, den Dienern und Heiligen Gottes niemals fehlt.

2. An wen ergehet dieser Befehl? An den Joseph. Welche Ehre für diesen wahrhaftig Gerechten! Von Seiten des Himmels ist er derjenige, dem die Geheimnisse Gottes anvertrauet werden, er ist der Mensch seiner rechten Hand, und das Werkzeug seiner Macht. Er hat einen vertrauten Umgang mit den seligen Geistern, welche ihm den Willen Gottes auf der Welt verkündigen müssen; er vertritt die Stelle Got-

Gottes des Vaters; er ist das Haupt der heiligen Familie; Jesus und Maria sind ihm anvertrauet, und er hat das Recht ihnen zu befehlen. Welche Ehre: Aber auch welche Verrichtung! Ist wohl iemals eine heiligere, erhabenere und wichtigere gefunden worden? ... Wie groß und wichtig ist die Verrichtung der Priester, welchen Jesus Christus gegeben und anvertrauet ist, die wahren Kinder Israels damit zu speisen, und deren Händen die Gläubigen von Gott selbst sind übergeben worden.

3. Wie wird dieser göttliche Befehl befolgt? 1. Von Seiten Jesu. Lasset uns im Glauben in seine innern Gesinnungen eindringen! Mit welcher Treue und mit welcher Liebe unterwirft er sich den Befehlen seines Vaters! 2. Von Seiten Mariä. Lasset uns ihr Herz erforschen. Ob sie gleich die Mutter Gottes ist; so vergißt sie doch nicht, daß sie Josephs Weib ist, und wie geneigt ist sie nicht seinen Befehlen zu gehorchen? 3. Von Seiten Josephs. Welche Unterwerfung! Ein blinder Gehorsam, ohne Einwendung, geschwind und ohne Verzug, genau und ohne Unterlassung oder Veränderung, beständig und ohne Einschränkung auf irgend

eine

eine Zeit. Lasset uns die Art und Weise bewundern, wie sich Joseph und Maria zu dieser Flucht vorbereiten; ohne Bestürzung und ohne Uebereilung; ohne Unruhe wegen der Gefahr und der Beschwerlichkeiten der Reise; ohne Einwendung, ohne Vernünfteln, ohne zu klagen und zu murren, weder wider die Strenge eines so demüthigenden und so beschwerlichen Befehls, noch wider die Umstände der Zeit, welche die Nacht ist, oder des Ortes, welcher Aegypten ist, wo ein abgöttisches Volk wohnet; noch auch wider den Herodes, diesen ungerechten Verfolger, selbst. Diese heiligen Eheleute lassen den Herrn walten; denken nur daran, wie sie ihm gehorchen wollen, und richten ihre Aufmerksamkeit nur allein darauf, wie sie für das göttliche Kind sorgen wollen, welches sie der Verfolgung entziehen sollen. Wie würdig ist nicht eins des andern, und wie wahrhaftig sind sie nicht alle beyde Jesu Christi würdig! Wann werde ich mich seiner auch selbst durch die Nachahmung ihrer Tugenden, das heißt, durch einen blinden Gehorsam, durch einen standhaften Glauben, der allzeit bewährt ist befunden worden, durch eine unveränderliche Geduld, und durch ein vollkommenes Vertrauen würdig zu machen suchen?

Zwey-

Zweyter Punct.

Der Aufenthalt in Aegypten.

Der heilige Geschichtschreiber unterrichtet uns hier nicht nur von dem, was in Aegypten; sondern auch noch von dem, was zu Bethlehem und zu Jerusalem vorgehet.

1. Was in Aegypten vorgehet. Die heilige Familie lebet daselbst arm und unbekannt; ist aber in Gottes Augen schätzbar, und der zärtliche Gegenstand seines Wohlgefallens. Sie lebt mitten unter dem Aberglauben der Abgötterey; erweiset aber Gott den reinesten Dienst und die vollkommenste Ehre. Sie lebet allda mitten unter allerley Sünden und Aergernissen, legt aber von allen Tugenden die herrlichsten Beyspiele an den Tag . . . . Wir mögen seyn, wo wir wollen: wir mögen uns in einem Stande befinden, in welchem wir wollen; und wir mögen umgehen, mit wem wir wollen; so lasset uns ganz verborgen halten, demüthig seyn, und uns in unsern Gedanken mit unserem göttlichen Heilande beschäftigen. Lasset uns den Aergernissen Einhalt thun, allenthalben ein guter Geruch Jesu Christi seyn, und den Nächsten erbauen. Was würde aber

nicht

nicht geschehen, wenn wir in dem Hause Gottes selbst, wenn wir in dem Christenthume und der Religion, wenn wir in dem heiligen Predigtamte, und mitten unter den guten Beyspielen selbst Gelegenheit zum Aergernisse gäben?

2. Was zu Bethlehem vorgehet. Als
16. nun Herodes sah, daß ihn die Weisen betrogen hatten, ward er sehr zornig, und sandte Leute aus, zu Bethlehem, und in den umliegenden Gegenden, alle Knäb-
17. lein, welche zwey Jahre alt und darunter waren, zu tödten, nach der Zeit, nach welcher er sich bey den Weisen erkundiget hat-
18. te. Da gieng diese Weissagung des Propheten Jeremias in die Erfüllung: Man hat zu Rama viel Weinens und Heulens gehöret; Rahel beweinet ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr vorhanden sind. Jer. 31, 15 . . . Sehet also die menschliche Macht, welche, indem sie sich wider schwache Kinder waffnet, alle ihre Macht anwendet, ihre ganze Wuth auslässt, und allenthalben Mord und Blutvergiessen anrichtet. Aber Gott macht, ohne etwas zu thun zu scheinen, alle Anschläge der Menschen

schen zunichte, und läßt alles zur Ausführung seiner eigenen Absichten etwas beytragen . . . Menschliche Klugheit, wie wenig kannst du wider die Weisheit Gottes ausrichten! Herodes läßt eine Menge Kinder erwürgen, damit eins von denselben, welches der Gegenstand seiner Wuth ist, umkommen möge; und dieses Kind, vor welchem er sich fürchtet, entgehet ihm ganz allein. Die Weissagungen gehen in die Erfüllung; die Geburt des Messias wird in der ganzen Welt bekannt gemacht; das Geschrey der Mütter und das Blut der Kinder sind eine Stimme, die so gar auf den Bergen der Stadt Rom, und in den Ohren des Augustus erschallet. Die heiligen Unschuldigen erlangen ein ewiges Leben, und Gott bekömmt in diesen zarten Lämmern die Erstlinge von dem kostbaren Blute, mit welchem die Erde bald wird benetzet und gereiniget werden . . . Eine solche Wirkung haben alle Verfolgungen wider Jesum Christum und seine Kirche gehabt, und eine solche Wirkung werden sie auch allzeit haben. Sie werden die Schwachheit der Mächtigen auf dem Erdboden bekannt machen; sie werden die Weissagungen erfüllen; sie werden die Erkenntniß der Wahrheit ausbreiten, und

die,

die, so ihr Opfer seyn werden, ewig glücklich machen. Wie beneidenswürdig ist nicht das Schicksal dieser für Jesum Christum aufgeopferten Kinder, und derer, die nach der Taufe sterben. Welche Gnade ist es nicht, auf eine solche Art selig zu werden, ehe man die Freyheit hat gebrauchen können! Wenn wir aber die unserige wohl gebrauchen; so wird unser Schicksal noch glücklicher seyn, und Gott noch mehr Ehre bringen. Lasset uns also, an statt uns zu beklagen, dem Herrn vielmehr dafür danken, daß er uns für ein so grosses Glück aufbewahret hat. Lasset uns bethen und wachsam seyn, damit wir desselben nicht durch unser Verschulden verlustig werden mögen!

3. Was zu Jerusalem vorgehet. Lasset uns daselbst einen unrechtmässigen Besitzer des Throns betrachten, der sich allen Leidenschaften ergeben hat, der in allen Sünden und Lastern steckt, der gottlos, ehrsüchtig, ein Betrüger und grausam ist, der keine andere Religion, als seine Politik hat, der von den Thränen seiner Unterthanen lebet, es für eine Kleinigkeit hält, Blut zu vergiessen, und auch so gar des Blutes seiner eigenen Kinder nicht schonet;

einen

einen Missethäter, der von seinen bösen Thaten gemartert, von dem Verdrusse und Zorne gequälet, von dem Verdachte, von Furcht und Schrecken beunruhiget, von seinen Unterthanen gehasset und verabscheuet, und von der ganzen Welt verfluchet wird; einen Gottlosen, den Gott geschlagen hat, den die Würmer fressen, der seinen eigenen Pallast mit einem unerträglichen Gestanke anfüllet, sich selbst unerträglich ist, in seiner Gottlosigkeit stirbt, und noch kurz vor seinem Ende grausame Befehle ergehen läßt, vor welchen man sich nicht mehr zu fürchten hat. (1) Mit einem Worte, lasset uns den Herodes betrachten, der gestorben ist, wie er gelebet hat, nämlich als ein Feind Gottes, und dessen Feind auch Gott allzeit gewesen ist; den Herodes, der ein ewiges Schlachtopfer eines rächenden Gottes geworden, und in einen Abgrund voll Feuer und Schwefel hinabgestürzet ist. Sehet also, worauf alle Intriguen, und alle Ehre und Herrlichkeit dieses berüchtigten Monarchen hinaus gelaufen ist. Die Welt hat ihm den Zunamen des Grossen beygelegt. Aber wie gar sehr sind die Urthei-

(1) Joseph. Bell. Jud. lib. 1. c. 20. & lib. 17. c. 8.

le Gottes von den Urtheilen der Welt unterschieden! Ach! was hilft es, in den Augen der Welt groß zu seyn, wenn man in Gottes Augen ein Greuel ist?

Dritter Punct.

Die Rückreise aus Aegypten.

19. So bald Herodes gestorben war, erschien der Engel des Herrn dem Joseph in Aegypten im Schlafe, und sagte zu ihm:
20. Stehe auf, nimm das Kind und seine Mutter, und kehre in das Land Israel zurück; denn die, so dem Sohne Mariä nach dem Leben stunden, sind gestorben.
21. Joseph stund auf, nahm das Kind und seine Mutter, und machte sich auf den Weg, um in das Land Israel zurück zu
22. kehren. Als er aber hörte, daß Archelaus an statt seines Vaters Herodes im jüdischen Lande regierte, furchte er sich, dahin zu gehen. Und nachdem er im Schlafe von dem Himmel eine Erinnerung bekommen hatte, begab er sich in das gali-
23. läische Land, und wohnete in einer Stadt, welche Nazareth hieß, damit diese Weis-

sa-

sagung des Propheten erfüllet würde; er soll ein Nazareer genennet werden. Lasset uns bey dieser Rückreise bemerken; 1. Bey welcher Gelegenheit sie geschiehet; 2. Auf was für eine Art sie angestellet wird; 3. Wohin sie angetretten wird.

1. Bey welcher Gelegenheit geschiehet diese Rückreise? Nach des Herodes Tode . . . Gott richtet alle Begebenheiten ein, und er will haben, wir sollen sie in Geduld und bey Ergebung in seinen Willen, ohne Unruhe und ohne Murren erwarten, und sie uns weislich zu Nutze machen. Die Macht der Menschen, ihre Gunst und ihre Wuth währet, wie ihr Leben, nur eine Zeit lang. Alles stirbt, Jesus Christus allein stirbt nicht mehr . . . Wir wollen uns also sonst vor nichts, als vor ihm fürchten, nur ihn lieben, und nur ihm anhängen. Die Verfolger sind gestorben, und die Märtyrer leben und regieren immerdar mit Jesu Christo.

2. Auf was für eine Art wird diese Rückreise angestellet? Auf Gottes Befehl, der allzeit an den heiligen Joseph ergehet, und welcher uns hier in seinem Verhalten von neuem seinen Gehorsam, seine Klugheit, und sein

Ansehen bewundern läßt. 1. Seinen Gehorsam. Er thut keinen Schritt, und auch sonst nichts, als auf göttlichen Befehl; und er ist in diesem Stücke das rechte und wahre Muster der innern Seelen, die der Stimme Gottes beständig Gehör geben sollen, welcher zu ihnen redet, entweder durch die Pflichten ihres Standes, von welchen sie sich unterrichten, und die sie beobachten sollen; oder durch die Kirche und die Obern, welchen sie vollkommen unterthänig seyn sollen; oder durch gottselige Gedanken, gute Begierden, und heilige Eingebungen, welchen sie folgen. 2. Seine Klugheit. Er trägt Bedenken, nach Bethlehem zurück zu kehren, allwo er sich wegen der Niederkunft Mariä aufgehalten hatte, weil Archelaus, der Nachfolger seines Vaters Herodes in dem Königreiche Juda, wegen seiner Grausamkeiten schon bekannt war . . . Gott will haben, wir sollen unsere Vernunft gebrauchen, wenn uns sein Wille nicht ist geoffenbahret worden, und wir sollen zu fürchten, zu zweifeln, und ihn um Rath zu fragen wissen, weil er alsdenn nicht unterlassen wird, uns zu erleuchten. Wenn wir Jesum in unserem Herzen behalten wollen; so müssen wir dem heiligen Joseph in seiner

Klug

Klugheit und in seinem gerechten Mißtrauen nachfolgen. Lasset uns wohl bedenken, wohin wir gehen, was für Personen wir daselbst antreffen, und allda herrschen. 3. Endlich sein Ansehen. Joseph muß alles thun. Jesus und Maria schweigen und lassen sich führen, indem sie die Gesetze bey der genauesten Unterwürfigkeit beobachten. Unter was für einem Vorwande möchten wir uns gern denienigen entziehen, die uns die Herrschaft Gottes über uns vorschreibet?

3. Wohin gehet die Rückreise der heiligen Familie? Nach Nazareth, eine kleine Stadt in Galiläa, damit erfüllet werden möge, was die Propheten gesagt haben, Jesus Christus solle ein Nazareer genennet werden. Dieses Wort hat eine dreyfache Bedeutung. 1. Es bedeutet **geheiliget**, wie es die Propheten nennen. Dieses ist Jesus, und ein ieder Christ durch seine Taufe. Sind wir es durch und wegen unserer Sitten? 2. Es bedeutet **Blume, Zweig**. Jesus ist diese Blume oder der Zweig von dem Stamme Jesse und Davids, von welchem die Propheten, und vornehmlich Jesaias, oftmals reden. Jes. 11, 1. In ihn sind wir eingeimpfet worden; durch ihn sind

wir zu Kindern angenommen worden . . . Leben wir wohl auf eine dieser Kindschaft würdige Art? Können wir wohl in diesem doppelten Verstande Nazareer genennet werden? 3. Es bedeutet einen **Einwohner der Stadt Nazareth.** Es war eine den Propheten bekannte Tradition, daß der Messias in diesem Verstande ein Nazareer sollte genennet werden. Jesus hat es sich gefallen lassen, daß ihn die abgöttischen und gottlosen Jüden, aus Verachtung, bald einen Nazareer, nach dem Namen der Stadt, und bald einen Galiläer, nach dem Namen der Provinz, genennet haben; um seine Diener zu belehren, die Schimpfnamen, die man ihnen beylegt, und durch welche man sie verhaßt und verächtlich zu machen sucht, mit Freuden zu ertragen. Glücklich ist derjenige, der aus Liebe zu ihm diese Lehre der Demuth auszuüben gelernet hat.

Gebeth.

Der Gerechte ist nicht ohne Prüfungen; aber du, o mein Gott! verlässest ihn nicht. Die Verfolger und die Verfolgung vergehen; aber der Nutzen einer wohl erdulderen Verfolgung vergehet nicht. Du, o göttlicher Jesu, hast

es

es in dem Stande der Erniedrigung und Abhängigkeit, in welchen dich deine Liebe zu mir versetzet hat, selbst erfahren. Werde ich mich wohl, nach solchen Bewegungsgründen, und nach einem solchen Beyspiele, über die Trübsale, die über mich ergehen, oder welche auf mich warten, iemals beklagen können. Ach! Herr, laß mich niemals vergessen, daß, wenn ich an deiner Herrlichkeit Theil haben will, ich auch an deinem Leiden Theil nehmen muß; und daß ich im Himmel um so viel mehr werde erhöhet werden, ie mehr ich auf der Erde daran Theil nehmen werde. Amen.

XVIII. Betrachtung.

Von der Kindheit Jesu bis in sein zwölftes Jahr.

Der heilige Geist sagt uns von dem verborgenen und in der Niedrigkeit zugebrachten Leben Jesu Christi weiter nichts, als 1. daß er zu Nazareth erzogen wurde; 2. daß er daselbst wuchs und stark wurde, indem er mit Weisheit erfüllet war; 3. daß er den öffentlichen Religionsübungen beywohnte. Lasset uns Luc. 2. 39-41.

so kostbare Wahrheiten sorgfältig und nützlich betrachten.

Erster Punct.

Das Kind Jesus wird zu Nazareth erzogen.

39. Sie kehreten also nach Galiläa, in ihre Stadt Nazareth zurück. Was für eine grosse Ursache sich zu demüthigen war dieser Aufenthalt für Jesum Christum!

1. Er zog ihm beständig Verachtung zu. Nazareth war ein verachteter Ort, sowohl an und für sich selbst, als auch wegen der Provinz Galiläa, in welcher er lag. Weil diese Stadt ein geringer und unbekannter Ort war; so schien sie diese Eigenschaften ihren Einwohnern mitzutheilen. Und diese Verachtung ist auf Jesum Christum in vielen Umständen seines Lebens zurückgefallen. . . Jesus prediget uns die Demuth in allem, und wir fliehen sie allenthalben, und bilden uns auf alles etwas ein. Ist der Ort unserer Geburt einigermassen ansehnlich; so glauben wir deswegen berechtiget zu seyn, uns hochzuschätzen, und andere zu verachten. Sind wir an einem nicht gar zu bekannten oder verachteten Orte gebohren; so

schämen wir uns unsers Vaterlandes. Wir verlassen es, und suchen einen glänzendern Schauplatz, ohne uns so gar vor der Gefahr zu fürchten, der wir uns aus Eitelkeit aussetzen. O! wie vielen Personen ist der Aufenthalt in grossen Städten schädlich geworden! Für wie viel Seelen ist er eine Klippe ihrer Unschuld, der Untergang ihres Glaubens, und der Verlust ihrer ewigen Seligkeit gewesen! Wir wollen uns der Führung der Vorsehung überlassen! Wir wollen in unserem Stande bleiben! Und wenn unserer Wahl etwas überlassen ist; so wollen wir aus Geschmacke und Liebe zu Gott dasienige vorziehen, was am unbekanntesten ist, und in den Augen der Menschen am meisten demüthiget!

2. Der Aufenthalt Jesu Christi zu Nazareth erregte Vorurtheile wider ihn, die nicht gar zu vortheilhaft waren . . . Als derienige von seinen Jüngern, welcher vielleicht der aufrichtigste war, von ihm, als von dem Messias, reden hörte; so fragte er, ob von Nazareth etwas gutes kommen könnte? Joh. 1, 46. So dachten die Galiläer selbst; was mußten also nicht die Einwohner des jüdischen Landes denken, in deren Augen Galiläa ein verachtens-

würdiger Gegenstand war? . . . Die Vorurtheile, welche die Menschen in Ansehung der Oerter, der Provinzen und Nationen hegen, halten etwas lächerliches in sich, das gar sehr abgeschmackt und ungerecht ist. Lasset uns diese Ungerechtigkeit, wenn sie uns angethan wird, erdulden! Sie müsse den Frieden unsers Herzens nicht stören, und uns nicht abhalten, nach der Vollkommenheit zu streben!

3. Der Aufenthalt zu Nazareth zog Jesu Christo Beschimpfungen und Verspottungen zu . . . Wie oft ist er nicht spottweise ein Nazaräer und Galiläer genennet worden? Der erste von diesen beyden Namen wurde mit in die Schrift gesetzet, die an sein Kreuz geheftet wurde, und den andern legte ihm der abtrünnige Julian spottweise bey. Aber die Apostel und Christen bedienten sich ihrer aus Hochachtung, die Kranken gesund zu machen und die Teufel auszutreiben . . . Lasset uns wünschen, mit Jesu Christo erniedriget, verachtet und verspottet zu werden, um mit ihm erhöhet, verherrlichet und gekrönet zu werden.

Zweyter Punct.

Das Kind Jesus wächst in dem väterlichen Hause.

Indessen wuchs das Kind, und wurde 40. stark; es war voller Weisheit, und Gottes Gnade war in ihm.

1. Jesus Christus wuchs und ward stark dem Leibe nach. Ach! er war ein Opfer, welches wuchs, um zur Ehre seines Vaters, und um unserer Seligkeit willen aufgeopfert zu werden. Er wurde stark, die Last unserer Sünden, und die ihnen gebührende Strafe zu tragen. Und wir wachsen und werden nur stark, unsere Sünden zu vermehren, an statt nur aus Liebe zu Gott zu wachsen, und nur Kräfte ihm zu dienen, zu bekommen . . . 2. Jesus nahm an Weisheit zu. **Er war voller Weisheit,** er war die Weisheit selbst, die ewige Weisheit Gottes; er ließ aber nur so viel davon blicken, als sich zu der Anzahl seiner Jahre schickte, um das Muster eines ieden Alters zu seyn. Ein Muster, welches alle Aeltern ihren Kindern beständig vor die Augen stellen sollen. Jesus Christus ist zu Nazareth in der schlechten Wohnung des heiligen Josephs unbekannt; er thut

sich

sich aber daselbst durch die Sanftmuth, den Gehorsam, die Gelehrigkeit und Klugheit hervor, die ihn in den Augen Gottes und der Menschen liebenswürdig machen. Diesen göttlichen Anblick sollen sie ihnen vor die Augen stellen.

3. Jesus nahm an Gnade zu. **Gottes Gnade war in ihm.** Aeusserliche Gnade wegen der Reize seiner Person, die ihn, wie der Prophet sagt, **zum schönsten unter den Menschenkindern** machten. Ps. 44, 3. Man wurde in seiner Mine, in seinem Betragen, und in seinen Reden eine Bescheidenheit und Anständigkeit gewahr, wovon man ganz entzückt wurde. Innere Gnade, wovon er selbst die Quelle und der Urheber war, und die er uns mitzutheilen kam, welche er aber nur nach und nach bekannt machte . . . Die Väter und Mütter geben sich alle Mühe, ihren Kindern die äusserlichen Annehmlichkeiten zu verschaffen, die sie in den Augen der Menschen liebenswürdig machen. Sind sie aber auch eben so besorgt, die Gnade Gottes in ihnen zu erhalten und zu vermehren? . . . Ach! es geschiehet nur mehr als zu oft, daß Kinder kaum das vernünftige Alter erreichet, als sie auch schon die Unschuld verlohren haben; und daß, ehe sie noch die Kin-

der-

deriahre zurückgelegt haben, sie schon grosse Sünder sind, und böse Gewohnheiten an sich haben, welche mit der Zeit gemeiniglich nur immer zunehmen.

Dritter Punct.

Das Jesuskind wohnet den öffentlichen Religionsübungen bey.

Es giengen aber sein Vater und seine 41.
Mutter alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest.

Das mosaische Gesetz befahl allen Männern und allen Knäblein, im Jahre dreymal nach Jerusalem zu gehen, dem Herrn ihre Gelübde und Opfer zu bringen, nämlich, am Pfingstfeste, am Laubenhüttenfeste, und am grossen Osterfeste. 5. Mos. 16, 16. Es ist wahrscheinlich, daß die heilige Jungfrau und der heilige Joseph ordentlich an den bestimmten Tagen mit dem Jesuskinde dahingiengen, obgleich der heilige Lucas hier nur von dem Osterfeste, wegen der Begebenheit, die er erzählen will, und welche sich an diesem Feste zutrug, redet.

1. Lasset uns betrachten, wie fleissig und ordentlich Jesus an den grossen Festen nach Je-

ru-

rusalem geführet wurde. Wenn, spricht der heilige Augustinus, (1) die Furcht vor dem Archelaus die heilige Familie abhielt, in dieser grossen Stadt sich aufzuhalten; so war auch die Furcht Gottes die Ursache, daß sie nicht unterließ dahin zu kommen, die grossen Feste zu feyern . . . Es ist eine Hauptpflicht der Aeltern, ihre Kinder zu gewöhnen, sich bey dem heiligen Opfer und dem übrigen Gottesdienste fleissig und sittsam einzufinden; indem sie sie nicht nur durch ihr Beyspiel dazu ermuntern, sondern sie auch selbst dahin führen, und indem sie ihnen den Geist der Ehrerbiethung, der Aufmerksamkeit und des Gebeths einflössen, den die Gegenwart Jesu Christi erfordert.

2. Lasset uns bemerken, auf was für eine Art Jesus in den Tempel gieng. Er gieng mit Freuden dahin, führte sich in demselben ehrerbiethig auf, und opferte sein Gebeth Gott seinem Vater mit Liebe. Er feyerte allda besonders das Osterfest, indem er sich selbst als das rechte Osterlamm betrachtete, welches auf das alte folgen sollte. Er opferte sich seinem Vater als derjenige, der das rechte Lamm war,

das

(1) August. de Const. Evang. lib. 2. c. 10.

das bald sollte geopfert werden, welches der Körper von dem Vorbilde der alten Opfer seyn, und ein neues, einziges und beständiges einführen sollte . . . Es ist auch dieses noch eine Religionspflicht der Aeltern, ihre Kinder von der Natur und Beschaffenheit des Opfers, welches die Kirche darbringt, und von den Festen, die sie feyert, zu unterrichten.

3. Lasset uns untersuchen, auf was für eine Art wir selbst dem heiligen Opfer beywohnen, und die Feste der Kirche feyern . . . Unterlassen wir nicht oftmals, dem Gottesdienste, dem Gebethe, und der Predigt beyzuwohnen? Bleiben wir nicht oftmals ohne Ursache davon weg? Sondern wir uns nicht auf diese Art von der Gemeinschaft der Heiligen ab? Oder wenn wir uns ia in den gottseligen Versammlungen einfinden, wenn wir ia der Feyer der heiligen Geheimnisse beywohnen, geschiehet es nicht auf eine gezwungene, ungeduldige und zerstreuete Art, und mit einer bloß äusserlichen und iüdischen Aemsigkeit, welche beweiset, daß es nur mehr als zu wahr ist, was der Apostel sagt, Christus und Belial, der Geist Gottes und der Geist der Welt können keine Gemeinschaft mit einander haben.

Gebeth.

O! wie weit habe ich mich, o mein göttlicher Jesus! von deiner zärtlichen Gottesfurcht entfernet, wie weit bin ich, o mein schätzbares Muster, von deinen Beyspielen abgewichen! So wie du an Alter und Kräften zunahmest, schieneſt du auch an Wissenschaft, Einsicht, Weisheit und Tugend zu wachsen und zuzunehmen. Ich werde alle Tage älter, entferne mich aber auch alle Tage immer weiter von deiner göttlichen Weisheit, um nur der Thorheit der Welt zu folgen, und einen Geschmack an ihr zu finden. Je länger ich lebe, desto mehr handle ich als ein Thor, der weder bedenkt, wo er herkömmt, noch wohin er gehet, weder an die Zeit, und wie ich sie gebrauchen soll, noch an die Ewigkeit, und was für ein Schicksal auf mich wartet. O unerschaffene und unter den Decken der Kindheit verborgene Weisheit, erleuchte und führe mich! Gieb, daß ich durch die Demuth, durch die Unschuld, und durch meinen Gehorsam gegen deine heiligen Gesetze wieder ein Kind werde! O göttlicher Jesus! vergieb mir um deiner heiligen Kindheit willen die Fehler der meinigen,

nigen, und alle Stunden meines Lebens! O anbethenswürdiges Kind! wachse, und gieb, daß meine Liebe zu dir bis auf den letzten Tag meines Lebens beständig wachsen und zunehmen möge. Amen.

XIX. Betrachtung.

Der zwölfjährige Jesus legt den Lehrern Fragen vor.

In diesem Stücke der heiligen Schrift verdienen drey Umstände unsere Aufmerksamkeit. Luc. 2. 42-50.
1. Maria und Joseph verlieren Jesum. 2. Sie finden ihn wieder. 3. Sie reden mit ihm.

Erster Punct.

Maria und Joseph verlieren Jesum.

Und als Jesus zwölf Jahre alt war, giengen sie nach Jerusalem, wie sie zur Zeit des Osterfestes zu thun gewohnt waren. 42. Als diese Festtage vergangen waren, und sie wieder nach Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, ohne daß 43.

es sein Vater und seine Mutter merkten.
44. Weil sie nun glaubten, er würde sich bey denen befinden, die zu ihrer Gesellschaft gehörten; so giengen sie einen ganzen Tag fort, und suchten ihn unter ihren Ver-
45. wandten und Bekannten. Da sie ihn aber nicht fanden, kehrten sie wieder nach Jerusalem zurück, um ihn daselbst zu suchen.

1. Diese Worte machen uns die Art und Weise bekannt, wie Maria und Joseph Jesum verlohren. Sie waren ganz gewiß nicht Schuld daran, sondern die göttliche Weisheit wollte es so haben. Wenn Jesus ohne ihr Wissen in dem Tempel zu Jerusalem blieb; so hatte er dabey auf der einen Seite die Absicht, die Juden vorzubereiten, in ihm eine übernatürliche und ganz göttliche Weisheit zu erkennen; und auf der andern, in Joseph und in Maria die Idee von seiner Gottheit und Unabhängigkeit rege zu machen, und beyde zum Muster, zur Zuflucht, und zum Troste der Seelen, die durch innere Bekümmernisse geprüfet werden, zu machen . . . Jesus verbirgt sich bisweilen vor den eiferigsten Seelen, um sie zu unterrichten und vollkommen zu machen, damit sie einsehen

lers

lernen, daß die fühlbaren Süssigkeiten der Andacht Geschenke sind, die ihnen Gott nicht schuldig ist; damit sie Beweise von ihrer Treue und von ihrer Liebe geben, und sich gewöhnen, Gott um sein selbst, und nicht um seiner Gaben und Geschenke willen zu dienen. Diese Prüfungen sind gemeiniglich weder von langer Dauer, noch häufig, und allzeit verdienstlich, wenn man einen heiligen Gebrauch davon zu machen weis. Es geschiehet aber nur mehr als zu oft, daß wir der Annehmlichkeiten der Gegenwart Jesu durch unser Verschulden, durch unsere Unvollkommenheiten, durch unsere Zerstreuung, und durch unsere Sünden beraubet werden.

2. Wie groß war nicht der Schmerz und das Betrübniß Mariä und Josephs, nachdem sie Jesum Christum verlohren hatten! Sie giengen einen ganzen Tag lang, ohne nur den geringsten Verdacht wegen der Abwesenheit ihres Sohnes zu hegen, indem sie nicht zweifelten, er werde sich zu einigen Einwohnern von Nazareth, die ihre Anverwandten oder guten Freunde wären, gesellet haben, und auf den Abend würden sie ihn wieder zu sehen bekommen. Als sich aber des Abends die Familien zusammen

halten, um die Nacht mit einander zuzubringen, kömmt Jesus nicht zum Vorscheine. Man geräth in Furcht und Unruhe; man fragt nach ihm, man suchet ihn, es hat ihn aber niemand gesehen . . . O! Maria und Joseph, wie groß war euer Betrübniß! wie brachtet ihr diese grausame Nacht zu! welche Furcht! welche Betrachtungen! welche Vorwürfe machte nicht ein iedes von euch sich selbst! Die Wuth des Herodes, und die Gefährlichkeiten in Aegypten haben euch nichts dergleichen empfinden lassen. Damals hattet ihr Jesum bey euch; ietzo aber habet ihr ihn nicht mehr. O Mutter Jesu! du hast das göttliche Licht, das Leben deiner Seele, und denienigen verlohren, den du tausendmal lieber hast, als dich selbst. Wo ist er? Wo ist er hingekommen? Wo soll man ihn suchen? Wo wird man ihn finden? . . . Eine Seele, welche in Jesu Abwesenheit diese Marter und diese Unruhen nicht empfindet, liebet ihn nicht mehr; und in welcher Gefahr befindet sie sich nicht, ihn niemals wieder zu erlangen? Ach! wie oft habe ich dich, o mein Jesu, verlohren, ohne mich darum zu bekümmern! Wie lange habe ich ohne dich gelebt, ohne deswegen unruhig zu seyn! Und was würde

de aus mir geworden seyn, wenn du mich nicht nach deiner göttlichen Güte zuerst gesuchet hättest!

3. Wie groß war nicht der Eifer Mariä und Josephs, Jesum Christum zu suchen! Nachdem sie ihn den ganzen Abend vergebens gesucht hatten, machten sie sich den folgenden Tag, so bald es licht wurde, auf den Weg, um nach Jerusalem zurück zu kehren, und fragten auf dem ganzen Wege nach ihm, ohne die geringste Nachricht zu erhalten. So geschwind sie auch immer giengen, konnten sie die Stadt doch nicht eher, als gegen Abend, erreichen. Sogleich, und ohne vorhero auszuruhen, suchten sie Jesum, und auch das war vergebens. Den folgenden Tag fragten sie gleichfalls lange Zeit vom neuen vergeblich nach ihm . . . Wenn man Jesum suchet, muß man ihn eifrig und mit einem zuversichtlichen Vertrauen suchen; diesem göttlichen Heilande sind die Regungen und das Verlangen unserer Seele bekannt; er weis, wenn er sie beruhigen und trösten soll.

Zweyter Punct.

Maria und Joseph finden Jesum.

46. Drey Tage hernach fanden sie ihn in dem Tempel mitten unter den Lehrern sitzen, indem er ihnen zuhörte und sie fragte. Al-
47. le, die ihn reden hörten, verwunderten sich über seine Weisheit und seine Antwor-
48. ten: Als sie ihn sahen, erstaunten sie. Maria und Joseph finden Jesum, aber nach wie vieler Zeit? An welchem Orte, und in welchen Umständen?

1. Nach wie vieler Zeit? Den dritten Tag, nachdem sie ihn verlohren hatten; gleich als ob ihnen Jesus Christus das Geheimniß seiner Auferstehung dadurch hätte bekannt machen wollen . . . Es kömmt uns nicht zu, die Zeit der Prüfungen zu bestimmen. Gott verkürzet oder verlängert sie nach den Absichten seiner Weisheit, die sich allzeit auf unsere Bedürfnisse und auf unser geistliches Wachsthum beziehen.

2. An welchem Orte? Im Tempel und nicht unter seinen Anverwandten . . . Man muß Jesum nicht in dem Geräusche und in der grossen Welt, sondern in der Kirche, im Hause Got-

Gottes, bey dem Gebethe, oder an dem Orte des Gebeths suchen . . . Die Einsichten und die Talente derer, die in der Kirche unterrichten, mögen so groß seyn, als sie nur immer wollen, so höret man doch in derselben allzeit das Wort Gottes. Wenn man sich in dieser Absicht dahin begiebt; so wird man allzeit erbauet. Und oftmals braucht es nur ein Wort, das verstockteste Herz zu rühren, die niedergeschlagendeste Seele aufzurichten, und ihr das Gut, welches sie verlohren hat, wieder zu verschaffen.

3. In was für Umständen finden Maria und Joseph Jesum? Zur Zeit des öffentlichen Unterrichts, wo er ihrer zärtlichen Liebe einen reizenden Anblick verschaft. Es war zu Jerusalem eine alte Gewohnheit, daß sich die Lehrer an gewissen Tagen in einige von den äussern Vorhöfen des Hauses Gottes begaben. Hier sassen sie auf erhabenen Stühlen, und machten eine Art von einem halben Zirkel, in dessen Mittelpuncte sich eine zahlreiche Versammlung befand, ihre Reden anzuhören. Unter diesen war nun Jesus. Welche Freude war es nicht für Maria und Joseph, als sie daselbst den geliebten Sohn erblickten, dessen Abwesen-

heit sie schmerzte und betrübte. Wie sehr wurden sie für ihre Bemühungen durch die Freude schadlos gehalten, die ihnen seine Gegenwart verschaft! Aber wie groß war nicht ihr Vergnügen, als sie sahen, daß er sich der Freyheit bediente, die man bey diesem Unterrichte hatte, die Lehrer zu fragen, und ihnen Zweifel vorzutragen! Wie sehr erstaunten sie nicht, als sie hörten, daß er wichtige Fragen vorbrachte; dieienigen, die man an ihn that, geschickt beantwortete: die Schriftstellen erklärte; ihren wahren Sinn kurz und deutlich zeigte, und gegen die Antworten der Lehrer seine Einwendungen auf eine so bescheidene und so erhabene Art vorbrachte, daß sich die Versammlung darüber verwunderte. Diese vieien Zuhörer verwunderten sich eben so sehr, als die Meister oder Lehrer in Israel, da sie sahen, daß ein zwölfjähriges Kind, ausser den Reizen seiner Person, der Anmuth seiner Stimme, und der Sittsamkeit seines Alters, so viel Einsicht, Weisheit und Gelehrsamkeit besaß. Ein ieder wollte dieses Wunderkind sehen; ein ieder fragte nach seinem Namen, nach seiner Familie, nach seinem Vaterlande, und nach seiner Erziehung. Als man aus einander gieng, rede-

te

te man weiter von nichts, als von dem Wunder, das man mit angesehen hatte . . . Was mußten Maria und Joseph bey dieser Gelegenheit denken? Beyde wußten gar wohl, daß Jesus die unerschaffene Weisheit war; alles, was sie sahen, konnte zu dem Begriffe, den sie sich von seiner Person machten, nichts hinzusetzen. Darüber verwunderten sie sich aber gar sehr, als sie sahen, daß sich derienige so zeitig den Menschen zeigte, der bis anhero weiter nichts gethan, als daß er ihnen gehorchet, stille geschwiegen, und sich verborgen gehalten hatte.. O Jesu! du Lehrer unserer Seelen, laß mein Herz deine Stimme hören; so werde ich nur dich anhören, nur dich bewundern, und nur an dir einen Geschmack finden.

Dritter Punct.

Maria und Joseph reden mit Jesu.

Seine Mutter sagte zu ihm: Mein 48.
Sohn, warum hast du uns das gethan?
Dein Vater und ich, die dich suchten, waren gar sehr betrübt und bekümmert. War- 49.
um suchtet ihr mich, antwortete er ihnen?
Wußtet ihr nicht, daß ich mich mit dem beschäftigen muß, was den Dienst meines

50. Vaters betrift: Sie verstunden aber nicht, was er ihnen sagte.

1. Lasset uns die Klage Mariä bemerken. Als der öffentliche Unterricht geendiget war, näherten sich Joseph und Maria Jesu. Maria, welche mehr Recht mit ihm zu reden zu haben schien, führte das Wort. Sie beklagte sich mit einer ehrerbiethigen Zärtlichkeit über seine Abwesenheit, über das Geheimniß, das er ihnen aus seinem Vorhaben gemacht, und über die Unruhen, worein er sie gestürzet hätte . . . Wenn wir in unserer Noth unsere Seufzer und unsere Klagen nur allein bey Jesu anzubringen wüßten; so würden wir bey ihm den Trost finden, den uns dieienigen, bey welchen wir sie so oft anbringen, nicht geben können.

2. Lasset uns die Antwort betrachten, die Jesus Mariä gab. Warum, spricht er zu ihr, habet ihr euch betrübet und mich gesuchet? Solltet ihr nicht denken, daß, da ich Gott und v[illegible] meinem Vater gesandt bin, an seinem Werke zu arbeiten, ich mich mit meiner Sendung beschäftigen muß? Dieses ist das erste Wort, welches uns das Evangelium von Jesu erzählet . . . Dieses Wort ist die Bekanntmachung

des

des Geheimnisses der Menschwerdung, des Zwecks dieses Geheimnisses, und der Weihung Jesu zur Ehre seines Vaters und zu unserer Seligkeit. Dieses Wort ist ein Unterricht für die Kinder, die Gott zum Dienste der Altäre berufet; für diejenigen, die denselben schon gewidmet sind; und für die Aeltern selbst, die die Rechte einer weit höhern Vaterschaft, als die ihrige ist, über ihre eigenen Kinder erkennen sollen. Dieses Wort ist ein Unterricht für einen jeden Christen, welcher oftmals zu sich selbst, und, wenn es nöthig ist, auch zu andern sagen soll: Ich bin nur in der Welt, um Gott zu dienen, und an meiner Seligkeit zu arbeiten.

3. Lasset uns die Beruhigung Mariä und Josephs bey den Worten Jesu betrachten! Indem die heilige Jungfrau mit dem göttlichen Erlöser redete, hatte sie Joseph, seinen Vater, gerufen. Indem aber Jesus Christus beyden antwortet, redet er mit ihnen von seinem wahren Vater, welcher Gott ist. Er richtet ihre Gedanken auf etwas höheres, als dasjenige war, so sie an ihm sahen, indem er ihnen zu erkennen giebt, sie sollten sich, ob er gleich nach der menschlichen Natur noch ein Kind wäre,

sich

sich immer schon gewöhnen, ihn sich der Sache Gottes, seines Vaters, annehmen zu sehen. Es ist also wahrscheinlich, daß Maria und Joseph sehr wohl einsahen, von was für einem Vater Jesus redete. Sie sahen aber nicht besonders ein, was das für Sachen waren, die den Dienst des himmlischen Vaters betrafen, und mit welchen er sich beschäftigen sollte, auch nicht, wenn und wie er sich derselben unterziehen sollte. Sie trieben indessen ihre Fragen und ihre Neugierigkeit nicht weiter . . . Lasset uns das Wort Gottes ehrerbiethig annehmen, ob wir gleich nicht alle Geheimnisse, die es in sich fasset, begreifen. Wir wollen uns an den Einsichten, die uns Gott verleihet, gnügen lassen, ohne solche zu wünschen, die, an statt unserer Seele nützlich zu seyn, ihr vielleicht nur schädlich seyn würden. Lasset uns das, was Gott von uns verlangt, so gleich treulich vollbringen, ohne in eine Zukunft eindringen zu wollen, welche die Absichten der Vorsehung verbirgt, die wir nur verehren und anbethen sollen.

Gebeth.

Gieb, o göttlicher Jesu, daß ich mir dein Licht gehorsamlich zu Nutze mache, deine Gnaden treulich aufbewahre, deine Weisheit mit Nutzen bewundere, und daß, wenn ich das Unglück habe, dich zu verlieren, ich auch das Vergnügen haben möge, dich auf immerdar wieder zu finden. Laß meine Augen beständig auf dich gerichtet seyn, um deine Befehle auf das erste Zeichen auszuführen. Und wenn ich dir dienen soll; so müsse mich nichts abhalten, dir zu gehorchen, und dir bis in den Tod zu gehorchen. Mache dich endlich dergestalt zum Herrn von meiner Seele und von meinem Herzen, daß nichts in mir seyn möge, so nicht etwas zu deiner Ehre und zur Vollstreckung deines Willens beytrüge. Amen.

XX. Betrachtung.

Das verborgene Leben Jesu von seinem zwölften bis in sein dreyssigstes Jahr.

Eine gottselige Neugierigkeit würde eine längere und ausführlichere Erzählung der Wor- Luc. 2. 51 52.

te und Handlungen des Heilandes bis in das Alter wünschen, in welchem er anfieng, sein Evangelium öffentlich zu predigen. Aber der Gottmensch, welcher die Welt von seiner Lehre unterrichten, und sie durch seinen Tod selig machen sollte, wann die Zeit zu reden und zu leiden für ihn würde herbey gekommen seyn, hat sie anfangs nur durch sein einsames und verborgenes Leben, und durch das Beyspiel seiner häuslichen Tugenden erbauen wollen. Seine heilige Mutter, die sich vollkommen nach seinen Absichten richtete, sagte dem heiligen Geschichtschreiber, der das Glück hatte, ihre Nachrichten zu sammlen, weiter nichts, als daß er, nach seiner Zurückkunft von Jerusalem, in seinem zwölften Jahre mit ihr und dem Joseph
51. nach Nazareth gieng, und ihnen unterthan war; daß sie, seine Mutter, alle diese Dinge in ihrem Herzen behielt; und daß Jesus
52. an Weisheit, an Alter und an Gnade bey Gott und den Menschen wuchs. So kurz diese Worte auch immer sind, so werden sie uns doch, wenn wir sie untersuchen wollen, zu erkennen geben; 1. Wie groß die Demuth. 2. Der Gehorsam. 3. Der Fortgang. 4. Die Dauer des verborgenen Lebens Jesu Christi war.

Erster Punct.

Die Demuth des verborgenen Lebens Jesu.

1. Sein Zustand zu Nazareth. Er wird für den Sohn eines Handwerksmannes gehalten; er läßt es sich gefallen; er nennet ihn seinen Vater, und dieser nennet ihn seinen Sohn.

2. Seine Wohnung. Diese war die Wohnung eines Handwerksmannes, und kam mit seiner Handthierung überein; folglich war sie armselig, klein, nicht gar zu bequem, von allen Annehmlichkeiten, ia so gar von sehr vielen nothwendigen Dingen entblößt. Eben dieses kann man von seiner Kleidung und von seinen Nahrungsmitteln denken.

3. Seine Beschäftigungen. Sie kamen mit dem Stande desienigen, der für seinen Vater gehalten wurde, überein; und seine göttlichen Hände, welche den Himmel und die Erde halten, beschäftigten sich mit menschlichen Bedürfnissen, mit schwerer Arbeit, und bloß mechanischen Werken . . . O Gott! o unerschaffene Weisheit, konntest du uns wohl eine rührendere Lehre der Demuth geben! O göttlicher

licher Jesu! wie ist es möglich, daß wir, als deine Jünger, noch stolz und eitel sind; daß wir nach Ehre, Glanz und Ansehen trachten; daß wir immer mehr zu scheinen wünschen, als wir wirklich sind; und daß wir uns beständig über unsern Stand zu seyn dünken!

Zweyter Punct.

Der Gehorsam des verborgenen Lebens Jesu.

Was hat Jesus Christus von seinem zwölften Jahre an bis in sein dreyssigstes gethan? Das Evangelium sagt es uns mit einem Worte: **Er war ihnen unterthan.** Er war Joseph und Maria unterthan. Er hat gethan, was sie ihm befohlen haben. Ist dieses nicht alles, was Gott von uns verlanget . . . Der Gehorsam soll den Werth aller unserer Handlungen allein bestimmen, und das Beyspiel Jesu Christi läßt uns nicht den geringsten Vorwand, ihn zu unterlassen, übrig, besonders wenn wir uns fragen:

1. Wer ist derjenige, welcher gehorchet? Es ist der einige Sohn Gottes, die ewige Weisheit, der Schöpfer und Herr der Welt, der Heiland der Menschen.

2. Wem gehorchet er? Seinen eigenen Geschöpfen, einem Manne, einer Frau, denen, die er an Grösse, an Weisheit und an Macht unendlich weit, und ohne den geringsten Grad der Vergleichung, übertrift.

3. Worinnen gehorchet er? In den einfältigsten, geringsten und beschwerlichsten Dingen, dergleichen in dem Hause eines Handwerksmannes vorfallen.

4. Wie gehorchet er? Indem er den Willen Mariä und Josephs, als den Willen seines Vaters selbst betrachtet; indem er seinen Gehorsam, vermöge der Liebe, der Ehrerbiethung und Unterwerfung seines Herzens, innerlich liebet, und ihn äusserlich durch die Geschwindigkeit und Genauigkeit der Handlung erbaulich macht.

5. Warum gehorchet er? Die Ehre seines Vaters, welcher durch den Ungehorsam unserer ersten Aeltern war beleidiget worden, wieder herzustellen; uns ein Beyspiel zu geben, und uns selbst wieder auf den Weg der Unterthänigkeit und des Gehorsams, den wir Gott schuldig sind, zu führen, indem wir den Men-

schen aus Liebe zu ihm gehorchen; das Verdienst unsers Gehorsams zu erheben, und in seiner Person zu heiligen . . . Welche Lehre! welches Beyspiel! welches Muster! . . . Gehorchen wir unsern Obern und Vorgesetzten, wie Jesus Joseph und Mariä gehorchte? Befehlen wir denen, die unter uns stehen, wie Joseph und Maria Jesu befahl?

Dritter Punct.

Der Fortgang des verborgenen Lebens Jesu.

So wie er an Alter zunahm, sah man ihn sich den Wohlgefallen Gottes, seines Vaters, durch die Fülle der Weisheit, und die Gaben der Gnade erwerben; 1. Er nahm an Weisheit vor den Menschen zu; 2. Er nahm an Gnade vor Gott zu; 3. Er nahm an beyden durch die Ausübung der gemeinsten Pflichten zu.

1. Jesus nahm an Weisheit vor den Menschen zu, so wie er an Alter zunahm, das heißt, er richtete die Weisheit, die er von sich blicken ließ, nach seinem Alter ein. Gleichwie die Sonne, ob sie gleich an sich selbst einmal so hellleuchtend, als das andere ist, dennoch heller scheinet, und uns mehr leuchtet, ie mehr sie

sich

sich über unsern Gesichtskreis erhebet; also warf auch Jesus Christus, diese Sonne der Gerechtigkeit, welche unter der Gestalt eines Kindes verborgen war, ihre Strahlen viel weiter, und machte die Grösse ihrer Weisheit und ihrer Tugenden, nach den verschiedenen Graden seiner Stärke und seines Alters, immer lebhafter und in die Augen fallender . . . Ein göttliches Muster, das man der Jugend beständig vorhalten soll, damit sie nebst Jesu Christo zu gleicher Zeit an Alter und an Weisheit wachsen und zunehmen möge.

2. Jesus nahm vor Gott an Gnade zu, das heißt, die Tugenden, die an ihm hervorleuchteten, waren in den Augen Gottes wahre und wirkliche Tugenden . . . Was hilft es uns, wenn wir unser Aeusserliches vor den Menschen wohl einrichten, und uns vor denselben in Ordnung halten, wenn unsere Sünden vor Gott wachsen, und sich unaufhörlich mehren; wenn wir nur erdichtete, heuchlerische und Scheintugenden haben?

3. Jesus nahm durch die Ausübung der gemeinsten Pflichten an Weisheit und an Gnade zu. Unser Wachsthum hängt nicht von der

Natur und Beschaffenheit unserer Handlungen, sondern von dem innern Geiste, der sie belebet, ab. Wir wollen uns also nicht darüber beklagen, daß wir nicht im Stande sind, für Gott grosse Dinge zu thun. Jesus giebt uns ein Beyspiel von einer Heiligkeit, die unsere Kräfte nicht übersteiget, und welche, ob sie gleich verborgen, nur desto sicherer und kostbarer ist. Lasset uns nur bedenken, daß, indem wir beständig nach dem Ziele trachten, wir niemals sagen; es ist gnug. Lasset uns allzeit nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; so daß, wenn wir immer lebten, wir uns nach unserem Vermögen beständig bemüheten, immer gerechter zu werden. Denn wir sind nur auf eine eingeschränkte Zeit, als geringe Tagelöhner, in dem Dienste Gottes; wir sind aber auf immerdar dazu gewidmet.

Vierter Punct.

Die Dauer des verborgenen Lebens Jesu.

Luc. 3. 23. Jesus war ungefähr dreyßig Jahre alt, als er anfieng sich öffentlich sehen zu lassen. Da er drey und dreyßig Jahre auf der Welt zu leben hat, warum bringet er dreyßig davon bey einem verborgenen und unbekannten Leben zu, und wen-

wendet nur drey davon auf die öffentlichen Verrichtungen seiner Sendung?

1. Er thut dieses, um sich nach der Gewohnheit der Jüden zu richten, vermöge welcher man nicht eher, als im dreyssigsten Jahre, anfieng, ein öffentliches Amt zu verwalten... Wenn man von dem Geiste Jesu belebet wäre; so würde man in Ansehung des Alters nicht so oft um Nachsicht und Nachlaß bitten.

2. Er thut es, um uns die Vortheile des verborgenen Lebens einsehen zu lassen, und es uns angenehm zu machen. Wenn es darauf ankömmt, uns zu ermuntern, grosse Dinge zu thun, und so gar vor den Augen des Publikums viel zu leiden, das auf unsern Kampf aufmerksam ist, und unsere Siege mit ansiehet; so kann man sagen, daß uns die Gnade, und so gar die Natur, ohne Mühe unterstützen. Wenn wir aber bey Talenten und Geschicklichkeiten bisweilen ein verborgenes Leben und eine unbekannte Einsamkeit lieben sollen; so gehört ein göttliches Muster dazu. Und ist auch wohl das dreyssigjährige Leben Jesu, welches in diesem letzten Zustande zugebracht worden, hinlänglich, die Hitze unserer Eigenliebe, die sich oft-

mals unter den Namen des Eifers verbirgt, Einhalt zu thun, und uns an den Tugenden, die unserem Stolze, unserer Eitelkeit und unserem Ehrgeize so zuwider sind, nämlich an der Demuth, an der Niedrigkeit und Beraubung aller Dinge einen Geschmack finden zu lassen?

3. Er thut es, um diejenigen, die sich zu dem evangelischen Predigtamte bestimmen, zu belehren, eine so göttliche Verrichtung nicht eher anzufangen, als nachdem sie sich viele Jahre lang in wahren und verborgenen Tugenden geübet, den Stolz und die Eigenliebe bezähmet haben, welche sich gar leicht unter dem Scheine der Gottesfurcht, des Eifers und der Liebe verbergen, und oftmals nichts anders suchen, als sich in dem Glanze der apostolischen Verrichtungen gnug zu thun.

Gebeth.

O göttlicher Jesu, der du zu gleicher Zeit an Weisheit und an Gnade vor Gott und vor den Menschen zunahmest, oder vielmehr zuzunehmen schienest, o! wie ganz anders hat es sich mit mir verhalten! So, wie ich an Alter zugenommen, habe ich auch an Bosheit zugenom-

genommen. So, wie du meine Tage und deine Wohlthaten gemehret hast, habe ich auch meine Sünden und meinen Undank vermehret. Alles, was deine gütige Hand Gutes in mich geleget hat, dir zu dienen, habe ich zum Bösen angewendet, dich zu beschimpfen und zu lästern. Mein Leib, meine Seele, mein Herz, mein Glück, meine Gesundheit, meine Talente, alle diese Güter sind in meinen Händen Werkzeuge der Ungerechtigkeit geworden. Erzeige mir, o Herr, die Gnade, daß sie wenigstens in Zukunft Werkzeuge der Gerechtigkeit und Busse seyn mögen. O Maria! die du die Beyspiele deines Sohnes so genau nachgeahmet hast, und alle seine Worte so sorgfältig in deinem Herzen aufbewahretest, verschaffe mir die Gnade, daß ich ihn, wie du, nachahme! O Joseph! der du das Glück gehabt hast, deine Tage in der Ausübung der erhabensten und verborgensten Tugenden zu beschliessen, und voller Verdienste in den Armen Jesu und Mariä zu sterben; o mächtiger Beschützer der geistreichen und in den letzten Zügen liegenden Gläubigen, verschaffe mir ein Leben und einen Tod, die den deinigen gleichen! Amen.

XXI. Betrachtung.

Anfang der evangelischen Predigt durch den heiligen Johannes, den Täufer.

Der Anfang der Predigt des heiligen Jo-
Matth. 3.1-3. hannes ist zu gleicher Zeit, wie ihn der heilige
Marc. 1.1:4 Marcus nennet, der Anfang des Evangelii
Luc. 3. 1:6. Jesu Christi, des Sohnes Gottes . . Jo-
Marc. 1.1:4. hannes war in der Wüste, an den Ufern des Jordans, wo er taufte, und die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden predigte. Die Taufe, die er ertheilte, war eine Verbindlichkeit zur Busse, um sich in den Stand zu setzen, die Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Indem er aber seine Taufe ertheilte, verkündigte er einen andern, der wirklich die Sünden vergeben sollte. Er sagte:
Matth. 3.2. Thut Busse; denn das Himmelreich ist nahe. Durch diese Ausdrücke kündigte er die Ankunft des Messias, des Sohnes Gottes, an, welcher kam, das Evangelium zu predigen, seine Kirche zu stiften, sich ein neues Volk zu bilden, Gott mit den Menschen zu versöhnen, und ihn in ihren Herzen herrschen zu lassen. Wir

tref-

treffen hier, 1. Bewegungsgründe uns im Glauben zu befestigen, 2. Ursachen uns zu demüthigen an, wenn wir unser Verhalten untersuchen.

Erster Punct.

Bewegungsgründe uns im Glauben zu befestigen.

1. Erster Bewegungsgrund. Die evangelischen Begebenheiten werden durch die Zeit, da sie geschehen, und weil sie öffentlich bekannt sind, bestättiget . . . Das Christenthum ist keine Religion eines philosophischen Systems, sondern gründet sich auf historische Begebenheiten. Diese Art die Menschen zu unterrichten, ist der Grösse Gottes höchstanständig, und schickt sich zu ihrer Schwachheit am besten. Die christliche Religion ist keine von den populairen Traditionen, deren Ursprung man nicht weis, oder die sich in einem unbekannten und fabelhaften Alterthume verlieren; eben so wenig ist sie auch eine von den heidnischen oder mahometanischen Fabeln, welchen es an Zeugen mangelt. Die christliche Religion hat einen Anfang gehabt, und sie setzt

ihn in die Zeit solcher Dinge und Begebenheiten, welche unter die wichtigsten, bekanntesten und größten gehören. Der heilige Lucas giebt ihren Zeitpunct also an. Im funfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, da Pontius Pilatus Landpfleger im jüdischen Lande, Herodes (1) Vierfürst in Galiläa, sein Bruder Philippus Vierfürst in Ituräa und in der Landschaft Trachonitis, und Lysanias Vierfürst in Abilene, Annas und Caiphas aber Hohepriester (1) waren, ergieng das Wort des Herrn an den Johannes, den Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er begab sich in das ganze Land, welches an dem Jordan liegt, und predigte die Taufe der Busse zur Ver-

ge-

(1) Dieser Herodes ist der Sohn desienigen, der die unschuldigen Kinder tödten ließ. Er ist derienige, der den Johannes den Täufer enthaupten ließ, und zu welchem Pilatus unsern Heiland schickte. Bisweilen wird er König genennet; er war aber eigentlich nur Vierfürst, das heißt, Regent über ein Viertheil des Landes.

(2) Es waren damals zween Hohepriester, die das Hohepriesterthum wechselsweise, ieder ein Jahr lang verwalteten.

gebung der Sünden . . . Man siehet, daß hier die Personen, die Oerter und die Zeiten auf das genaueste angegeben sind. Es hat also die evangelische Predigt unter den ersten Kaisern ihren Anfang genommen; unter diesen haben sich die evangelischen Begebenheiten eräuget, auf welche sich das ganze Christenthum gründet. Es ist in dem erleuchtesten und bekanntesten Jahrhunderte, in dem jüdischeu Lande, vor den Augen eines römischen Landpflegers, und so zu sagen vor den Augen des römischen Kaisers und des ganzen römischen Reichs, und folglich vor den Augen der ganzen Welt geschehen . . . Kann man etwan dergleichen Begebenheiten, die einen so in die Augen fallenden Charakter der Grösse und Wahrheit an sich haben, zernichten, wenn man über sie spottet, oder sie verachtet?

2. Der zweyte Bewegungsgrund, uns in dem Glauben zu befestigen, ist dieser. Die evangelischen Begebenheiten werden durch ihre Uebereinstimmung mit den prophetischen Büchern bestättiget.

Die prophetischen Bücher sind von den Christen weder untergeschoben, noch verfäl-

schet

schet worden, weil sie viel älter, als das Christenthum, sind, und sich, vermöge einer ganz besondern Vorsehung, in den Händen der Juden befinden, welche abgesagte Feinde des christlichen Namens sind. Die prophetischen Bücher sind göttliche Bücher, weil sie so umständlich, und mit so vieler Gewißheit, Begebenheiten verkündiget haben, welche sich allererst viele hundert Jahre nach der Vorherkündigung zutragen sollten. Endlich sind die evangelischen Begebenheiten göttliche Begebenheiten, und die christliche Religion, welche sich auf diese Begebenheiten gründet, ist eine göttliche Religion, weil diese Begebenheiten in den prophetischen Büchern als göttliche sind vorherverkündiget worden. Vom Anfange der evangelischen Predigt an, fangen die Weissagungen an in die Erfüllung zu gehen, und dieses lassen die vier Evangelisten sorgfältig anmerken. Der heilige Johannes erscheinet an dem Jordan, **wie in dem Buche der Weissagungen des Jesaias** cap. 40, 3. **geschrieben stehet, und er ist die Stimme desienigen, welcher in der Wüste rufet: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige gerade.** Luc. 3, 4. . . . Wie in den Weissaguugen des

Je-

Jesaias geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Marc. 1, 2. Joh. 1, 23. Und, fährt der heilige Marcus fort, gleichwie es auch der heilige Johannes und der heilige Matthäus so wiederholen, er wird die Stimme desienigen seyn, der in der Wüste rufet: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige gerade. Matth. 3, 3. Von diesem Anfange an stimmet das Evangelium mit der Weissagung überein; aber an diesem Anfange fehlt es auch allen Verführern, die sich haben sehen lassen. Vor keinem derselben ist die Stimme hergegangen, die in der Wüste rufet. Sie und ihre falschen Lehren sind abgesondert, hängen an nichts, sind mit nichts verbunden, weit gefehlt, daß sie bis zum Anfange der Welt, welcher der Anfang der wahren Religion ist, zurück gehen könnten. Nur Gott kann seinen Werken das genaue und unendliche Verhältniß verleihen, welches alle Theile derselben, von der Schöpfung der Welt an, bis an ihr Ende, mit einander verbindet.

Gelobet sey, o mein Gott! deine unaussprechliche Weisheit immer und ewig, welche

gemacht

gemacht hat, daß deine beyden Testamente auf eine so wunderbare Art mit einander übereinstimmen, und sie mit dem unverletzlichen Siegel deines göttlichen Ansehens so besiegelt hat. Nur du, o grosser Gott, bist auf eine solche Art Herr über die Zeiten und Begebenheiten; nur du kannst das, was geschehen soll, vorhersagen, und das vorhergesagte in die Erfüllung gehen lassen; so weit erstreckt sich die Klugheit oder Bosheit der Menschen nicht. Die Maiestät und Macht deines Wortes giebt sich hier zu erkennen, und es können sie weder die Teufel, noch die Menschen nachmachen.

3. Der dritte Bewegungsgrund, uns im Glauben zu ermuntern, ist folgender. Die evangelischen Begebenheiten werden durch ihre Wichtigkeit und den Glauben, den man ihnen beygemessen hat, bestättiget.

Es giebt Begebenheiten, die man gar leicht hat glauben können, weil sie von keiner Wichtigkeit waren, keine Veränderung verursachen sollten, und von ihrer Untersuchung niemand einigen Nutzen hatte. Ich nenne diejenigen wichtige Begebenheiten, die man nicht anders glauben konnte, als indem man alle seine Begriffe

griffe und seine Denkungsart änderte; indem man dem Gottesdienste, in welchem man war erzogen worden, entsagte, um einen neuen anzunehmen; indem man seinen Lebenswandel änderte, und seinen Neigungen widersprach; indem man sich in Gefahr setzte, sein Ansehen und seine Ehre, sein Vermögen und sein Glück, seine Ruhe und sein Leben selbst zu verlieren. Dergleichen sind die evangelischen Begebenheiten gewesen. Diese Begebenheiten werden heute zu Tage in der ganzen Welt geglaubet; sie sind also vom Anfange an geglaubet worden, weil sonst der Glaube dieser Begebenheiten nicht bis zu uns würde gekommen seyn. Sind sie vom Anfange an geglaubet worden, so sind sie wahr, weil man sie nicht hat glauben können, ohne sie untersucht zu haben, und ohne von ihnen recht versichert zu seyn, und zwar wegen ihrer Wichtigkeit und der Folgen, die sie haben sollten; und weil man sich, als man sie untersuchet, dabey nicht hat irren können, und zwar wegen ihrer Wichtigkeit, wegen ihrer Glaubwürdigkeit, und weil sie allenthalben bekannt waren. Ich glaube sie, o mein Gott! und mit dieser vollkommenen Ueberzeugung nehme ich dein Evangelium, das Evangelium Je-

ſu Chriſti, des Sohnes Gottes, dasienige Evangelium an, welches ich betrachten und in der feſten Hoffnung ausüben will, die Vergebung meiner Sünden, und die ewigen Belohnungen, die du uns darinnen verheiſſeſt, auch darinnen zu finden.

4. Vierter und letzter Bewegungsgrund, uns im Glauben zu befeſtigen. Die evangeliſchen Begebenheiten werden durch die Heiligkeit derer, die ſie verkündiget, und derer, die ſie geglaubet haben, beſtättiget.

Wer ſind die erſten Prediger des Evangelii, die erſten Geſchichtſchreiber des Evangelii, die erſten Anhänger des Evangelii, und die erſten Lehrer, die das Evangelium auf uns gebracht haben, geweſen? Heilige, die ſich in allerley Tugenden vor andern hervorthaten; Männer, die ihr Leben in der Buſſe und in ſtillen Einöden zubrachten, die von Gott geſandt und befehliget, mit ſeinem Geiſte erfüllet, mit den herrlichſten Gaben des Himmels, und oftmals mit der Gabe Wunder zu thun ausgerüſtet waren. Und was ſind die Apoſtel, welche die neue Weltweisheit zu uns ſchickt? Von ſich ſelbſt eingenommene Philoſophen, die ſich nur

allein

allein mit der Sorge für ihre Ehre beschäftigen, und immer gegen einander zu Felde liegen, um einander die Hochachtung der Menschen streitig zu machen; Versmacher, Leute, die Romane, Liebesgeschichten, Narrenpossenspiele und Comödien schreiben; Schriftsteller, in deren Schriften eine eben so grosse Frechheit, als Dunkelheit herrschet; Moralisten, die sonst nichts, als das Vergnügen und die Wollust predigen. Dergleichen Leute sind es, welche, wenn sie, nicht die Wüste und Einöde, sondern die Schaubühne, oder der Unzucht gewidmete Oerter verlassen, zu uns kommen, uns die Augen aufzuthun, und uns zu sagen, das Christenthum wäre nichts, als Vorurtheil und Schwärmerey . . . Was für Zeiten haben wir also, o mein Gott, erlebet! Und wie groß ist nicht heute zu Tage die Blindheit der Menschen? Man lieset und bewundert Bücher, welche unsere Väter würden verabscheuet und weggeworfen haben; und man höret Leute, die sie nur würden verachtet haben, als erleuchtete Lehrer an. Betrübte Gelehrigkeit! Möchte sie uns doch nur wenigstens einen Abriß von derjenigen machen, die wir unsern Lehrern im Glauben schuldig sind!

Zweyter Punct.

Ursachen uns zu demüthigen, wenn wir unser Verhalten untersuchen.

Das Evangelium giebt uns deren vier an die Hand. 1. Die Busse, die uns der heilige Johannes prediget. Denn was für eine Busse thun wir? Wie verhält sich unsere Busse zu unsern Sünden? Wie groß ist unser Eifer, das Sacrament der Versöhnung zu empfangen? Wie bereiten wir uns dazu vor? Was für einen Nutzen haben wir davon? Wie üben wir die Bussen aus, die uns die Kirche auflegt; die Fasten und Enthaltungen? Wie nehmen wir diejenigen an, die uns Gott zuschicket; das Kreuz und die Trübsale? Ach! lasset uns bedenken, daß die Frucht der Busse die Vergebung der Sünden ist. Möchten wir doch den Werth einer solchen Gnade einsehen! Die Verdammten kennen ihn; sie haben aber keine Vergebung zu hoffen.

2. Die Herannahung des Himmelreichs, welche uns der heilige Johannes verkündiget. Er sagte: Thut Busse, denn das Himmelreich kömmt herbey. Matth. 3, 2. Das Himmelreich der streitenden Kirche ist für uns

schon

schon gekommen; wir sind Glieder desselben, und, so zu sagen, gebohrne Unterthanen dieses heiligen Reichs; aber das Himmelreich der triumphirenden Kirche nahet heran. Der Augenblick, welcher es entscheiden soll, ob wir in dieses Reich werden aufgenommen, oder aus demselben ausgeschlossen werden, ist nicht fern, vielleicht sind wir ihm ganz nahe! Sind wir bereit, oder bereiten wir uns wenigstens dazu? Wissen wir nicht, daß er alle Stunden kommen kann, und daß er kommen wird, wenn wir es am wenigsten vermuthen?

3. **Der Weg des Herrn**, darzu uns der heilige Johannes zu bereiten ermahnet. Man wird, spricht er, die Stimme desjenigen hören, der in der Wüste rufet: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige gerade und eben; Matth. 3, 3. wie man es macht, den Weg zu bereiten, den ein König, ein Mächtiger in der Welt, gehen soll. Unter diesem Bilde befiehlet uns der Prophet, den Weg des Herrn zu bereiten. Zuvörderst müssen alle Thäler angefüllet werden (1); alle

(1) Im Hebräischen wird oftmals das Futurum oder die künftige Zeit, an statt des Imperativus, oder der gebiethenden Art gesetzt.

Löcher oder Gräben des Weges müssen angefüllet und erhöhet werden . . . Die Thäler sind ein Bild von dem Leeren, das sich in unserem Leben findet, und von der Unterlassung unserer Pflichten . . . Lasset uns unsere Zeit nützlich anwenden; lasset uns unsere Pflichten gegen den Nächsten und gegen Gott beobachten; lasset uns den Pflichten der Religion und unseres Standes genau obliegen; so werden wir alle Thäler ausgefüllet haben . . . Es müssen ferner alle Berge und alle Hügel erniedriget werden, Luc. 3, 5. das heißt, es muß aller Stolz gedemüthiget und abgelegt werden, der Stolz des Verstandes, der Stolz des Herzens, der Stolz in dem Betragen, in den Ansprüchen, und im Umgange; vornehmlich aber muß man in dem Beichtstuhle allen Stolz ablegen, alle Berge und Hügel erniedrigen, und von allem, was uns demüthigen kann, nichts verschweigen . . . Zum dritten müssen die krummen Oerter gerade gemacht werden. Ein ieder Weg muß nach einer geraden Linie gehen. Gott kömmt zu uns, wenn wir ihn aus redlicher Absicht suchen, wenn wir das, was wir thun, nur in der Absicht, ihm zu gefallen, thun, und wenn wir alles nur um

seines

seinetwillen thun. Die übrigen Absichten, die wir unter diese mischen, sind lauter Umwege, die uns von der geraden Linie entfernen, und den Weg krumm machen. Wenn man diese Umwege gehet; so gehet man lange, man wird sehr müde, man kömmt nicht weit, und wird oftmals von der Nacht überfallen, ehe man an Ort und Stelle kömmt . . . Endlich muß man, **was höckericht ist, eben machen.** Luc. 3, 5. Wie viele Ungleichheiten finden sich nicht in unserer Gemüthsbeschaffenheit, in unserem Betragen, und so gar in unserer Andacht! Wie viele rauhe, harte und unangenehme Dinge in unserem Betragen, in unseren Worten, und so gar in unserem Eifer. Lasset uns alles gleich, gerade und eben machen, wenn wir den Weg des Herrn bereiten, und haben wollen, daß er zu uns kommen soll!

4. Endlich das Sehen des Heilandes, welches der heilige Johannes einem ieden Menschen verkündiget. **Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.** Luc. 3, 6. Der von Gott gesandte Heiland ist um aller Menschen willen gekommen, er ist allen Menschen verkündiget worden; indessen haben ihn nicht alle angenommen, erkannt und nachgefolget. Es wird aber eine Zeit kommen, da ihn alle als

ihren Richter sehen werden. Wehe denen, die ihn auf der Welt nicht als ihren Heiland haben sehen wollen! . . Wie sehen wir ihn? Wie gelehrig nehmen wir sein Gesetz an? Wie folgsam gehorchen wir seiner Kirche? Wie gläubig bethen wir ihn in seinem Sacramente und in seinem Opfer an? Wie begierig, und mit welcher Reinigkeit empfangen wir ihn? Mit welcher Liebe erkennen wir seine Wohlthaten? Wie begierig warten wir auf seine Verheissungen?

Gebeth.

Verbessere du, o mein Gott! mein Herz selbst, und mache es aufmerksamer auf deine Stimme, die es beständig von seinen Verirrungen benachrichtiget, und ihm zurufet, die Wege gerade und eben zu machen, auf welchen du selbst wieder zu ihm kommen willst. Beschleunige, o göttlicher Heiland, seine Erwartung, und deine Offenbahrung. Und damit es würdig seyn möge, Nutzen davon zu haben; so erleuchte es in Ansehung alles dessen, was es in deinen Augen würde unrein machen können. Oder schaffe vielmehr, o Jesu! in mir selbst ein neues Herz; verbessere meine Neigungen; mache

mache meine Ungleichheiten gerade; verbessere meine Gemüthsbeschaffenheit; brich meinen Stolz; demüthige meine Eigenliebe; schaffe ab, ändere und bessere, damit dir alle Wege offen stehen, um zu kommen, über meine Seele zu herrschen, und sie immerdar zu besitzen. Amen.

XXII. Betrachtung.

Predigt des heiligen Johannes des Täufers.

Das Evangelium handelt hier 1. Von der Person des heiligen Johannes des Täufers. 2. Von dem Innhalte seiner Predigt. 3. Von seinen Gesinnungen in Absicht auf Jesum Christum. Matth. 3, 4-12. Marc. 1. 5-8. Luc. 3, 7-20.

Erster Punct.

Von der Person des heiligen Johannes des Täufers.

1. Worinnen bestund seine Vorbereitung zum heiligen Predigtamte? Es war zum ersten die Unschuld. Er war schon in seiner Mutter Leibe geheiliget worden . . . Der-

ienige hat grosse Vorzüge, die Sünde zu bestreiten, der niemals damit ist beflecket worden. 2. Die Einsamkeit. Er hat sich beynahe dreyßig Jahre in der Wüste aufgehalten . . . Man muß lange Zeit in der Stille nachgedacht haben, ehe man anfängt zu reden. 3. Der Beruf. Er verließ die Einsamkeit nicht eher, als da es ihm die Stimme Gottes befahl. So bald er sie aber gehört hatte, verzog er nicht einen Augenblick. 4. Die Kenntniß des Gesetzes und der Sitten; eine Kenntniß, die man in der Einsamkeit erlangen muß, und ohne welche man nicht einem ieden sagen kann, was ihm nach seinem Stande zukömmt. Endlich die Busse. Es trug aber, spricht der heilige Text, Johannes ein Kleid von Kameelhaaren, und hatte seine Lenden mit einem ledernen Gürtel umgürtet, und seine Speise waren Heuschrecken und wildes Honig. Die Busse, die er ausübte, war weit strenger, als dieienige, die er predigte. Die eine und die andere verdammet unsere Nachlässigkeit, unser weichliches und sinnliches Leben, und alles weltliche und zerstreuete Aeusserliche.

Matth. 3, 4. Marc. 1, 6. Luc. 3, 2.

2. Von welcher Art war der Eifer des heiligen Johannes bey der Verwaltung seines Amtes?

tes? Es war zum ersten ein nachdrücklicher Eifer wider die stolzen und eingebildeten Sectirer. Als er viel Pharisäer und Sadducäer (1) zu seiner Taufe kommen sah, sagte er zu ihnen: Ihr Otterbrut, wer hat euch gelehret dem göttlichen Zorne zu entfliehen, der im Begriffe ist über euch auszubrechen? Ihr, die ihr mit dem Gifte eurer Lehre und eurer falschen Auslegungen alles anstecket, ihr bösen Kinder böser Aeltern, mit was für einem Herzen kommet ihr zu mir? Seyd ihr erschrocken und gerührt? Man müsse es an euren Werken sehen, daß ihr eure Sünden ernstlich verabscheuet. Wenn ihr wahrhaftig Bußfertige seyd; so thut würdige Früchte der Busse . . So redete der heilige Johannes noch mit einem Volke, als er sah, daß es nicht besser, als die Pharisäer und Sadducäer, war. Er ließ nachdrückliche Drohungen an sie ergehen, suchte ihr Herz zu bekehren, indem er ihren Geist demüthigte, und beschloß allzeit mit den Wor-

Matth. 3, 7.

 ten:

(1) Die Pharisäer waren Heuchler, die äusserlich ein strenges Leben führten. Die Sadducäer waren Gottlose, welche die Unsterblichkeit der Seele, und die Auferstehung der Leiber leugneten.

Luc. 3. 3. ten: Thut Busse. Verlasset die Wege der Ungerechtigkeit, stillet den Zorn Gottes durch eure guten Werke, denn die Zeit seiner Rache ist nahe. 2. Ein sanftmüthiger Eifer für die gedemüthigten Sünder, die nur zu wissen begierig waren, was sie thun sollten, den Zorn Gottes zu stillen. Er richtete sich nach dem Zustande dieser wahren Israeliten, und nach ihrer persönlichen Gemüthsbeschaffenheit. Er sagte nicht zu ihnen: Ihr seyd nicht werth, Barmherzigkeit zu erlangen; oder wenn ihr derselben würdig werden wollet, so müsset ihr euer Leben, wie ich, in den Wüsteneyen zubringen. Er redete in dem leutseligen Tone mit ihnen, welcher diejenigen, so durch die öffentliche Rede sind gerührt worden, wenn man hernach allein mit ihnen redet, vollends gewinnet. Er verlangte von ihnen weiter nichts, als Gerechtigkeit, Allmosen und eine genaue Beobachtung der Pflichten ihres Standes.

Luc. 3. 10. Das Volk fragte ihn, was sollen wir thun? Er antwortete ihnen: Wer zween Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat, und wer Speise hat, thue desgleichen. Es kamen auch Zöllner zu ihm, um sich taufen zu lassen, und sagten zu ihm: Meister,

ster, was müssen wir thun? Und er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als was euch befohlen ist. Die Kriegsleute fragten ihn auch; und was sollen wir thun? Er antwortete ihnen: Uebet gegen niemanden Gewalt oder Betrug aus, und seyd mit eurem Solde zufrieden . . Endlich ein unermüdeter Eifer. Der tugendhafte Einsiedler schien von seiner vielen Arbeit nicht müde zu werden; er wurde die Unhöflichkeit derer nicht überdrüssig, die ihm viele Fragen vorlegten; er antwortete allen, und befriedigte alle. Es würde aber viel zu lang werden, wenn man alle seine Lehren anführen wollte. Er lehrete, spricht der heilige Lucas, das Volk in seinen Ermahnungen noch viele andere Dinge mehr. Luc. 3. 18.

3. Wie groß war seine Demuth bey dem glücklichen Fortgange seines Amtes! Da kam die Stadt Jerusalem, das ganze jüdische Land, und die ganze Gegend an dem Jordan zu ihm, und bekannten ihre Sünden, und wurden von ihm getauft. Was für ein erbaulicher und reizender Anblick war nicht dieser Zusammenlauf des Volks, welches, nachdem es sich bekehrt hatte, und zufrieden gestellt Matth. 3, 5. Marc. 1, 5.

war,

wieder umkehrte, und Gott lobete. Die Feinde der Wahrheit selbst hatten das Herz nicht zurück zu bleiben, und wurden, wie die andern, mit fortgerissen. Und wenn sie sich nicht bekehrten; so waren ihre Eifersucht und ihr Verdruß die Strafe für ihre Verstockung. Es fehlte so gar wenig, daß man die Sache nicht gar zu weit trieb, und daß der grosse Begriff, den man sich von dem heiligen Johannes machte, seine Zuhörer nicht auf falsche und irrige
Luc. 3, 15. 16. Gedanken brachte. Das Volk befand sich in einer grossen Verlegenheit, und sie kamen alle auf die Gedanken, ob Johannes nicht etwan Christus seyn möchte. Aber Johannes sagte vor dem ganzen anwesenden Volke: Ich taufe euch mit Wasser; es wird aber einer kommen, der stärker ist, als ich bin. Das heißt, ich bin der Messias nicht, auf den ihr wartet. Ich taufe euch zwar mit Wasser, indem ich euch zur Busse ermahne: aber weiter erstrecket sich mein Amt nicht. Ich bin nur gesandt, einem andern den Weg zu bereiten. Derjenige, der nach mir kommen wird, und den ihr bald unter euch sehen werdet, ist mit einer unendlich weit höhern Macht ausgerüstet, als die meinige ist.

So

So bald also der heilige Johannes merkte, daß man seine Gedanken auf ihn richtete, redete er von Jesu; er erhob seine Grösse, und ergriff alle Gelegenheiten von ihm zu zeugen. Ein so erleuchteter, so herzhafter uud so demüthiger Eifer verdiente die Ehre des Märtyrertodes gar wohl, mit welchem er gekrönet wurde.

Zweyter Punct.

Der Innhalt der Predigt Johannes des Täufers.

Alle seine Reden schienen auf diese drey Stücke hinaus zu laufen: Man muß Busse thun; man muß wahre Busse thun; man muß sie ohne Verzug thun.

1. Man muß Busse thun; und er führte drey Bewegungsgründe dazu an.

Zuerst den Zorn Gottes. **Wer hat euch gelehret, sagte er, dem Zorne zu entfliehen, der im Begriffe ist über euch auszubrechen? . .** Ach! wir haben Gott beleidiget, wir wissen aber nicht, ob wir seinen Zorn gestillet haben, oder welches noch beklagenswürdiger ist, wir wissen, daß wir nichts gethan haben, ihn zu stillen. Als ein Feind Gottes Matth. 3, 7. Luc. 3. 7.

zu

zu leben; kann wohl ein schrecklicherer Zustand gefunden werden, als dieser ist? Und wie habe ich selbst in diesem Zustande leben können? O heilige Busse! wer wird mich lehren daß ich meine Zuflucht zu dir nehmen soll? Glücklich sind diejenigen, die dich kennen, und sich deiner heiligen Strenge ergeben!

Der andere Bewegungsgrund zur Busse, den Johannes der Täufer anführte, war das strenge Gericht Jesu Christi. Er hat, sagte er, seine Wurfschaufel in der Hand, er wird seinen Weizen in die Scheuer sammlen; aber die Spreu wird er in einem Feuer verbrennen, das niemals verlöschen wird. Das heißt, er wird, wie ein sorgfältiger Ackersmann, mit der Wurfschaufel in der Hand kommen, er wird seine Tenne reinigen, er wird das Getreide in seine Scheuren sammlen, er wird die Gläubigen in seine Kirche aufnehmen, und wenn sie beharren, so wird er sie von da in die Wohnung einer ewigen Seligkeit einführen. Was die Spreu anbetrift, die ein natürliches Bild der leichtsinnigen oder ungläubigen Menschen ist, so wird er sie in einem Feuer verbrennen, das niemals verlöschen wird . . . Schrecklicher Tag, an welchem

Matth. 3, 12. Luc. 3, 17.

diese

diese Austheilung des Guten und des Bösen, der Strafen und der Belohnungen Jesu Christi vor sich gehen wird. Alsdenn wird seinen Blicken nichts entrinnen; seine Gerechtigkeit wird nichts besänftigen, und seiner Macht wird nichts widerstehen. Glücklich wird derjenige seyn, den die Busse an diesem grossen Tage von aller Furcht befreyen wird, und welcher würdig seyn wird, in den Himmel versetzt zu werden, um in demselben ewig zu herrschen und zu regieren.

Endlich sind die Strenge und die Ewigkeit der Höllenstrafen der letzte Bewegungsgrund, dessen sich Johannes der Täufer bediente, zur Busse zu bewegen. Das höllische Feuer ist ein Feuer, das niemals verlöschen wird . . . Welche Busse kann demjenigen gar zu hart vorkommen, der recht bey sich überlegt, was für eine Strafe die Feuerstrafe ist! Welche Busse kann demjenigen gar zu lang vorkommen, der recht bey sich bedenkt, was die Ewigkeit ist! Kann man wohl, wenn es auf die Ewigkeit ankömmt, in der Sorge für seine Sicherheit zu weit gehen? . . . Und um eure Unruhe und Furcht zu stillen: so saget nicht, fährt der heilige Johannes fort, bey euch selbst, wir haben

ben Abraham zum Vater . . . In Betrachtung seines Dieners wird uns Gott erlösen; denn ich sage euch, Gott kann so gar aus diesen Steinen dem Abraham Kinder lassen gebohren werden. Das heißt, der Allmächtige, der den Adam aus einem Erdenklose gemacht hat, kann euch ietzo alle zernichten, und die Steine, die ihr in dieser Wüste sehet, in neue Menschen verwandeln, die, wegen ihres Gehorsams und wegen ihres Glaubens, mit weit besserem Grunde, als ihr, Abrahams Kinder seyn werden . . . Vergeblich rühmet sich der Philosoph, Gott zu kennen, wenn er denienigen nicht kennet, den Gott gesandt hat, die Menschen selig zu machen, Jesum Christum, seinen Sohn. Vergeblich nennet sich der Jüde ein Kind Abrahams, wenn er nicht an Jesum Christum, diesen Sohn der Verheissung, glaubet, an welchen Abraham geglaubet hat, und durch den er gerecht worden ist. Vergeblich nennet sich der Christ einen Jünger Jesu Christi, wenn er seine Lehre durch die Ketzerey verderbet. Vergeblich macht sich der Geistliche und der Ordensmann auf die Heiligkeit seines Standes Rechnung, wenn seine Sitten nicht damit übereinstimmen.

Saget

Saget ja nicht, Gott hat uns nicht gemacht, uns zu verderben. Ohne Zweifel nicht, weil er uns die Busse anbiethet, die wir nicht annehmen. Saget nicht, auf diese Art würden also alle Menschen verdammet werden. Nein, nein; so verderbt wir auch immer sind, hat Jesus Christus dennoch allzeit sehr viele gläubige Anbether, und wird sie auch allzeit haben. Warum vermehren wir ihre Anzahl nicht? Gesetzt aber auch, das Verderbniß wäre an dem Orte, wo wir wohnen, allgemein; so sollen wir wissen, daß sich Gott in den barbarischesten und ungesittetesten Ländern gelehrige Kinder erwecken kann; Kinder, deren Seligkeit ihn wegen unsers Verlustes schadlos halten, und deren Eifer unsere Ungelehrigkeit verdammen wird.

2. Man muß wahre Busse thun, die Busse, die unsere Sünden von uns verlangen. Thut also, spricht der heilige Johannes, würdige Früchte der Busse! Wenn man nun diese würdigen Früchte thun will; so muß man zuvörderst das Vergangene verabscheuen. Das heißt, wir müssen unsere Sünden sorgfältig untersuchen, sie bitterlich beweinen, aufrichtig verabscheuen, und genau bekennen Wie beobachten wir nun aber dieses erste Stück der Busse? .. Matth. 3. 8. Luc. 3. 8.

Alsdenn muß man das Gegenwärtige untersuchen; das heißt, wir müssen unsern wirklichen Zustand, so wohl in Absicht auf Gott, als auch in Absicht auf die Welt, erforschen. Sind wir in dem wahren Glauben, in der wahren Religion, in der wahren Kirche, in der catholischen, apostolischen und römischen Kirche? Wenn wir nicht darinnen sind; so lasset uns nicht ruhig seyn, lasset uns nicht verblenden, sondern vielmehr alle Mühe anwenden, uns zu unterrichten! Ausser dieser Kirche, ist zu unserer Seligkeit alles unnütze. Sind wir aber darinnen; so lasset uns darinnen befestigen, und Gott um die Gnade, ihm treu zu bleiben, bitten . . . Lasset uns noch unsern Stand in Absicht auf die Welt untersuchen. Ist er so beschaffen, wie er seyn soll? Hat er nichts an sich, das an und für sich selbst dem göttlichen Gesetze zuwider ist? Wie beobachten wir seine Pflichten? Machen wir ihn uns nicht mehr zu Nutze, als wir sollten? Erlauben wir uns nicht mehr Musse, Ruhe und Vergnügen darinnen, als die damit verknüpften Pflichten erlauben? Folgen wir nicht Grundsätzen und Gewohnheiten, die der Gerechtigkeit und Billigkeit zuwider sind? Thun wir niemandem Unrecht?

recht? . . . Endlich muß man das Zukünftige in Absicht auf Gott, den Nächsten und uns selbst wohl einrichten. In Absicht auf Gott lasset uns den Religionsübungen, dem Gebethe und den Betrachtungen eiferiger obliegen. Lasset uns mit mehrerer Ehrerbiethung und öfter in die Tempel kommen. Lasset uns öfter und mit heiligern Zubereitungen bey den Sacramenten einfinden. In Absicht auf den Nächsten, lasset uns die Werke der Barmherzigkeit ausüben, und nach unserem Stande Allmosen geben. In Absicht auf uns selbst, lasset uns eine heilige Strenge gegen unser Fleisch ausüben. Lasset uns aus unserem Leben den Müssiggang, die Weichlichkeit und Sinnlichkeit verbannen; Lasset uns die Enthaltungen und Fasten der Kirche nicht aus Gewohnheit, sondern mit bußfertigem Geiste beobachten, und, ausser im Nothfalle, ihre Strenge nicht mindern. Lasset uns die Mühseligkeiten unsers Standes, die Trübsale, die uns Gott zuschickt; den Verdruß, den uns die Menschen machen; die Schwachheiten der Krankheit, und die Schrecken des Todes geduldig ertragen. Lasset uns unsern Sinnen durch eine freywillige Strenge, die mehr nach unsern Sünden ein-

gerichtet ist, wehe thun, indem wir allzeit den Bewegungen des heiligen Geistes und dem Rathe eines klugen Beichtvaters folgen.

3. Man muß die Busse nicht aufschieben, und zwar um vier Ursachen willen.

Die erste ist, weil die Zeit kurz, und der Matth. 3. 10. Luc. 3. 9. Tod nahe ist. Die Axt ist den Bäumen schon an die Wurzel gelegt und ein ieder Baum, der keine guten Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen werden. Eine allgemeine Drohung für ganze Völker, die Gott verwirft, wie er die Juden verworfen hat. Eine besondere und tägliche Drohung für die Sünder, die Gott aus dieser Welt wegnimmt und zum Feuer verdammet. Die schwächliche Gesundheit, die Krankheiten und das Alter kündigen schon einen nahe bevorstehenden Tod an, und die Gesundheit, die Kräfte und die Munterkeit des Alters versichern andere nicht von einem langen Leben. Lasset uns also die wenige Zeit, die wir noch zu leben haben, wohl zu Nutze machen, gute Früchte zu tragen, und gute Werke zu thun . . .

Die andere Ursache, ohne Verzug Busse zu thun, ist diese. Je eher wir sie anfangen, desto

desto leichter wird sie uns vorkommen. Die Freude, nicht bis auf die letzte Stunde gewartet zu haben, wird uns ermuntern. Die Gewohnheit gutes zu thun wird es uns erleichtern. Der Friede eines guten Gewissens wird uns vergnügt und zufrieden machen. Ist ein solches Leben nicht tausendmal angenehmer, als ein Leben, das in Sünden, bey Gewissensbissen und in beständiger Furcht zugebracht wird? Warum erwählen wir es also nicht ohne Verzug? Die dritte Ursache, unsere Busse zu beschleunigen, ist diese: Je länger wir sie aufschieben, desto schwerer wird sie uns vorkommen. Je mehr man der verbottenen Ergötzlichkeiten geniesst, ein desto grösseres Verlangen hat man darnach, und wird doch niemals gesättiget. Je mehr man seinen Leidenschaften nachgiebt, desto weniger ist man im Stande, ihnen zu widerstehen. Je länger man seine Bekehrung aufschiebet, desto länger will man sie aufschieben. Die Gewohnheit das Böse zu thun, und die Gewohnheit das Gute zu thun aufzuschieben, werden eine so stark, als die andere. Das Alter, welches die Kräfte wegnimmt, nimmt die Laster nicht weg, und ändert das Herz nicht . . . Endlich ist die vierte Ursache,

seine Busse nicht aufzuschieben, diese, weil, wenn man sie aufschiebt, man Gefahr läuft, niemals Busse zu thun. O! wie viele haben sich in diesem Stücke betrogen! Dieser unfruchtbare Baum ist abgehauen worden; dieser unbußfertige Sünder ist gestorben, und was wird er für ein Schicksal haben? O ohnmächtiges Betrübniß! o unnütze Verzweiflung! Wird dieses mein Schicksal seyn? Laß es nicht zu, o mein Heiland! Mit dem heutigen Tage fange ich ein neues Leben an. O heiliger Vorläufer Jesu Christi, du Lehrer und wahres Muster der Busse, verschaffe mir die Gnade, daß ich deinen Lehren folge, deinen Beyspielen und meinem Versprechen treulich nachkomme!

Dritter Punct.

Gesinnungen Johannes des Täufers in Absicht auf Jesum Christum.

Diese Gesinnungen betreffen seine Person, seine Taufe, und sein letztes Gericht.

Matth. 3, 11. Marc. 1, 7. Luc. 3, 16.

1. Die Person Jesu Christi. Ich, spricht der heilige Johannes, taufe euch mit Wasser, euch zur Busse zu bewegen; aber derjenige, welcher nach mir kommen soll, ist stär-

stärker, als ich, dessen Schuhe ich zu tragen nicht werth bin; dieser wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Durch diese Worte beweiset der heilige Johannes die Gottheit Jesu Christi. Denn da der heilige Geist Gott ist, und Jesus Christus ihn durch seine Taufe mittheilet; so muß er selbst Gott seyn . . . Ferner zeigt er auch noch seine Macht an. Jesus Christus sollte, als der Herr der Natur, ihre Gesetze nach seinem Gefallen ändern, und unerhörte Zeichen und Wunder thun. Der heilige Johannes sollte kein Wunder thun. Und wenn er welche gethan hätte; so hätte er sie nur vermittelst der Macht Jesu Christi gethan. Mit einem Worte, Johannes war nur ein Mensch, und Jesus Christus ist ein Gottmensch. Jesus Christus ist der Herr, der Christ, der göttliche Heiland; und Johannes war, bey aller seiner Heiligkeit, nur der Diener und Vorläufer. Nachdem er auch in Jesu Christo eine unendlich höhere Macht, als die seinige, erkannt hat, setzt er hinzu, er wäre nicht werth, sich zu seinen Füssen zu legen, ihm seine Schuhe aufzubinden, und sie ihm zu tragen . . . Was sind nun aber wir Sünder werth? Und dennoch, wenn er uns erlaubt,

uns ihm und seinem Tabernackel zu nähern, wie finden wir uns dabey ein? Mit was für Gedanken und Gesinnungen erscheinen wir dabey? In was für einer Stellung stehen wir vor ihm?

2. Was dachte Johannes der Täufer von Jesu Christo in Absicht auf seine Taufe? Ich taufe euch, sagte er zu den Jüden, mit Wasser, um euch zu bewegen, Busse zu thun; aber derjenige, der nach mir kommen wird, wird durch die Taufe, die er als ein Gesandter Gottes einführen wird, die Seele derer, die an ihn glauben werden, mit dem heiligen Geiste erfüllen, und sie wie die Sachen reinigen, die man durchs Feuer gehen läßt. Johannes Taufe war nur eine Wassertaufe, welche die Busse bedeutete, und dazu antrieb. Aber die Taufe Jesu Christi theilet, unter dem Bilde des Wassers, den heiligen Geist mit, der ein göttliches Feuer ist; den Geist der Reinigkeit, der, als ein verzehrendes Feuer, die Seele reiniget, alle Unreinigkeiten verzehret, sie von allen ihren Beflekkungen befreyet, und in einem ganz himmlischen Glanze darstellet; den Geist der Liebe, der, als ein wohlthätiges Feuer, das Herz mit einer sanften Wärme durchdrin-

get,

get, es erhitzet, erweichet und in die reinesten Flammen setzet; den Geist des Lichts, der, als ein glänzendes Feuer, unsern Verstand erleuchtet, uns überzeugt, uns befestiget, uns das Geheimniß Gottes, die Absichten und die Führung seiner Vorsehung einsehen uns einen Geschmack daran finden läßt; uns von unsern Pflichten, von der Nichtigkeit der Dinge auf der Welt, von der Wichtigkeit des Heils, und der Dauer der ewigen Güter unterrichtet . . . Wie glücklich sind wir, die heilige Taufe empfangen zu haben! Wie unglücklich sind wir, ihre Unschuld verlohren zu haben! Wie sehr würden wir zu beklagen seyn, wenn Jesus nicht so gütig gewesen wäre, und uns eine zweyte Taufe zubereitet hätte, eine Schmerzenstaufe in dem Sacramente der Busse, wo wir, durch die Kraft seines Blutes, unsern Verlust wieder gut machen können! Lasset uns also mit Vertrauen hinzugehen; lasset uns gehörig dazu vorbereiten! Lasset uns unsere Zuflucht oft dazu nehmen, und ihren Nutzen herrlich aufbewahren!

3. Was für Gedanken hegte Johannes der Täufer in Ansehung des Gerichts Jesu Christi? Indem er den Messias bekannt machte, stellte

er ihn als den Haushalter des guten und des bösen, als den Austheiler der Güter und der Belohnungen vor, welchem Gott alle Gewalt alle Menschen zu richten gegeben hat. Ein Gericht, welches durch den Weizen, den er in seine Scheuern bringen soll, und durch die Spreu, die er in ewiges Feuer werfen soll, vorgestellet wird . . . Ein rechtmässiges Gericht, weil es Jesus Christus als unumschränkter Herr der Welt hält. Die Erde und ihre Einwohner gehören ihm vermöge des Rechts der Schöpfung, und des Rechts der Eroberung. Sie ist sein Tenne, wo sich das Getreide und die Spreu, die Guten und die Bösen, die, so das Gesetz gern und willig annehmen, und die, so es hartnäckiger Weise verwerfen, beysammen befinden . . . Ein billiges Urtheil, weil es nach dem gegenwärtigen Zustande, in welchem sich ein ieder befindet, wird gefället werden; die Spreu, um verbrannt zu werden; das Korn, um aufbewahret zu werden; die Gottlosen, um gestraft zu werden; und die Guten, um belohnet zu werden; weil es nach dem freyen Gebrauche wird gefället werden, den ein ieder von der Zeit und den Gütern, die ihm waren gegeben worden, wird gemacht haben, indem die

die Bösen hätten gut, und die Guten hätten böse seyn können. Weil es besonders nach dem Verhältnisse des Guten und Bösen, so ein jeder wird gethan haben, wird gefället werden. Derjenige, welcher strafbarer wird erfunden werden, wird mehrere Martern auszustehen haben; und der, welcher heiliger wird erfunden werden, wird mehrere Belohnungen erhalten, wobey indessen die Strafe der einen, wie die Belohnung der andern, ewig währen soll ... Endlich ein kräftiges Gericht, das keine Berufung auf ein höheres wird aufhalten, kein Kunstgriff fruchtlos machen, kein Geschenk bestechen, kein Bitten und Flehen ändern, und dem keine Macht wird widerstehen können ... Ach! was kann die Spreu wider den Schnitter ausrichten? Lasset uns dieses Gericht ruhig erwarten, und uns dazu vorbereiten! Lasset es uns nicht unrechtmässiger Weise anmaassen, indem wir diejenigen richten, über welche wir kein Recht haben! Lasset uns wegen der falschen Urtheile der Menschen trösten, weil sie bald werden verbessert werden!

Gebeth.

Deine Worte, grosser Vorläufer, und noch mehr dein Beyspiel lehren mich, die Strenge des Gerichtes Jesu Christi durch die Ausübung der Busse vermeiden. Verschaffe mir die Kraft und die Herzhaftigkeit, würdige Früchte derselben zu bringen, das heißt, in einer wahren und aufrichtigen Liebe gegen Gott und den Nächsten, in einer grossen Verabscheuung der Sünde, in einem heftigen Durste nach der Gerechtigkeit, in der Kreuzigung des Fleisches, der Demuth und der Beobachtung aller Pflichten meines Standes zu leben; damit ich durch diese Werke der Treue würdig werden möge, mich im Tode unter dem guten Weizen zu befinden, den der Herr für die Ewigkeit aufbewahren soll. Amen.

XXIII. Betrachtung.

Jesus wird von dem heiligen Johannes getauft.

Matth. 3,1:17. Marc. 1,9:11.

Lasset uns nebst dem heiligen Texte alle Umstände dieser Begebenheit entwickeln. 1. Jesus kömmt

kömmt zur Taufe. 2. Jesus empfängt die Taufe. 3. Jesus gehet aus dem Taufwasser heraus. Luc. 3, 21-23. Joh. 1, 31-33.

Erster Punct.

Jesus kömmt zur Taufe.

1. Lasset uns das brünstige Verlangen betrachten, welches der heilige Johannes hatte, Jesum Christum zu sehen. Er seufzete bey einer heiligen Ungeduld nach dem Augenblicke dieses herrlichen Besuchs, der ihm war versprochen worden. Er hatte in dem Leibe der Elisabeth die Gegenwart Jesu Christi verspüret, der noch in dem Leibe Mariä verborgen war. Aber seit dem sie alle beyde waren zur Welt gebohren worden, hatten sie einander nicht gesehen, und der heilige Johannes kannte den Heiland in der menschlichen Gestalt nicht. Indessen hatte Gott, als er ihn zu taufen gesandt, ihm versprochen, er solle ihn während seiner Amtsverrichtungen sehen, und hatte ihm auch gesagt, woran er ihn werde erkennen können. Gehe, hatte er zu ihm gesagt, und führe eine Wassertaufe ein, um mein Volk zur Busse zu bewegen; aber wisse, daß diese Tau-

fe,

fe, in Vergleichung mit der Taufe meines Soh-
Joh. 1, nes, nichts ist. **Er wird, wenn er mit**
33. **Wasser taufet, den Gläubigen den heiligen Geist mittheilen.** Wenn er sich dir zeigen wird; so sollst du ihn von andern unterscheiden,
Joh. 1, und ihn deinen Jüngern zeigen können; **du**
33. **wirst den heiligen Geist auf ihn herabkommen, und über ihm bleiben sehen.** Bedenke dich in diesem Augenblicke nicht lange, sondern sage zu den Jüden, die bey dir sind: Das ist der Sohn Gottes; dieser ist derienige, dessen Taufe die Gnade **des heiligen Geistes** mittheilet. Nachdem der heilige Vorläufer auf diese Art war unterrichtet worden; so schmeichelte er sich, den Wunsch der Völker und seines Herzens bald zu sehen. Diese angenehme Hoffnung unterhielt seinen Muth, ermunterte und unterstützte ihn bey seiner sauern Arbeit. Wie eiferig wünschte er diesen glückseligen Tag! . . . Ein solches Verlangen sollen wir nach der Communion haben, und um dieses Glücks würdig zu seyn, sollen wir uns alle Mühe geben, und es soll uns nichts hart und beschwerlich zu seyn scheinen.

2. Wie groß war die Freude des heiligen Johannes, als er Jesum Christum sah! Er

sah

sah sich eben so wenig in seiner Hoffnung betrogen, als diese aufgeschoben wurde. Er war damals ungefähr dreyßig Jahre alt; und Jesus kam aus Galiläa zu ihm an den Jordan, um sich taufen zu lassen. Es fiel dem heiligen Johannes nicht schwer, Jesum Christum unter dem Haufen zu erkennen. Er erkannte ihn an dem Zeichen, das ihm Gott gegeben hatte. Wie groß war nicht damals die Freude und das Vergnügen des heiligen Vorläufers, welcher das Wunder allein mit ansah! Mit welcher Aufmerksamkeit, mit welcher Ehrerbiethung, und mit welcher innern Freude betrachtete er nicht den Anblick, den ihm der Himmel gönnete, das Wort, welches Fleisch angenommen hatte, den göttlichen Messias, dessen blosse Gegenwart dergestalt in ihn gewirket, daß er in seiner Mutter Leibe gehüpfet hatte! . . . Wie groß wird nicht unsere Freude seyn, wenn wir ihn im Himmel sehen werden! Lasset uns unsere Herzen mit einer so süssen Hoffnung speisen! Luc. 3, 23. Matth. 3, 13.

3. Aber wie sehr erstaunte der heilige Johannes nicht, als er Jesum Christum zu sich kommen sah, die Taufe von ihm zu empfangen. **Da kam Jesus, um sich von ihm taufen** zu Matth. 3, 13. 15

zu lassen; aber Johannes wollte ihn nicht taufen, und sagte: Ich sollte von dir getaufet werden, und du kömmst zu mir. Aber Jesus antwortete ihm, laß es izo geschehen; denn so müssen wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Da widersetzte sich ihm Johannes nicht länger . . . Sollen wir nicht noch weit mehr erstaunen, wir sehen Jesum zu uns kommen, um unsere Speise zu seyn? Ey! wie, Herr, sollen wir zu ihm sagen: Du kömmst zu mir. Lasset uns alsdenn aus Empfindung unserer Unwürdigkeit zurück weichen; aber aus Gehorsam hinzugehen. Lasset uns seiner gar zu grossen Liebe nachgeben. Und weil er es uns befiehlt; so lasset uns ihn empfangen, aber mit der Schaam, und tiefen Demuth, mit welcher ihm der heilige Johannes taufte.

Zweyter Punct.

Jesus empfängt die Taufe.

Marc. 1, 9. Und er wurde von dem heiligen Johannes in dem Jordane getauft. Warum wollte unser Heiland von dem heiligen Johannes getaufet seyn? Man kann hiervon drey Ursachen angeben.

1. Um

1. Um die Taufe seines Vorläufers zu ehren und in Ansehen zu bringen. Sie zuvörderst als eine, die auf Befehl seines Vaters eingesetzt worden, zu ehren. Das geschriebene Gesetz kam von Gott, und verkündigte das Gesetz der Gnade. Die Taufe des Johannes war gleichsam eine Art von Mitteldinge zwischen dem einen und andern Gesetze, und verkündigte das andere auf eine weit nähere und deutlichere Art. Jesus, welcher sich allen Verordnungen des alten Gesetzes unterwerfen wollte, ehe er das neue Gesetz an seine Stelle setzte, wollte gleichfalls auch die Taufe des Johannes empfangen, ehe er die seinige einsetzte, um also alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er wollte sie auch als eine, die zum allgemeinen Besten eingeführt worden, in Ansehen bringen, und durch sein Beyspiel zum Eifer und zur Erbauung des Volks etwas beytragen, indem er auch noch hierinnen alle Gerechtigkeit erfüllen wollte.. So besucht ein Christ, der gründlich denkt, die populären Andachten, wenn sie erbaulich sind, und sich keine Mißbräuche in dieselben eingeschlichen haben. So tritt er gern und willig frommen Gesellschaften bey, die auf göttliche Eingebung sind errichtet worden, den Eifer unter

dem Volke zu erhalten, besonders wenn sie nicht aus der Art geschlagen sind, und den Geist ihrer ersten Einsetzung noch beybehalten.

2. Jesus wollte von dem heiligen Johannes getaufet seyn, um das Wasser vorzubereiten, zu heiligen, und geschickt zu machen, die Materie der göttlichen Taufe zu werden, die er uns hinterlassen sollte, indem er es so zu sagen heiligte, und es, durch das Anrühren seines unbefleckten Fleisches, geschickt machte, unsere Seelen zu reinigen. So beschäftigte sich Jesus bey allen seinen Handlungen mit der Ehre seines Vaters und mit unserer Seligkeit . . . Welchen Dank sind wir ihm nicht für alle seine Wohlthaten schuldig?

3. Endlich war die Absicht Jesu Christi, als er sich von dem heiligen Johannes taufen ließ, diese, uns durch dieses grosse Beyspiel der Demuth, mit welchem er sein Privatleben beschliessen, und sein öffentliches anfangen wollte, eine rührende Lehre zu geben; und so erfüllete er alle Gerechtigkeit . . . Jesus nimmt mitten unter den Sündern, wie sie, die Taufe der Busse an; und wir stolzen und hochmüthigen Menschen schämen uns, nachdem wir uns

nicht

nicht geschämet haben die Sünde zu begehen, das Mittel darwider zu brauchen! Jesus, der unsere Schwachheit an sich und unsere Sünden auf sich genommen hat, empfängt die Taufe der Busse, damit wir in den Sacramenten, die er eingesetzt hat, ihn, seine Gerechtigkeit, seine Stärke und seine Heiligkeit anziehen können.

Dritter Punct.

Jesus gehet aus dem Taufwasser heraus.

Welche Wunder geschahen nicht in dem Augenblicke, da Jesus Christus das Ufer des Flusses verließ! Er drung durch das Volk hindurch, und entfernte sich, um zu bethen. Da that sich der Himmel vor seinen Augen auf; der heilige Geist kam in der Gestalt einer Taube auf ihn herab; die himmlische Stimme des Vaters ließ sich hören; und die Taufe des neuen Gesetzes wurde durch diese Wunder deutlich angezeigt.

1. Als Jesus getauft war, verrichtete er sein Gebeth . . . Das Gebeth soll vor allen Religionshandlungen hergehen, sie begleiten und darauf folgen. Im Gebethe theilet Gott seine Gunstbezeigungen mit; er theilet sie Luc. 3. 21.

aber niemals reichlicher mit, als wenn das Gebeth vor einer grossen tugendhaften Handlung hergegangen ist.

2. Kaum hat Jesus Christus angefangen zu bethen, so thut sich der Himmel vor seinen Luc. 3, 21. Augen auf. **Als Jesus getauft war, und sein Gebeth verrichtete, that sich der Himmel auf . . .** O entzückender Anblick! o Gegenstand, der unserer Wünsche würdig ist! Die Marc. 1, 10. Matth. 3, 16. Himmel waren seit langer Zeit verschlossen; du allein, o Jesu, verdienest, daß sie sich aufthun. Dieses ist dein Erbtheil; das ist der Preis für deine viele Mühe und Arbeit; das ist die Belohnung, die du für deine treuen Diener bestimmest! Wer wird sich auf diese Art wohl weigern können, dir zu dienen?

Ebend. Luc. 3, 22. 3. **Und sogleich sah er den Geist Gottes in Gestalt einer Taube herabkommen . . über ihm bleiben und ruhen . . .** Jesus empfieng den heiligen Geist auf eine sichtbare Weise als das Haupt der Menschen, um ihn seinen Gliedern mitzutheilen, und sie zu heiligen; als der Lehrer der Menschen, um sie zu unterrichten und zu erleuchten . . . Die Taube ist das Bild der Sanftmuth, der Einfalt, der Reinig-

nigkeit, und des zärtlichen Seufzens. Lasset uns um diese Tugenden und den heiligen Geist, der sie giebt, bitten.

4. Man hörete eine Stimme, die vom Himmel kam, und sagte: **Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich alle mein Wohlgefallen.** Diese Stimme war die Stimme des himmlischen Vaters, die an seinen Sohn, den einzigen Gegenstand seiner Liebe, gerichtet war. Diese Stimme des Himmels ist an den ganzen Erdboden, an alle erschaffene Geister, an alle Menschen, und an alle Zeiten gerichtet, um ihnen zu sagen, daß Gottes nichts würdig ist, als Jesus, in Jesu und durch Jesum.

5. Die Taufe des neuen Gesetzes wurde durch die Taufe, die Jesus von dem heiligen Johannes empfieng, deutlich angezeigt. Hier offenbahrte sich Gott, zum erstenmale, in seiner ganzen Majestät, und die drey Personen der heiligen Dreyeinigkeit machten ihre Gegenwart sichtbar; der Vater durch seine Stimme, der Sohn durch seine Menschheit, und der heilige Geist durch die Taube . . . Jesus, welcher im Wasser die Taufe des Johannes em-

pfängt, hat die Materie der seinigen angezeigt und geheiliget. In seinem Gebethe hat er uns die Art und Weise des Gebeths, durch die Gegenwart der drey Personen der heiligen Dreyeinigkeit, gezeigt. Endlich hat er uns die Wirkungen desselben an sich selbst sehen lassen, weil da uns durch die Taufe der Himmel aufgethan, und der heilige Geist mitgetheilet ist, wir die Glieder, die Brüder Jesu Christi, seine Erben, die angenommenen Kinder seines Vaters, das heißt, seine lieben und geliebten Kinder werden.

Gebeth.

Glückliche Wüste, die du von dem Schalle der Stimme des himmlischen Vaters ertönet, und so viele Wunder mit angesehen hast, die bey der Taufe Jesu Christi geschehen sind! Möchte ich doch mein Leben in deinen einsamen Aufenthalten zubringen können, um in denselben mit guter Musse, fern von der Zerstreuung und dem Geräusche der Welt, die vielfältige Güte meines Gottes, die Ehre meiner Kindschaft, und die Grösse meiner Hoffnung betrachten zu können! Ja, möchte ich mir doch wenigstens in meinem Herzen eine so

tiefe

tiefe Einöde errichten können, daß ich diese göttlichen Gegenstände niemals aus dem Gesichte liesse! Hier würde ich, indem ich mit Jesu Christo, als meinem göttlichen Haupte, vereinigt wäre, mich dem himmlischen Vater angenehm zu machen suchen, der mich nur in ihm, und in Absicht auf ihn lieben kann. O Jesu! du einziger Gegenstand des Wohlgefallens dieses göttlichen Vaters, warum solltest du nicht der einzige Gegenstand des meinigen seyn? Was kann ich wohl anderswo antreffen, das dir an Macht, an Grösse, an Reichthum und Güte gleich käme; das meines Herzens würdiger und mehr im Stande wäre, es glücklich zu machen? O mein zärtlicher Heiland, vereinige mich mit dir! Stelle mich deinem Vater vor! Er müsse dich in mir, und mich nur in dir sehen, damit ich durch dich würdig werden möge, von ihm geliebt zu werden, und ihn ewig zu lieben! Amen.

XXIV. Betrachtung.

Geschlechtsregister Jesu Christi von Seiten Mariä.

Luc. 3, 23. 38. Dieses Geschlechtsregister des heiligen Lucas ist mit dem Geschlechtsregister des heiligen Matthäus leicht zu vereinigen. Unter mehrern Arten diese Vereinigung zu bewerkstelligen, wählen wir hier die einfältigste und leichteste. Man kann, wenn man sich die Mühe geben will, ihre Richtigkeit einsehen, wenn man die beyden Geschlechtsregister mit dem, was wir sagen werden, vergleicht.

Der heilige Matthäus, welcher von dem Abraham bis auf den heiligen Joseph, den Mann Mariä, herunter gehet, redet von eigentlichen und gezeugten Söhnen. **Abraham zeugte Isaac, Isaac zeugte Jacob** ꝛc. Aber der heilige Lucas, welcher von Jesu bis auf Gott selbst zurück gehet, redet von eigentlichen und uneigentlichen Söhnen; deswegen bedienet er sich eines unbestimmten Ausdrucks, 23. indem er sagt; **welcher war . . . Jesus war damals ungefähr dreyßig Jahre alt, und**

wur-

wurde für einen Sohn Josephs gehalten, der ein Sohn des Heli war, welcher ein Sohn des Mathath war ꝛc. Daß der heilige Lucas nicht allemal von eigentlichen und gezeugten Söhnen redet, erhellet so gleich aus dem ersten und letzten, die er nennet. Denn Jesus wurde nur für einen Sohn Josephs gehalten, weil Joseph der Mann Mariä, der Mutter Jesu war, und Adam war nur vermöge der Schöpfung ein Sohn Gottes. Nach dieser Anmerkung, muß man in dem von dem heiligen Lucas angeführten Geschlechtsregister zween uneigentliche Söhne, das heißt, zween Schwiegersöhne statt der Söhne, erkennen und annehmen. Weil die Hebräer die Weiber nicht mit in ihre Geschlechtsregister einrückten; so nennete man, wenn ein Haus mit einer Tochter ausstarb, an statt die Tochter in dem Geschlechtsregister zu nennen, den Eidam, der den Vater seiner Frau zum Schwiegervater hatte. Die beyden Schwiegersöhne, die man in dem heiligen Lucas annehmen muß, sind Joseph, der Eidam des Heli, und Salathiel, der Eidam des Neri. Diese einzige Anmerkung ist hinlänglich die ganze Schwierigkeit zu heben. Joseph der Sohn Jacobs, 23-27.

Matth. 1, 16. Luc. 3. 23. wie der heilige Matthäus sagt, war der Eidam des Heli, wie der heilige Lucas spricht. Und Salathiel, der Sohn des Jechonias, wie der

Matth. 1, 12. Luc. 3. 27. heilige Matthäus sagt, war der Eidam des Neri, wie der heilige Lucas spricht. Alles übrige stimmet vollkommen mit einander überein.

Maria war also eine Tochter des Heli, der Abkürzungsweise so genennet wird, an statt Heliachim, welches im Hebräischen mit Joakim oder Joachim einerley Name ist. **Joseph, der Sohn Jacobs, und Maria, die Tochter des Heli, hatten einen gemeinschaftlichen Ursprung,** indem sie alle beyde von dem **Zorobabel,**

Matth. 1, 23. Luc. 3, 27. **Joseph von dem Abiud, dem ältesten, und Maria von dem Resa, dem jüngsten,** abstammeten. Auf diese Art stammeten sie alle beyde von zwo Linien vom David ab, nämlich von der königlichen Linie, von welcher **Salomo** das Haupt war, und von der andern Linie, von welcher **Nathan** das Haupt war. Vermittelst des Salathiels, des Vaters des Zorobabels und Sohnes des Jechonias, stammeten Joseph und Maria von dem Salo-

Matth. 1, 12. mo, Davids Sohne und Erben ab. Und vermittelst der Frau des Salathiels, der Mut-

ter

ter des Zorobabels, und Tochter des Neri, von welchem Neri Salathiel der Eidam war, stammeten Joseph und Maria von dem Nathan, dem andern Sohne Davids, ab, so daß Jesus, Mariä Sohn, Davids ganzes Blut in sich vereinigte. Luc. 3. 21.

Der heilige Matthäus führet sein Geschlechtsregister Jesu nur bis auf den Abraham; dieses war die Verheissung des Messias, die den Jüden geschehen war; Aber der heilige Lucas führet dieses Geschlechtsregister bis auf den Adam zurück; das ist die Verheissung des Messias, die an alle Menschen ergangen ist; und diese wird den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen. Eine Betrachtung, in welcher wir Jesum Christum als Adams Sohn, der dem ersten Menschen und seinen Nachkommen verheissen worden; Jesum Christum, der als einer, der dem Adam gleich ist, dem Todesurtheile unterworfen worden, welches über den ersten Menschen und seine Nachkommen gefället wurde; und endlich Jesum Christum, als den neuen Adam, der das Böse wieder gut gemacht, das der erste Mensch sich und seinen Nachkommen zugezogen hat, betrachten werden. 1 Mos. 3, 15. 1 Mos. 3, 17.

Erster

Erster Punct.

Jesus Christus, Adams Sohn, wird dem ersten Menschen und seinen Nachkommen verheissen.

1. Eine Verheissung, die auf eine Gott anständige Art geschah. Sie war seiner Güte anständig. Sie geschah vom Anfange der Welt an, damit sie dem Adam und seinen Nachkommen zum Troste gereichen möchte. Sie war seiner Weisheit anständig. Sie wurde den vornehmsten Anverwandten dieses göttlichen Messias wiederholet. Unter den Kindern des Adams und des Noah war **Abraham** der erste, der als der Vater der Gläubigen angezeiget und dazu bestimmet wurde. Auf diesen folgten **Isaac und Jacob, Juda** und zuletzt **David**, damit man sich in der Person des Messias nicht irren, noch den Vorzug seines Charakters verkennen möchte . . . Endlich eine Verheissung, die der Grösse Gottes anständig war. Sie wurde verkündiget, und ungefähr vier tausend Jahre lang, oder noch länger verschoben, um den Glauben der Menschen zu prüfen; sie einsehen zu lassen, daß ein solcher Messias eine Gnade, und eine grosse Gnade wäre, welche verdiente, lange Zeit gewünschet

schet und eiferig erbethen zu werden . . . Lasset uns Gott, den Herrn der Zeiten und allerhöchsten Austheiler der Schicksale, anbethen und ihm danken!

2. Eine Verheissung, die treulich erfüllet wurde . . . Jesus, der Sohn Mariä, vereiniget das ganze Blut **Davids** in sich allein, und gehet also auf dem Wege, den Gott selbst in der Schrift gebahnet hatte, und den ausser ihm kein anderer bahnen konnte, bis zu dem **Adam** zurück. Dieses Geschlechtsregister Jesu, welches nach öffentlichen Denkmälern verfertiget worden, ist von denen, welche damals und an Ort und Stelle lebten, für wahr erkannt worden; und die Feinde Jesu Christi, die Verfolger seiner Jünger, haben sich niemals unterstanden, es für falsch auszugeben. Deswegen nennet sich Jesus Christus selbst so oft **des Menschen Sohn**, welches eben so viel, als **Adams Sohn**, ist. In Wahrheit, dieser Name führet seinen Beweis mit sich. Sohn Adams, das heißt, der Sohn, der dem Adam verheissen wurde, und welcher vermittelst der angezeigten und vorherverkündigten Zeugungen von dem Adam abstammet . . . Wer hat sonst,

als

als ein Gott, eine solche Verheissung thun und erfüllen können! Lasset uns unsern göttlichen Heiland erkennen, verehren und anbethen, und uns ganz und gar seinem Dienste widmen!

3. Eine Verheissung Jesu Christi, deren Erfüllung uns, vermöge einer besondern göttlichen Wohlthat, deutlich vor die Augen gelegt wird. Sohn Adams, gleichwie alle Menschen, du bist also, o Jesu! auf die Welt gekommen! Gott hatte in den Schlüssen seiner Weisheit angezeigt, durch welche Geschlechter, zu welcher Zeit, und mit was für Umständen du auf die Welt kommen solltest . . . Unsere Familie mag von hohem oder niedrigem Stande seyn, daran ist nicht viel gelegen; aber dafür sollen wir Gott danken, daß er uns mitten im Christenthume, im Schoosse der catholischen Kirche, zu einer Zeit, da wir nicht nur die Erfüllung der Weissagungen, die in Ansehung des Messias geschehen sind, sondern auch der Weissagungen, die er selbst von der Stiftung seiner Kirche, von ihrer Dauer, von ihren Streiten und Siegen hat ergehen lassen, sehen; zu einer Zeit, da wir aller Verdienste des Messias, aller Gaben, die er den Menschen gegeben,

und

und aller bewundernswürdigen Erfindungen seiner Liebe theilhaftig werden können, hat lassen gebohren werden. Wie glücklich sind wir, wenn wir sie uns zu Nutze zu machen wissen! Aber wie unglücklich sind wir nicht auch, wenn wir von allem diesen keinen Nutzen haben!

Zweyter Punct.

Jesus Christus, der dem Adam gleich ist, ist dem Todesurtheile unterworfen, welches über den ersten Menschen und seine Nachkommen ist gefället worden.

Ein Urtheil, das an allen denen, die vor uns gelebet haben, ist vollstrecket worden; welches in kurzem auch an uns wird vollstrecket werden, und dem sich Jesus Christus unterworfen hat.

1. Ein Urtheil, das an allen denen, die vor uns gewesen sind, ist vollstrecket worden. Wo sind alle die Nationen, deren Geschichte uns erzählet wird; alle die Menschen, deren Namen wir insgesammt hier lesen, und alle diejenigen, die zu ihren Zeiten lebten, hingekommen? Sie sind gewesen, *qui fuit*, welcher war; das ist es alles, was man von ihnen sagen kann. Was ist von ihren Werken,

von

von ihren Entwürfen, von ihren Kriegen und von ihren Siegen noch übrig? Alles dieses war, alles dieses ist gewesen, und ist nicht mehr.

2. Ein Urtheil, das an allen denen wird vollstrecket werden, welche sind und noch werden gebohren werden, und welches auch in kurzer Zeit an uns selbst wird vollstrecket werden. Alles, was ein Ende nimmt, ist sehr kurz. Adam und viele andere haben neunhundert Jahre gelebet; das ist vorbey. Die seit so vielen Jahrhunderten erwartete Zeit des Messias ist endlich herbeygekommen, und bereits seit beynahe zwey tausend Jahren vergangen. So wird das Ende der Welt kommen, und sie wird nur einen Augenblick gedauert zu haben scheinen . . . Nun lasset uns noch wegen der Dinge dieser Welt beunruhigen; lasset uns an die Welt hängen! lasset uns mit dieser Welt beschäftigen! Ach! lasset uns vielmehr an die Ewigkeit denken, lasset uns die Sünde fliehen, und uns zum Tode bereiten!

3. Ein Urtheil, dem sich Jesus Christus selbst unterworfen hat. Er hat dadurch der göttlichen Gerechtigkeit gnug thun wollen; welches

ches uns zu erkennen geben soll, was für ein grosses Uebel die Sünde ist. Er hat dadurch auch noch unsern Tod heiligen, und seine Bitterkeit versüssen wollen. Er hat uns endlich dadurch ermuntern, und die Art und Weise, wohl zu sterben, lehren wollen. Soll wohl der Tod uns, die wir Sünder sind, hart vorkommen, da ihn Jesus Christus, die Unschuld selbst, gern hat leiden wollen?

Dritter Punct.

Jesus Christus, der neue Adam, hat das Böse wieder gut gemacht, welches der erste Mensch sich und seinen Nachkommen zugezogen hat.

Jesus Christus macht alles dieses Böse wieder gut, weil er 1. Der Ueberwinder des Todes; 2. Der Urheber einer neuen Kindschaft; und 3. Die Quelle eines neuen Lebens ist.

1. Er ist der Ueberwinder des Todes. Jesus Christus hat den Tod, wie alle Nachkommen Adams, gelitten, er hat ihn aber als Ueberwinder gelitten. Als des Menschen Sohn ist er in das Grab gelegt worden; aber als Gottes Sohn ist er nach dreyen Tagen wieder-

um aus demselben herausgegangen. Er hat den Tod nicht um seinetwillen überwunden, sondern um unsertwillen, um aller Menschen willen, um aller derer willen, die an ihn glauben, und mit ihm sterben. Man kann von Jesu Christo nicht sagen, *qui fuit*, **welcher war,** Hebr. 13, 1. **welcher gewesen ist.** Jesus Christus ist gestern, heute, und in alle Ewigkeit. Eben so verhält es sich auch mit denen, die in seinem Glauben, in seiner Gnade, und in seiner Liebe leben. Lasset uns also an denienigen halten, der nicht stirbt, und durch welchen allein wir nicht sterben können!

2. Er ist der Urheber einer neuen Kindschaft. Da wir von Geburt Kinder Adams sind; so sind wir in der Ungnade Gottes und in der Erbsünde gebohren, und wir waren der Güter beraubt, welche der gütige Schöpfer anfangs für uns bestimmet hatte. Nachdem wir aber durch Jesum Christum sind wieder gebohren, und durch das Taufwasser gereiniget worden; so wird unser Zustand unendlich weit besser, als er würde gewesen seyn. Nachdem wir in Jesu Christo zu Kindern sind angenommen worden; so werden wir Kinder Gottes,

und

und seine Erben, Brüder, Glieder Jesu Christi, und seine Miterben . . . Welches Glück! lasset uns also vergessen, was wir in Adam sind, um nur daran zu denken, was wir in Jesu Christo sind.

3. Er macht alle unsere Uebel wieder gut, weil er die Quelle eines neuen Lebens ist. Ein heiliges Leben durch die Gerechtigkeit, ein übernatürliches Leben durch seine Gnade; ein göttliches Leben durch die Mittheilung seines Geistes, und die himmlische Speise seines Leibes und seines Blutes; endlich ein unsterbliches Leben in dem Schooße Gottes durch die Mittheilung seiner Verdienste.

Gebeth.

Durch welche Liebeshandlung werde ich dir, o Jesu, meinen Dank iemals gnugsam zu erkennen geben können! Es wird geschehen, indem ich den alten Menschen, seine Irrthümer, seine Laster, und seine verderbten Begierden ablege, um den neuen Menschen, das heißt, deine Wahrheit, deine Gerechtigkeit und deine Heiligkeit anzuziehen. O mein göttlicher Heiland, du wirst uns gleich, um mich dir

Coloss. 3, 9. Ephes. 4, 21.

gleich zu machen. Du nimmst unsere menschliche Natur an, um uns deine göttliche Natur mitzutheilen. Du nimmst an unsern Uebeln Theil, damit ich an deinen Tugenden Theil nehmen möge. Ich will mich also nach deinen Gesetzen richten, ich will deine Beyspiele nachahmen, damit ich an deiner Herrlichkeit Theil haben möge. Amen.

XXV. Betrachtung.

Von der Menschwerdung des Wortes.

Joh. 1, 1:18. Der heilige Apostel Johannes fängt sein Evangelium damit an, daß er uns sagt: 1. Welches die Geheimnisse des Wortes in Absicht auf es selbst betrachtet sind. 2. Welches die Geheimnisse des Mensch gewordenen Wortes in Absicht auf die Menschen betrachtet sind. 3. Welches der Grund unsers Glaubens in Absicht auf diese Geheimnisse ist. 4. Wie groß der Unglaube der Menschen in Ansehung ebendieser Geheimnisse gewesen, und noch ist.

Erster Punct.

Von den Geheimnissen des Wortes in Absicht auf es selbst betrachtet.

1. Der heilige Evangelist Johannes stellet uns das Wort in Gott vor. Und zwar zuerst seine Ewigkeit. **Im Anfange war das Wort.** Als die Welt erschaffen wurde, war das Wort schon. Wenn es schon im Anfange war; so war es vor dem Anfange. Und wenn es vor dem Anfange war; so hat es keinen Anfang gehabt, und ist ewig.

2. Sein selbstständiges Wesen, oder seine unterschiedene Person: **Und das Wort war in** I. **Gott.** In Gott dem Vater, von welchem es ist gezeuget, und durch den Verstand oder die Erkenntniß hervorgebracht worden. Gott der Vater, welcher die erste Person in der göttlichen Natur ist, erkennet sich, und bringet durch seine Erkenntniß ein vollkommenes Bild seines selbstständigen Wesens hervor. Dieses ist sein Wort, sein Sohn, und eine von ihm wirklich unterschiedene Person. Eben so verhält es sich mit dem heiligen Geiste, von welchem das Evangelium hier nicht redet, weil seine Absicht nur war, Jesum Christum be-

kannt zu machen. Der Vater und der Sohn lieben einander mit einer unendlichen Liebe. Diese Liebe ist der heilige Geist, der vom Vater und Sohne vermittelst der Sendung oder Liebe ausgehet, und welcher die dritte Person dieser anbethenswürdigen Dreyeinigkeit ist. 3. Seine Gottheit: **Und das Wort war Gott.** Denn es ist nichts ewig, und auch nichts in Gott, das nicht Gott wäre. Der Vater, das Wort und der heilige Geist, sind drey Personen, die nur eine und dieselbe Natur, und nur ein und dasselbe göttliche Wesen haben . . . Wenn die Natur des Menschen dem Menschen unbegreiflich ist, wie sollte es die Natur Gottes nicht seyn! . . . Lasset uns aus Ehrerbiethung vor dieser unendlichen und unbegreiflichen Majestät niederwerfen. Lasset uns diese drey Personen, die nur einen Gott ausmachen, verehren und anbethen, und zur Belohnung unsers Glaubens hoffen, das Glück zu haben, sie einmal von Angesichte zu Angesichte zu sehen.

2. Der heilige Johannes stellet uns das
2. Wort in der Schöpfung der Welt vor. **Alle**
3. **Dinge sind durch dasselbe gemacht, und nichts von dem, was gemacht ist, ist ohne**

ne dasselbe gemacht. Alles ist durch das Wort erschaffen und gemacht worden. Das Evangelium schließt dadurch die andern Personen der heiligen Dreyeinigkeit nicht aus, sondern es will nur die Göttlichkeit des Wortes immer mehr und mehr zu erkennen geben. Alles, was Gott ausser sich wirket, ist allzeit das Werk der dreyen Personen. Wenn man an dem Werke Gottes die Macht betrachtet; so pflegt man es, nach der Sprache der heiligen Schrift, dem Vater zuzuschreiben. Wenn man an demselben die Weisheit betrachtet; so schreibet man es dem Sohne zu. Wenn man die Heiligkeit und Liebe daran betrachtet; so schreibet man es dem heiligen Geiste zu. Es tragen aber die drey Personen allzeit gleich viel dazu bey . . . Welche Empfindungen soll uns nicht die Schöpfung der Welt gegen Gott einflössen? . . . Empfindungen der Bewunderung. Welche Macht! welche Pracht! welche Grösse! welche Mannichfaltigkeit der Gegenstände! welche Fruchtbarkeit! welche Veränderung! welche Weisheit! welche Ordnung! welches Verhältniß! welche Dauerhaftigkeit! welche Stetigkeit! welche Vorsehung! . . . Empfindungen der Dankbarkeit! Gott hat al-

les gemacht; er hat mich selbst gemacht; von ihm habe ich alle Güter, die ich um mich herum erblicke . . . Empfindungen der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit. Ich gehöre nicht mir, sondern demienigen an, der mich gemacht hat. Ich kann mich nur nach seinem heiligen Willen anwenden und gebrauchen. Was die übrigen Geschöpfe anbetrift, so soll ich mich derienigen, die mir verbothen sind, enthalten, und mich derer, die mir erlaubt sind, ehrerbiethig, mässig und bescheiden bedienen. Wenn mir einige sind versagt worden, oder mir etwas widriges und schmerzhaftes verursachen; so soll ich nicht darüber murren . . . Empfindungen der Liebe. Wie thöricht haben dieienigen gehandelt, welche die Geschöpfe angebethet haben, ohne ihren Schöpfer zu erkennen! Noch thörichter aber handeln die, welche, da sie den Schöpfer kennen, ihre Glückseligkeit in den Geschöpfen suchen, ihr Herz daran hängen, und ihre Liebe auf sie einschränken! Bilden sie sich etwan ein, das Vergnügen, welches in der Liebe der Geschöpfe gefunden wird, werde in der Liebe des Schöpfers nicht gefunden? Glauben sie etwan, der Vorzug, den sie dem Schöpfer vor den Geschöpfen gäben, würde

de unbelohnet bleiben? Oder der schändliche Vorzug, den sie den Geschöpfen vor dem Schöpfer einräumen, werde nicht bestrafet werden?

3. Der heilige Johannes stellet uns das Wort in der Menschwerdung vor: **Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet.** (1) Das Wort ist Mensch, wie wir sind, geworden; es hat einen Leib und eine Seele, wie wir haben, angenommen; so daß Jesus Christus, der Mensch, den man sich unter den Menschen hat aufhalten, und mit ihnen umgehen sehen, die andere Person der heiligen Dreyeinigkeit, das Wort des Menschgewordenen Gottes, der Sohn Gottes, Gott und Mensch zugleich, der Schöpfer der Welt und der Erlöser der Menschen ist. In Jesu Christo ist eine Person, welche die Person des Wortes ist; und zwo Naturen, die göttliche und die menschliche Natur . . . Anbethenswürdiges und unbegreifliches Geheimniß, das gewissermassen alle Tage auf unsern Altären erneuert wird, auf welche Jesus Christus herabkömmt, um noch unter uns zu wohnen, um

14.

(1) Was in dem 4. bis 14. Verse stehet, ist vermöge einer Art von Anticipation gesagt.

so gar in uns und in unsern Herzen zu wohnen! . . . O Liebe unsers Gottes! wie werden wir eine solche Liebe iemals vergelten können? . .

Wie groß, wie wahr ist nicht die christliche Religion, welche kürzlich in folgendem bestehet! Vor der Zeit war das Wort in Gott; im Anfange der Zeiten schuf das Wort die Welt; in der Mitte der Zeiten wurde das Wort Mensch; am Ende der Zeiten wird das Mensch gewordene Wort, Jesus Christus, der Gottmensch, die Welt richten, und es wird weiter nichts, als die Ewigkeit, übrig bleiben. Wehe dem, den diese Wahrheiten beunruhigen und unwillig machen, an statt ihm ein Vergnügen zu erwecken, und ihn mit Liebe zu entzünden!

Zweyter Punct.

Von den Geheimnissen des Mensch gewordenen Wortes, in Absicht auf die Menschen betrachtet.

1. Geheimniß des Lebens und des Lichts.

4. Das Leben war in ihm, und das Leben
6. war das Licht der Menschen. Es war
7. ein Mensch von Gott gesandt, der Johannes hieß. Er kam, einen Zeugen ab-

zu-

zugeben, um von dem Lichte zu zeugen,
damit alle durch ihn gläuberen. Er war 8.
nicht das Licht; er war aber gekommen,
demienigen Zeugniß zu geben, welcher das 9.
Licht war. Dieser war das wahrhaftige
Licht, welches alle Menschen erleuchtet,
die in diese Welt kommen . . . Indem wir
durch die Taufe wieder gebohren werden, be-
kommen wir ein neues inneres Leben, vermö-
ge welches wir für Gott des Lebens Jesu Chri-
sti, des Lebens der inwohnenden Liebe, die der
heilige Geist in unsere Herzen ausbreitet, le-
ben. Wir bekommen ein neues inneres Licht,
in welchem wir leben, durch welches wir glau-
ben und hoffen; bey welchem wir gehen und
wandeln, die Gegenstände unterscheiden, die
Sachen sehen, wie sie sind, die Kürze der Zeit
und die Wichtigkeit der Ewigkeit, die Schön-
heit der Tugend, und die Abscheulichkeit der
Sünde, was Gott gefällt, und was ihm miß-
fällt. Wenn unsere Handlungen, unsere Ge-
danken, unsere Begierden, und unsere verbor-
gen Absichten nach diesem Lichte eingerichtet
werden; so machen sie ein reines und heiliges
Leben, ein Leben des Lichts, das die Finster-
nisse nicht sucht, und sich vor dem hellen Tage

nicht

nicht fürchtet. Jesus Christus ist dieses wesentliche Licht, diese Sonne der Gerechtigkeit, der uns innerlich durch seine Gnade und äusserlich durch seine Lehre, seine Beyspiele und seine Wunder erleuchtet . . . Ist mein Leben ein Leben des Lichts oder ein Leben der Finsterniß? . . Er ist auch noch der Schöpfer des leiblichen Lichts, das wir mit unsern Augen sehen. Er ist es endlich, der alle Seelen in der natürlichen Ordnung erleuchtet O Jesu! o mein Leben! o mein Licht! gieb, daß ich nur dich kenne, und nur von dir lebe!

2. Das Geheimniß des Mensch gewordenen Wortes ist für uns ein Geheimniß der Wie-
12. dergeburt und neuen Geburt. Er hat allen denen, die ihn aufgenommen haben, die Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, allen denen, die an seinen Namen
13. glauben, die nicht von dem Blute, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes, sondern aus Gott selbst gebohren sind . . . Durch den Glauben und die Taufe Jesu Christi sind wir wiedergebohren, Kinder Gottes und Erben seines Reichs geworden. Fleisch und Blut haben

ben an dieser Wiedergeburt keinen Theil, sondern nur allein der Glaube und die Zueignung der Verdienste Jesu Christi . . . Haben wir die edlen und erhabenen Gesinnungen, die uns eine so herrliche Geburt einflössen soll? Oder hegen wir die niederträchtigen und irdischen Gesinnungen unseres ersten Ursprungs?

3. Das Wort wirket durch seine Menschwerdung zu unserem Besten ein Geheimniß der Gnade und Wahrheit. Und wir haben 14.
seine Herrlichkeit gesehen, als die Herrlichkeit des einigen Sohnes des Vaters, voller Gnade und Wahrheit. Von ihm zeug- 15.
te Johannes, als er ausrief: Dieser ist derjenige, von welchem ich euch gesagt habe. Derjenige, der nach mir kommen soll, ist grösser, als ich, weil er vor mir gewesen ist. Und wir haben alle von seiner 16.
Fülle empfangen, und zwar Gnade um Gnade; denn das Gesetz ist durch Mosen 17.
gegeben; aber die Gnade und Wahrheit sind durch Jesum Christum hergebracht worden . . . Wir sind itzo viel zu gut unterrichtet, als daß es uns einfallen sollte, Jesum Christum mit dem Johannes dem Täufer, oder

mit

mit Mosen zu vergleichen. Er ist nach ihnen gekommen; er war aber vor ihnen, und er ist gekommen, ein unendlich weit höheres Amt, als das ihrige war, zu verwalten. Alle geistliche Gaben und Güter, die wir haben, haben wir dem Worte, das Fleisch an sich genommen hat, zu danken; wir haben sie aus der Fülle Jesu Christi bekommen. Von ihm haben wir die Gnade erhalten, **Gnade um Gnade**, das heißt, Gnade als Gnade, welche ganz unverdient ist, die man uns gar nicht schuldig ist, und welche nach dem Willen Gottes, und den Absichten seiner Weisheit, auf verschiedene Art ausgetheilet wird. Gnade von eben der Natur und Beschaffenheit, wie die Gnade Jesu Christi ist, eine übernatürliche und göttliche Gnade; indessen aber doch eine Gnade, die von der Gnade Jesu Christi unterschieden ist, nach dem Unterschiede, der unter blossen Geschöpfen und dem Gottmenschen angetroffen wird. In ihm Gnade der natürlichen Kindschaft, volle Gnade, nicht zu verlierende Gnade; in uns Gnade der Annehmung an Kindes statt, abgemessene Gnade, Gnade, die wir verwerfen können, wenn sie uns angebothen wird, und die wir durch unsere Schuld verlieren können, nachdem wir sie empfangen haben.

Von

Von Jesu Christo allein haben wir die Wahrheit bekommen. Die Welt ist nur Lügen, die Philosophie nur Eitelkeit, die verschiedenen Secten nur Irrthum, das mosaische Gesetz nur ein Bild, Jesus Christus allein hat uns die Gnade und Wahrheit gegeben. Wahrheit in seinen Geheimnissen, in seinen Sacramenten, in seiner Lehre, in seinen Verheissungen. Alle Gnade und Wahrheit, die vor ihm war, kam gleichfalls von ihm, und von seinen künftigen und vorhergesehenen Verdiensten her ... Mit welcher Dankbarkeit, mit welcher Ehrerbiethung, mit welcher Liebe sollen wir uns zu diesem göttlichen Haupte halten, und uns mit ihm vereinigen?

Dritter Punct.

Grund unsers Glaubens in Absicht auf diese Geheimnisse.

Wenn wir diese Geheimnisse annehmen; so glauben wir weiter nichts, als was ist gesehen und bezeuget worden, 1. von Jesu Christo, der die unsichtbaren Geheimnisse Gottes gesehen hat. 2. von den Aposteln, welche die sichtbaren Geheimnisse Jesu Christi gesehen haben; 3. von

den

den Christen, welche die Geheimnisse der Kirche gesehen haben.

1. Jesus Christus hat die unsichtbaren Geheimnisse Gottes gesehen. Es giebt zweyerley Geheimnisse des Glaubens; die einen sind geistliche, innere und unsichtbare, dergleichen diejenigen sind, von welchen wir geredet haben; und die andern bestehen in sichtbaren und in die
18. Augen fallenden Begebenheiten. **Niemand hat Gott iemals gesehen**, spricht der heilige Johannes; **der einige Sohn, der in des Vaters Schooße ist, hat ihn uns bekannt gemacht.** Wenn man uns fragt, woher wir die unsichtbaren Geheimnisse Gottes wissen; so antworten wir; von Jesu Christo. Und wer würde uns auch wohl sonst so heilige und so tiefe Geheimnisse bekannt machen können? Welcher Sterbliche hat Gott iemals an sich selbst gesehen, und den Abgrund dieses unbegreiflichen Wesens erforschet? Wir wissen sie also von dem Worte Gottes selbst, von dem einigen Sohne Gottes, der sie uns hat bekannt machen wollen.

2. Die Apostel haben die sichtbaren Geheimnisse Jesu Christi gesehen. Wenn man

uns

uns fragt, von wem wir die sichtbaren und in die Augen fallenden Geheimnisse wissen; so werden wir antworten, wir wissen sie von denen, die sie mit angesehen haben. Ohne von Mosen zu reden, dessen ganzes Gesetz ein Vorbild von Jesu Christo ist; ohne von den Propheten, die ihn verkündiget haben, und von dem Johannes dem Täufer zu reden, der ihn gezeiget, der seine Gottheit bekannt gemacht, indem er gesagt hat, derjenige, der nach ihm käme, wäre mehr, als er, und auch eher, als er; haben wir die Apostel, die Jünger, und die ersten Christen, die seine Herrlichkeit gesehen haben, zu Zeugen. Eine Herrlichkeit, die nur dem einigen Sohne Gottes zukommen konnte; Seine Herrlichkeit in seinen Wundern, in seiner Verklärung, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt und sichtbaren Ausgiessung seines Geistes. Und diese Zeugen haben ihre Zeugnisse mit ihrem Blute besiegelt.

3. Alle Christen haben die Geheimnisse der Kirche gesehen, und wir sehen sie auch selbst. Unter den Christen haben die einen die Wunder der Apostel und ihren Märtyrertod mit angesehen. Sie haben gesehen, wie die Kirche,

den Vorherverkündigungen und Verheissungen Jesu Christi zu Folge entstanden ist, und sich erhalten hat. Die andern haben gesehen, wie sich die Kraft Wunder zu thun, der Geist des Apostelamtes und Märtyrerthums fortgepflanzet haben, und die Kirche, der Ketzereyen und Verfolgungen ungeachtet, sich ausgebreitet hat. Wir selbst sehen, daß diese Kirche, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat, noch da und in ihren Lehren und in ihrer Sittenlehre unveränderlich ist. Wir sehen, daß die Abgötterey ist ausgerottet worden, und daß der Name Jesu Christi auf dem ganzen Erdboden verehret und angebethet wird. Wir sehen die Bücher, die den Anfang, den Fortgang, die Vollendung dieses grossen Werks, und die Geschichte der wunderbaren Veränderung, die in allen Theilen der Welt vorgegangen ist, in sich halten; die Geschichte von hundert verschiedenen Völkern, die das Christenthum zu verschiedenen Zeiten angenommen haben; und allenthalben treffen wir denselben Geist der Heiligkeit, der Wunder, und des Märtyrerthums an ... O heilige Stadt! wie unbeweglich sind deine Gründe! wie untadelhaft und glaubwürdig sind, o Herr, deine Zeugen!

Nun

Nun lasse man mich auch einen Freygeist fragen! Wenn ein Ruchloser, unter dem Namen eines Philosophen, kömmt und mir sagt, nachdem Gott die Menschen erschaffen, und sie mit Verstande und Vernunft begabet habe, so bekümmere er sich nicht mehr um sie; es höre mit dem gegenwärtigen Leben alles auf; es wäre weiter kein Leben, als dieses, und folglich auch keine Belohnung der Tugend, und keine Busse für die Sünde; so frage ich ihn: Woher wisset ihr dieses? Wer hat es euch gesagt? Ihr wünschet, daß dieses so seyn möge, ich glaube es; es ist aber dieses kein Beweis. Durch das viele Wünschen habet ihr euch beredet, die Sache verhielte sich also; es kann vielleicht seyn; es ist aber dieses noch kein Beweis. Was habet ihr weiter? Einige metaphysische Vernunftschlüsse, in welchen ihr euch verlieret. Ach! bey so erhabenen Geheimnissen, in einer so wichtigen Sache, und um Beweise, die von Begebenheiten hergenommen sind, zu zernichten, wird etwas mehr erfordert, als menschliche Vernunftschlüsse! Begriffe und Vorstellungen, die bloß von unserem Willen abhängen, können unsere Religion nicht erschüttern; sie ist auf gar zu feste Gründe gebauet.

Vierter Punct.

Unglaube der Menschen in Ansehung dieser Geheimnisse.

Dieser Unglaube hat sich zur Zeit der Ankunft Jesu Christi, wie vor seiner Ankunft geoffenbahret, und offenbahret sich auch noch nach der Ankunft Jesu nur mehr als zu deutlich.

5. 1. Zur Zeit der Ankunft Jesu Christi. **Und das Licht,** spricht der heilige Johannes, **leuchtete in den Finsternissen, und die Finsternisse haben es nicht begriffen.** Das Licht leuchtet in den Finsternissen und zerstreuet sie; aber die vorsetzlichen Finsternisse, welche die Sünde und die Neigung zur Sünde sind, haben sich dem Lichte widersetzet. Die Menschen, die an ihren Sünden hiengen, haben das Leben, die Heiligkeit und Jesum Christum
10. nicht annehmen wollen. **Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht worden; aber die Welt hat ihn nicht erkannt.** Dieses wahre Licht hat in der Welt geschienen, um alle Menschen zu erleuchten, und die Welt, die sein Werk war, hat, anstatt ihn
11. zu erkennen, ihn verfolget. **Er ist in sein Eigenthum gekommen, und die Seinigen**

haben

haben ihn nicht aufgenommen. Jesus Christus hat dem Volke, unter welchem er hatte wollen gebohren werden, geprediget, und sein eigenes Volk hat, an statt ihn aufzunehmen, verlanget, daß er möchte zum Tode verurtheilet werden . . . Ihr undankbaren und treulosen Menschen! werdet ihr denn also euren Unglauben Gott Schuld geben? Hat es euch am Lichte gefehlet, oder habet ihr euch vielmehr nicht nach dem Lichte gerichtet?

2. Vor der Ankunft Jesu Christi war man seinem Lichte nicht getreu. Das Wort, welches Mensch geworden, ist allzeit **das Licht eines ieden Menschen, der in die Welt kömmt**, gewesen. Es hat durch die Stimme der Patriarchen geredet, die ihre Kinder sorgfältig unterrichtet haben. Da aber die mehresten von diesen einen so heilsamen Unterricht nicht angenommen haben, und böse Kinder gewesen sind; so sind sie auch böse Väter gewesen, die noch bösere Kinder, als sie waren, gezeuget haben . . . Es hat durch die innere Stimme des Gewissens geredet; man hat sich aber alle Mühe gegeben, sie zu ersticken . . . Es hat durch die stumme Stimme der Natur

und der ganzen Welt geredet; man hat aber aus einer beklagenswürdigen Unordnung, das Geschöpf bis zur Anbethung geliebet, und den Schöpfer dergestalt verkannt, daß man ihn verfolget hat . . . Es hat durch die Stimme des Beyspiels geredet; es haben noch lange nach der Sündfluth hier und da einige Gerechte auf der Weit gelebet. Hierauf kam ein zahlreiches Volk auf, welches Gott anbethete, und auf den Erlöser wartete. Seine Propheten, unzählige Wunder, die um seinetwillen geschahen, sein Tempel, der von der ganzen Welt bewundert wurde; alles dieses rührete nicht nur die Sünder nicht, sondern brachte ihre eifersüchtige Wuth nur noch mehr wider das heilige Volk auf; und das beklagenswürdigste war hierbey noch dieses, daß die Abgötterey mehr als einmal bis zu diesem privilegirten Volke eindrung, um unter demselben die Gerechten und die Propheten zu verfolgen.

3. Seit der Ankunft Jesu Christi, wie viele Ungläubige stecken nicht noch in den Finsternissen! Die Apostel sind zu allen Völkern gesandt worden, sie zu erleuchten; und woran hat es gelegen, daß nicht alle Völker erleuch-

tet

tet worden sind? Man hat die Apostel getödtet, man hat ihre Jünger verfolget; und das Licht hat sich nur allein durch ein Wunder des Allmächtigen erhalten. Die Nachfolger der Apostel treffen überall denselben Widerstand und dieselben Leibes- und Lebensstrafen an . . Es sind noch Ketzer, und solche, die Trennungen in der Religion anrichten, übrig. Diese nehmen den Namen Jesu Christi zwar an, verwerfen aber die Lehre seiner Kirche, gleich als ob sie Jesus Christus nicht auf einen Felsen gebauet hätte, um die unbewegliche Stütze und Säule der Wahrheit zu seyn. Sie ziehen die menschlichen Meinungen einiger besondern Lehrer den unveränderlichen Lehren vor, die von allen rechtmässigen Lehrern ausgemacht und bestimmt sind. Ihre blosse Geschichte würde hinlänglich seyn; sie eines bessern zu belehren; aber ihre Finsternisse sind um so viel gröſſer und dicker, ie vorsetzlicher sie sind. Der Unglaube eines Volks kann nach und nach verschwinden. Wenn aber ein Volk einmal in die Trennung oder Ketzerey verwickelt ist; so weis es von keiner Wiederkehr mehr . . . Endlich sind auch noch Gottlose und Unglaubige übrig. Diese letztern, welche noch strafbarer, als die

andern sind, sehen mitten im Lichte nichts. Sie räumen ihre Finsternisse selbst ein, sie rühmen sich ihrer, sie vertiefen sich in denselben, so sehr sie nur können, und an statt das Licht zu suchen, verabscheuen sie es, sie fliehen es, wenn es bisweilen, wider ihren Willen, vor ihren Augen glänzet. O unbegreifliche Blindheit!

Gebeth.

O mein Heilaud! wenn mich meine Sünden nicht in einen solchen Abgrund gestürzet haben; so habe ich es bloß deiner Barmherzigkeit zu danken. Unglückliche Sünde, wie sehr soll ich dich nicht verabscheuen! wie sehr hat man sich nicht vor den Finsternissen, die du verbreitest, zu fürchten! O Jesu! erleuchte und bewahre mich, daß ich nur dem Lichte deines Evangelii folge! Und damit ich seiner Güter würdig werden möge, von welchen das Gesetz nur die Schatten und das Vorbild hatte; so gieb, daß ich dir einen Dienst leiste, der rein, geistlich und deiner würdig ist; ia gieb, daß ich nur von dir und durch dich lebe. Amen.

XXVI. Betrachtung.

Versuchung unsers Heilandes.

In der Versuchung, die über Jesum Christum ergieng, erblicken wir 1. Wie wir uns zu den Versuchungen vorbereiten sollen; 2. Wie wir sie bestreiten sollen; 3. Was uns bewegen soll, sie zu überwinden. Matth. 4, 1-11. Marc 1, 12. 13. Luc. 4. 1-13.

Erster Punct.

Wie wir uns zu den Versuchungen vorbereiten sollen.

Wie sollen wir uns zu der Versuchung vorbereiten? Dieses lehret uns das Beyspiel Jesu Christi.

1. Durch die Wüste oder den einsamen Aufenthalt. **Da wurde Jesus vom Geiste in die Wüste geführet, daß er daselbst vom Teufel versucht würde.** Nachdem Jesus den heiligen Geist empfangen hatte, mit dessen Kraft er allzeit erfüllet war, und von dessen Eingebung er geleitet wurde, verließ er den Jordan, und begab sich in die Wüste . . Glück- Matth. 4, 1.

lich sind die, welchen der heilige Geist den groß-
müthigen Entschluß eingegeben hat, der Welt
ganz zu entsagen, und welche, indem sie ih-
rem Berufe treu verbleiben, allen weltlichen
Gedanken, und allen Lastern, die in der Welt
herrschen, keinen Eingang in ihr Herz verstat-
ten. Sind wir zu diesem Glücke nicht beru-
fen; so lasset uns wenigstens alle Jahre durch
eine Entfernung von etlichen Tagen, allen Um-
gang mit der Welt aufheben, oder alle Mo-
nate einen Tag in der Einsamkeit zubringen.
Aber eine gewöhnliche und für uns unumgäng-
lich nothwendige Wüste, ist eine solche Abson-
derung von der Welt, daß wir nur in ihr le-
ben, weil wir in ihr leben müssen, daß wir ih-
re Pracht verachten, ihre Schauspiele vermei-
den, und ihre Grundsätze verabscheuen. Es
ist ferner die Vermeidung der Gelegenheiten,
die für uns gefährlich seyn können. Es ist end-
lich die Einkehrung in sich selbst, vermöge wel-
cher wir genau auf alle unsere Sinne Acht ha-
ben, und über alle Bewegungen unsers Her-
zens wachen. Lasset uns nicht hoffen, daß wir
ohne diese Vorsichtigkeit den Versuchungen des
Feindes widerstehen werden. Wir werden
blindlings in seine Netze fallen; und wir wer-

den

den so gar überwunden seyn, wenn wir nicht glauben, daß wir sind versucht worden . . . Ach! wie oft hat uns nicht der heilige Geist in diese Wüste führen wollen! Und wie vieles Unglück hat nicht unser Widerstand nach sich gezogen!

2. Wir müssen uns zum Kampfe der Versuchung durch die Uebungen der Wüste vorbereiten: **Und als Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.** Matth. 4. 2. Marc. 1, 13. Luc. 4, 2.

Die erste Uebung in der Wüste ist das Fasten und die Kreuzigung des Fleisches. Unser Heiland fastete vierzig Tage und vierzig Nächte, ohne etwas zu essen, vermöge eines Wunders, welches nur an Mose dem Gesetzgeber; und an dem Elias, dem Haupte der Propheten, geschehen war; und welches auch an demjenigen geschehen sollte, der das Gesetz und die Propheten erfüllete . . . Diesem Fasten unsers Heilandes zu Ehren feyert die Kirche die heilige Fastenzeit. Ausser der genauen Beobachtung der Fasten und Enthaltungen, welche gebothen sind, muß man auch noch alle Zärtlichkeit und alles sinnliche Vergnügen im Essen und Trinken, in der Kleidung und im Schlafen

ver-

vermeiden. Man muß sein Fleisch durch die gottselige Strenge bezähmen, welche die Heiligen eingeführt haben. Man muß seinen Leib nur wider seinen Willen, als einen Sclaven nähren und pflegen, der nur Kräfte bekömmt, um sich zu empören, und uns ins Verderben zu stürzen, der in diesem Leben mit unsern Feinden allzeit ein Verständniß unterhält, und es mit uns nicht eher wahrhaftig gut meinen wird, als bis er seine Gestalt in der Erde verändert haben, und wieder auferstanden seyn wird.

Die andere Uebung in der Wüste ist das Gebeth, oder die Betrachtung. In diesen heiligen Uebungen brachte unser Heiland vierzig Tage zu. Aber bey uns fliehet man leider! die Einsamkeit, und wird sie überdrüssig, weil man nicht gern bethet. Man hat das Herz nicht, seinen Leib durch die Kreuzigung zu schwächen, weil man seine Seele nicht durch das Gebeth zu stärken sucht.

Die dritte Uebung in der Wüste ist die Erlernung der Religion und der heiligen Schrift, nach seiner Fähigkeit und seinem Stande; die Erlernung der Grundsätze der Gottseligkeit, und

der

der tugendhaften Beyspiele, welche uns die Heiligen gegeben haben; die Erlernung der Pflichten seines Standes, die man sich bekannt machen muß, um sie genau zu beobachten. Daher entstehet die Pflicht und Schuldigkeit, nur erbauliche und lehrreiche Bücher, die man unserem Heilande vorlegen könnte, zu haben und zu lesen.

3. Die Erwartung des Kampfes ist eine Vorbereitung und Neigung über die Versuchung zu siegen. Unser Heiland gieng in die Wüste, **um in derselben versucht zu werden.** Matth. 4, 1. Wir kommen zu keinem andern Ende in die Welt, als um in derselben durch die Versuchung geprüfet zu werden, und Gott Beweise von unserer Treue zu geben. Man muß also glauben, daß man könne versucht werden: 1. An einem ieden Orte; in der Wüste und in den Klöstern, in dem Tempel und in dem Priesterthume, und noch weit heftiger auf dem Berge und in der grossen Welt. 2. Zu aller Zeit. Wenn der überwundene Teufel unsern Heiland verließ; so geschah es nur eine Zeit lang, und Luc. 4, um ihn desto heftiger wieder anzufallen. End- 13. lich, auf allerley Art, mit List und mit Gewalt; durch die innere Eingebungen dieses bösen Geistes, und durch den äussern Dienst der Men-

schen;

schen; durch uns selbst, und durch alle Gegenstände, die um uns herum sind; durch die Gesundheit und die Krankheit; durch den Wohlstand und den Uebelstand; durch die Freude und die Traurigkeit; durch das Vertrauen und durch die Furcht; durch den Haß und durch die Liebe; durch die Wissenschaft und durch die Unwissenheit . . . Wie würden wir uns wohl, o mein Gott, die Hoffnung machen können, so vielen Anfällen zu widerstehen, wenn du, indem du unsere Schwachheit an dich genommen, uns nicht den Beystand deiner Kraft und Stärke versprochen hättest? Auf diesen göttlichen Beystand setzen wir, o Jesu, unser Vertrauen; durch ihn wollen wir unsere Herzhaftigkeit ermuntern und beleben.

Zweyter Punct.

Die Art und Weise, wie wir die Versuchungen bestreiten sollen.

Es giebt Versuchungen des Herzens, Versuchungen des Verstandes, und Versuchungen der Stimme. Lasset uns von Jesu Christo lernen, wie wir ihnen widerstehen sollen.

1. Es giebt Versuchungen des Herzens, die uns angreifen, indem sie unserer Neigung schmei-

schmeicheln, und uns durch einen kleinen und geringen Anfang zu den größten Sünden und Lastern verleiten . . . Nachdem unser Heiland vierzig Tage gefastet hatte, und anfieng zu hungern, kam der Teufel in menschlicher Gestalt zu ihm, um ihn zu versuchen. Als er sah, daß er ganz entkräftet war, schlug er ihm ein Mittel vor, wodurch er seinen Bedürfnissen geschwind abhelfen konnte. Du leidest Noth, sagte er zu ihm, und du findest in dieser dürren Wüste nichts, womit du ihr abhelfen könntest. Aber du weißt, was Gott thun kann; du weißt, wer du bist. Bist du Gottes Sohn; so befiehl diesen Steinen, daß aus ihnen Brode werden . . . So macht sich der Teufel unsere Umstände, unsere Schwachheiten und unsere Bedürfnisse zu Nutze. Er erforschet unser Temperament, unsere Gemüthsbeschaffenheit, unsere Neigung, unsere herrschende Leidenschaft, und ermuntert uns, uns zu befriedigen. Er scheinet uns anfangs nur eine nöthige Linderung, einen erlaubten Wohlstand, oder ein ehrbares Vergnügen vorzuschlagen; aber wie viele sind nicht, weil sie dieser ersten Eingebung Gehör gegeben, nach und nach, und stufenweise in

Matth. 4, 3.

die

die schrecklichsten Sünden und Laster gefallen! . . .

Der Teufel bedienet sich seines Verstandes und seiner Einsichten den Heiland anzugreifen; und der Heiland bedienet sich des göttlichen Wortes, um sich zu vertheidigen. Es stehet geschrieben, antwortet er ihm, der Mensch lebet nicht vom Brode allein; sondern von einem ieden Worte, das aus dem Munde Gottes geht; das heißt, der Mensch lebet nicht so wohl von der Speise, die er zu sich nimmt, als von dem Willen Gottes, dem er folgen soll . . . Lasset uns, nach dem Beyspiele Jesu Christi, ohne uns irre machen zu lassen, dem Versucher mit der Schrift und den Grundsätzen des Heils und der Seligkeit antworten. Will er uns zur Wollust verleiten; so lasset uns zu ihm sagen: O arglistiger Teufel! giebt es denn also kein Vergnügen, als wenn man seine Leidenschaften befriediget? Giebt es keine Freude, als in dem Geräusche der Welt? Giebt es kein Vergnügen, als in einem weichlichen und sinnlichen Leben? Ach! man trift in dem Worte Gottes und in seiner Liebe; in dem Gehorsam gegen das Gesetz, in der Ueberwindung der Leidenschaften, in dem

Matth. 4, 4. 5 Mos. 8, 3.

Gebe-

Gebethe und dem öftern Genusse der Sacramente, tausendmal mehr Vergnügen und Annehmlichkeiten an, als in allem, was du mir eingiebst, wenn es auch gleich noch so angenehm und schmeichelhaft ist.

2. Es giebt Versuchungen des Verstandes, die uns angreifen, indem sie unserem Stolze schmeicheln, und welche uns zum Irrthume und zur Vermessenheit verleiten . . . Der Teufel, welcher durch die weise Antwort, die ihm Jesus gegeben hatte, aus aller Fassung war gebracht worden, konnte sich nicht länger verbergen. Indem er seine angenommene Gestalt ablegte, und sich der von Gott ihm verliehenen Macht und Gewalt bediente, bemächtigte er sich, vermöge eines frevelhaften Unternehmens, das sich zu seiner Wuth schickte, des Herrn Jesu, führte ihn durch die Luft bis nach Jerusalem, und stellete ihn auf die Höhe des Tempels. Jesus hatte ihm aus der Schrift geantwortet, dieser Vater der Lügen unterstund sich dieses Wort der Wahrheit und Heiligkeit zu gebrauchen, den Irrthum zu lehren und zur Sünde zu verleiten. Bist du Gottes Sohn, spricht er zu Jesu Christo, so Matth. 4, 5. Luc. 4. 9. Matth. 4, 6.

Luc. 4, 10. 11. Ps. 90, 11. springe hinunter; denn es stehet geschrieben, er hat seinen Engeln befohlen, für dich Sorge zu tragen, und sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht etwan an einen Stein stossen möge . . . Der Teufel kann uns zwar an den Rand des Abgrundes führen, und uns rathen, uns in denselben zu stürzen; er kann uns aber nicht hinab stürzen. Er kann uns ausserordentliche Wege eingeben, die unserem Stolze schmeicheln; besondere Gänge, die uns von anderen unterscheiden, und bemerken lassen. Aber wehe uns, wenn wir den gemeinen Weg der Demuth und des Gehorsams, den wir unsern Obern und der Kirche schuldig sind, verlassen! Hier finden wir nur allein unsere Sicherheit, und hier hat uns Gott nur vor allem Irrthume zu bewahren versprochen; ausser dem giebt es nichts, als Abgründe.

Unser Heiland hielt sich nicht dabey auf, anzumerken, daß der böse Geist die Schriftstelle verstümmelte, und diese Worte **auf allen deinen Wegen** wegließ; sondern antwortete ihm mit diesem bekannten Grundsatze, der auch aus der heiligen Schrift genommen ist: **Du**

sollst den Herrn deinen Gott nicht versu- Matth.
chen . . . Wir wollen den Lehrern der Kirche 4, 7.
die Mühe überlassen, zu zeigen, wie der Teu- Luc. 4,
fel und die Neulinge die Stellen der Schrift 12.
und der heiligen Kirchenväter mißbrauchen. 5 Mos.
Wir wollen es dabey bewenden lassen, daß wir 6, 16.
der Verführung die einfältigsten und gemein-
sten Begriffe der Unfehlbarkeit und Sichtbar-
keit der Kirche, der Güte Gottes und seiner
Billigkeit gegen alle Menschen entgegen setzen.
Wir wollen in den Schranken der Demuth, die
der Glaube und unser Stand erfordern, blei-
ben. Wir wollen Gott nicht versuchen, indem
wir Geheimnisse einsehen, und uns in Fragen,
die uns zu hoch sind, einlassen wollen; noch
weniger aber wollen wir uns eine Ehre daraus
zu machen suchen, die göttlichen Aussprüche der
Kirche zu verachten, oder zu verkennen.

3. Es giebt Versuchungen der Sinne, die uns anfallen, indem sie uns mit der größten Hoffnung schmeicheln, und uns zu den straf-barsten und schändlichsten Niederträchtigkeiten verleiten. Der Versucher nahm Jesum Matth.
nochmals, und führte ihn auf einen sehr 4, 8.
hohen Berg, von welchem er ihm alle Luc. 4, 5, 7.

Reiche der Welt, und alle ihre Herrlichkeit zeigte, und er sagte zu ihm, dieß alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst, und mich anbetest. Der Teufel, welcher durch den Widerstand desienigen, den er angreift, noch wüthender ist gemacht worden, führet ihn auf einen hohen Berg. Hier stellet er alle Reiche der Welt in einem blendenden Bilde dar. Er läßt ihn ihre Grösse, ihre Herrlichkeit, und ihre Pracht sehen. Alles dieses, spricht er, gehöret mir an, ich kann damit machen, was ich will, und ich will es dir geben, wenn du mich anbethen willst ... Welche schreckliche Gotteslästerung! welcher Betrug! welche Treulosigkeit! welcher Antrag! So bringt der Teufel durch nichtige Erscheinungen, falsche Hoffnungen und betrügliche Blendwerke, unsere Einbildungskraft in Bewegung, und alle unsere Sinne in Unordnung. Was verspricht er uns alsdenn? Reichthum, Macht, Ansehen, Ergötzlichkeiten, o vollkommenes Glück; alle unsere Wünsche sollen befriediget werden, wenn wir uns ihm einmal ergeben, und das Joch des Herrn abschütteln wollen. Ach! wenn wir so unglücklich sind, es zu glauben; so werden wir gar bald ge-

gewahr werden, wie hart sein Joch ist, wie schimpflich es ist, und wie nichtig seine Versprechungen sind. Er siehet uns mit Verachtung zu seinen Füssen kriechen, uns durch tausend Niederträchtigkeiten beschimpfen, und unter der Last der Fesseln, mit welchen er uns beschweret, seufzen. Seine Treulosigkeit triumphiret alsdenn über unsere Leichtgläubigkeit, sein Stolz ergötzet sich an unserer Erniedrigung, und sein Haß freuet sich über unser Unglück..

Unser Heiland antwortet anfangs, indem er seinen Unwillen zu erkennen giebt: **Entferne dich, Satan** . . . So muß man die heftigen Versuchungen mit Nachdrucke abweisen, wenn man sich von dem Blendwerke nicht will bezaubern lassen . . . Unser Heiland setzte hinzu, **es stehet geschrieben, du sollst den Herrn deinen Gott anbethen, und ihm alleine dienen** . . . Worte, die in der That würdig sind, mit unauslöschlichen Buchstaben in unsere Herzen geschrieben zu werden. Wenn man Gott dienet, und ihn liebet; so findet man das Reich, die Grösse, die Herrlichkeit, und das vollkommene Glück. Lasset uns also untersuchen, ob wir Gott allein anbethen, und ihm

Matth. 4, 10. Luc. 4. 8. 5 Mos. 6, 13.

alleine dienen. Lasset uns wissen, daß, der Welt und seinen Leidenschaften dienen, nur nach den Gütern, den Schätzen, der Grösse und den Ergötzlichkeiten der Welt seufzen, den Teufel, auf Kosten der Anbethung und Liebe, die wir Gott allein schuldig sind, anbethen heißt.

Dritter Punct.

Was uns bewegen soll, die Versuchungen zu überwinden.

Diese Bewegungsgründe können von Seiten Jesu Christi, von Seiten der Versuchung, von Seiten des Versuchers, und von Seiten unsers eigenen Nutzens hergenommen werden.

1. Bewegungsgründe, die von Seiten Jesu Christi hergenommen sind. Sein Beyspiel soll uns bey unsern Versuchungen trösten. Lasset uns nicht glauben, daß in Ansehung unser alles verlohren ist, weil wir versucht werden, und weil unsere Versuchungen häufig und stark sind, und schändliche Gegenstände betreffen; weil unser Heiland zu unserem Troste eben solchen Versuchungen ist ausgesetzt gewesen. Nur eine freye Einwilligung in die Versuchung kann uns strafbar machen . . . Die Macht Jesu

Chri-

Christi soll uns auch noch unterstützen. Er ist unser Haupt, er hat überwunden, um uns die Gnade zu überwinden zu erwerben. Werden wir wohl träge und nachlässig gnug seyn, um nicht mit ihm zugleich zu überwinden? Werden wir ihm wohl diesen Schimpf anthun, und ihm diese Ehre rauben?

2. Bewegungsgründe die Versuchung zu überwinden, die von Seiten der Versuchung selbst hergenommen sind. Sie ist nicht unüberwindlich. Gott läßt uns niemals über unsere Kräfte versuchen. Lasset uns also die Kräfte, die uns die Gnade verleihet, brauchen, und um die, die wir nicht haben, bitten . . . Die Versuchung währet nicht immer. Wenn man dem Teufel widerstehet; so wird er endlich müde. Er begiebt sich hinweg, er fürchtet sich so gar vor uns, er läßt uns wenigstens eine Zeit lang Ruhe, daß wir uns erholen können. **Als die ganze Versuchung zu Ende war**, spricht der heilige Lucas, **verließ der Teufel Jesum** Luc. 4. **Christum auf einige Zeit** . . . Endlich währet die Versuchung nicht ewig. Sie wird mit dem Leben aufhören, vielleicht sind wir nicht weit von dem Ende unserer Tage entfernet. Lasset uns also unsern Muth und unsere Herz- 13.

haftigkeit ermuntern. Nach einer kurzen Zeit werden wir auf immerdar siegen.

3. Bewegungsgründe die Versuchungen zu überwinden, die von Seiten des Versuchers hergenommen sind. Der Teufel ist ein Betrüger, der uns nur zu hintergehen suchet. Kaum werden wir in die Fallstricke, die er uns legt, gerathen seyn; so werden wir uns schämen, daß wir uns von ihm haben hintergehen lassen. Er wird unser mit Verachtung spotten; da wir hingegen, wenn wir ihm Widerstand gethan hätten, ihn hätten verachten und seiner spotten können . . . Der Versucher ist unser Feind, er sucht weiter nichts, als uns ins Verderben zu stürzen. Wir mögen auf der Welt glücklich oder unglücklich seyn, das gilt ihm gleich viel. Daß wir aber nicht zum Besitze des Himmels, den er verlohren hat, gelangen, und so wohl an seiner Empörung, als an seiner Strafe Theil haben mögen, das ist der einzige Zweck, den er sich vorsetzt . . . Endlich ist er ein Feind Gottes. Wollen wir uns wohl unter seine Fahne begeben, um wider unsern Schöpfer und unsern Heiland zu streiten?

4. Bewegungsgründe die Versuchungen zu überwinden, die von Seiten unsers eigenen Nutzens, und zuvörderst von unserem geistlichen Wachsthume hergenommen sind. Die Versuchung, die man treulich ausgehalten hat, reiniget unsere Tugend, und vermehret sie, indem sie uns eiferige und viele tugendhafte Handlungen verrichten läßt. Sie giebt uns unsere Schwachheit und unser Verderben zu erkennen, und macht, daß die Demuth in uns wächst und zunimmt. Sie vereiniget uns weit genauer mit Gott, und verschaffet uns weit grössere Gnade.

2. Bewegungsgründe, die von unserem Vergnügen und unserer Zufriedenheit hergenommen sind. Als unser Heiland alle Versuchungen ausgehalten und überwunden hatte, so verließ ihn der Teufel, und so gleich traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm; das heißt, sie brachten ihm zu essen... Keine Speise ist so angenehm, als der Trost, den eine Seele empfindet, nachdem sie einer starken Versuchung vollkommenen Widerstand gethan hat. Wie getrost findet sie sich alsdenn nicht bey dem Brode der Engel, dem göttlichen Abendmahle ein? Welche Stärke, welches Matth. 4. 11.

Vergnügen findet sie nicht da? Würde sie wohl etwas dergleichen in den falschen Gütern, die ihr die Versuchung anboth, gefunden haben?

3. Endlich Bewegungsgründe, die von unserem ewigen Schicksale hergenommen sind. Dieses hängt von der Art und Weise ab, wie wir die Versuchung ausgehalten haben. Wir werden entweder mit Jesu Christo und den Engeln im Himmel herrschen; oder mit den Teufeln in der Hölle brennen. Das eine wird die Strafe für unsere Trägheit und Nachlässigkeit, und das andere die Belohnung unsers Sieges seyn.

Gebeth.

Gieb, o Herr, daß ich das eine vermeide, und des andern würdig werde; oder sey du vielmehr selbst, o Jesu! meine Stärke in den Versuchungen. Die Demuth müsse mich in der Furcht und in einer klugen Vorsichtigkeit erhalten! Deine Gnade müsse mich auf deinen Wegen erhalten, und, indem sie mich über meine sichtbaren und unsichtbaren Feinde triumphiren läßt, mich das Ziel erreichen lassen, wornach ich trachte, und welches der ewige Tempel deiner Herrlichkeit ist. Amen.

XXVII. Betrachtung.

Anfang der Predigt Jesu in Galiläa.

Lasset uns mit dem heiligen Texte, 1. den Ort, wo Jesus zu predigen anfieng; 2. die Art und Weise, wie er geprediget; 3. den ersten Fortgang seiner Predigt bemerken. Matth. 4, 12. Marc. 1, 14. Luc. 4. 14. 15.

Erster Punct.

Von dem Orte, wo Jesus anfieng zu predigen.

1. Er that es weder zu Jerusalem, noch in dem iüdischen Lande . . . Als Jesus gehört hatte, daß Johannes war überantwortet worden, begab er sich nach Galiläa. Jesus verschob, aus einem Antriebe Gottes, der ihn leitete und führte, seine erste Erscheinung in dem iüdischen Lande bis auf eine ruhigere Zeit, damit seine Arbeit daselbst desto mehr Nutzen schaffen möchte. Die Verfolgung, die zu Jerusalem wider den Johannes den Täufer war erreget worden, und die neue Bewegung, in welcher man damals Matth. 4, 12.

in

in Ansehung seiner war, bewogen den Heiland, nach Galiläa zurück zu kehren. Er wollte dadurch die apostolischen Männer lehren, die Verfolgung durch ihre Gegenwart nicht noch grösser zu machen; sondern vielmehr die Worte des Heils, die sie verkündigen sollen, anderswohin zu tragen. Die Evangelisten sagen uns nicht, worinnen diese wieder den Johannes den Täufer erregte Verfolgung bestund; sie sagen nur, Johannes wäre überantwortet oder übergeben worden, ohne Zweifel den Hohenpriestern von den Schriftgelehrten und Pharisäern, welche, weil es sie verdroß, daß sie ihn so oft und so frey wider die öffentlichen Unordnungen, und besonders wider die Aergernisse, die sie selbst gaben, reden und losziehen hörten, ihn vor den Rath des Hohenpriesters forderten, wo er die Ehre hatte, um seines Meisters willen die größte Schmach und die größten Beschimpfungen zu erdulden. Es scheinet, als ob diese Beleidigungen und diese Züchtigungen, die den heiligen Vorläufer durch die Furcht vor einer noch grössern Strenge abschrecken sollten, für ihn, gleichwie sie es für alle wahre Diener Jesu Christi sind, nur die Nahrung des Feuers, welches ihn verzehrte, wa-

waren. Da er überzeugt war, daß man Gott gehorchen müsse, ob sich gleich die Menschen darwider setzten; so legte er sein Amt, als er wieder frey war, nicht nieder, sondern verließ nur die Wüsteneyen des iüdischen Landes, gieng über den Jorden, und setzte sich neuen Gefährlichkeiten aus, indem er den Jüden, die auf der andern Seite des Flusses wohneten, die Busse predigte, und die Ankunft des Messias verkündigte. Er suchte einen Ort aus, der sich zu seiner Taufe schickte, und dieses war derjenige, welcher Bethanien, im Griechischen Bethabara, das ist der **Durchgang** oder **Uebergang**, hieß. Ein Ort, der von dem Flecken gleiches Namens gar sehr unterschieden war, und weit näher bey Jerusalem lag. Seine heilige Kühnheit hatte daselbst guten Fortgang, und brachte ihm nachhero die Ehrerbiethung derer zuwege, die ihm hatten eine Furcht und ein Schrecken einiagen wollen.

2. Jesus Christus begab sich nach Galiläa, um daselbst seine ersten Lehren vorzutragen, seine Beyspiele zu geben, und seine Wunder zu thun. Dieses Stück des heiligen Landes war hernach sein gewöhnlicher Aufenthalt, und

gleich-

gleichsam der Mittelpunct seiner Sendungen .. Unglückliches Jerusalem! unglückliches Judäa! du verfolgest den Vorläufer, und beraubest dich der Gegenwart des Heilandes! O wie glücklich würdet ihr, ihr Galiläer! seyn, wenn ihr euch euer Glück zu Nutze zu machen wüßtet! .. So gereichet der Unglaube der einen den andern zum Nutzen . . . O ich unglücklicher Mensch! wie weit würde ich es nicht in der Vollkommenheit gebracht haben, wenn ich allen Gnaden, die ich empfangen habe, treu gewesen wäre! Werde ich wohl die Gunstbezeigungen, die mir sind angebothen worden, allzeit andern zukommen lassen?

Luc. 4, 14. 3. Jesus kam aus Antriebe des heiligen Geistes wieder nach Galiläa. Der heilige Geist, welcher der Geist Jesu ist, hatte ihn in die Wüste geführet, um in derselben versucht zu werden; und ietzo führet er ihn nach Galiläa, um daselbst seine Sendung anzufangen . . . Dem heiligen Geiste kömmt es zu, uns die Zeiten und die Oerter vorzuschreiben; uns zu sagen, wenn wir vor der Verfolgung fliehen, oder ihr herzhaft entgegen gehen, uns in der Wüste verbergen, oder öffentlich sehen lassen, reden oder schweigen sollen. Wie

viel

viel würden wir nicht zur Ehre Gottes, zu unserer und unsers Nächsten Seligkeit thun können, wenn wir uns niemals anders entschlössen, als aus innerem Antriebe des heiligen Geistes, und aus Gehorsam! Dasjenige aber, was uns fast allzeit zu einem Schlusse bringet, ist die Eigenliebe, die Liebe zur Ruhe, das Vergnügen, die Eitelkeit, der Ehrgeiz und der Eigennutz. Wie mancher Schade und Verlust für uns und für andere, den wir bey Gott werden zu verantworten haben!

Zweyter Punct.

Von der Art und Weise, wie Jesus prediget.

Als Jesus Christus wieder nach Galiläa kam, blieb er anfangs an keinem Orte beständig. Da er, nach Art der Propheten, allein war, und noch keine Jünger hatte, reisete er in den Flecken und Städten herum, und predigte in denselben das Evangelium vom Reiche Gottes. Er lehrte in den Schulen, wo die Schriftgelehrten und Lehrer des Gesetzes gewohnt waren, ihre Lehren dem Volke vorzutragen. Er begab sich in die Versammlungen, die an den Oertern, durch welche er reisete, gehalten wurden; und überall und zu Marc. 1, 14. Luc. 4, 15.

allen

allen Zeiten unterrichtete er in der Kraft des heiligen Geistes, das heißt, er predigte einfältig und ungekünstelt, indem er Beyspiele gab, und Wunder that.

1. Einfältig und ungekünstelt, ohne seine Reden mit Blumen einer weltlichen Beredsamkeit auszuschmücken. Er redete die Sprache des heiligen Geistes, eine Sprache, die desto nachdrücklicher ist, ie einfältiger sie ist, und welche mit einer schönen Einfalt viel edles und erhabenes verbindet . . . Die gottseligen und erbaulichen Bücher, die dieses Kennzeichen an sich haben, sollen uns mehr, als andere, gefallen, und wir sollen uns vorzüglich an sie halten.

2. Indem er Beyspiele gab. Jesus Christus unterrichtete in der Kraft des heiligen Geistes, das heißt, er lehrete durch Beyspiele, indem er alle Tugenden von sich blicken ließ, die der heilige Geist eingiebt, und deren Ausübung er andern empfahl, wobey er nicht den geringsten Verdacht erregte, als ob ihn etwas ganz anderes dazu antriebe, als der Eifer für die Ehre Gottes, und für das Heil der Seelen. Ist dieses die Art und Weise, wie wir lehren, strafen und bessern?

3. In-

3. Indem er Wunder that. Jesus Christus predigte in der Kraft des heiligen Geistes, das heißt, mit der Macht Wunder zu thun. Er bestättigte die Wahrheit dessen, was er sagte, durch die Werke der Macht des heiligen Geistes, durch unzählige Wunder und wunderbare Gesundmachungen. Ob gleich hier kein Wunder insbesondere angegeben wird; so werden wir doch in der Folge sehen, daß er deren sehr viele that, besonders zu Capharnaum und in den umliegenden Gegenden. O Jesu! göttlicher Eiferer für die Seelen, rede in der Kraft des heiligen Geistes in mein Herz; verrichte in demselben das Wunder seiner Bekehrung; präge ihm die Wahrheiten ein, die du verkündigtest, und zu welchen du in mir eine Liebe erregtest!

Dritter Punct.

Von dem ersten Fortgange der Predigt Jesu Christi.

Da breitete sich sein Ruhm in dem ganzen umliegenden Lande aus. Er lehrete in ihren Schulen, und wurde von iedermann geehret und gelobet. Luc. 4. 15.

1. Ein Lob, das Jesus Christus sehr wohl verdiente. Es ist nicht zu verwundern, daß sich der Ruhm eines in seiner Sprache so ungekünstelten und so maiestätischen, in seinen Reden so nachdrücklichen und so rührenden, in seinen Gesinnungen, die seiner Person so anständig waren, so edelmüthigen, und in seinen Werken so mächtigen Menschen, an allen den Oertern, die er mit seiner Gegenwart beehrte, und in allen umliegenden Gegenden so geschwind ausbreitete . . . Lasset uns zu allen diesen Völkern gesellen, um unsern Heiland dafür zu loben, daß er das Werk unserer Seligkeit so hat anfangen wollen. Lasset uns andern dieselben Gesinnungen einflössen, und alle Mühe anwenden, die Ehre seines heiligen Namens immer mehr und mehr auszubreiten!

2. Ein Lob, das von Jesu Christo Gott zugeeignet wird. Ein iedes Lob, das wegen seines Gegenstandes von dem, der es ertheilet, nicht Gott kann zugeeignet werden, ist ein falsches, nichtiges, oder gar strafbares Lob. Ein iedes Lob, das von dem, der es erhält, nicht Gott zugeeignet wird, ist ein Gift für ihn, eine unrechtmässige Anmassung der Ehre Gottes, und gemeiniglich eines der gröβten Hin-

der-

dernisse der Bekehrung oder des geistlichen Wachsthums. Lasset uns in Ansehung des Lobes, das wir ertheilen und erhalten, prüfen und erforschen!

3. Ein Lob, das von Jesu Christo verworfen wird, wenn es unfruchtbar ist, und keinen Nutzen schaffet . . . Wir loben ein erbauliches Buch, das wir lesen; einen christlichen Redner, den wir hören. Wenn wir aber keinen Nutzen von ihnen haben, und durch sie nicht besser werden; so verwandelt sich unser Lob in ein Zeugniß wider uns. Wir wollen es nicht dabey bewenden lassen, daß wir loben, sondern auch etwas thun.

Gebeth.

O Jesu! das Lob ist eine gefährliche Versuchung, wie werde ich ihr ohne deinen Beystand widerstehen können? Gieb mir also selbst eine demüthige Seele, und einen bescheidenen Sinn. Da man aber ganz todt seyn muß, um den Geruch des Weihrauchs, den man für uns anzündet, nicht zu empfinden; so gieb, daß ich durch eine allgemeine und vollkommene Losreissung, und durch die demüthigendesten Prüfungen mir selbst absterbe, damit

mit ich den Reizungen der Schmeicheley, und den Verblendungen der Eigenliebe widerstehen kann. Amen.

XXVIII. Betrachtung.

Jesus gehet zu Nazareth in die Schule der Nazaräer.

Luc. 4, 16, 30. Jesus nöthiget sie 1. ihn zu bewundern, 2. beschämet sie wegen ihres ungerechten Verfahrens, und 3. entgehet ihrer Wuth.

Erster Punct.

Jesus nöthiget sie ihn zu bewundern.

1. Jesus nöthiget die Nazaräer durch seinen grossen und ausgebreiteten Ruhm ihn zu bewundern . . . Man wußte zu Nazareth die herrlichen Wunder, die Jesus seit seiner Taufe in ganz Galiläa, und besonders zu Capharnaum, gethan hatte. Der heilige Joseph war gestorben, und es scheinet, daß, als Jesus in das jüdische Land gieng, um daselbst getaufet zu werden, die heilige Jungfrau den

Auf-

Aufenthalt zu Nazareth verließ, um sich anderswo, vielleicht zu Cana, einer Stadt in Galiläa, niederzulassen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so vergaß doch Jesus bey seiner Sendung sein Vaterland nicht. **Er kam nach** 16.
Nazareth, wo er war erzogen worden, und gieng nach seiner Gewohnheit am Sabbathe in die Schule. Das Volk hatte ohne Zweifel eine grosse Freude, Jesum in seiner Versammlung zu sehen, und man zweifelte nicht, das Vergnügen zu haben, diesen Mann, von welchem man schon so viele Wunder erzählte, reden zu hören . . . Begeben wir uns mit gleicher Begierde und mit gleicher Hoffnung an alle die Oerter, wo Jesus ist, und besonders in die christlichen Versammlungen, wo die Gottesfurcht durch das Beyspiel unterstützet und unterhalten wird, und wo das Gebeth wegen der Einmüthigkeit und Einigkeit der Bethenden weit kräftiger ist?

2. Jesus Christus wird von den Nazaräern wegen seiner reizenden Person und seiner nachdrücklichen Reden bewundert. Als die Zeit des Unterrichts herbeygekommen war, gieng er zu dem Oberhaupte der Versammlung, um, nach der Gewohnheit, eine Stelle aus der Schrift

16. zu erklären. Er stund auf zu lesen. Man
17-20. reichte ihm das Buch des Propheten Jesaias. Und als er es aufgeschlagen hatte,
fand er die Stelle, wo diese Worte geJes. 61, 1. schrieben stunden. Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat er mich durch seine Salbung geheiliget, und mich gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, die zerschlagenen Herzen zu heilen, den Gefangenen die Freyheit anzukündigen, den Blinden das Gesicht zu versprechen und wiederzugeben, die Gebundenen frey zu lassen, das angenehme Jahr des Herrn, und den Tag seiner Gerechtigkeit zu verkündigen, an welchem er sich an seinen Feinden rächen wird. Hierauf machte er das Buch zu, und gab es dem Diener oder dem Obersten der Versammlung, und setzte sich nieder. Alle, die in der Schule waren, hatten die Augen auf ihn gerichtet . . . Niemals war die Neugierigkeit dieser Zuhörer so sehr gereizet worden. Ein iunger Prophet, in der Blüthe seiner Jahre, mußte mit der edlen, freundlichen und bescheidenen Mine, die man an seiner ganzen Person wahrnahm, alle Herzen einnehmen. Die rei-

zende

zende Stimme, das maiestätische Ansehen und das ehrerbiethige Betragen, mit welchem er die göttlichen Worte gelesen hatte, machten, daß man begierig wünschte, er möchte sie erklären . . . Ach! wenn wir alle unsere Blicke auf Jesum zu richten wüßten, ohne unzählige nichtige Gegenstände, die uns zerstreuen, zu betrachten; so würde sich seine Stimme in unserem Herzen hören lassen, und mit welchen Annehmlichkeiten, mit welchem Lichte würde sie es nicht erfüllen?

3. Jesus ziehet sich die Bewunderung der Nazaräer durch die Erklärung der Schrift zu. Er fieng an und sagte zu ihnen: **Heute ist die-** 21. **se Weissagung, die ihr gehöret habet, in die Erfüllung gegangen** . . . Dieser göttliche Lehrer durfte, um seinen Text zu erklären, den Nazaräern nur sagen, die Worte des Jesaias, die sie hatten vorlesen hören, mit demienigen zu vergleichen, was sie bereits von ihm gehöret hatten. Die Uebereinstimmung fiel in die Augen, und die Erfüllung der Weissagung war klar und deutlich. Der heilige Geist war in sichtbarer Gestalt auf Jesum herabgekommen, und seit der Zeit hatte Jesus alles erfüllet, was der Prophet vorhergesagt

hatte. Man konnte einem so überzeugenden Beweise nicht leicht widerstehen. Er machte in
22. die Nazaräer Eindruck, und alle gaben ihm das Zeugniß, das, was sie von ihm gehöret hätten, wäre gerade dasienige, was er in dem Propheten gelesen hätte; und dieses Zeugniß wird ein ieder vernünftiger Mensch ertheilen, der die Evangelisten mit den Propheten aufrichtig vergleichen wird. Die Ungläubigen wollen oftmals den Beweisen des Christenthums die Beweise entgegen setzen, die sie den falschen Religionen ertheilen. Hier höret alle Vergleichung auf. Das Christenthum ist allein mit dem Siegel der Weissagungen bezeichnet; ein göttliches Siegel, welches keine Macht abreissen, und keine Kunst nachmachen kann. Möchte ich dich doch, o mein Heiland, durch meinen lebendigen Glauben und durch mein aufrichtiges Zeugniß, wegen der Beleidigungen schadlos halten können, die dir so viele freche Reden und so viele gottlose Bücher zufügen!

Die Nazaräer konnten also Jesu ihre Be-
22. wunderung nicht versagen. Sie bewunderten die gnadenreichen Worte, die aus seinem Munde giengen. Sollten sie es aber wohl dabey bewenden lassen? Waren sie nicht

dem

dem so heiligen, mächtigen und gütigen Charakter, den ihm der Prophet beygelegt hatte, und welchem er so vollkommene Gnüge leistete, die tiefste Ehrerbiethung, die aufrichtigste Zuneigung, die zärtlichste und großmüthigste Liebe schuldig? . . . Du, o mein Heiland, bist der Allerheiligste, die Heiligkeit selbst, du hast die Fülle des heiligen Geistes und die Salbung der Gottheit empfangen, und kömmst zu uns, die wir arm, elend, und deiner nicht würdig sind, und zwar bloß in der Absicht, uns von unsern Krankheiten und Uebeln zu befreyen, uns mit deinen Gütern zu erfüllen, uns die Barmherzigkeit Gottes zu verkündigen, und uns zu dem Tage seiner Gerechtigkeit vorzubereiten. O liebreicher Arzt, mächtiger Erretter, gerechter Vergelter, ist es gnug dich zu bewundern? Kann ich dir gnugsam danken und dich lieben? Vollende dein Werk in mir, o mein Gott! unterrichte mich, tröste mich, befreye mich, erleuchte mich, mache mich gesund, heilige mich!

Zweyter Punct.

Jesus beschämet sie wegen ihres ungerechten Verfahrens.

1. Er beschämet ihre Verachtung durch sein Stillschweigen. 2. Ihr Murren durch die Schrift. 3. Ihren Zorn durch seine Gedult.

1. Ihre Verachtung durch sein Stillschweigen. Die schöne Rede Jesu Christi, sein gründlicher Unterricht, und der Ruf von den wunderbaren Begebenheiten, die von ihm erzählet wurden, konnten wider ein unglückliches Vorurtheil nichts ausrichten. Auf die grosse Freude, welche die Nazaräer zu haben schienen, folgte in kurzer Zeit die Verachtung. Der Heiland hatte kaum aufgehört zu reden, als sie zu
22. einander sagten: **Ist dieser nicht Josephs Sohn:** . . . O ihr Thoren, was ist daran gelegen, wessen Sohn er ist, und daß er von geringer Herkunft ist, wenn er herrliche Werke thut? Je geringer eurer Meinung nach seine Herkunft ist, desto übernatürlicher und göttlicher soll euch vielmehr das, was ihr an ihm sehet, vorkommen? Wie kömmt es, daß bey euch auf eine gerechte Bewunderung so geschwind die ungerechteste Verachtung folget? Glaubet

sei-

seinen Werken, seine Herkunft mag so geringe zu seyn scheinen, als sie nur immer will; so werdet ihr gar bald sehen, daß derienige, den ihr für Josephs Sohn haltet, der Sohn des Allerhöchsten ist, und keinen andern Vater, als Gott selbst, hat? Aber nein; ein seltsamer Schluß, etwas lächerliches, das falsch ist, verdunkelt bey einem Gottlosen den Glanz des stärksten Lichts. Für Menschen, die aus Stolz oder wegen einer Leidenschaft nicht glauben wollen, ist alles gut und hinlänglich, ungläubig zu bleiben. So ist die Niedrigkeit und Demuth Jesu Christi zu allen Zeiten ein Aergerniß für eitle und stolze Gemüther gewesen, ohne daß der Glanz seiner Werke und die Offenbahrung seiner Herrlichkeit ihren ungegründeten vorgefaßten Wahn hätte überwinden können. Auch noch zu unsern Zeiten, und mitten unter den Christen, haben wir ihn den Zimmermannssohn vermöge einer Gotteslästerung nennen sehen, die wir nicht gnugsam beweinen können, und welche wir durch unsere tiefsten Ehrfurchtsbezeigungen wieder sollten gut zu machen suchen.

2. Jesus beschämt ihr Murren durch die Schrift .... Wenn dieser göttliche Heiland

auf

auf die Verachtung, welche die Nazaräer durch ihre Worte gegen ihn an den Tag legten, nichts antwortete; so gab er ihnen deutlich zu erkennen, daß er mehr, als Josephs Sohn war, indem er ein inneres Murren, welches sie noch nicht bekannt machten, beantwortete. Jesus wußte ihre Gedanken; er kam ihren Reden zu-
23. vor, indem er zu ihnen sagte: Ihr werdet ohne Zweifel diesen Vorwurf auf mich anwenden: Arzt, hilf dir selbst, und ihr werdet zu mir sagen, thue hier in deinem Vaterlande auch so grosse Dinge, als du, wie wir gehört haben, zu Capharnaum gethan hast! So dachten die Nazaräer wirklich bey sich selbst . . . Ihr blinden Leute! wenn ihr die Wunder glaubet, die zu Capharnaum geschehen sind, wozu habet ihr andere Wunder nöthig? Und wenn ihr sie auf die Erzählung so vieler unverwerflicher Zeugen, die sie mit angesehen haben, nicht glaubet, seyd ihr wohl werth, daß Jesus welche vor euch thut? Vergeblich reden die zu unsern Zeiten lebenden Gottlosen eben so, wie die Nazaräer; man erlanget keine Wunder, wenn man sie auf eine unhöfliche Art und bey einem ungläubigen Herzen verlanget.

Dem

Dem Spürchworte der Nazaräer setzte Jesus eine sinnreiche Rede entgegen, die zu allen Zeiten ist bestättiget worden. Er fügte also hinzu: **Warlich ich sage euch, kein Pro-** Luc. 4, 24-27.
pher wird in seinem Lande wohl aufgenommen; welches er mit zween aus der heiligen Schrift genommenen Beyspielen bewies. **Ich sage euch mit Wahrheit, es waren zur Zeit des Elias viel Wittwen in Israel, als der Himmel drey Jahre und sechs Monate lang verschlossen, und eine grosse Theurung im ganzen Lande war;** und **dennoch wurde Elias zu keiner von ihnen** 1. Kön. **gesandt,** sondern zu einer **Wittwe zu Sa-** 17, 9.
repta, in dem Lande der Sidonier. Eben so gab es auch zur Zeit des Propheten Elisei **viel Aussätzige in Israel, es wurde aber** 2. Kön. **nicht ein einziger von ihnen gesund ge-** 5, 1.
macht, als nur allein Naáman, der Syrer . . . Die Nazaräer verliessen sich gar sehr auf das Wort Vaterland. Sie bildeten sich ein, Jesus müsse um seinetwillen, und um es berühmt zu machen, alle seine Talente und seine ganze Macht an den Tag legen. Aber Jesus zeigte ihnen, daß Gott ganz anders davon urtheilte; daß seine Gaben nicht ausgetheilet wer-

werden, wie es Fleisch und Blut für gut befinden; daß er das Herz ansiehet, und daß er nach dieser Kenntniß dem einen die Wohlthat versagt, die er dem andern erweiset; und daß sie sich endlich nicht wundern dürften, wenn, da sie ihn für den Sohn Josephs hielten, da ihn indessen der Capharnaiter als einen Gesandten Gottes betrachtete, er für diesen mehr, als für sie thäte. Er sagte ihnen, das Vaterland eines Propheten wäre gemeiniglich der Ort, wo die Menschen am wenigsten geneigt wären, sich seinen Unterricht zu Nutze zu machen, und den Beystand der Wunder zu verdienen, und sie wären itzo selbst ein Beweis davon . . . Die Propheten sind also keine Feinde des Vaterlandes, weil sie die Laster, die in demselben herrschen, angreifen; diejenigen sind ihre Feinde, die das Laster in demselben hegen, indem sie die Propheten verfolgen. Lasset uns das Vaterland lieben, indem wir uns heiligen, indem wir es erbauen und erhalten. Lasset uns diejenigen lieben, die es regieren, und keinen Theil an den Reden, die man wider sie führet, und an den heimlichen Verbindungen, die man wider sie errichtet, nehmen.

3. Jesus beschämet den Zorn der Nazaräer durch seine Geduld. Seine Reden, die voll Nachdruck und einer heiligen Freyheit waren, und die Kenntniß, die er in denselben von dem Innern der Herzen zu erkennen gab, gaben ohne Zweifel eben so sehr zu erkennen, daß er der Messias war, als es die Wunder, die man von ihm verlangte, hätten thun können; man hielt ihn aber in der Schule nicht dafür. Man ärgerte sich in derselben über den Anspruch, den ein Mensch auf den Titel des Messias machte, den man für den Sohn eines blossen Handwerksmanns in der Stadt hielt. Man hielt sich für beleidiget, als man sah, daß man als Menschen abgeschildert wurde, die der Wohlthaten und Wunder Christi nicht werth wären. Die beyden Exempel, die Jesus Christus aus der Schrift angeführt hatte, schienen besonders verhaßte und beleidigende Vergleichungen zu seyn. Als ihn alle die, so in der Schu- 28.
le waren, so hatten reden hören, wurden 29.
sie zornig; und indem sie aufstunden, jagten sie ihn zur Stadt hinaus, und führeten ihn auf die Spitze des Berges, auf welchen sie gebauet war . . . Oftmals beweiset nichts besser, wie gerecht ein Tadel ist,

als

die Art und Weise, wie er aufgenommen wird. Dieienige Art, wie die Nazaräer die Rede Jesu Christi annahmen, bestättigte sie nur desto mehr, und rechtfertigte dasienige vollkommen, was er ihnen von der bösen Beschaffenheit ihres Herzens gesagt hatte. Da diese elenden Menschen, die von ihrer Rache verblendet werden, weder sich kennen, noch erkannt werden wollen; so überlassen sie sich ihrem Stolze und ihrer Eifersucht. An statt in sich zu gehen, und einzusehen, daß sie der Wohlthaten Gottes nicht würdig sind; an statt an Jesu die göttliche Gabe, die Herzen zu erforschen, seine Weisheit und seinen Eifer zu bewundern; an statt die köstlichen Wahrheiten einzusammeln, die aus seinem Munde giengen, werden sie unwillig und gegen den liebreichen Arzt, der sie gesund machen wollte, aufgebracht und zornig. Jesus setzt den Ausschweifungen ihres Zorns weiter nichts, als eine unüberwindliche Geduld, entgegen. Er läßt sich, ohne den geringsten Widerstand, führen, stossen und iagen, wohin sie wollen. Sie verlangten Wunder; hier sehen sie ein neues Wunder der Sanftmuth und Geduld. Wenn aber dieses keinen Eindruck in sie macht; so werden sie bald ein

ande-

anderes sehen, das sie werden erkennen und einsehen müssen. Wohl ihnen, wenn sie es sich zu Nutze zu machen wissen!

Dritter Punct.

Jesus entgehet ihrer Wuth.

Eine überaus grosse Wuth, eine unnütze Wuth, eine hart bestrafte Wuth.

1. Eine überaus grosse Wuth, die so weit gehet, daß sie denienigen mit ihren eigenen Händen tödten wollen, der nur vor wenig Augenblicken von ihnen bewundert wurde. Sie führten ihn auf die Spitze des Berges, um ihn hinab zu stürzen, und in seinem Falle zu zerschmettern. Was hat er denn also gethan, das den Tod verdienet? Worinnen bestehet sein Verbrechen? weswegen klagt man ihn an? Wie! ohne allen Vorwand, ohne irgend ein Gesetz, ohne die geringste Ordnung in dem Verfahren zu beobachten, ohne daß iemand die Gerechtigkeit anflehet, läuft man so im Tumulte, und führet den Unschuldigen zum Tode! . . . Die Wuth ist nur wider dich, o Jesu, und wider deine Knechte so blind und so übereilt; du hast sie zum Troste deiner Jünger selbst erfahren wollen. 29.

30. 2. Eine unnütze Wuth. Aber Jesus gieng mitten durch sie hin, und begab sich hinweg. Diese rasenden Leute konnten demienigen, den sie tödten wollten, nicht einmal eine Furcht einiagen. Jesus gieng mitten durch sie hin, ohne daß sie ihn aufhalten konnten. Es mag nun entweder seyn, daß er sich vor ihren Augen unsichtbar, oder daß er sie unbeweglich gemacht, und ihnen alle Macht ihm zu schaden genommen hatte; oder aber auch, daß seine Macht in ihre Seele und in die Leidenschaft, die sie beherrschete, wirkte, so ließ er ihnen doch weiter nichts, als die Schande übrig, sich vergeblich, ihn zu tödten, bemühet zu haben... Tausendmal sind die Märtyrer auf eine solche Art der Wuth der Tyrannen vermittelst eines Wunders entronnen. Wenn sie aber ihrer Wuth sind aufgeopfert worden; so ist doch ihre siegende Seele ihren Händen entgangen, um sich in den Himmel hinauf zu schwingen, wo sie nun weiter nichts zu fürchten hat, und mit Jesu eine selige Unsterblichkeit genießt . . . Jesus wird allzeit Jünger haben, die mit seinem Geiste erfüllet, keiner Furcht fähig, und nach der Ehre des Märtyrertodes begierig sind.

3. Ei-

3. Eine hart bestrafte Wuth. Die geringste Strafe für ihr frevelhaftes Unternehmen war die Schaam, die ihnen davon übrig blieb, und zu sehen, daß sie es nicht werth waren, daß ein so grosser Prophet ihr Mitbürger war; ein anderes Wunder, als dasienige, welches er hatte thun müssen, um ihren blutdürstigen und mörderischen Händen zu entgehen. Eine andere unendlich weit grössere Strafe war der Verlust, den ihr Vaterland durch die Entfernung Jesu erlitt. Aber die größte Strafe war die Verstockung, die sie hernach gegen alles unempfindlich machte.

Gebeth.

Bin ich, o Gott, nicht auch selbst in eine solche Verstockuug gefallen? Meine Sünden haben sie nur mehr als zu sehr verdienet. Meine Unempfindlichkeit gegen alles, was mich am meisten rühren sollte, läßt es mich aus nur gar zu vielen gegründeten Ursachen befürchten. Indessen läßt mich aber auch, o mein Gott! die Furcht selbst, in welcher ich bin, hoffen, deine Barmherzigkeit gegen meine Seele sey noch nicht erschöpft. Verlaß mich nicht, o Jesu! Wenn diese schädliche

Verstockung ihren Anfang in mir genommen hat; so laß nicht zu, daß sie vollendet wird. Vertreibe und entferne sie von mir. Erweiche mein Herz, mache es gegen deine Güte fühlbar, und gegen deine Lehren folgsam. Amen.

XXIX. Betrachtung.

Jesus kömmt von Nazareth nach Capharnaum, welches er zum Mittelpuncte seiner Sendung macht.

Matth. 4, 13. 17. Marc. 1, 15.

Lasset uns hier mit dem heiligen Texte bemerken: 1. Den Aufenthalt Jesu zu Capharnaum. 2. Die Weissagung, welche seinen Aufenthalt zu Capharnaum verkündigte. 3. Seine Predigt zu Capharnaum und in den umliegenden Gegenden.

Erster Punct.

Von Jesu Aufenthalte zu Capharnaum.

Matth. 4. 13.

Und er verließ Nazareth, und gieng, seine Wohnung zu Capharnaum aufzuschlagen, einer Stadt, die am Meere, an den

den Grenzen von Zabulon und Nephthalim lag. Sehet auch hier eine Substitution und eine Versetzung der Gnade. Nichts kömmt in der heiligen Schrift häufiger vor, und nichts ist in der Ordnung des Heils schrecklicher, als diese Strafe Gottes, wo man siehet, daß die einen an die Stelle der andern gesetzt, und die Gnaden, welche für diese bestimmt waren, wegen ihrer Treulosigkeit und ihres Unglaubens, jenen zu Theile werden. Wir treffen in dem Evangelio viererley Beyspiele davon an.

1. Aus einer Provinz in die andere. Wir haben bereits unsern Heiland Judäa verlassen und nach Galiläa gehen sehen, um daselbst, wegen der wider den Johannes den Täufer erregten Verfolgung, sein göttliches Amt anzutreten, und das Licht des Evangelii dahin zu bringen . . . Wehe den Oberbefehlshabern in den Provinzen, wenn sie durch ihre Nachsicht, durch ihr Beyspiel, oder durch ihre Gewaltthätigkeiten etwas beytragen, daß der Glaube abnimmt, und die Sitten verderbt werden!

2. Aus einer Stadt in die andere. Wir sehen hier, daß Capharnaum an die Stelle der Stadt Nazareth kömmt; und wir wissen, durch was für Ausschweifungen diese letzte Stadt ei-

ne so harte Strafe verdienet hat . . . Lasset uns nächst Gott die Stadt, oder den Ort, wo wir uns aufhalten, lieben; lasset uns für alle diejenigen, die nebst uns da wohnen, bethen, und nach unserem Stande und unserem Vermögen zur Erhaltung des Glaubens, der guten Sitten, der Frömmigkeit und gesunder Grundsätze, das unserige beytragen.

3. Von einer Person zur andern. Wir werden bald sehen, daß der heilige Matthias das Apostelamt des Verräthers Juda bekömmt. Dieses Beyspiel soll machen, daß wir zittern. Wie viel giebt es nicht noch andere, die uns unbekannt sind. Wir würden erschrecken, wenn wir die Menge Gnaden sähen, die wir durch unser Verschulden verlohren haben, und welche andern zu Theile geworden sind, die sie sich zu Nutze gemacht haben. Ja, diese zärtliche Andacht, diese Sammlung der Gedanken, diese Liebe zum Gebethe und zur Kreuzigung des Fleisches, welche ich an diesen und jenen bewundere, sind vielleicht Gunstbezeigungen, die für mich bestimmt waren. Sie mögen sie geniessen, ich murre deswegen nicht, ich habe es nur mehr als zu wohl verdient, ihrer beraubet zu werden. Aber, Herr! der Schatz deiner

Barm-

Barmherzigkeit ist unendlich; entziehe mir nicht vollends, was ich noch davon habe. Ich will mich bemühen, es so gut anzuwenden, daß ich dich dadurch bewege, mir dasienige wieder zu geben, was du mir wegen meiner Treulosigkeit hast entziehen müssen.

4. Von einem Volke zum andern. Nichts ist bekannter, als die Verwerfung der Jüden und der Beruf der an ihre Stelle gekommenen Heiden. Lasset uns also dem Herrn mit Furcht dienen; lasset uns vor seinen strengen Gerichten scheuen; lasset uns ihn bitten, uns nicht in seinem Zorne durch die Entziehung des Glaubens zu strafen. Oder wenn wir den Lauf seiner Rache nicht aufhalten können, und wenn es nöthig ist, daß der Glaube umkömmt; so lasset uns zugleich mit ihm umkommen, indem wir ihm bis in den Tod treu bleiben. Ja, Herr, dieses sind meine Gedanken, ich hoffe, du wirst mich dabey erhalten. Oder gieb vielmehr, o mein Gott! daß ich diese Wirkung deines Zorns nicht sehe, und daß deine heilige Religion bey und unter uns allzeit möge geliebet und in Ehren gehalten werden.

Zweyter Punct.

Von der Weissagung, die den Aufenthalt Jesu zu Capharnaum ankündigte.

Matth. 4, 14. 16. Jes. 9, 1. Dadurch wurde diese Weissagung des Propheten Jesaias erfüllet: Das Land Zabulon, und das Land Nephthalim, das nahe am Meere, ienseit des Jordans liegt, das heidnische Galiläa, das Volk, welches in der Finsterniß wohnete, hat ein grosses Licht gesehen; und das Licht ist über diejenigen aufgegangen, welche im Lande des Schattens des Todes sassen. Diese Weissagung zeigte 1. den Ort, wo der Messias anfangen sollte zu predigen; 2. die Lage der Israeliten dieses Landes; 3. den Zustand der Heiden eben dieses Landes, und der umliegenden Gegenden; 4. den Charakter des Messias an.

1. Den Ort, wo der Messias sein Amt antretten sollte. Die Stadt Capharnaum lag an den Gränzen der Stämme Zabulon und Nephthalim, an einem grossen See, dem man den Namen Meer beylegte, und welchen man bald den See Genezareth, und bald das Meer Tiberias, oder das galiläische Meer nennete. Die

Weis-

Weissagung begreift nicht nur die Stadt Capharnaum in sich; sondern auch die benachbarten Oerter, wo Jesus das Evangelium verkündigen wollte. Dieses Land hieß das obere Galiläa, oder das Galiläa der Heiden, weil die Heiden viele Städte darinnen besassen. Salomo hatte zwanzig davon dem Könige zu Tyrus, Hiram, abgetretten . . . Lasset uns nicht müde werden zu bewundern, wie die Propheten alle Schritte des Messias verkündiget haben; und wie Jesus, der seinen von seinem Vater bestimmten Lauf treulich fortsetzt, keinen Schritt thut, daß er nicht die Weissagungen erfüllete. 1. Kön. 9, 11.

2. Jesaias hatte die Lage der Israeliten dieses Landes angezeigt. Sie sassen in der Finsterniß, nicht nur, weil sie von Jerusalem und dem heiligen Tempel am weitesten entfernet waren; sondern auch deswegen, weil sie in einer grossen Unwissenheit ihrer Religion und ihrer Pflichten lebten; und weil ihr Lebenswandel weit mehr mit dem Lebenswandel der Heiden, die um und unter ihnen wohneten, übereinkam, als mit demjenigen, den Kinder Jacobs und Anbether des wahren Gottes hätten führen sollen. Indessen sind sie die ersten, die das Glück haben, das grosse Licht zu sehen, das die ganze

Welt erleuchtet; und unter ihnen nimmt Jesus seinen Aufenthalt . . . Lasset uns vorstellen, wie groß ihr Glück ist, und bedenken, daß es nur ein schwaches Bild von dem unserigen ist.

3. Die Weissagung hatte den Zustand der Heiden zu Capharnaum, und in den umliegenden Oertern angezeigt. Konnte wohl der Prophet abgöttische Völker, die den wahren Gott nicht erkannten, und deren Leben mit unzähligen Greueln beflecket war, besser abschildern, als wenn er sagte, sie sässen im Lande des Schattens des Todes: Und dennoch ist über ihnen das göttliche Licht aufgegangen, welches um der Kinder Israel willen gekommen war. Sie haben Jesum gesehen, sie haben ihn gehöret, sie sind Zeugen seiner Wunder gewesen, und selbst diejenigen, die von Tyrus und Sidon kamen, sind durch sie geheilet und gesund gemacht worden . . . Ach! wie lange habe ich nicht auch selbst in diesem düstern Lande des Todes gesessen, indem ich, ob ich gleich ein Christ bin, ein heidnisches Leben geführet, und keinen andern Gott, als mein Vergnügen, gekannt habe; keinem andern Gesetze, als dem Gesetze meiner Leidenschaften, gefolget bin; ruhig,

ruhig, und ohne Gewissensbisse, in dem Abgrunde der Sünde, und in dem Zustande einer ewigen Verdammniß gelebet habe. Was würde aus mir geworden seyn, wenn mich dieses göttliche Licht nicht erleuchtet hätte? Ich würde in diesem betrübten Zustande bis an den Tod geblieben seyn; und aus diesem Schatten des Todes würde ich, wie so viele andere, in die Nacht und zu den Strafen eines ewigen Todes übergegangen seyn. Göttliche Barmherzigkeit! was kann ich wohl iemals thun, um eine so vorzügliche Liebe, und eine so ausnehmende Wohlthat zu erkennen?

4. Der Prophet hatte den Charakter des Messias abgeschildert. Er hatte ihn das grosse Licht genennet, und hierinnen stimmet er vollkommen mit dem Evangelisten überein, der ihn das wahre Licht nennet, welches alle Menschen erleuchtet, die in die Welt kommen. Jesus ist das wahre und grosse Licht, das alle Finsternisse vertreibet, und ein iedes anderes Licht verdunkelt. Ein volles Licht, das uns alle Wahrheiten gelehret hat, die wir zu unserer vollkommenen Glückseligkeit zu wissen nöthig haben. Ein reines Licht, das mit keinem Schatten des Zweifels, des Irrthums oder der Joh. 1, 9.

Lügen vermischet ist. Ein unverdientes Licht, das sich unsern Augen dargestellet hat, ohne daß wir ihm entgegen gehen, oder verdienen könnten, daß es zu uns käme. Ein ewiges Licht, das uns hier auf der Welt nur erleuchtet, um uns zu dem grossen Tage des vollkommenen Lichtes in der Ewigkeit zu führen. O Jesu! sey mein Licht, gieb, daß ich kein anderes kenne, und auch keinem andern folge.

Dritter Punct.

Von Jesu Predigt zu Capharnaum und in den umliegenden Gegenden.

Matth. 4.17. Von der Zeit an fieng Jesus an zu predigen, indem er sagte: Thut Busse, denn das Himmelreich ist nahe herbey gekommen . . . Die Zeit ist erfüllet . . . Thut Busse, und glaubet an das Evangelium. So kurz und einfältig diese Predigt ist, so giebt sie uns doch vier wichtige Gegenstände zu betrachten.

1. Die Erfüllung der Zeit. Die zur Ankunft des Messias bestimmte Zeit ist erfüllet. Die siebenzig Wochen des Propheten Daniels gehen zu Ende. Das Zepter befindet sich, nach der Weissagung des Erzvaters Jacob, nicht

mehr

mehr in dem Hause Juda, es ist in fremde Hände gekommen.

Lasset uns auch in Absicht auf uns sagen; die Zeit ist erfüllet. Die Zeit, in welcher mich Gott auf die Erde setzen wollte, ist herbeygekommen. Die Zeit, die ich nach seinem Willen auf derselben bleiben sollte, ist ziemlich verstrichen, und vielleicht bald gar geendiget. Wozu habe ich sie angewendet? . . . Möchten wir doch auch noch zu uns sagen können: Die Zeit der Leichtsinnigkeit und der Kleinigkeiten, die Zeit der Zerstreuung und der Sünde ist in Ansehung meiner vergangen. Ich fange nun ein ernsthaftes und christliches Leben an, und entsage auf immerdar allem, was mich von Gott und von meiner Seligkeit abgezogen und entfernet hatte.

2. Die Herannahung des Reichs Gottes, das heißt, die Stiftung der Kirche und Einführung des evangelischen Gesetzes, durch welches Gott in unsern Herzen herrschet, und dessen Beobachtung uns zum Himmel führet, konnte nicht näher seyn. In wenig Tagen werden wir sehen, daß Jesus Jünger annimmt, und den Grund zu seiner Kirche legt. Bald her-

Hernach werden wir ihn selbst auf dem Berge die vornehmsten Artickel des neuen Gesetzes bekannt machen hören. Wir, die wir das Glück gehabt haben, in den Tagen gebohren zu werden, da dieses Reich errichtet, ruhig und blühend ist, und sich in seinem völligen Glanze befindet; wie machen wir uns eine so grosse Wohlthat zu Nutze? Sind wir lebendige Glieder dieser Kirche? Regieret Gott in uns durch seine Liebe und durch die genaue Beobachtung des Gesetzes? Lasset uns bedenken, daß es für uns ein anderes Reich Gottes giebt, welches nahe ist, und daß es bald wird entschieden seyn, ob uns Jesus Christus in diesem Reiche einen Thron anweisen, oder uns zu einer ewigen Quaal und Marter in der Hölle verdammen soll.

3. Die Nothwendigkeit der Busse. Der Vorläufer Jesu Christi hatte sie schon gepredi-get; aber dieser göttliche Heiland prediget sie selbst als ein nöthiges Mittel sich vorzubereiten, das Himmelreich zu erhalten . . . Ach! um wie viel nöthiger habe ich sie, der ich, ob ich gleich in dieses Reich der Kirche bin aufgenommen worden, mich dennoch in demselben als ein aufrührischer Unterthan aufgeführet, alle seine

Gesetze

Gesetze so oft übertretten, und seine ganze Heiligkeit entheiliget habe. Es ist nicht mehr Johannes der Täufer, es ist Jesus selbst, mein Heiland und mein Richter, der mich ermahnet, und mir sehr dringend zuredet, Busse zu thun, weil ich ohne dieselbe weder an seiner Erlösung Theil haben, noch seinem strengen Gerichte entrinnen kann. Was für ein Bewegungsgrund für mich, sein Joch auf mich zu nehmen!

4. Endlich der Glaube an das Evangelium . . . Es mangelt uns allen am Glauben; den einen, weil sie gar keinen haben, und den andern, weil sie dessen nicht gnug haben, oder den wenigen Glauben, den sie haben, nicht ermuntern, und nicht um die Vollendung desselben bitten. **Glaubet an das Evangelium,** rufet Jesus Christus uns allen zu . . . Ihr Jünger Moses, **glaubet an das Evangelium,** leset es aufmerksam; ihr werdet die Vorbilder und Weissagungen darinnen erfüllet finden, und sehen, daß der Messias, auf welchen ihr wartet, schon gekommen ist . . . Ihr Schismatiker, ihr Ketzer, ihr Sectirer, von welcher Art ihr auch immer seyd, **glaubet an das Evangelium;** ihr werdet wahrnehmen,

was

was für einem Ansehen ihr euch unterwerfen sollet, und euch bald mit der Kirche vereinigen .. Ihr Deisten, ihr Zweifler, ihr Philosophen von aller und ieder Art, und was für einen Namen ihr auch immer führet, glaubet an das Evangelium; ihr werdet das Ende eurer Zweifel, eurer Verlegenheit und eurer Unruhen findet, und einräumen, daß das Evangelium allein einen ieden vernünftigen Menschen überzeugen und sich unterwürfig machen kann.. Ihr Sünder, die ihr in der Gewohnheit zu sündigen ganz verhärtet seyd, glaubet an das Evangelium, denket ihm aufmerksam nach; so werdet ihr eure Fesseln bald zerreissen, und euren Erretter preisen . . . Ihr trägen und zerstreueten Seelen, glaubet an das Evangelium, erforschet es, machet es zum Gegenstande eurer Betrachtungen; so wird euch bald nichts mehr schwer vorkommen; ihr werdet auf den beschwerlichsten Wegen der Vollkommenheit eiferig und mit Freuden wandeln . . . Ihr Armen, Schwachen, Betrübten, Verfolgten und Trostlosen, wer ihr auch immer seyd, glaubet an das Evangelium; ihr werdet eure Linderung und euren Trost darinnen finden. Es ist euer Gott, es ist euer Heiland

selbst

selbst, der euch dazu ermahnet. Glaubet an das Evangelium.

Gebeth.

Ich glaube an dein Evangelium, o göttlicher Jesu! unterstütze meinen Glauben. O wahres Licht der Welt, würde ich dir wohl iemals die Finsterniß vorziehen können? Laß mich, o mein Gott, die Augen niemals vor den Strahlen deiner Gnade, noch mein Herz vor ihren Reizungen verschliessen! O Gott meines Lebens, sey auch der Gott meines Verstandes, damit er nur an dich denke; der Gott meines Herzens, damit es, was es thut, nur für dich thue; und der Gott meiner Seele, damit sie nur von dir in der Zeit lebe, um in dir in der Herrlichkeit zu leben. Amen.

XXX. Betrachtung.

Erstes Zeugniß, das Johannes der Täufer den Abgeordneten der Jüden von Jesu Christo ertheilet.

Der heilige Text sagt uns hier: Welches die Bewegungsgründe dieser Gesandtschaft wa- Joh. 1, 19, 28.

ren. 2. Was für Fragen an den Johannes den Täufer gethan wurden, und wie er sie beantwortete. 3. Was für Fragen wir an uns selbst thun sollen.

Erster Punct.

Die Bewegungsgründe der Gesandtschaft der Jüden an den Johannes den Täufer.

19. Dieß ist nun das Zeugniß, welches Johannes ertheilte, als die Jüden Priester und Leviten von Jerusalem sandten, ihn zu fragen: Wer bist du? Diese Frage in den damaligen Umständen thun, hieß so viel sagen: Bist du Christus, der Messias? Und Johannes beantwortete sie, indem er sie in diesem Verstande nahm. Aber warum diese Frage? Was bewog die Gesandtschaft, sie zu thun? Man kann vermuthen, daß sie vornehmlich vier Dinge dazu angetrieben haben.

28. 1. Die Menschenfurcht: Dieß geschah zu Bethanien, ienseit des Jordans, wo Johannes taufte. Der hohe Rath zu Jerusalem war mit dem Johannes dem Täufer übel um-

umgegangen. Dieser heilige Vorläufer hatte nur den Ort verändert, ohne seine Amtsverrichtungen zu unterlassen; und er unterzog sich ihnen mit einer solchen Freyheit, als ob er nichts gelitten hätte. Sein Ansehen, die Anzahl seiner Zuhörer und Jünger nahm täglich zu. Selbst das Volk zu Jerusalem hielt ihn für einen Propheten, und dieser Begriff hieng denjenigen einen Schandfleck an, welche die Urheber von der ersten Verfolgung, die über ihn ergangen war, gewesen waren. Es geschah vermuthlich in der Absicht diesen Schandfleck abzuwischen, daß der Rath diese feyerliche Gesandtschaft, welche aus Priestern und Leviten bestund, an ihn abschickte . . . So siehet man bisweilen die Gottlosen einen Widerruf thun, sich erklären, sich rechtfertigen, und versichern, daß sie alle Hochachtung gegen die Religion hegen, um bey den Menschen die Schande der gottlosen Reden, die sie ausgestossen haben, in die Vergessenheit zu bringen.

2. Die Eitelkeit. Die Priester freueten sich, durch ihre Gesandschaft einen Schein des Eifers blicken lassen zu können; zu zeigen, daß sie auf alles, was die Religion angienge, auf-

merksam, und bereit wären, den Messias, so bald er erscheinen würde, zu erkennen. Auch hierdurch gaben sie zu erkennen, daß sie allein das Recht hätten, von dem wahren Messias zu urtheilen; daß es ihnen zukäme, ihn dem Volke vorzustellen; und daß eben dieser Messias den Gehorsam nicht eher fordern könnte, als bis er ihren Beyfall erhalten hätte . . . Aber wie sehr waren die prophetischen Weissagungen diesen erdichteten Anforderungen zuwider!

3. Die Eifersucht. Johannes hatte seine Sendung nicht von ihnen bekommen, er hatte bey der Verwaltung seines Amtes ihre Macht und ihr Ansehen nicht erkannt. Dieses war allem Ansehen nach sein erstes Verbrechen, und der Vorwand der Verfolgung, die wider ihn ergangen war. Ueber dieses hatte die üble Art, wie ihm der hohe Rath begegnet hatte, diesen heiligen Propheten in kein böses Geschrey gebracht. Vielleicht suchte man auch noch, unter dem Scheine einer rühmlichen Gesandtschaft, ihn in seinen Antworten zu fangen, und ein noch kräftigeres Mittel, ihn um sein Ansehen zu bringen . . . Elende Politik! deine Mittel sind weiter nichts, als Lügen und

Arg-

Argliſt. Wer Gott nicht mit aufrichtigem und einfältigen Herzen ſuchet, wird dadurch dafür geſtraft, daß er ihn niemals findet, und ihn überall verkennet.

4. Die Furcht den Meſſias zu finden. Das Volk hatte ſchon gemuthmaſſet, Johannes der Täufer wäre es, und es hatte ſeine Muthmaſſungen nicht verheelet. Die Zeit, zu welcher dieſer Geſandte Gottes kommen ſollte, ſtimmete mit dem Verlangen, das man nach ihm hatte, überein, und alles, was man von dem Johannes dem Täufer, von ſeinem Betragen, von ſeiner Buſſe, von ſeiner Predigt und von ſeiner Taufe erzählte, war ſehr geſchickt es zu beſtättigen. Es würde für die Prieſter gar ſehr verdrießlich geweſen ſeyn, wenn derienige, dem ſie ſo übel begegnet hatten, und der auf eine ſo unabhängende Art handelte, wirklich der Meſſias geweſen wäre. Es war alſo dieſes einer von den Bewegungsgründen, die ſie antrieben, dieſe Geſandtſchaft an ihn abzuſchicken, um zu erfahren, ob er es wäre, oder ſich vielmehr zu verſichern, daß er es nicht wäre! ... Betrübter Zuſtand, in welchem man ſich genöthiget ſiehet, dasienige zu fürchten, was am

meisten zu wünschen ist! . . . Wie viele gleichen diesen Juden; wie viele untersuchen die Religion nur deswegen nicht, weil sie befürchten, sie möchten finden, daß sie wahr wäre; und wie viele bilden sich nicht bey der ersten Schwierigkeit, die sie antreffen, ein, sie sey falsch?

Zweyter Punct.

Die Fragen, die an den Johannes den Täufer gethan werden, und seine Demuth in den Antworten, die er giebt.

Man thut vier verschiedene Fragen an den Johannes den Täufer.

1. Man fragt ihn, wer er ist. Wer bist
19. du? Bist du Christus, der Messias? Er be-
20. kannte, und leugnete es nicht, und er bekannte, indem er sagte, ich bin nicht Christus. Diese wiederholten Worte geben das Erstaunen und die Bestürzung zu erkennen, worein diese Frage den heiligen Vorläufer setzte; oder vielmehr den Schmerz, von welchem sein Herz durchdrungen wurde, als er sah, daß man sich so gröblich irren, und ihn mit seinem

Mei-

Meister vermengen konnte. Er verwarf diesen Antrag nachdrücklich, er sagte frey und deutlich, er wäre nicht der Messias . . . Wenn man einem wahrhaftig demüthigen Lobsprüche, Titel und Eigenschaften beylegt, die er nicht verdienet; so geräth er in eine Art von Unwillen. Ein falscher Demüthiger verwirft sie auf eine Art, welche glauben macht, sie kämen ihm zu, und er habe, indem er sie verwirft, das Verdienst der Demuth.

2. Man erkundiget sich bey dem Johannes dem Täufer, ob er Elias oder ein Prophet sey. Sie sagten zu ihm; was denn: Bist du Elias? Und er antwortete ihnen: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet, setzen sie hinzu, und er antwortete ihnen; nein. Ein wahrhaftig Demüthiger weis in den Lobsprüchen, Titeln und Eigenschaften allzeit einen Sinn zu finden, in welchem er sie nicht verdienet. Johannes war Elias dem Geiste nach, er war der Elias, der vor der ersten Zukunft des Messias hergehen sollte; er war aber nicht der alte Elias, der vor der letzten Zukunft hergehen soll. Johannes war ein Prophet, und mehr als ein Prophet, weil er die Ankunft und 21.

Macht desienigen verkündigte, auf welchen sich alle Weissagungen beziehen; er war aber kein Prophet in dem Verstande, daß er eine entfernte Begebenheit, die er nicht gesehen hatte, verkündigte. Auf alle diese Fragen antwortet Johannes nur ein Wort, weil er gern bald von Jesu reden wollte . . . Ein wahrhaftig Demüthiger beantwortet das, was ihn angehet, kurz, und suchet das Gespräch nur auf denienigen zu richten, der allein groß, und alles Lobes allein würdig ist.

3. Man fragt den Johannes den Täufer zu wiederholtenmalen in Ansehung dessen, was er
22. von sich selbst denkt. Sie sagten also zu ihm, aber wer bist du denn, damit wir denen, die uns gesandt haben, eine Antwort überbringen können: Was sagest du von dir
23. selbst: Endlich mußte er sich erklären. Jo-
Jes. 40, hannes antwortete, ich bin die Stimme
3. desienigen, der in der Wüste rufet, machet den Weg des Herrn gerade, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Weniger konnte Johannes nicht sagen; er hätte aber mehr sagen, und hinzusetzen können, er wäre ganz besonders von Gott gesandt. Indessen

sag-

sagte er genug, um zu erkennen zu geben, daß die Weissagungen seine Sendung bestättigten, daß sie anfiengen, in die Erfüllung zu gehen, und daß diese Erfüllung die bevorstehende Ankunft des Messias ankündigte . . . Wenn ein wahrhaftig Demüthiger von sich selbst reden muß; so thut er es in den kürzesten und einfältigsten Ausdrücken, und allzeit, indem er alles auf den Urheber alles Guten beziehet.

4. Endlich fragt man den Johannes den 24. Täufer, warum er taufe. **Es waren aber dieienigen, die man zu ihm gesandt hatte, Pharisäer**, das heißt, kluge, aber hochmüthige, andere verachtende und kritische Leute; es mußte sich alles von ihnen tadeln lassen. Ihrer Meinung nach war nichts gut und nützlich, als was sie selbst thaten, oder was sie billigten und gut hiessen. Wenn ein Unterricht dem Volke Gottes auch gleich noch so nützlich war; so verwarfen und unterdrückten sie ihn doch, wenn derienige, der ihn ertheilete, nicht unter ihren Befehlen stund, oder sich nicht für einen Schüler nnd Jünger von ihnen ausgab. Mit einem Worte, der Geist des Stolzes und der Herrschsucht, welcher den Charakte dieser

Sekte ausmachte, überredete sie, es wäre nichts recht und rechtmäßig, als was auf ihren Befehl geschähe. In diesem gebietherischen und verächtlichen Tone, der ihnen so eigen war,
25. thaten sie noch eine neue Frage an den Johannes den Täufer, und sagten zu ihm: Warum taufest du also, wenn du weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist? Da aber diese Abgeordneten selbst Priester und Leviten waren; so hätten sie aus der letzten Antwort des Johannes schliessen sollen, daß er der von dem Jesaias verkündigte Vorläufer des Messias wäre; und daß er als dieser weit mehr Recht hätte zu taufen, als Elias, oder irgend ein Prophet. Aber ein wahrhaftig Demüthiger antwortet auf die Vorwürfe nichts, er sucht sich nicht zu rechtfertigen, und von seinen Rechten viel Wesens zu machen . . . Johannes redet nur mit Bescheidenheit und wenig Worten von seiner Taufe; er macht sich aber ein Vergnügen daraus, von
26. der Taufe Jesu Christi zu reden. Johannes antwortete ihnen also: Ich taufe mit
27. Wasser, es ist aber einer unter euch, den ihr nicht kennet; dieser ist derjenige, der

nach

nach mir kommen soll, der grösser ist, als ich, und ich bin nicht werth, seine Schuhriemen aufzulösen. Ein so herrliches Zeugniß von Seiten eines Menschen, dergleichen Johannes der Täufer war, und welches in solchen Umständen abgeleget wurde, war gar wohl vermögend, einen Eindruck auf die Abgeordneten, und die, so sie gesandt hatten, zu machen, wenn so wohl die einen, als die andern, lauter redliche Absichten gehabt hätten. Man war aber zufrieden, daß man wußte, Johannes wäre der Messias nicht, und man dachte nicht weiter an einen Menschen, von welchem man weiter nichts zu befürchten zu haben glaubte. So nahm die Blindheit der Juden mit der Verachtung der ersten Strahlen des Lichts, die sie erleuchteten, ihren Anfang . . . Lasset uns diese schreckliche Blindheit durch einen heiligen Gebrauch des Lichts, das uns umgiebt, vermeiden!

Dritter Punct.

Die Fragen, die wir an uns selbst thun sollen.

Es sind deren viere, die sich ganz natürlich darstellen.

1, Wer

1. Wer sind wir? . . . Wenn uns die Vorsehung in den bürgerlichen Stand gesetzet hat, welches sind unsere Aemter und Verrichtungen? Wie liegen wir ihnen ob? Wenn uns die Gnade in den geistlichen Stand gesetzet hat, was für einen Posten begleiten wir? Wie beobachten wir seine Pflichten? Wer sind wir in Ansehung der Tugenden und Laster? Sind wir zornig, rachsüchtig, schmähsüchtig, oder liebreich, mitleidig, nüchtern, keusch, u. s. f. Sind wir, was das geistliche Leben anbetrift, nachlässig oder eiferig, andächtig oder zerstreut, gekreuziget oder sinnlich u. s. f. Ach! können wir nicht vielleicht mit mehrerer Wahrheit, als der heilige Bernhard, sagen, ich bin die Chimäre meiner Zeiten, ich bin ein Ungeheuer in der Welt; meinem Namen nach bin ich ein Geistlicher, eine Ordensperson oder ein Christ, ich führe aber ein heidnisches, oder doch wenigstens sehr zerstreuetes Leben. In meinem Amte und Stande hätte ich alle Tugenden nöthig, aber in meinem Verhalten sind nichts, als Laster wahrzunehmen.

2. Was sagen wir von uns selbst . . . Und was sagen wir zuvörderst zu uns davon? O!

O! welche geheime Hochachtung unserer eigenen Verdienste! welcher Stolz, welche Eitelkeit! . . .

Was sagen wir davon zu andern? Reden wir nicht gar zu oft von uns selbst? Und thun wir es nicht allzeit, um uns recht, und andern unrecht zu geben; uns zu loben, und den Tadel auf den Nächsten fallen zu lassen? Was sagen wir im Beichtstuhle von uns? Verschweigen wir in demselben nichts? Geben wir uns daselbst für diejenigen aus, die wir wirklich sind? Oder reden wir mehr von andern, als von uns selbst? . . .

3. Warum mengen wir uns in Dinge, die uns nichts angehen? **Warum taufest du, wenn du kein Prophet bist?** Das heißt: Ihr seyd weder ein Pfarrer, noch ein Lehrer der Kirche; warum redet ihr so viel von der Religion, an statt sie auszuüben? Ihr seyd weder Staatsminister, noch Befehlshaber über das Kriegsheer; warum tadelt ihr alles, was geschiehet? Die Sorge für den Nächsten ist euch nicht aufgetragen. Warum haltet ihr euch über ihn auf, warum machet ihr seine Fehler bekannt, warum tadelt ihr sein Betragen?

4. Was sagt, was denkt man von uns? Was kann man von uns sagen? Der Tadel des Publikums kann eine nützliche Lehre für denjenigen werden, der ihn sich zu Nutze zu machen weis. Wir wollen aber diesen Punkt unserer besondern Untersuchung überlassen. Sollte der heilige Johannes nicht hier zu uns allen überhaupt sagen können: Jesus Christus ist mitten unter euch, und ihr kennet ihn nicht; oder wenn ihr ihn kennet, wo ist eure Ehrerbiethung, eure Liebe, euer Eifer für ihn? Gehorchet ihr seinem Gesetze? Ahmet ihr seine Tugenden nach?

Gebeth.

O mein Gott, wie elend bin ich! Wie viele Fehler habe ich nicht an mir zu verbessern? Wie viele Tugenden zu erlangen? wie viele Ursachen mich zu demüthigen? Hilf mir, Herr, mein Herz ändern, meine Reden verbessern, und mein ganzes Verhalten wohl einrichten. Mache auf immerdar alle die stolzen Gedanken, die ich von mir hege, zu Schanden. Erinnere mich beständig an die Niedrigkeit meines Ursprungs, an die Schande meiner Ue-

vertrettungen, und laß nicht zu, daß ich iemals das Nichts, aus welchem du mich herausgezogen hast, und dasienige, in welches mich die Sünde gestürzet hat, vergesse. Oder wenn ich ia bekennen muß, daß du etwas grosses an mir gethan hast; so müsse ich es doch niemals aus einer andern Absicht thun, als die Grösse deiner Macht, und die Herrlichkeit deiner Gaben bewundern zu lassen, und endlich die Belohnung zu verdienen, die du in deiner Herrlichkeit für die wahre Demuth bestimmet hast! Amen.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Giraudeau, Bonaventure, 1697-1774 / Duquesne, Arnaud-Bernard d'Icard, 1732-1791 / Göbhardt, Tobias, 1734-1794

Das betrachtete Evangelium auf alle Tage im Jahre, nach der Uebereinstimmung der vier Evangelisten, abgetheilt I. - XXX. Betrachtung

Bd.: Erster Theil

Bamberg ; Würzburg 1777

Asc. 1622 r-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262149-7
VD18 80176747